



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

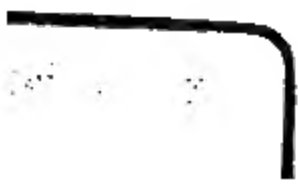
- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



30765U





Under Glass Case







Beschreibung
einiger
typographischen
Seltenheiten
nebst
Beyträgen
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Erste Lieferung.

**Bei Eröffnung der Universitätsbibliothek zu Mainz
herausgegeben**

von

Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n, Mitglieder des physikalisch-mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linneischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philosophischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena Correspondenten.

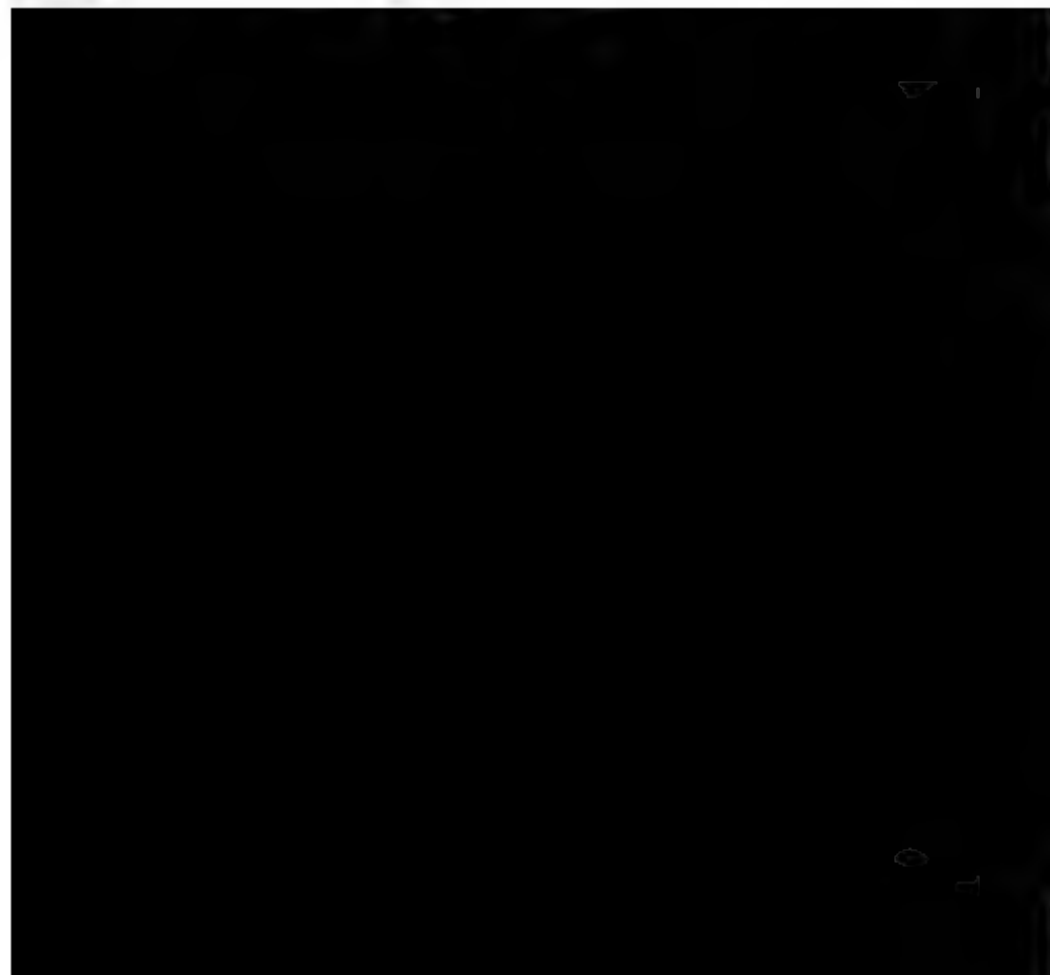
Mit einer Kupfertafel.

**Mainz auf Kosten des Verfassers
und in Commission in Nürnberg bey
Iob. Leonb. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler**

1800



250. b. 56.





Ietzt da ich im Stande bin die Universitätsbibliothek gemeinnütziger zu machen, halte ich mich für verbunden, sowohl Sie, Bürger, welche sich den Wissenschaften ausschließlich widmen, als auch die Freunde der Litteratur in Mainz überhaupt mit den Ursachen bekannt zu machen, welche dieses Institut bisher hinderten, allgemeine Brauchbarkeit zu gestatten, und zugleich einen Blick in das Verwaltungsgeschaeft des mir anvertrauten Bücherschatzes werfen zu lassen.

Brauchbarkeit ist meiner Meinung nach der erste Zweck einer Bibliothek, und diesen erreicht dieselbe nur durch Vollständigkeit und gute Ordnung. Für die letz-

tere habe ich, so viel mir möglich war, zu sorgen gesucht, und ich glaube, man kann gute Ordnung nur durch genaue systematische Aufstellung der Bücher, so viel auch einige Bibliothekare schwieriges darinn gefunden haben mögen, erlangen. Ich darf mit Wahrheit sagen, daß es nicht wenige Mühe und Arbeit, selbst Aufopferung von Zeit und Kräften gekostet hat, eine Bibliothek von mehr als achtzig tausend Bänden zu diesem Zwecke zu führen, da ich nichts vorfand, was mir die Arbeit hätte erleichtern können, da nie ein Catalog gefertigt wurde, und die Bibliothek selbst nach den Schicksalen welche sie durch

hingegen von der allgemeinen Classification ausgeschlossen worden.

Da nach meiner Eintheilungsart die systematischen Cataloge früher und unmittelbar nach der systematischen Aufstellung der Bücher entworfen werden können, so habe ich diesen Umstand genützt, und der allgemeinen Versammlung am 25 Pluviose 8 d. h. ohngefähr zehn Monate nach meiner Anstellung als Bibliothekar acht systematische Cataloge, nemlich den der Naturgeschichte, der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Physiologie und Pathologie, den der Chemie, Mathematick, Physick, Philosophie, allgemeinen Litteratur und Geschichte vorgelegt.

Seit dieser Zeit habe ich die noch vorzüglich nöthigen Fächer zu ordnen und die Verzeichnisse davon zu entwerfen gesucht. Auch ist der Anfang zu einem besondern Repertorium der gesammten Bibliothek gemacht, welches vorzüglich dazu dient, die fehlenden Bücher schnell aufzufinden; dies ist in einer gut eingerichteten Bibliothek von grossem Nutzen. Hier sind Nummern und Ortsbe-

stimmungen die Hauptsache, die Titel werden nur in so weit eingetragen, als es nöthig ist, das Buch ins Gedächtniß zu rufen.

Ein uns besonders theurer Catalog ist ferner der der Geschenke, Nämlich für diejenigen Freunde und Verehrer der Wissenschaften, welche die Bibliothek mit ihren Geschenken bereicherten, wird ein besonderes Verzeichniß verfertigt, in welches ihre Namen zum bleibenden Denkmal eingetragen werden. Alle Jahre werden diese Geschenke öffentlich bekannt gemacht.

Unter meinem Bibliothekariat, sind unserer Bibliothek folgende Geschenke gemacht worden.

von Br. Ackermann Professor der Anatomie, sein Werk:

Versuch einer physicalischen Darstellung der Lebenskräfte. Frankf. a. M. 1797. 1800. 2 Voll. 8.

von Br. Emmerich: Friedrich. Ioseph. seine Gedichte. Frankenthal. 1800. 8.

von Br. Matthiae Professor der alten Sprachen.

Beschry-

Beschryving van de Grim vertaald door
Friesemann. te Amsterdam 1786. 8.

von Br. Megele Professor der Thierarz-
neykunde, seine Schriften:

Uiber die Viehseuche. Mainz 1795. 8.

Uiber die Raute der Pferde in Kriegs-
diensten. Mainz. 1795. 8.

von Br. Mulot sonst Professor der schönen
Wissenschaften, seine

Discours prononcés dans différentes
occasions. à Mayence an 8.

Essai de poësies legeres. ib. eod. 8.

von Br. Renard Generalreceptor der Uni-
versität.

Torrini Parnassus triceps feu Musarum
afflatus physiatromathematici. Aug. Tre-
vir. 1656. fol.

H. Cardani Metoscopia. Lutet. Paris. 1658.
fol. mit 800 Holzschnitten.

von Br. Weidmann Professor der Entbin-
dungskunde, seine Schrift:

De abusu ferri candentis ad separandas
partes ossium mortuas annotatio ulterior.
Moguntiae 1797. 4.

8

von Br. Windischmann Arzt, seine
Schrift:

Versuch über die Medizin nebst
einer Abhandlung über die sogenannte
Heilkraft der Natur. Ulm 1797. 8.

und Darwin's Zoonomie oder Geseze des
organischen Lebens aus dem engl. v.
Brandis. Hannover 1797. 8. 3 Bände.

Diesen habe ich hinzugefügt:

mein Memoire pour servir d'introduction à
un ouvrage sur la respiration des ani-
maux contenant la Bibliographie etc.
Paris an VI. 8.

meine Schrift: Uiber die verschiedene Form
des Intermaxillarknochens in verschie-

Ich bin nicht im Stande Ihnen, Bürger! hier eine genaue Uebersicht meiner Classification zu geben, dies gestattet mir der Raum nicht, übrigens zeigen es auch besser die Elenche der Cataloge selbst. Hoffentlich wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich Sie wenigstens mit der Stellung der Bücher im allgemeinen bekannt mache.

In den Vordern großen Saal, welcher, um Platz gewinnen, mit Querreposituren durchzogen ist, habe ich folgende Fächer zu bringen gesucht.

- A. Litteratur im weitesten Sinne; Die literarischen Werke einzelner Wissenschaften sind bei den Wissenschaften, welche dieselben betreffen, zu finden.
- B. Mathematick im allgemeinen, nebst ihren einzelnen Theilen.
- C. Philosophie.
- D. Physick.
- E. Geschichte.

Vom allgemeinsten kömmt man hier bis zu den kleinsten Rubriken; wenn Lebensbeschreibungen der Gelehrten bei der Litteratur oder der gelehrten Geschichte ihren

Platz fanden, so stehen hier die Lebensbeschreibungen von Helden, oder einzelnen großen Männern bei der Geschichte desjenigen Landes, in welchem sie geböhren wurden, oder sich berühmt machten. Die Hülfswissenschaften gehen der Geschichte vorher, wie Geographie, Reisen, (in wiefern dieselben Länder - und Völkerkunde betreffen, die naturhistorischen Reisen stehen bei der Naturgeschichte,) Statistick, Politick, Cameralistick, Mythologie, Chronologie, Genealogie, Heraldick, Diplomatiek, Numismatiek, u. s. w. Die Friedenstraktate

Iede dieser Wissenschaften ist nach ihrem Wesen in die nöthigen Unterabtheilungen gebracht,

G. Chemie.

H. Naturgeschichte.

Die Oekonomie und Forstwissenschaft, welche einen der Haupttheile der Naturgeschichte zur Base haben, sind auf eine sehr natürliche Weise mit hierher gezogen.

I. Erziehungsschriften.

K. Künste.

Schriften über Schreibkunst, die Malerei, Bildhauerei, Musick, Tanz - Fecht - und Kriegskunst u. s. w. sind Gegenstände dieser Eintheilung.

L. Handlung und Gewerbe oder Technologie.

M. Schriften vermischten Inhalts.

Es giebt Schriften vermischten Inhalts, die an keiner Stelle ihren eigentlichen Platz fänden, diese sind hierher verwiesen. Es giebt allerdings noch vermischte Schriften, welche Verbreitung der Litteratur zur Absicht haben, diese stehen als eine besondere Abtheilung bei der Litteratur.

N. alte

N. Alte Schriftsteller, Classicker.

Sie sind getrennt nachdem dieselben in griechischer oder lateinischer Sprache geschrieben haben; Unterabtheilungen, geben Philosophen, (nach der ältern Eintheilung die Aerzte, Mathematicker, Geographen und Physicker begreifend) Dichter, Redner und Geschichtschreiber. Die Grammaticker, Lexicographen und Criticker schließen sich an dieselben an, so wie die

NN. Antiquitäten

im eigentlichen Sinne des Worts, die griechischen und römischen fassend, in wiefern

An diese schliessen sich im hintern Saale die Explicatoren der Bibel an.

Q. Theologie.

R. Patristick.

S. Die gesammten Rechtschritten.

In diesem hintern Saale stehen ferner noch die neuern lateinischen Dichter, die Redner und Epistolographen.

Die letztern Fächer von P — S. haben noch nicht bearbeitet werden können, sie sind aber ausgesucht und zusammengestellt, und zum Theil auch schon geordnet. Andere Gegenstände, wie die Sammlung von Dissertationen, verlangen eine grose Arbeit, die aber nicht eher vorgenommen werden kann, als bis gehöriger Platz zum Aufstellen derselben da seyn wird.

Was den Gebrauch einer Bibliothek betrifft, so besteht und erhält sich derselbe vorzüglich durch gute Ordnung im Ganzen, wie im Einzelnen, und wird nur durch diese ausgedehnter. In dieser Hinsicht werden folgende Vorschriften als erste Bedingungen für diejenigen

nigen gelten, welche von derselben Gebrauch zu machen wünschen.

1. Die Universitätsbibliothek zu Mainz ist für das Publicum alle ungleichen Tage, das heißt den

Primidi

Tridi

Quintidi

Septidi

Nonidi

von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

2. In dieser Zeit kann man auf der Bibliothek lesen oder selbst Bücher aus derselben leihen.

3. Das größte Stillschweigen muß im Lesesaal

darüber auszustellen, unterzeichnet mit seinem Namen, seiner Wohnung und dem Tage des Empfangs.

8. Der Empfangschein der Studierenden, oder derjenigen, welche den Vorgesetzten der Bibliothek unbekannt sind, muß noch außerdem von einem Professor unterzeichnet seyn.

9. Man kann nur zween Bände auf einmal bekommen.

10. Jeder ist verbunden die geliehenen Bücher nach Verlauf von drei Decaden wieder zurück zu liefern. Dieser Zeitraum muß streng gehalten, die Empfangscheine wenigstens nach Verlauf dieser Epoche wieder erneuert werden.

11. Zu einer Zeit im Jahre, nemlich im Frühidor, welche Epoche der Bibliothekar noch im Decadenblatt besonders anzeigt, müssen alle Bücher an die Bibliothek zurück geliefert werden.

12. Während der Ferien bleibt die Bibliothek geschlossen.

Das Bureau der Bibliothek ist übrigens zur Vollendung der nöthigen Arbeiten
und

und zur Bequemlichkeit der Professoren alle Tage von 9 bis 12 und von 1 bis 2 Uhr des Nachmittags offen.

An denselben Tagen, an welchen die Bibliothek dem lesenden Publicum geöffnet ist, werde ich Vorlesungen über die gesammte Litteratur halten. Diese werden nicht blos trockene bibliographische Notizen fassen, sondern zugleich von dem Leben eines jeden Verfassers alles dasienige enthalten, was zum bessern Verständnisse seiner Ideen und Sätze, seiner Lehren und Systeme dienen kann. Vorlesungen über die Litteratur einer Wissenschaft werden also in dieser Hinsicht encyclopädi-

Befehreibung
einiger typographischen
selteneiten.

B





Über einige typographische Seltenheiten.

Einleitung

Beiträge zur Erfindungsgeschichte
d e r B u c h d r u c k e r k u n s t
enthaltend.

Wenn das Dunkel, welches einige Jahrhunderte hindurch über einer Erfindung schwebte, die gemacht war, Licht und Aufklärung über den ganzen Erdball zu verbreiten, bis auf den heutigen Tag, aller Bemühungen so vieler gelehrten Männer ungeachtet, noch nicht aufgehellt ist, so liegt dies wohl in zwei Hauptursachen. Darinn nemlich das Augenzeugen wenig oder nichts darüber aufzeichneten und spätere Forscher aus trüben Quellen schöpften.

Die Athenienser, ein dankbareres Volk, versprachen dem eine Ehrensäule zu setzen, welcher die Kunst die Bücher zu binden er-

finden würde. Sie haben dem Phillätius Wort gehalten.*) Was hätte Gudenberg verdient? Er wird durch den Dank der Nachwelt belohnt. Die berühmtesten Astronomen unfreier Zeit, Lalande, von Zach, Bode haben sich vereinigt seine Erfindung unter den Sternen zu verewigen.

Die Zeitgenossen, welche durch einen einzigen Federzug mehr Licht über die Erfindung der Buchdruckerkunst verbreiten konnten, als alles Nachforschen späterer Schriftsteller hatten großes Interesse eine Kunst nicht

*) Nach den Zeugnisse des Olimpiodor beim Photius

nicht in Aufnahme kommen zu lassen, welche ihnen einen großen Nahrungszweig rauben mußte. Wer war es, der damals das Ruder der Gelehrsamkeit in den Händen hatte? Mönche waren es, welche durch Abschreiben große Summen gewannen. Auf der andern Seite ist es ja bekannt, welches Geheimniß die ersten Erfinder in ihre Kunst sett en, ja so gar wahrscheinlich, daß dieselben besonders kleinere Abhandlungen für Manuscripte verkauften, und die Käufer dieselben auch dafür annahmen, denn man findet sehr oft kleine gedruckte Abhandlungen mit Handschriften vermischt. Man führt sogar als Thatfache an, daß Fust die erste Bibel für Handschriften in Paris verkauft habe.

In dem funfzehnden Iahrhunderte haben wir keinen Mann aufzuweisen, welcher mit Interesse sich der Geschichte dieser Kunst angenommen, und vollständig darüber geschrieben hätte. Der Abbt Trithem*) welcher

B 3

aus

*) *Ioannis Trithemii Annales hissaugienses* Tom. I. p. 421. (Saintgall. 1690 fol.) Die Stelle hat Kibler in f. Ehrenrettung Guttenbergs p. 46 ganz abdrucken lassen.

aus dem Munde Peter Schöffers vieles erfahren hatte, hat das bestimmteste darüber aufgezeichnet, wie wir später sehen werden, und **Jacob Wimpheling** *) einer der gelehrtesten

*) *Jacob Wimpheling* lebte von 1449 bis 1528. Er hat an mehreren Orten von der Erfindung der Buchdruckerkunst gesprochen. Z. B. in *Epitome rerum germanicarum* von 1502, welche eigentlich *Sebastian Murrbo* auf seine Veranlassung zusammengetragen hat. Ferner in einer noch ungedruckten Handschrift, den politischen Zustand von Straßburg und die kurze Geschichte desselben schildernd, worin vielleicht manche nicht durch Urkunden zu erweisende Ideen vorkommen dürften, äußert der Verf. da von der Stadt Straßburg und ihren Vortref-

testen und witzigsten Köpfe der damaligen Zeit, welche am Ende des funfzehnden und zu Anfange des sechzenden Iahrhunderts die Druckerpressen ziemlich beschäftigte, suchte

B 4

die

Marsilio quisquis depromit carmine laudem
Stent sibi pro meritis premia digna suis
Uivat ter centū quot Nestor vixerat anno
Elysium repetens post sua fata nemus.

Dies ist der bestimmte Titel eines Buchs in 4. ohne Anzeige des Druckorts, Druckers und Iahrs. Diejenigen die diese Schrift anführen, glauben, sie sei 1499 in Heydelberg gedruckt, sie ist aber wahrscheinlicher aus Friedberg's Presse zu Mainz gekommen. Meine Gründe dieser Behauptung werde ich ein andermal vorlegen. Am Ende dieser Schrift findet sich sowohl die Grabchrift *Genßfleisch's* als genanntes Epigramm.

In foelicem artis impfforie inuentorē

D O N S

Ioanni genßfleisch artis impfforie repertori de omni natūe et lingua optime merito in nōis sui memoriā imortalē Adā Belthus posuit ossa eius in eccl'ia diui francisci Moguntina foeliciter cubant.

Iaco. Vimpfelingii Slettstattini in eundē Epigrā.

Foelix ansicare per te germania foelix
Omnibus in terris premia laudis habet
Urbe Moguntina diuino fultc Ioannes.
Ingenio? primus inprimis ere notas
Mutū religio: multū tibi greca sophia
Et multū debet lingua latina tibi.

die Ehre des ersten Erfinders der Druckerei durch ein Epigramm zu retten.

Spätere Schriftsteller aber, von Patriotismus, Mißverständnis, Fehler im Auslegen, Sucht etwas neues zu sagen, geleitet, verunstalteten die Geschichte so, daß es schwer wurde das wahre darunter zu erkennen. Bald können wir eben so viele Städte zählen, welche sich für die Wiege der Druckerei ausgeben, als sich Städte stritten, den Homer gebohren zu haben, und jede derselben hat immer mehr oder weniger Anhänger gefunden.

Den Chinesen haben diese Erfindung zugeschrieben, Maffei, Pancirollus, Job. de. de. Casanovi, Est. Cas.

indem derselbe Niclas Ienson für den Erfinder ausgab, und diesen zugleich für einen Dänen hielt. Nach Mannis *) Meinung soll ein Goldschmidt Bernard Cenini zu Florenz, gleich nach dem Iohann Fust die Buchdruckerkunst in Mainz erfunden haben, dieselbe in Florenz ausgedacht haben. Ioseph Vernazza **) glaubte man habe in Würzburg früher gedruckt als in Mainz, eine Behauptung welche für Bamberg aus der Beschreibung zu resultiren scheint, welche Br. Bibliothekar Camus ***)

B 5

von

aus d. Dänischen mit Chr. Fr. Gesners Anmerkungen. S. Gesners Buchdruckerkunst und Schriftgießerei. 3 Th. S. 93—114.

*) *Dominico Manni* della prima promulgazione de libri in firenze, tezione istorica. in Fiorenza. 1761. 4. ein Auszug von dieser Schrift findet sich im *Journal des Savans* vom Jahr 1762. Iunius. p. 124.

**) *Gius. Vernazza* Lezzione sopra la Stampa in Cagliari. 1778.

***) *Notice d'une decouverte importante relativement à l'histoire de l'imprimerie. S. Decade philosophique N. 31. an. VII. p. 212 — 217.*

von einer neu entdeckten Bibel von 1462 zu Bamberg gegeben hat. Da diese Bibel mit ganz andern Typen gedruckt ist, als die Mainzer von eben dem Jahre, so sei die Sage ungegründet, daß diese Kunst bis um diese Zeit in Mainz verborgen geblieben sei. Dieser Schluss ist richtig, nur kann er die Behauptungen von der Mainzer Erfindung, und die Gründe, worauf jene beruhen, nicht wankend machen, wie wir später sehen werden. Auch Antwerpen hat die Ehre gehabt, zu den glücklichen Städten gerechnet zu werden, aus welchen die Buchdruckerkunst hervorgieng. Diese Ehre

cher sie um ein ganzes Jahrhundert früher einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden wollte. Seine Meinung gründet sich auf eine Grabschrift, die ich nicht umhin kann anzuführen:

In deser tyt stierf menschelyc
 Die goede Vedelare Lodewyc
 Die de beste was die voor dien
 In de werelt ije was ghesien
 Van makene ende metter hant
 Van Vaelbeke in Brabant
 Alsoe was hy ghenant
 Hy was d' eerste di vant
 Van Stampien die manieren
 Die man noch hoert antieren.

deRoches fand diesen Gedenkrein in einer geschriebenen Chronik von 1312, welche nach seiner Meinung beweisen soll, daß Ludwig von Vaelbecke der erste Drucker war.

In

p. 352 — 574. *Breiskopf* hat hierauf dieselbe Abhandlung aus dem holländischen ins deutsche übersetzt, S. Io. Gottlob Imman. *Breiskopf* Ueber die Geschichte der Erfindung / der Buchdruckerkunst, Leipzig 1779. 4.

In dieser Zeit starb menschiglich
Der gute Fiedler Ludewig
Der der beste war, der vor dem
In der Welt je ward gesehn.
Von Stückchen - Machen mit der Hand
Von Vaelbeck in Brabant
Also ward er genannt.
Er war der erste, der fand
Von Stampien die Manieren
Die man noch hört hanthieren.

Ich kann mich hier nicht auf die Untersuchungen der Bedeutung des Worts Stampien *) einlassen, soviel ist aber gewiß, daß es stampfen heißt, eine Bedeutung, welche wenigstens der des Druckens lange voranging: und daß der Gelenkreim unter

nehmlich Harlem, Straßburg und Mainz.

Für Harlem zum Beyspiel stimmen Hadrian Iunius, Benthems, Boxhorn, La Salle, Peter Scriverius*) Tenzel, Kortebrant**) ein unbekannter Engländer, ***) Seiz und Meermann.

Für

*) P. Scriverius Laurekrans voor Laurens Koster, eerste Vinder van de Boekdruckery. Man sehe Beschryvinge ende Lof der Stad Haerlem door Sam. Ampzing. Haerlem. 1628. in 4. ins lateinische übersetzt in Wolfii Monument. typogr. P. I. pag. 309 — 451.

**) *Jac. Kortebrants* Lof der Drukkunst te Haerlem uitgevonden door Laurens Ianszoon Koster, ömtrent het Jaer 1440. op haer derde Eeuwgetyde, met nodige Anmerkingen, te Delft, by Pieter van den Kloot. 1740. 4.

***) Some observations concerning the invention and progress of Printing. M. f. Philosoph. Transact. An. 1730. Jul. N. 286. p. 1416. und Nov. N. 288. p. 1507 — 1516. ins lateinische übersetzt in *Wolfii* Monument. typograph. Part. II. p. 979 — 995.

Für Straßburg Zach. von
Beichlingen, Böcler, Mentel,
Schradius, Schrödter, Stohr, Bo-
ckenhofer, Feckno, Heier, Nor-
mann, Schmidt, Werther, Schöpf-
lin.

Dafs aber Mainz die Ehre der Er-
findung gebühre, behaupten Gabriel Nau-
daeus. Polyod. Virgilius, Matth. Ju-
diciis, Ang. Roccha, Bezold, Jean de
laCaille, Nic. Chaterinot, André Che-
villier, Dan. Kramer, Mich. Maier,
Bernh. a Mallinkrot, Andr. Rivinus,
Nic. Serrarius, Const. Bellermann,

sich selbst, oder haben Thatfachen gegen sich die ihren Grunntfesten schnurgerade entgegen laufen.

Was den Harlemer Helden, Lorenz Koster betrifft, so lasse man ihm die Ehre in Holz den Donat und andere Dinge geschnitten zu haben, wie zum Beispiel das Speculum salvationis, das kann ihm die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht retten. Schon lange vor ihm schnitt man in Holz. Die Erfindung der Spielkarten ist weit früher zu setzen, so wie Abbildungen von Heiligen mit Umschriften, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zum Drucken Veranlassungen gaben. Der Alten Art zu schreiben, was mehr eine Kunst einzugraben war, wie die pugillares,*) die diptycha beweisen, worüber uns Gorus**) ein

*) Diese Art auf wächserne Tafeln zu schreiben, verschwindet in der grauen Vorwelt, wie man im *Homer* Spuren findet. Dafs man aber auch auf Blei geschrieben habe, beweist *Plinius* hist. natur. libr. 13. cap. 11. und *Sueton* bestätigt es in seiner Beschreibung des *Vero* cap. 15.

**) *Gori thesaurus diptychorum consularium et ecclesiarum* ist in Florenz erschienen, fol.

ein sehr gelehrtes und schönes Werk geliefert hat, ja wohl selbst der Gebrauch Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, die man an der Sonne oder am Feuer hart werden liefs, eine Erfindung, welche Coltellini fälschlich den Etruriern zuschreibt, da dieselbe älter ist und den Egyptiern *) gehört, konnten auf die Gedanken des Druckens führen, zumal da Cicero **) die Möglichkeit der einzelnen Buchstaben, und des Druckens mit denselben vorherseh. . Ia die Römer hatten schon einzelne Buchstaben von Elfenbein, welche sie ihren Kindern zum spielen gaben, damit sie spielend dieselben kennen lernen machten ***) Die Meinung von der Er-

findung der Buchdruckerkunst in Straßburg fließt entweder, wie wir bald sehen werden in Gutenberg mit der Mainzer Erfindungsgeschichte zusammen, oder sie ist ganz ungegründet, wenn sie etwas anders behauptet.

Die wahren Quellen, welche man über die Erfindung der Buchdruckerkunst befragen muß, sind Urkunden und typographische Monumente. Im ersten Sinne werden wir sehr viel Licht so wohl über die Mainzer Geschichte überhaupt, als über die besondern Theile derselben verbreitet sehen, wenn die gelehrten und mühevollen Arbeiten eines Reuter und Bodmann, die sich in ihren Untersuchungen, der eine als Numismatiker der andere als Diplomatiker wechselseitig begegnen, erschienen seyn werden. Im letztern Falle nützen uns vorzüglich Geschichten der Typographie von einzelnen Städten. Der gelehrte Prof. Oberlin; der sich um die ältere Litteratur so sehr verdient machte, hat uns in seiner neuesten Abhand-

lum irritandae infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in ludum offerre notum est.

handlung *) die mehresten Sammler in dieser Hinsicht nachhaft gemacht.

Nöthig ist es dann, den Gegenstand selbst fest zu halten, welcher der Endzweck unsers Forschens ist; nicht alle die wollen wir auffinden und ihre Ehre sichern, die in Holz schnitten, und es hernach abdruckten, sondern denjenigen Mann, welchem auch allein die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst zukommt, — welcher die Kunst erfand mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Diese Ehre bleibt und wird bleiben dem Johann Gudenberg.

Alles was sich mit der größten Wahr-

Johann Gänsefleisch *) war ein Mainzer Edelmann. Seine Genealogie ist durch Köhlers **) Bemühungen vollkommen erwiesen und wird durch die litterarischen Schätze des Br. Prof. Bodmanns, welcher mehrere tausend unbekannte Urkunden verschließt, noch weiter zurück geführt werden. Es war ein Mann von vielen Talenten und sehr erfinderischem Geiste, wovon mehrere seiner Erfindungen, z. B. das Steinschleifen, und schneiden, das Spiegelpoliren u. s. w. zeugen. Dieser kam nach mancherlei Versuchen zuerst auf den Gedanken mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Seine ersten Versuche waren A. B. C. Tafeln, oder Buchstaben welche er auf Holztafeln grub; und geschahen unbezweifelt in Straßburg, wo er sich schon 1424 aufhielt, wie ein Brief, welchen er in diesem Jahre an seine Schwester nach Mainz

C 2

von

*) Auch in Urkunden wird er immer *Henne Gänsefleisch* genannt, und den Namen Gutenberg hat es von seinem Hause in Mainz bekommen.

**) *Johann David Köhlers Ehrenrettung Johann Guttenbergs eingebornen Bürgers in Meyntz, Leipz. 1741. 4.*

von daher geschrieben hat, beweist. Im Jahre 1434 oder 1435 war seine Erfindung gemacht, und schon ins Werk gesetzt, denn sein Druckerzeug war fertig und von diesen Jahren wäre also die Erfindungsgeschichte zu datiren. Dies beweist der berühmte Proceß von 1438, das einzige Denkmal seiner Unternehmung in Straßburg, welchen uns Schöpflin *) aufbehalten hat.

Im Jahre 1438 nemlich starb einer seiner Gehülften, Andreas Drizehen, dessen Bruder dem Gudenberg darüber, daß er sich von jenem habe Geld zahlen lassen, was er jetzt nicht erben konnte, den Proceß machte. In

*) Schöpflin, Druckkunst, die, Ausgabe von 1827.

versichert, sein Herr habe ihn zu Nicolas Drizehen geschickt, und diesem sagen lassen, er möchte über die Presse gehen, und die Würbel und Schrauben aufmachen, damit die Stücke auseinander fielen und niemand wissen könne, was es sei.*) Wir finden hier einer Menge Umstände gedacht, welche schon von einiger Vollkommenheit der Kunst zeugen, gleichwohl haben wir kein einziges Druckdenkmal aufzuweisen, was Gudenberg und seine Mitarbeiter hier zu Stande gebracht hätten. Diese Unannehmlichkeiten nöthigten Gudenberg sich wieder in seine Vaterstadt zu begeben.

Hier fieng er seine Arbeiten wieder von neuem an, er schnitt den Donat in Tafeln, und versuchte selbst einzelne Buchstaben zu schneiden; seine ersten Typen waren von Holz, dies beweisen die Zeugnisse eines Ser-

C 3 rarius,*)

*) Claus Dritzehen solte gon über die Presse und die mit den zweyen wurbelin uff dun, so vielent die Stucke von einander. Dieselben stücke solt er dann in die Presse oder uff die Presse lege, so kundè darnach nieman gesehen noch ut gemercken. Ebendaf. S. 21.

rarius, *) eines Paulus Pater **) welche dieselben gesehen zu haben versichern.

Dafs er in Metall Buchstaben ausgeschnitten habe, beweiset die dritte Ausgabe des Donats, wovon ich eine Probe habe stechen lassen.

Wir nahen uns jetzt einer Periode, wo die Buchdruckerkunst einen neuen Schwung bekam, durch die Verbindung Gudenbergs mit einem reichen Eigenthümer Iohann Fust, in dessen Hause ein feiner Kopf, Peter Schöffler von Gernsheim, Unterricht gab. Dieser schrieb eine schöne Hand, und hatte sich selbst eine Zeitlang in Paris aufge-

gen denn bewegliche gegossene Buchstaben an. Was sie zusammen vollendet haben, ist nur Muthmaßung geblieben, daß sie aber die lateinische Bibel, welche erst 1462 geendigt wurde, zusammen angetangen haben, läßt sich zwar aus einigen Umständen schliessen, doch immer nicht mit Gewissheit bestimmen. Fust konnte den Gewinn des Ertrags nicht erwarten, er wollte Gudenbergen auch um seine Erfindung bringen, und fieng den berühmten Proceß von 1455. an, in welchem denn, wie aus Köhlers Ehrenrettung bekannt ist, wo dieser Proceß ganz abgedruckt steht, Gutenberg sein Druckerwerkzeug zum zweitenmale verlor.

Bekannt ist es, daß jetzt Fust und Schöffer, welcher wegen jener schönen Erfindung, Buchstaben zu gießen, Fust's Tochter zum Weibe bekam, allein fortführen zu drucken, und daß das erste was sie mit ihrer Namens - Unterschrift, und Anzeige des Jahrs druckten, der Pfalter von 1457 war, welcher 1459 eine neue Ausgabe erhielt. Dies war ein Meisterstück der Kunst, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Diese Erste

Ausgabe ist so selten geworden, daß man sogar die Exemplarien zählt, welche man in neueren Zeiten davon entdeckt hat. Sie ist schon genau beschrieben von Schwarz, Münden, Würdtwein, Zapf, Mercier, Gerken, Denis, Heinecke, und findet sich einmal, wie ich mich erinnere gesehen zu haben, in der Bibliothek des Gymnasiums zu Freiberg; *) ein zweites Exemplar

- *) Das Gymnasium zu Freiberg ist immer in grossem Ansehen gestanden; die Bibliothek desselben ist nicht beträchtlich, enthält aber sehr seltene, schätzbare Sachen. Ganz von dieser verschieden ist die sehr ansehnliche Bibliothek der Bergacademie, welche verbunden mit der Menge von grossen Pri-

Exemplar sah ich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, welches auch *Lambecius* *) anführt; ein drittes findet sich in dem Kloster Roth bei Memmingen; **) ein viertes in der Bibliothek des Hofrath Duve in Hannover, ein fünftes besaß Girardot de Profond zu Paris, bei welchem es Heinecke ***) sah, ein sechstes findet sich, wenn ich nicht sehr irre, in der churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Ein siebentes Exemplar besaß die Universitätsbibliothek zu Mainz, wurde aber im Jahr 1793 vom General Custine nebst der Bibel von 1462 abgehohlt. Alles, was ich von diesem Exemplare bis ictzt habe erfahren können, ist, daß es nicht an die National-Bibliothek zu Paris gekommen sei.

C 5

Ich

*) *Lambeccius* de Bibl. Vindobon. P. II. p. 989.

**) *Scbellborn*, ein um die ältere Litteratur sehr verdienter Forscher, hat dieses Exemplar entdeckt und beschrieben in *Riederers* Abhandlung aus der Kirchen - Bücher - und Gelehrten - Geschichte. Th. I.

***) (*Heinecke*) *Idée generale d'une collection complete d'Estampes etc.* p. 267.

Ich übergehe die Schriften, welche aus Fuß und Schöffers Presse nachher hervorkamen, mehrere vor mir haben dieselben der Reihe nach aufgezählt, bekanntlich gehen die Unterschriften von beiden zugleich bis 1466. Von 1467 bis 1491 steht Schöffers Name allein. Dann folgt Iohann Schöffers der Sohn. Weit interessanter ist es zu wissen, was denn aus Ioh. Gudenberg nach jenem Proceß geworden sei, und worüber bis jetzt die größte Dunkelheit herrschte.

Eine in dem Universitätsarchiv sich befindende und von Gutenberg selbst 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des schönsten Maientages, daß Iohann

daz wir mit rade und gudem willen unserr
 lieben vedern Henne und Fricke, vnd Pedir-
 manne Geisfleisch gebruder zu Mentze vir-
 zigen hain vnd verziehen an diesme brieue
 vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentz-
 lichen vnd zumale ane alle geuerde vnd ar-
 gelist vf alles daz gut, das von Hebele vn-
 ferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu
 Mentze, dar inne sie ein Nunne worden
 was, komen ist, ez sye von Henne vnser
 vaders seligen wegen dar in komen, der ez
 habe dieselb Hebele selb dar in geben, oder
 wie ez in daz selb Closter komen ist, ez
 sye korn, gereite Geld, Hufsrat, kleinöd,
 oder waz die ersamen geistlichen, Frawen,
 die Aptissin vnd der Conuent deselben Clo-
 stern, gemeinlichen, oder sunderliche person,
 dar inne, oder die zu dem Closter gehornt,
 derselben Hebelen genezzzen hant, ez sye
 wenig oder vil; vnd han wir globt, vnd
 globen an dießme Brieue, mit guden truwen
 vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch
 eyman von vnsern wegen, noch auch die vor-
 gen vnser vedern, noch ir di keiner, noch
 kein ir erbe, noch ey man anders von irn
 wegen, daz selb gud, wie ez geheizzzen ist,
 weder zu male noch cyns teils, von demsel-
 ben Closter, noch von der Abtissin, noch
 von,

von dem Conuent gemeinlichen, noch von
keinen sunderlichen personen, die in dem-
selben Closter sint, nimmer geuordern noch
geheischen soln noch wollen, oder sie oder
daz Closter, oder ira orden nummerne dar-
umb ansprechen weder mit geistlichen noch
mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte,
noch sie, oder daz Closter oder den Orden
nummer dar vmb geleidigen soln noch wollen,
mit Worten noch mit werken, heimlich noch
offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb
die bucher, die ich Henne ob-
gen. gegeben han zu der Libe-
rey des vorgen. Closters, die
sollen beliben bystendig vnd
ewiclichen by derselben libe-

furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde; vnd hant darvmb die vorgeñ. Abtiffin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgeñ. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder friele obgen. derselben Hebeln hain gelobt uszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vater bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzen hundert iar, darnach im nun vnd funffzigisten Iare, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen. ? —

Die Stelle die uns angeht ist unterstrichen, die Urkunde hat vier Siegel, das
von

von Peder mann fehlt. Hierdurch wird also vollkommen widerlegt, was Zapf *) und andere geäußert haben, daß Gudenberg nach dem Proceß mit Fuß ganz außer Standt gewesen sei, noch etwas zu drucken. Ich hoffe ferner zu beweisen, daß das Catholicon von 1460. Gudenbergs Werk, und seine Ehre also vollkommen gerettet sei. Köhler **) hat uns übrigens die Urkunden aufbehalten, daß Gudenberg 1465 von Adalff Erzbischoffen und Churfürsten zu Mainz zu einen Hofdiener ernannt wurde, und daß seine Druckerwerkzeuge, Formen, Buchstaben, Instrumente, u. s. w. im Jahr 1468. nach seinem Tode an den Doctor Conrad Humery, gekommen sind.

Licht über die Methode in der Bearbeitung der ältern Literatur werfen können.

1. Wir müssen, wenn von der Erfindung der Buchdruckerkunst die Rede ist, zweien Hauptmomente unterscheiden, die Kunst nemlich, mit ganzen Tafeln; und die mit beweglichen Buchstaben zu drucken.
2. Nicht immer das Gebrechliche des Buchstabens, das Unzusammenhängende des Drucks, das Ungleiche der Linien, deutet auf spätes Alter des Drucks, sondern nur auf einen geringern Grad der Geschicklichkeit des Formen- oder Schriftschneiders, oder endlich des Setzers. Die ersten Mainzer Drucke sind unbegreifliche Meisterstücke, nichts desto weniger konnte ein Nicolas Ienson, wenn gleich ein Jahrhundert später mit ähnlichem Ethusiasmus für Kunst, wie Corregio, ausrufen:
son impressore anch'io. —
3. Nicht die Form des Buchstabens, nicht das Papier und dessen Zeichen allein sind hinlängliche Merkmale, ein unbekanntes
 typog.

typographisches Monument zu beurtheilen, es mit Wahrscheinlichkeit seinem Drucker zuzuschreiben, und das Jahr seiner Herausgabe zu finden, — so wenig als der Naturforscher nach einzelnen Charakteren eine Pflanze oder ein Thier, oder der Arzt aus einzelnen Symptomen eine Krankheit beurtheilen kann, — sondern der allgemeine Habitus, das allgemeine Wesen eines Drucks ist es, wenn ich diesen Ausdruck aus der Terminologie der Naturbeschreibung entlehnen darf, welcher auch hier, die ersten und nothwendigsten Bedingungen einer wahren Bestimmung ausmacht.

kömmt Vergleichung der Buchstaben selbst. Auf dem ersten Anblick unterscheidet das geübte Auge, einen Peter Schöffler, einen Anthon Koburger einen van der Hoernen, Friedberg, Meydenbach, Heumann, Hefs, Drach, Wensler, einen Richard Pastraet. Urtheilte man aber nach der bloßen Form der Buchstaben, so würde man einen Hist, Quentel und Friedberg einen Schöffler, Wensler und Peter Braem u. s. w. leicht vermengen.

Diese allgemeine Ansicht giebt zugleich die Prüfung der Schönheit eines Drucks, auf ihr beruht die Eintheilung der Proportion. Wenn wir zum Beispiele Ideale der neuesten Buchdruckerkunst vergleichen, den Horaz eines Didot und Bodoni, so finden wir gewiß in beiden Meisterstücke der Kunst, beide erfüllen im Einzelnen alle Bedingungen des Ideals der Druckschönheit. Wenn aber beide neben einander liegen, so wird der Geschmack, abhängig

D

vom

vom Totaleindrucke, doch nur Einem den Vorzug geben.

5. In den ersten Jahrzehenden nach der Erfindung hatte nicht eine Presse mit der andern ganz ähnliche Lettern. Dieser Satz, welchen ich in einem größern Werke zu beweisen hoffe, ist ungemein wichtig, und erklärt eine Menge Erscheinungen, welche bis jetzt die Erfindung in Mainz zu beeinträchtigen schienen.

Jeder Drucker war der Erfinder seiner eignen Schrift.

6. Wir müssen die verschiedenen Druckgat-

das Auge erst durch die Bearbeitung bekannter und bestimmter Drucke geschärft und an gewisse Formen gewöhnt hat.

Ich komme nun zur Beschreibung einiger typographischer Seltenheiten.

Die typographischen Monumente haben bei den Kennern einen doppelt entschiedenen Werth, einmal, weil sie anerkannte Seltenheiten sind, und ein andermal, weil dieselben durch ungemeine Sorgfalt und Correctheit des Drucks sich auszeichnen; man kann dieselben sogar, wenn sie sehr früh gedruckt sind, den Handschriften gleichschätzen. Oft stößt man hier auf untergeschobene Werke, oder auf absichtlich verfälschte Unterschriften der Drucker, die denn die übrigen Umstände zusammengenommen sehr leicht entdecken lassen. Franz Roberti*) hat mehrere untergeschobene Bücher und Handschriften entdeckt, und Regeln gegeben, nach welchen man die Aechtheit, einer Handschrift u. s. w.

D 2

beur-

*) *Franc. Roberti Polymathia s. ad multiplicem scientiarum notitiam brevis methodus, Romae 1782. 8. Tom. I. p. 87 — 109.*

beurtheilen könne, und Prosper Marchand *) hat auf verfälschte Unterschriften der Drucker aufmerksam gemacht.

Was die Grenze dieser Seltenheiten betrifft, so haben mehrere dieselbe mit 1000 andere mit 1520 geschlossen, und noch andere wie Panzer in seinen gelehrten typographischen Annalen haben dieselbe bis 1536. ausgedehnt.

Von Gudenbergs Unternehmung in Straßburg ist uns schlechterdings nichts übrig geblieben; wie er wieder nach Mainz zurück kam, fieng er wieder mit Tafelschneiden an,

Zu diesen ersten Versuchen Gudenbergs rechne ich einige Fragmente, welche ich theils durch die Güte des Br. Prof. Bodmanns besitze, theils bei meinen litterarischen Untersuchungen selbst aufgefunden habe.

1. Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenbergischen Donats. in 4.

Das ganze ist groß Quart auf Pergament. Es sind 35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das eckige scharfe der Buchstaben, die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hier stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darin, daß man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häkchen über den i nie gleich sind.

Nur durch das Auffinden mehrerer Stücke dieses Donat's wird es uns möglich seyn, den wahren Zeitpunct zu errathen, in welchem dieses ehrwürdige Monument

verfertigt wurde. Es besitzt den großen Grad von Schönheit, wodurch sich alle Manzer Drucke auszeichnen. Wenigstens ist es nicht mit den Versuchen Lorenz Kofers zu vergleichen, das will nur so viel sagen, daß Gudenberg eine weit geübtere festere Hand hatte, als jener. Es ist sogar zu glauben, daß diesem mehrere Versuche, was nicht mehr Versuche, sondern vollendete Drucke in ihrer Art waren, vorausgingen; wir haben aber davon noch nichts entdecken können. Auf der andern Seite hat man selbst nach der Erfindung der beweglichen Typen, noch mit Holztafeln gedruckt, eine Behauptung die allerdings Be-

sem Fragmente sind den Missalbuchstaben, welche man in spätern Messbüchern findet, sehr ähnlich, und nur der Grösse nach von ihnen verschieden.

Das folgende Fragment ist ein schätzbarer Beweis eines Versuchs mit beweglichen Buchstaben zu drucken.

2. Zweites Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Dieses Fragment trägt die unverkennbarsten Merkmale des ersten Versuchs des Druckens mit beweglichen Buchstaben an sich. Die Buchstaben sind geschnitten, unförmlich, gothisch. Die Zeilen sind ungleich, zuweilen sogar Buchstaben gestürzt. Man betrachte zum Beispiel das Wort discerni in der zwoten Zeile auf der Kupfertafel der aus diesem Fragment gewählten Zeilen, und man wird meine Bemerkung in der ersten Silbe durch das i welches verkehrt steht, bestätigt finden. Auch dieses Fragment ist auf Pergament in Quart gedruckt, und hat 27 Zeilen auf jeder Seite.

Die Buchstaben gleichen ienen im allgemeinen, oder in der Hauptform, besonders die Initialbuchstaben. Iene sind nur schärfer eckig, und diese etwas grösser, iene haben in der vertical Norm - eine genauere Richtung, und diese sind schon etwas ungleicher, gekrümmter, und stumpfer in den Ecken.

3. Drittes Fragment eines von Gudenberg gedruckten Donats. in 4.

Wenn ich bei jener N. 2. beschriebenen Ausgabe mein Urtheil über die Masse der Buchstaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, so bin ich gewiss: daß in

de, di, ca, ci ; also mehrere, als man auch später noch findet. Diese Sylben kommen nur selten mit einzelnen getrennten Buchstaben gedruckt, vor, und wurden von Gutenberg für eine Kürze oder Ersparnis bei dem Drucken mit metallenen Buchstaben gehalten. Gleichwohl war dies eine der Hauptursachen, welche seine ersten Versuche so ungemein kostspielig machten, indem viele Buchstaben nicht unbedingt gebraucht werden konnten. Die Initialbuchstaben sind denen in den vorigen Ausgaben sehr ähnlich, und nur der Größe nach verschieden. Die Abkürzungen, welche man hier findet, sind jenen ganz ähnlich welche in den damaligen Handschriften vorkommen, und die Ausgabe dieses Donats ist um das Jahr 1449, oder 1450 zu setzen, und Iohann Gutenberg noch allein zuzuschreiben. Das Format ist etwas kleiner als die vorigen, doch hat jede Seite ebenfalls 27 Zeilen.

Diese aufgefundenen Fragmente, welche noch ganz unbekannt, und ohne Zweifel frü-

here Versuche von Gudenberg sind, können den Freunden der Litteratur gewiß nicht gleichgültig seyn. Ich habe daher von iedem ein Beispiel von einigen Zeilen in Kupfer stechen lassen.

Die von Denis, Suplem. P. II. p. 556. num. 4827. beschriebene Ausgabe ist später gedruckt, wie Gudenberg schon mit Fust und Schöffer verbunden war. Auch gleichen die Lettern, besonders die Initialbuchstaben, mehr denen, welche in der Bibel von 1462 vorkommen. Zapf in seiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 144. n. 107. sagt: Heinecke *) habe diesen Donat ausführlich beschrieben. Allein in beyden Bänden

Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue
fiunt diserte. Quiq; nūo sepe puulis reuelat
quod sapientibus celat. Hic liber egregius. ca-
tholicon. dñice incarnationis annis M. cccclx
Alma in urbe maguntina nacionis inclite ger-
manice. Quam dei clemencia tam alto ingenii
lumine. dono q; g̃tuito. ceteris terrarū nacio-
nibus preferre. illustrareq; dignatus est non ca-
lami. stili. aut penne suāragio. s; mira patro-
narū formarū q; concordia pporcione et modu-
lo. impressus atque confectus est.

Hinc tibi sancte pater nato cū flamine sacro,
Laus et honor dño trino tribuatur et uno Ec-
clesie laude libro hoc catholice plaude Qui
laudare piam semper non linque mariam DEO
GRACIAS.

Dieses feltene Werk, wovon Schlegel *) mehrere Ausgaben beschrieben hat, erregte manche Vermuthungen über den Drucker, wovon die mehrsten dahin gien-
gen,

*) *Schlegelii* Prolus. Scholast. de libris quibusdam rario-
ribus Bibliothecae publicae Heilbronensis. Prol. I.
p. 18. 19.

gen, daß es aus Fust und Schöffers Presse gekommen sei, wie die eines Würdtwein, Meermann, Zapf. — Schwarz glaubte, Gudenberg habe es gedruckt und Panzer *) haelte diese Meinung nicht ganz für ungegründet. Es ist vielmehr gewiß, daß Gudenberg der Drucker dieses berühmten und seltenen Werks war, aus folgenden Gründen:

1. in etwas beträchtlichen Werken haben Fust und Schöffler ihre Namen niemals verschwiegen, ja sie haben zu ihrer Ehre oft mehr hinzu gesetzt, als in der Handschrift stand;

Gudenberg hat sich hingegen nie genannt.

4. Die Presse von Fust und Schöffer hat diese Typen gar nicht anderswo gebraucht, nicht einmal Buchstaben, welche diesen ähnlich wären.

5. Die Buchstaben im Catholicon gleichen hingegen vollkommen denen, welche Bechtermünze in Ellfeld in seinem Vocabularium anwandte. Es sind vielmehr dieselben, denn das Druckerwerkzeug Gudenbergs war ohnstreitig durch Conrad Humery in seine Hände gekommen.

Im allgemeinen sind die Drucke verschieden, das heißt in dem, was von der Manier des Druckers abhängt, die Buchstaben sind sich aber vollkommen gleich. Man vergleiche den allgemeinen Eindruck in den auf der Kupfertafel gegebenen Beispielen aus dem Catholicon und dem Vocabularium, und untersuche hernach die einzelnen Buchstaben, und man wird vollkommen meiner Meinung seyn. Die Presse von Fust und Schöffer hatte ein ähnliches Alphabet der Gröſſe nach, aber nicht der Form nach. Ich habe

habe einige Buchstaben auf der Kupfer-
tafel so neben einander zu stellen ge-
sucht, daß der erste aus dem Catho-
licon, der zweite aus dem Voca-
bularium, und der dritte aus ei-
nem von Fust und Schöffers ge-
druckten Buche genommen ist. Es fällt
sogleich in die Augen, daß die ersten
beiden sich vollkommen gleich sind,
der dritte aber immer von ihnen ab-
weicht.

5. Vocabularius latino-teutonicus.

mit den Schlußworten:

Prefens hoc opusculū nō stili aut penne

Auch dieses merkwürdige Buch ist schon von Meermann *) und Denis **) beschrieben, allein von dem einen in Quart, von dem andern in Folio angegeben. Zapf ***) nicht die Sache so zu entscheiden, daß es in Folio seyn müsse, weil wohl schwerlich damals ein Buch in Quart gedruckt worden sei. Diese Behauptung gehört zu den Vorurtheilen, die schon dadurch widerlegt werden, daß es sogar Bücher in 12. damals gegeben hat wie ich zu anderer Zeit zu beweisen Gelegenheit haben werde. Dieses Vocabularium dieser angeführten Ausgabe ist Quart und noch dazu klein Quartformat, wie man aus dem gestochenen Beispiele ersehen kann, wo der Druck nicht breiter ist, als der einer einzigen Colonne im Catholicon. Was kann denn wohl als Unterscheidungsmerkmal des Folio vom Quart in ungewissen Fällen gebraucht werden? Nicht die Lagen; denn in diesem Voca-

*) *Meermann* Origines typograph. Tom. II. p. 95. 96. Vergl. *Panzers* Annalen der ältern deutschen Litteratur. S. 57.

**) *Denis* Supplement z. *Maittaire* p. 3. n. 9.

***) *Zapf*. a. a. O. S. 46.

Vocabularium findet man gröfſtentheils acht Blätter, und nie weniger als ſechs. Nicht die Blattzeichen; denn in ältern Büchern fehlen dieſelben, und in neuern werden auch beim Folio Lagen gebildet, und die Blattzeichen gehen bis IIII oder weiter fort. Das Papierzeichen allein kann da, wo es ſich findet, ein beſtimmtes Merkmal abgeben. Iſt der Foliobogen, er ſei nun groß oder klein, nicht gefaltet worden, ſo muß das Papierzeichen in der Mitte ſtehen, iſt der Bogen aber gebrochen ſo findet ſich das Papierzeichen im Bunde; wenn der Bogen in Quart, oder es nähert ſich mehr oder weniger dem obern Schnitte und iſt oft durchſchnitten, wenn der

te, zeigt eben dieses Catholicon in welchem derselbe gegossene Buchstaben anwandte.

Die Ehre der Erfindung kann also Mainz nicht abgesprochen werden, weil ein Mainzer Bürger dieselbe erfand, der zwar in Strasburg einige Versuche machte, nichts desto weniger aber immer Mainzer Bürger blieb, und vorzüglich, weil die ersten Documente die Mainzer lieferten. Gudenberg ist Erfinder, und Schöffner Vollender der Kunst.

Ich komme jetzt zur Widerlegung einer andern Behauptung welche Orlandi *) und Schöpflin **) aufgestellt haben, daß nemlich im funfzehnten Iahrhunderte nur die einzige Presse eines Fust und Schöffner im Gange gewesen sei, welche hernach Iohann Schöffner der Sohn übernommen habe. Allein bekannt ist es, daß noch zwei Pressen, die

*) *Orlandi Origine e progressi della stampa o sia del arte impressoria e notizie dell' opere stampate dall' anno 1457. sino all' anno 1500. Bologna 1722. 4. p. 14.*

**) *Schöpflini Vindiciae. p. 50.*

die von Meydenbach und Friedberg
nehmlich, in Mainz im funfzehnten Iahrhun-
derte im Gange waren. Ich habe vor kurzem
noch die eines ganz unbekannten Druckers
von Friedrich Heumann entdeckt.
Dieser hat am Ende des genannten Iahrhun-
derts unter andern folgenden merkwürdigen
Tractat gedruckt.

6. De fide concubinarū in sacerdotes Que-
stio accessoria causa ioci et vrbanitatz in
Quodlibeto Heydelbergensi determinata,
quibusdam nouis additioibz denuo illu-
strata.

am Ende:

buchstaben. Der Text besteht aus kleinern gothischen Typen, die denen eines Friedberg, Meydenbach, besonders aber denen von Quentel gleichen. Auf der Rückseite liest man das Distichon Ioannis Gallinarii Heydelbergensis in questiuunculam solatiofam Pauli Olearii.

Qui sacris datus es: animum ne crede puellis
Et scortum fugias te monet iste liber.

Ganz logisch kommen denn zuerst die Erklärungen von Sacerdos und Concubine als den Hauptgegenständen dieser Schrift:

Concubina nemlich est vas omnium vitiorum mulier sine pudore bestia sine honore. etc. etc. Die Schreibart macht durch die Abwechselung des lateinischen mit dem Deutschen einen sehr sonderbaren Eindruck, und besonders die Verse haben ganz das Gepräge der damaligen Zeit. Um den Leser an dem Inhalte dieses seltenen Stücks Theil nehmen zu lassen, werde ich einige Auszüge liefern. In dem Abschnitte über die verschiedenen Zustände der Concubinen wird denn auch die

verschiedene Behandlungsart geschildert. Z.B.
„Liebe elfs ich getraw dir leib
und güt, dann ich hab dich vast
lieb, dardurch magstu mein lieb
wol spüren, dafs ich dir alle
Ding in deine gewalt gib.
Quia vulneratum est cor meum.
Canticor. II. 5., Der folgende Ab-
schnitt handelt von den Concubinen nach
dem Tode. Auch dann denken die Anbeter
ihrer, und bitten an heiliger Stätte: „helf-
fet mir auch denken — d'ersamen
frewen Elf; Frenkin, — Els Fen-
kin, exprimere nō potuit quia
trualis erat, qui r litteram edi-

Nun wird die Art und Weise geschildert, wie die Concubinen ihren Anbetern ihre Treue erweisen, und der vortrefliche Unterricht ihrer ältern Schwestern, darinn ist interessant z. B. unter der dritten Nummer, wird empfohlen sich mit dem Kellner gut zu verstehen; „sein aber die zapfen abgeschlagen, tūc pfora mit einē kleinen bōrlein zwüsche reyffen: si terebello cares, so sauff oben aus dē punten mit einē Strohhalm oder henk ein saubern schleyer zū dem punt ein, vnd trück es dar nach aufs in eynen Kübel, du bist darümb keyn zauberin. „

In der siebenten Nummer geht es noch weiter: Tren dē pfaffen das fūter aufs dē rok es sei beltz oder atlaß vn mach dir ei vnderrock daraufs. aufs seine kappenzipfel mach ein brustüch vn vberrede den thollen fantasten, er hab yn vff d' Kirchweih vgesessen. „

In diesem Tone geht es immer fōrt, zu letzt folgen denn sehr bittere Satyren auf das damalige Priesterleben.

„was eyn pfail vn̄ eyn wolt̄ beist, das thut,
gar selten güt

hüt dich döchterlein ich kum

wilt du dein haufs haben sauber,

hüt dich vor pfaffen, münchen, vnd tauber.“

Die am Ende stehende Grabschrift scheint
uns den Verfasser dieser Abhandlung zu
verrathen:

„Hic jacet Elisabeth

Si bene fecit habet

Ein Fürstin schon in thummenloch

Leit leider todt vnd lebet noch

In meynem hertzen gantz ohn end

Seit sie gescheyden ist behend

Alleynig hat verlassen mich

Betrübt vnd elend jemerlich

Empfindet yetz den rechten lohn

Trost gibt dem sie hat wol gethon

Ita vixit ille rector,

er wollts nit anders han

Erklärung der Titelvignette.

Der Holzschnitt auf dem Titel ist ein meisterhaftes Gemählde des schwelgenden Badelebens, wo man nicht Genesung erbadet, sondern die Sorgen bis zu den Kleidern hinter sich schleudernd, im Genuße Zeit und Gesundheit verprasst. Im Hintergrunde drängt sich die Menge in einem Badebehälter zusammen und freut sich unter Flöten- und Saitenklang des lauligten Reizes; an der einen Seite desselben leert in vollen Zügen eine große Unterkehle mit faltigem schlaffen Körper den Badekrug bis auf den letzten Tropfen aus; auf der andern Seite umarmt die Jüngere den Alten, hinter welchem ein schwarzes Haar, vom Bade noch triefend, einem kalten, nichts sagenden Gesicht, in welchem man die rothe Nase nicht verkennen kann, den Chorröck darreicht. Im Vordergrund läßt sich eine ziemlich runde Gestalt mit venetianischem Gürtel, den das Tropfbad etwas herabsinken macht, von ihrem nackten Adonis, wahrscheinlich, weil sie im gemeinsamen Bade nicht Platz fand, mit Eimern begießen. Sie scheint übrigens

gens an den Parotiden zu leiden, denn die linke Wange ist beträchtlich angeschwollen.

Nun bleiben uns noch einige merkwürdige Personen des Bildes übrig. Eine in vielen Feldzügen abgetragene Dirne liegt von einer andern, der ersten Hexe in Shakespears Macbeth nicht unähnlichen weiblichen Grazie, an ihrem Medusenhaar zu Boden geschleudert, erhält sich aber noch dadurch, daß sie die spitzigen Enden ihrer obern Extremitäten in die Augen der andern kräftig einzubringen sucht. Beide drohen einander den letzten Stoß, die eine mit aufgehobener Hand, die andere mit einem hohlen Instrument, durch

schaun mit getheilten Empfindungen in dieses Gewirre menschlichen Genusses hinein, der eine mit seiner Miene sehr deutlich gestehend, „dafs er es so toll nicht gemacht habe,, der andere, an lebhaftern Genüssen gehindert, schlürft langsam das sich ansammelnde Wasser in seinem offen stehenden Munde.

Mit dieser Schrift stehen mehrere andere in Verbindung wie z. B. *Avisamentum de concubinariis non absoluendis quibuscunque. Colonia in officina quondam Henrici Quentell. 1504. 4. 6 Blätter.* allein diese Schrift ist schon von Weislinger, Meusel, und Panzer angeführt.

7. *Opusculum de vaticiniis sibyllarum.* mit Holzschnitten.

am Ende liest man:

finis opusculi de vaticiniis sibyllarum.

Impressum Oppenheim.

Dies ist die Originalausgabe von einer Schrift, welche ohne Zweifel von Jacob Koebel gedruckt ist. Dieser hat ein ähnliches

Werk unter dem Titel gedruckt: *Philippi Siculi Discordantiae SS. Hieronymi et Augustini Sibyllarum de Christo vaticinio cum figuris, Varia Iudaeorum et Gentilium de Christo Testimonia, Centones Probae falconiae a Iacobo Koebeljo denuo editi*, impressum Oppenheim; welches von den Kennern auf das Jahr 1490 versetzt wird; das unfrige muß also nothwendig früher gedruckt seyn. Es besteht aus 17 Blättern und hat keine Seitenzahlen, wohl aber Zeichen der Blätter. Die Anfangsbuchstaben sind mit Verzierungen in Holz geschnitten; die Uiber-

Plinius *) versichert er habe nur drei vor dem Tempel Rostra aufgestellt gesehen, und Aelian **) beschreibt deren zehn. Uibrigens findet man diesen Gegenstand sehr gelehrt abgehandelt im Nehring ***) und Galaeus. ****)

Es ist in der That zu bewundern, daß, da an den Sibyllen und ihren Ausprüchen
der

•) *Plinii histor. natur. l. 34. cap. 6.*

••) *Aeliani var. histor. libr. XII. cap. XXV. Σιβυλλαι τεσσαρες, η Σαμια, η 'Αιγυπτια, η Σαρδιανη. οι δε φασι, και ετεραι εξ, ως ειναι τας πασας δεκα, ων ειναι και την κυμαιαν και τα Ιεδαιαν, βακιδες τρεις, ο μιν Ελλην, ο δε Αδυναιος. ο δε Αρκας.*

•••) *Neun Bücher Sibyllinischer Prophezeiungen, wegen vieler darinn enthaltenen erbaulichen, auch diese letzten Zeiten betreffende wichtige Dinge aus dem griechischen übersetzt. v. Job. Christ. Nehring. 2te Ausgb. Halle. 1719. 8.*

••••) *Servatii Gallaei Dissertationes de Sibyllis earumque oraculis. Amstelod. 1688. 4. Die Abbildungen sind aus der Idee des Mahlers geflossen. Uebrigens hat der Verf. viel geschöpft aus Anton. van Dale de oraculis ethnicorum dissertat. duae. Amstelod. 1683. 12.*

der Scharffinn manches gelehrten Mannes sich
 ſtibte, niemand dieſelben bis auf unfere Zeit
 ausdehnte, die ſich vergleicht

den ſeltenſten Zeiten,
 Die die Geſchichte bemerkt, die heilige wie die
 gemeine.
 Denn wer geſtern und heut' in dieſen Tagen ge-
 lebt hat
 Hat ſchon Jahre gelebt: ſo drängen ſich alle Ge-
 ſchichten.

Nein, nur die Muſe eines Paſtorius *)
 und Schikaneder's **) hat man der Ehre
 des Dreifuſſes würdig geachtet.

Um

*) Paſtorius ſagte merkwürdig genug die Rückkunft

Um wieder zu unserer Abhandlung über die Ausprüche der Sibyllen zurück zu kommen, so beschreibt der Verfasser zuerst:

Die persische Sibylle (*Sibylla persica*) von welcher er sein Ideal aus der Beschreibung Nicanor's geschöpft hat. Sie hält ein aufgerolltes Band mit der Inschrift:

Ecce bestia conculcaberis et gignetur dominus in orbe.

Die Ausprüche sind in Hexameter gebracht. Sie erscheint übrigens hier in diesem Holzschnitte mit zurückgeworfenem Schleier; ein Mantel der über der Brust gegürtet ist deckt dieselbe von hinten. Ihr Vordertheil des Kleides ist prächtig gestickt.

Sibilla libica hat ein mit Blumen bekränzttes Haupt, erscheint übrigens im römischen Costume. Ihre Rolle enthält die Worte:

Ecce veniet dies et illuminabit dominus

Sibilla delphica ist die dritte, welche der Verfasser beschreibt und abbildet.

Sie

Sie ist nach der Beschreibung des Crisippus mit einem Füllhorn voll Blumen dargestellt und mit der Inschrift:

Nascetur propheta absque matris. coitu
ex virgine.

Sibylla Chimeria; auch chimica mit herabfallendem Haar, eine rüstige Jungfrau nach dem Ennius. Mit der Umschrift:

In prima facie virginis ascendit.

Sibylla Samia. Mit trauriger Miene in einen Mantel gehüllt, steht sie über einem Schwerte.

Ecce veniet dives et nascetur deus.

Sybilla cumana ist eine der berühmtesten Sibyllen. Ihre Bücher wurden bei den

be einem Fischweibe sehr ähnlich, hält mit der rechten Hand ein Buch empor und mit der linken ein aufgerolltes Volumen des Inhalts:

Ultima cumei venit iam carminis aetas
magnus ab integro.

Die Verse welche ihr hier in den Mund gelegt werden, sind ihres Ursprungs nach unbekannt:

Iam mea, certa manent et novissima verba
Ultima venturi quod erant oracula regis
Qui toti veniens mundo, cum pace placebit,
Vt voluit nostro restitus carne decenter,
In cunctis humilis: castam pro matre puellam
Deliget: hec alias forma praecefferit omnes.

Gleichwohl stimmt damit wenigstens einigermaßen überein, was ihr Janus Boissardus sagen läßt:

E501

Vergl. *Volkmanns* historisch - kritische Nachrichten von Italien, 3 B. S. 257. und *Rosenmüllers* und *Tilesius's* Beschreibung merkwürdiger Höhlen. Mit 10 Kupf. Leipzig 1799. 8. S. 93. Abbildungen dieser Söylle nach echten Antiken findet man in *Grævii thesaur. antiquit. graecar.* Vol. 2.

Ἐσαι γὰρ ποτὲ κοινὸς Ἀναξ χρόνος ἐνθάδε φωτὶς
Ἐξίλατ' αὖτε Θεόν.

Sibylla helliespontica, ein altes
Mütterchen mit ländlichem Gewande bedeckt.
Sie hält mit beiden Händen ihre aufgeschla-
gene Rolle mit den Worten :

De excelfo coelorum habitaculo prospe-
xit Deus humiles.

Sibylla phrigia. mit sträubendem
Haar und wallendem Busen hebt sie ihren Zei-
gefing' zur Erweckung des Nachdenkens
empor, die merkwürdigen Worte ausspre-
chend :

Flagellabit deus potentes terrae et
Olympus.

Nascetur Christus in Bethlehem et annuntiabitur in Nazareth.

**Sibilla agrippa hält die Worte auf
rer Rolle:**

**Inuisibile verbum palpabitur germinabit
ut radix ficca.**

**Sibylla Erythrea steht auf einer ge-
ernten Wolke, ein Schwerdt in der Rechten,
der linken hält sie die geöffnete Rolle mit
en Worten:**

**In ultima etate humiliabitur
deus et humanabitur proles
divina, iungetur humanitati.**

**Die 27 Verse derselben sind berühmt, sie
enthalten mit ihren griechischen Anfangsbuch-
aben die Worte: Iesus christus dei filius
salvator. Der lateinische Uebersetzer hat dies
nicht nachgeahmt.**

**Les dictz des douze Sibiles
in fol. minor. f. l. et a.**

am Ende:

Cy finissent les dictz des douze Sibiles.

**Von diesem merkwürdigen Denkmal der
Holzschneidekunst kenne ich nur ein einziges**

Blatt, welches nächst den Einfassungen in Holzschnitten sieben Abbildungen enthält; das Ganze kann also nur einen einzigen Bogen oder zwei Blätter ausgemacht haben. Der Wahrscheinlichkeit nach, welche sich aus der Vergleichung des Drucks, der Typen, der Einfassung, und der besondern Manier, welche in den Holzschnitten herrscht, ergibt, gehört dieses Kunstwerk der Presse des Guillaume Goddard in Paris. Der Künstler dieser Meisterstücke von Holzschnitten ist unbekannt. Die Typen gleichen durch die eckige scharfe gothische Form ganz denen, welche van der Hoernen zu Cöln, oder der unbekannte Drucker in Brüssel an-

ungemein hebt. Die erste Seite ist in drei Columnen getheilt, und mit einem sehr feinen Holzschnitte, Blumen, Thiere und Vögel in bunter Verwirrung darstellend, eingefasst. Die Sibyllen selbst sind nach dem Alter angegeben.

Die erste dieses Blatts, oder die sechste der vollständigen Ordnung nach, ist die Sibylle von Delphos im zwanzigsten Jahre.

Sibile delphique en la age de XX ans.

Sie hält in ihrer Linken eine geflochtene Dornenkrone. Unter dem Bilde steht immer eine Strophe mit abwechselnden Füßen und Reimen.

Hierauf folgt die Sibylla erythraea.

Sibile erichée en la age de XX ans.

mit folgender Unterschrift.

Du Ciel excelse triumpphant habitacle

Dieu a pourueu tog scs humbles servans;

En vne vierge pour solēnel miracle,

Āps esleu entre tous les viuās,

Delle feront venus tous bien fuyuans

Car vng saint ange par diuine ordonāce

La saluera en hūble reuerance

Venant du ciel au monde et baslieu
 Aussi marie par digne preference
 Aeste faicte vierge et mere de dieu.

Ich übergehe sehr interessante Bemerkungen, welche sich durch die Vergleichung d damaligen Sprache mit der heutigen ergeben und überlasse solche den Sprachforscher. Hierauf folgt die samische und cumasische Sibylle, im achten Jahre. Ihre Gesichter sind etwas älter gerathen. Die Sibylla Chimera ist im 28 Jahr; und die Sibylla Alphontia im dreysigsten Jahre abgebildet. Letztere hält das Creutz, und aus das Epigramm hat auf die Leidensgeschich Bezug. Die letzte ist endlich die Sibyl

Comme impossible et en corps glorieux

Puis triomphant et vray victorieux

Fera es cieux divine ascension.

Pensons y bien nous tous jeunes et vieux

Car il a prins pour nous vraye passion.

Auch zu Basel ist eine Ausgabe über die Aussprüche der Sibyllen erschienen, unter dem Titel: *de vaticiniis Sybillarum, asileae apud Andream Cratanum, M. D. XIX. in 4.* Diese findet sich in der Bibliothek zu Erlangen, nach dem Zeugniß Herrn Panzers in seinen typographischen Annalen. Vol. VI. p. 216. n. 312.

In einer der nächsten Lieferungen, welche dieser bald nachfolgen werden, werde ich besonders die Verschiedenheiten der Typen von Fust's und Schöffer's Presse zu entwickeln und dadurch zu beweisen suchen, daß jener Verfasser ihr oft zuviel, andere hingegen wiederum zu wenig zugeeignet haben.

Nach-

Nachtrag.

Von dem angeführten Mainzer Drucker Friedrich Hewmann sind mir später noch einige Schriften bekannt worden: z. B.

Regimen sanitatis. wie man sich durch alle Monath des gantzen Iares mit essen und trinken halten soll und sager auch vom aderlosssen.

am Ende:

Fridericus Hewmann imprimebat Moguntie anno Domini M. D. VIII. wovon ich ein andermal zu sprechen Gelegenheit nehmen werde. Ferner:

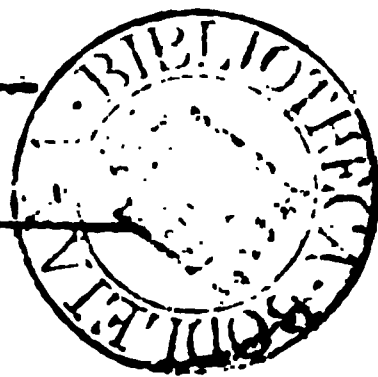
ego
que
pa
my

inipa
ilcam
icitinc
iugaco



**Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.**

Zwote Lieferung.



von
Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothecar'n zu Mainz, Mitglieder des physikalisch - mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel, der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linnæischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomatischen und der medicinisch nacheifernden Gesellschaften in Paris, der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena
Correspondenten etc. etc.

Mit I. Fust's Bildnisse und einer Schriftplatte.

N ü r n b e r g
in Commission bey
Job. Leonh. Sixt. Lechner
Dissertations - Händler.
1 8 0 1.



Den grossen
L i t t e r a t o r e n

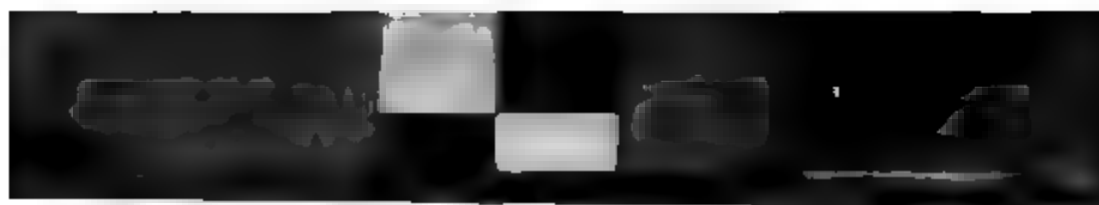
A. L. Millin

Aufsehern der Antiken, Münzen und geschnittenen Steine der Nationalbibliothek, Professor'n der Geschichte und der Alterthümer, Mitglieder der naturforschenden und philomatischen Gesellschaften zu Paris, der zu Rouen, Abbeville, Boulogne, Poitiers, Marseille, Alençon, der naturforschenden Gesellschaft zu Erlangen, der Academie zu Dublin, der Linneischen Gesellschaft zu London, der medicinischen zu Paris, der physicalischen Wissenschaften zu Zürich, der Naturgeschichte und Mineralogie zu Iena. etc. etc.

und

l. Capperronier

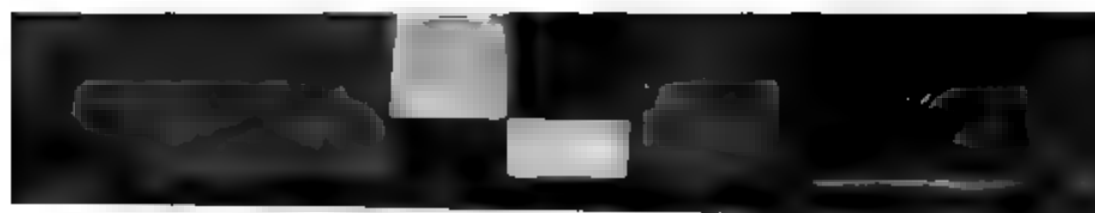
Mitglieder des National - Instituts, Bibliothekar'n an der Nationalbibliothek.
etc. etc.

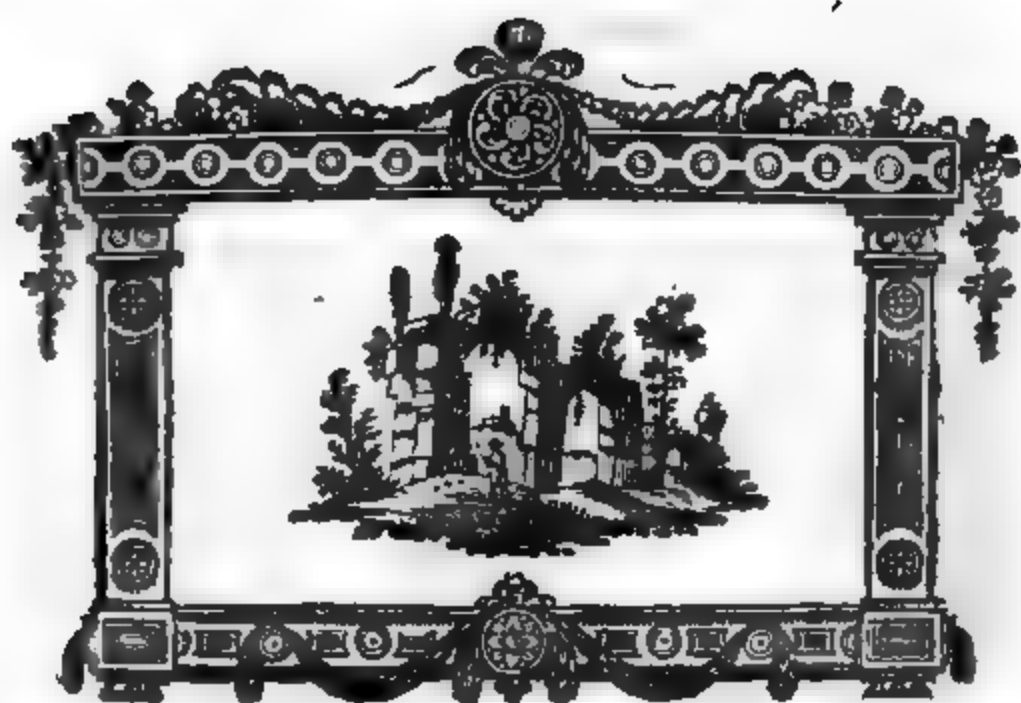


I.

Beiträge

zur Erfindungsgeschichte
der Buchdruckerkunst.





Wiber Iohann Fusts Bildniss.

Mehrere Abbildungen von Iohann Fust, welcher, wenn er auch die ersten Erfinder der Buchdruckerkunst nur durch sein Geld unterstützte, und

8

ist nur eigentlich als der erste Buchverleger anzusehen ist, doch dadurch nicht kleine Verdienste um diese Kunst hat, sind grösstentheils aus der Idee geschöpft. Mir ist in der That keine bekannt, welche nach einem ächten Originale genommen wäre. Die abgebildeten Münzen mit Fust's Bildniß sind nichts anders als idealische Darstellungen und die Verbesserung, welche Maittaire, in die Abbildung bei seinem grossen Werke brachte, sind nicht beträchtlich. Die schönste Münze ist von Dassier auf das dritte Jubelfest der Buchdruckerkunst gestochen, welche Guttenberg und Fust neben einander enthält. Von dieser sind später Copien in grössern Format verfertigt worden, wie die mit der Unterschrift: Ioh. Faust Moguntinus. Bibliopola et artis impressoriae inuentor felicissimus. Ex

9

Könnte man also sein Bildnis auf eine bestimmtere Weise und nach einer ächten Antike liefern, so dürfte man wohl im voraus auf die gütige Aufnahme des Lesers rechnen können.

Die Abbildung welche diese zwote Lieferung begleitet, hat folgende Umstände für ihre Authentizität. Der Herr Geheime Rath Reuter ein eben so thätiger Beförderer der Wissenschaften durch seine mittheilende Güte, als durch seine eigenen großen Arbeiten besitzt das Original zu dieser Abbildung in Holz geschnitten und erlaubte mir mit vieler Zuvorkommung nicht nur Zeichnungen davon zu nehmen, sondern auch die beliebige Bekanntmachung desselben. Dieser in Holz geschnittene Fust trägt nicht nur die Spuren des größten Alterthums an sich, sondern hat auch noch in der Art wie er aufgefunden wurde, das besondere Gepräge seiner Aechtheit. Huder ein sehr rechtlicher Mann, welcher mit vielem Eifer alle und besonders deutsche Alterthümer sammelte, fand unter andern auch diesen geschnitzten Fust in einem hölzernen Gestell, an welchem unten mit erhabener Schrift auf das Holz gearbeitet war: IO. FUST CIV. MAGUNT. diese Aufstellung läßt mit vieler Wahrscheinlichkeit auf die ersten Besitzer schließen, daß es nemlich ein Familienstück war.

Da das Gestell aber zu gebrechlich war, und beinahe aus einander fiel, nahm Huder den Kopf heraus, und schrieb die Inschrift welche unten auf dem Holze sich befand, auf den Rücken dieses Kopfs, wo man dieselbe noch lesen kann. In diesem Zustande und von demselben Manne kam der Kopf in die Hände des Hrn. Geheimden Rath Reuters, welcher ihn noch aufbewahrt. Der Sprung an der Brust war schon darinn, wie ihn Huder fand.

Vielleicht wurde dieser Kopf von demselben Formenschneider geschnitzt, welcher für die Fust'sche Presse die schönen Initialbuchstaben in Holz schnitt, und sich schon dadurch, wenn sein Name bekannt wäre, ein bleibendes Denkmal seiner Kunst gestiftet hätte. Denkt man sich ferner, daß der Ver-

die Benennung des Stils, in welchem eine Antike gearbeitet war. Zwei Hauptgeschlechter hat man in dieser Hinsicht angenommen, Haare naemlich welche nur einfach gebogen am Kopfe herabfallen, *) und solche welche gekünstelter am Kopfe gekräuselt **) erscheinen, dahin gehört vorzüglich der aegyptische Geschmack, und der daher benannte Stil in der Bearbeitung oder Darstellung selbst.

Zu den letztern scheint unsre Antike zu rechnen zu seyn, indem die Locken und Windungen, mit vieler Kunst am Kopfe eingeschnitten sind. So zählt man 8. Windungen oder Locken (giri der Italiener) in seinem Barte, und 6. grössere am Hinterkopfe.

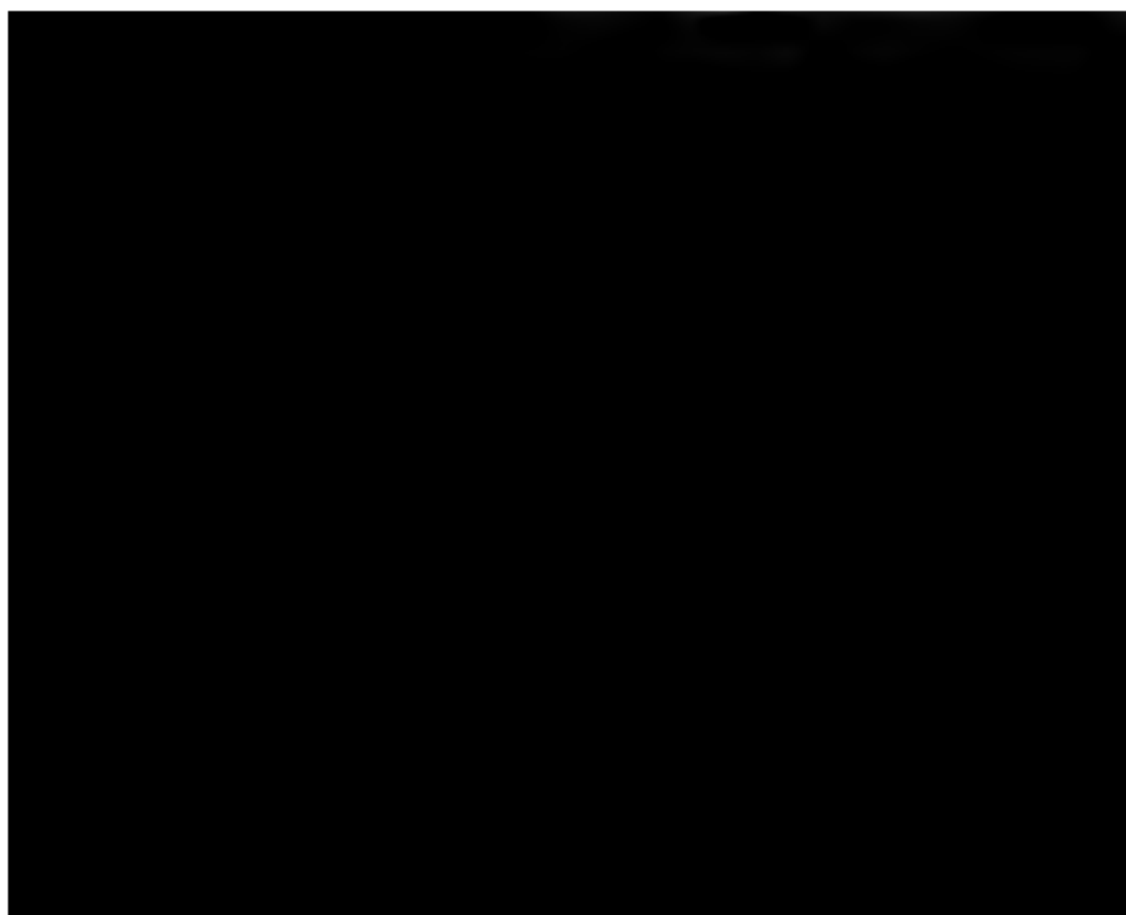
Auf

*) *καρτερή*, capillus leniter flexus beim Sueton.

**) *περίστροφον*, chioma composto; — Storia dell'arte del disegno pressogli antichi di Giovanni Winkelmann con noti originali degli editori. Milano 1779. 4. — eine Uebersetzung welche unendliche Vorzüge vor dem Originale hat. — Vol. I. libr. V. cap. V. S. 292, 291. besonders aber Vol. 2. S. 27.



Auf der Stirn findet man nur eine kleine Windung von Haaren angegeben, so wie zu beiden Seiten derselben. Die Haare des Wirbels sind getheilt oder gescheitelt, und zu beiden Seiten in mehrere Bündchen abgefondert, deren es, wenn jemand es genau zu wissen wünschte, auf der linken Seite 24 und auf der rechten 21 giebt.



**Versuch uiber die Verschiedenheit der
ersten Mainzer Typen
Johann Fust's und Peter Schöffer's.**

**Aggredior non tam perficiendi
spe quam experiundi voluptate.**

CICERO de oratore.

Es ist in der That kein kleines Unternehmen sich in ein Dunkel zu wagen, welches die Monumente der Zeit selbst noch räthselhafter verhüllen, einen Schleier wegheben zu wollen, welcher durch die Länge der Zeit sich nur mehr verdichtet hat. Ich glaube daß schon das Bemühen einiges Licht in diese Gegenstände zu bringen, der Leser Nachsicht und Aufmunterung verdient, selbst wenn die Schwierigkeit der Materie dem ersten Streben nicht ganz weichen und das Licht an die Stelle der Finsterniß treten sollte. Wenn nur Thatfachen
ent-

entwickelt, und auf diese die Beobachtungen gegründet werden, so muß immer ein Gewinn für die Wissenschaft daraus entstehen, auch wenn die Entwicklung mit weniger glücklichem Erfolge geschehen wäre, und die aus den Thatfachen gezogenen Schlüsse den Verfasser irre geleitet hätten.

Immer hat sich mir bei dem Anblicke der ersten Meisterwerke in der Buchdruckerkunst der ersten Mainzer Pressen der Gedanke aufgedrungen, daß einige Versuche denselben vorhergegangen seyn müßten. Selbst die Behauptung, daß die ersten drei Quaternen oder 12 Bogen von der Bibel

1460 vorkommen, der Anfang gemacht wurde, doch dabei schon ein kleinerer Schriftdruck erfunden war.

Auch fallen gewiss die Ausgaben der Donat in diese Zwischenzeit, und wir würden wenigstens noch ein Typen - Geschlecht mehr annehmen müssen, wenn wir behaupten dürften, daß Fuß und Schöfer an einem der in der vorigen Lieferungen recensirten Ausgaben desselben mit gedruckt hätten, etwas das sich bis zur größten Wahrscheinlichkeit erheben läßt. Da aber der Zweck dieser Abhandlung nur auf diejenigen Typengeschlechter geht, welche wirklich mit den Namen ihrer Verfasser bezeichnet sind; so übergehe ich diese hier.

I.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die großen Missalbuchstaben in den geschriebenen Messbüchern, selbst die Methode durch Blech zu schreiben, deren sich die Kaiser bei

ihren Monogrammen, die Klostergeistlichen besonders bei dem Schreiben ihrer Meßbücher bedienten und welche Iohann Claudius Renard, der Vater des jetzigen Generalreceptors der Universität so uncommon verbessert hatte, so daß er von allen denen, welche in den Klöstern der hiesigen Gegend diese Kunst verstanden, der Lehrer war, *) und endlich das Bedürfnis der Meßbücher selbst den Gedanken veranlaßte, mit ähnlichen Typen zu drucken, und besonders Kirchen-Gesänge oder den Psalter auf diese Art gedruckt zu liefern, weil man sich von dieser Art des Drucks, seiner kirchli-

änderungen noch einmal aufgelegt. Im August 1459 erschien schon die zwote Ausgabe.

Sind denn aber wirklich die genannten Schriften mit ganz ähnlichen Typen gedruckt? Es ist mir jetzt noch nicht möglich diese Frage zu entscheiden, denn wir besitzen die dazu gehörigen Documente nicht mehr, und bei den Probedrucken hat man immer nicht genau auf die GröÙe gesehen, sondern nur die Form im allgemeinen beobachtet; so hat Reinecke zum Beispiel die Unterschriftsworte im Psalter 1457 nach verjüngtem Maasstabe, und wieder Würdtwein nach Zapf die wahre GröÙe derselben in ihren Probetafeln nachahmen lassen; Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist es so, daß dieselben im Durchschnitte 4 Linien ($8\frac{1}{2}$ Millimeter) Länge und 1 Linie (3 Millimeter) Dicke haben. Dabei finden sich noch etwas kleinere Typen, naemlich diejenigen, welche in Noten gesetzt werden sollten. Diese haben nur 3 Linien

Linien Höhe und $\frac{1}{4}$ Linie Dicke (oder 7
Millimeter Höhe und $1\frac{1}{4}$ Millimeter Dicke.)

Hier hätten wir also das erste Ge-
schlecht.

I. Missaltypen.

und zwei Gattungen oder Unter-
abtheilungen

a) größere zu 4 Linien oder
Texttypen.

b) kleinere zu 3 Linien; oder
Choral - Typen.

Einen merkwürdigen Beweis, daß man

mehr vollkommen dieselben, wie sie in den Psalterien vorkommen, welches besonders durch die Capitalbuchstaben auf die einleuchtendste Weise dargethan werden kann, sondern in der Druckerschwärze. Ich würde sogar im Triumph ausrufen, früher als die von Schellhorn dem Vater geretete Bulle von 1454, wenn dieser gelehrte Forscher sich über die Schwärze des Drucks geäußert hätte.

Bekanntlich hatte Schöffer dem Abt Trithem versichert, daß die Erfindung einer haltbaren Druckerschwärze ihnen unendliche Mühe gemacht habe.

Hier in diesen vor mir liegenden Fragmenten steht der Druck, der Schwärze und ihrer Haltung nach, in seiner wahren Kindheit von mir. Sehr fein ist der Auftrag und sehr schwarz ohne allen Glanz, nicht die geringste Erhabenheit bildend, da wo die Schwärze etwas dicker liegt, sich losbröckelnd, und fast gar keine Spur als den Umriss des Eindrucks auf dem Pergamente zurücklassend.

Wasser löst die Schwärze auf, und wischt sie beinahe ganz ab.

Aus diesem Versuche schliesse ich auf eine sehr natürliche Weise, daß dies noch keine Oelfarbe war, welche man schon in den Psalterien findet, und also ein früherer Druck, wo man sich einer Art Tusche bediente, der nur etwas wenig Gummi beigemischt ist.

Das eine Blatt hat mäßige Folio Grösse, ist nur auf einer Seite gedruckt, und fängt sich mit den Worten an: *Pelli mee cōsumptis carnib; Icō viij. ad hesit os meū:*

i nicht Punkte, sondern nach Art der Fußischen Presse kleine Halbzirkel stehen, und daß die Fragzeichen wie in der Ausgabe der Psalmen durch eine besondere Figur angedeutet werden.

Auf der leeren Rückseite dieses Blattes, welches auch die erste Seite gewesen seyn kann, findet sich von einer alten Hand und kaum noch zu lesen, geschrieben:

*Liber monasterij bte macē v'gīs in
birtzēham ordis caỹ 024 r'gulariud
ppe ortenberg magūtinenscs dyocesis: —*

Sollte dieses Stück vielleicht die Meinung über die Ausgabe einer Bibel von 1450 rechtfertigen, oder wenigstens ein einzelnes so gedrucktes Buch aus der Bibel vielleicht zu jener Sage Veranlassung gegeben haben?

Die andern Blätter, welche ich mit ähnlicher Schwärze gedruckt besitze, sind sechs Blätter aus einem Missale. Hier in diesen wechseln die größern Typen mit

den kleinern ab, die kleinern naemlich sollten überlinirt und dann mit Noten in Gesang gesetzt werden. Auch finden sich wirklich zwischen einigen Zeilen vier schwarze Linien, in welchen sich zum Theil Noten befinden. Mein Blatt fängt sich mit eingerückter Zeile an, indem eine halbe Zeile Noten vorhersteht: *Doctis recolitz cena..... corda voces et opera, qua xp̄s creditz agnū dedisse fratribz iuxta legitima priscis indulta pr̄l Auf dem andern Blatte finden sich Stellen aus den Psalmen z. B. Te lucis auctor personēt hujus caterue carmina quā tu reple-*

großen Capitalbuchstaben, welche in Holz geschnitten sind, findet man die rothen Anfangsbuchstaben hineingedruckt.

Hier komme ich an die schwere Stelle, zu sagen ob zwischen den jetzt beschriebenen langen Missal - Typen und den darauf in der Bibel folgenden, keine Uebergangsbuchstaben, wenn ich so sagen darf sich finden, ob, etwas was einige Verfasser behaupten, die 1462 geendigte Bibel schon vor dem Streit mit Gutenberg angefangen und im angegebenen Jahre erst geendiget worden sey? Da ich mir es aber in dieser Abhandlung zum Grundsatz gemacht habe, Thatsachen von Vermuthungen zu trennen, und mich nur von jenen leiten zu lassen, so unterdrücke ich den Gedanken, daß die Meisterhand, welche die Bibel von 1462 setzte, doch vielleicht irgend einen mehr oder weniger glücklichen Versuch vorher gemacht haben müsse, und nehme die Typen der Bibel als erstes Geschlecht der kleinen gothischen Typen der Fustischen Presse an.

Ich vergesse dabei nicht, daß Peter Schöffer, als berühmter Schönschreiber der damaligen Zeit, selbst in einem Versuche glücklicher seyn mußte als ein anderer, wenn ich so sagen darf, in seinem Meisterstücke, nichts destoweniger bleibt, sehr gegründeten Vermuthungen nach, eine Lücke, (die wahrscheinlich jene Donat-Typen ausfüllen,) man mag nun rechnen vom Uibergange der grossen Missalbuchstaben zu den Typen der Bibel, oder von den damals in den Handschriften gewöhnlicheren Lettern zu jenen Charakteren,

Erstes von den größern gothischen halbabgerundeten Lettern.

Dies ist der Hauptkarackter dieser Presse, die später folgenden sind, mit Ausnahme der Missalbuchstaben, welche in den von Peter Schöffler am Ende desselben Jahrhunderts gedruckten Meßbüchern sich finden, immer kleiner worden. Mit diesen sind von Peter Schöffler die ansehnlichsten Werke gedruckt worden. Sie haben bei ihrer eckigen gothischen Form, etwas, das sehr gefällt und wahrscheinlich von der natürlichen Form, welche andere Halbgotisch genannt haben, der Nettheit, und der mäfsigen zu ihrer Länge sehr verhältnißmäfsigen Dicke derselben, abhängt. Die Capital - Buchstaben dieses Geschlechts sind nicht durch unnöthige Verzierungen verunstaltet: Es herrscht aber ein Schwung darin, welcher ihnen nur von einer geübten Hand gegeben werden konnte.

Um das Geschlecht eines Drucks recht

zu bestimmen, sind mir nicht einzelne Typen genug, die mich allerdings in gewissen Fällen leiten, in mehreren aber täuschen können: ich muß die Manier des Druckers, die ganze Anordnung des Drucks beurtheilen können, um deshalb bin ich dem Grundsatz der ersten Lieferung treu geblieben, daß ich immer einige Zeilen im Zusammenhange bei jeder Schriftprobe nachstechen lasse, und dann erst die merkwürdigsten Formen einzelner Buchstaben beifüge.

Man sehe auf der Kupferplatte No. II. eine Probe von diesem Typengeschlechte der Eustischen und Schöfferschen Presse.

schmächtiger, als der auf Papier, zu seyn, so daß man letztern für einen besondern von jenem verschiedenen Karakter halten könnte. Allein die Ursache ist klar, das Papier nimmt den Eindruck so wie die Schwärze selbst leichter auf, so daß der Buchstabe etwas dicker erscheint. Spätere Drucke einer Type sind ohnedem stumpfer.

Uibrigens ist der schiefe Strich über dem i statt des Punktes, allerdings für die frühern Drucke charakteristisch. Später, d. h. schon in den Ausgaben der Psalmen von 1474 und 1476 findet man über dem i beides, den schrägen Strich sowohl als den Punkt.

Mit diesen Typen sind gedruckt:

Die Bibel von 1462 als das Hauptwerk, welche allein diesen karakter hat, überhaupt der Text in allen größern Werken wie;

Constitutiones clementinae,

Augustinus de civitate Dei;

Sextus decretalium 1473 — 1476 etc,
Codex

Codex Iustinianus.

Institutiones Iustiniani, u. a. m. . .

Von seltnern, nicht bekannten kleinern Werken welche ich in der nächsten Lieferung recensiren werde, sind folgende mit diesen Typen gedruckt:

Prefacō in laudē bñdēt vginis marie maris ib'a n'ri redemptoris. Fol. 10 Blätter.

Liber de laudibz gloriosissime dei genetricis marie etc. Fol. minor.

Aurea verba Sancti Egidii 4^o 23 Blätter.

Bona venture regimē cōsciētie. vel parvū bonum. 4^o 18 Blätter.

Methodij Epistola de regnis gētiū et nouissimis tēpo-

salbuchstaben, die immer die Psalmen anfangen, und mit einem ganz neuen Alphabet von Capital - Buchstaben untermischt ist, als Unterabtheilung oder Varietät der Bibeltypen.

Von der Form dieser Capitalbuchstaben findet man auf der Platte unter dem ersten Geschlechte bei * Abbildungen in der wahren Grösse. Eine besondere Art zu drucken, ist hier zu erwähnen, daß naemlich diese Capitalbuchstaben nicht mit den Minuskeln zugleich gesetzt, sondern einzeln nachgedruckt wurden, wenigstens ist in einem Exemplare, eine Seite leer geblieben von diesen Buchstaben welche man später roth hinein gemahlt hat.

III.

Diesem Karakter folgt in meiner Anordnung ein Typengeschlecht, welches um sehr vieles kleiner, aber schon in den Anmerkungen zu den Constitution. clementin. gebraucht worden ist.

Der

Der Charakter ist bei seiner Kleinheit rein gegossen, nur etwas dick, im Verhältnisse seiner Länge.

Die Hauptform, wird man finden, bleibt sich immer gleich, nur die Grösse ist verschieden. In den Anfangs-Buchstaben herrscht indeß nicht der Schwung, welchen man beim ersten Geschlecht der gothischen Buchstaben angetroffen hat,

Dieser Charakter druckt sich besser auf Papier als auf Pergament aus, wie überhaupt alle kleinern Charaktere; und giebt:

**De Rota decisiones antiquae et
novae 1477. Fol.**

hier sind die Bibeltypen zu Uiberschriften gewaehlt.

Augustinus de verae vitae cognitione 4^o

Bartholomei de Chaymis Interrogatorium sive confessionale 4^o 1478.

IV.

Als drittes Geschlecht der gothischen Typen, welcher sich Peter Schöffers bediente, führe ich diejenigen auf, welche zwischen dem erstern und dem zweiten das Mittel halten. Dies ist ein kleiner eckiger mehr gothischer Karakter als die andern, da die andern mehr halb abgerundet sind. Dieser Karakter macht da, wo er vorkömmt, durch die etwas sich näher stehenden Striche, welche stärker, wie beym vorigen Karakter der Rota - typen sind, den Druck selbst etwas dunkel.

Die Hauptform der größern Buchstaben ist der, der vorigen ähnlicher, die kleineren

verschiedene Male wieder abgedruckt, z. B. 1507, 1509, und 1513.

Dieser kurzen Uibersicht nach hätten wir also fünf Typengeschlechter aufgefunden welche sich vollkommen von einander unterscheiden lassen. Der Alphabete müssen wir aber weit mehrere zählen.

Erstes Geschlecht.

1. Die schönen Initialbuchstaben, welche in Holz geschnitten waren, und welche ihrer grossen Feinheit wegen in den Zügen, alle nachgestochen zu werden verdienten: R e i n e c k e hat den erstern in wahrer

8. Capital-Buchstaben im Pfalter von 1474.
und 1476. ein neues Alphabet.

Drittes Geschlecht.

9. 10. Majuskel- und Minuskel-der
Rota-Typen.

Viertes Geschlecht.

11. 12. Majuskel- und Minuskel der
Paulus-Typen.

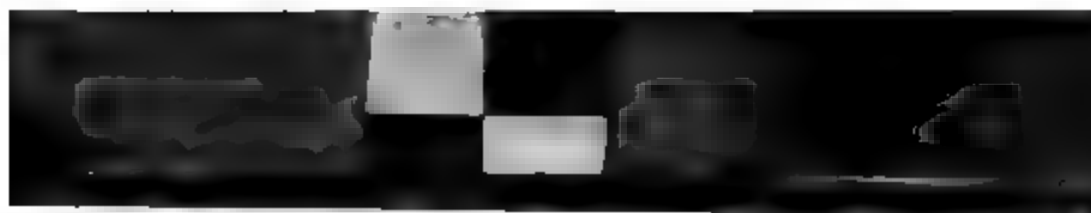
Fünftes Geschlecht.

13. Initial-Buchstaben ein eigenes
Alphabet.

14. 15. Capital-Buchstaben, doppelte
Alphabete.

16. 17. Minuskel-Schrift eben-
falls doppelte Alphabete der Choral- und
Missal-Typen.

Nur so viel konnte ich aus den mir zu
Gebote stehenden Hülfsmitteln entwickeln,
vielleicht daß wir noch in einigen verborge-
nen Zellen mehrern Aufschluß über diesen
interessanten Punkt der Litteratur finden,
vielleicht daß andere, welche mehrere auf-



9.

Johann Widmañs

**Behēde und hubsche Rechnung
auf allen Kaufmannschaft.**

**Darunter das Wappen des Buchdruckers
mit dem Löwen. Am Ende liest man:**

**Gedruckt In der furstlichen Stath
Leipczick durch Conradū Ka-
cheloffen. Im 1489 Iare.**

Dieses überaus feltne Buch, welches ohne allen Zweifel das erste Werk ist, welches in deutscher Sprache über Rechenkunst gedruckt wurde, besteht aus 229 Blättern, hat weder Seitenzahl, Blattzeichen noch Custoden. Nur die Bogen sind mit Buchstaben bemerkt, die folgenden ersten Blätter eines jeden aber nicht gezählt. Ich habe die Form 16² angegeben, wenn gleich nur acht Blätter in einer Lage enthalten sind; weil das Format nicht höher ist als 5 Zoll 7 Linien, und das damalige groſse Papier in zwei Lagen getheilt seyn

seyen mag. Die Form der Buchstaben, hält das Mittel zwischen den gothischen und denen, welche man später bei Thanner in Leipzig, bei Martin Flach in Strasburg, und bei Johann Trechfel in Leiden findet. Sie sind, wenn ich so sagen darf, etwas schwächer und um $\frac{1}{16}$ Linie länger. Sie haben ganz etwas charakteristisches, welches Kacheloffs Presse in Schriften, wo er nicht genannt wäre, nicht verkennen läßt. Große Beispiele von Zahlenhäufung, wie in den Divisionsexempeln z. B. sind in Holz geschnitten, außerdem sind die arabischen Zahlen, wie die Buchstaben gegossen. Die Überschriften sind dicke Mistal-

Es seyn zwey scheinperliche liecht des firmametz Sonn vñ Monde. Es seyn drey person yn der heyligē Driualtigkeyt. Uire seyn der Elemente u. s. w. Und endlich zeigt er die Nothwendigkeit der Rechenkunst durch die Verbindung mit andern Wissenschaften. „alle andere konste one die Kunst der rechnūg tzu latein Arithmetica gnaht vnvollkommen vñ als an yren glidmaßen verschnitten geacht werdē vñ In yn begriffen die one Rechnūg niemāt vernemē mag Als wol bekant ist den Meysterñ naturlicher Kunste: als Philosophis vñ Dialecticis. Das bekennen auch Musici d̄z sey die Singer vñ Astro-

noch folgende für Typographie nicht ganz unwichtige Bemerkung zu machen, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach dem Verfasser oder dem Formschneider die erste Reform der arabischen Zahlen wenigstens in Deutschland verdanken. Ich finde naemlich vor Erscheinung dieses Buchs die eigene Form der Zahlen des fünfzehnten Jahrhunderts, unter welchen sich vorzüglich die 4. 5 und 7 auszeichnen; und selbst der Besitzer dieses Buchs hat die Blätter mit der alten Zahlform paginirt. In diesem Buche aber finde ich zuerst die, den heutigen arabischen Figuren analoge Form. Man findet allerdings

te Manier die Zahlen zu schreiben zur Vergleichung abstechen lassen; wozu eine Bemerkung gehört, welche der Leser bei der Beschreibung von *ther - Hoernens* Drucken finden wird.

Der Verfasser behandelt seinen Gegenstand, dann so, daß er zuerst von der Gestalt der Ziffern und ihrer Bedeutung, von dem Numeriren, und dem Addiren spricht. Vom Addiren giebt er eine dreifache Probe an: 1. das Subtrahiren der einzelnen Zahlen von der Hauptsumme, 2. mit Wegnahme der Zahl 9; und 3. eine gewissere Probe mit 7, wovon denn auch Beispiele gegeben werden. Nun geht er zum Subtrahiren über, dann erwähnt er das Dupliren, Mediren oder halbiren und Multipliciren. Hier stellt er mehrere Figuren auf, um die Vervielfachung der Zahlen deutlich zu machen, und empfiehlt das ein mal eins durch folgenden Gedenkspruch:

Lern wol mit vleiss daß
 eyn mol eyn
 Szo wirt dir alle Rechnung
 gemeyn.

Die

Die Regeln des Multiplizirens sind sehr faßlich in seiner alten Sprache vorgetragen: die Figuren sind die sonst bekannten, wo man die Zahlen unter einander, wie beim Dividiren (wovon im 7ten Capitel die Rede ist) über einander zu setzen pflegt, und dann die genützten austreicht.

Selbst groſſe Aufhäufungen von Zahlen in Divisionsexempeln sind durch bewegliche und gegoffene Ziffern gesetzt. Nur einige Tabellen, wie die über das Ausziehen der Quadrat - Wurzel, welche eine ganze Seite einnimmt, ist in Holz geschnitten, wie die Figur auf dem 32 Blatt der rechten Seite, und dem

Ich will ich dich lernen Rechnung von Tol-
 wye wol man Rechnung vil geringer vnd
 iender durch die gulden Regel vinden
 g.“ Der Verfasser selbst findet diese Rech-
 nungsart nur als Uibungsmittel in der Bruch-
 rechnung gut, sonst empfiehlt er sie nicht. Ich
 übrighens hier nicht im Stande, auch ist es
 weit von meinem Zwecke entfernt, alle
 besondern Rechnungsarten des Verfassers
 aufzuführen, genug sei es mir auf seinen Haupt-
 sache aufmerksam zu machen.

Die Lehre von den Verhältnissen ist
 itzläufig abgehandelt. Die Regula de Tri-
 gona empfiehlt er sehr :

„Das regula Detri die dan hubfcher
 eygeschaft zwelf an yr hat hie her
 nicht zu verzeln. „ sie sei nichts an-
 ders: ... alsz vnß dan die meyster der
 freyen Kunst sagen) dann drey dingk
 die du Seczt unter welchen das erste
 vnd das leczte almol muß gleich
 sein, welches leczte du solt multipli-
 ciren mit dem mittelften das dann
 gleich ist dem vierden vnd vnbekantß.

4 stunden Und der hunt in 6 stunden. Nu ist die frag wen sy das Schoff all 3 miteynander essen in wie langer Zeyt sy das essen Machs also multiplir 1 Stud 4. 6 miteynader facit 24 Nu n̄ 1 ganz von 24 ist 24 vnd $\frac{1}{4}$ von 24 ist 6 vnd $\frac{1}{2}$ von 24 ist 4. Darnach addir die zusammen facit 34 secz also $\frac{34}{4}$ facit $\frac{17}{2}$ macht 41 minut̄ $\frac{6}{17}$ vnd ist die Zeyt.

Der Verfasser geht endlich zum letzten Abschnitt, der Geometrie über:

„das dritte vñ lezte teyl der ersten dieses buch-
les Aufsteylung.“

Auch dieser Theil ist besonders mit einer Menge Holzschnitten, die in den Text mit eingeflochten sind, und zur Erläuterung des-

tigen Zusammensetzung aus einzelnen kleinen Linien bestehet, die beweglich waren.

Alle Definitionen werden durch kleine Holzschnitte hier erlaeutert.

Um noch ein Probestück der damaligen Schreibart zu geben, setze ich des Verfassers Epilog her:

Wie du aber dz alles machñ solt vñ ander dingk mer hie czu dienenden hab ich dir durch d'zeyt kurcz vñ benotigung willñ nicht kuñen seczen sonder deiner eygen vorstendikeyt zugelassen vnd damit mich nicht gegen dir zu beschuldign sunder abyndert etwas durch vorsehñg nicht volkommen gefeczt oder gancz ausgelossen wer. pitte ich dich mit allen dyeser kunst liebhaber das selbige miltiglich zu erfüllen. vnd demutiglichen rechtuertigen.

Neue Ausgabe von 1526. in 8.

Von eben diesem Buche ist zu Augsburg eine neue Ausgabe erschienen unter eben dem Titel, der durch einen Holzschnitt, zween im Rechnen begriffene Personen in einem Zimmer mit runden Fensterscheiben darstellend, verschönert ist. Am Ende ließt

man: Gedruckt zu Augsburg durch
Haynrich Steyner 1526.

Diese Ausgabe hat natürlicher Weise
Blattzeichen, und Blattzahlen, und enthaelt.
190 Blaetter ohne das Register. Alle Holz-
schnitte sind beibhalten, wenige Schreibfeh-
ler verbessert, und nur dem Titel, der Zu-
eignungsschrift, den Uiberschriften, und dem
Register eine bessere Form gegeben worden,
da alle diese Dinge in der ersten Ausgabe mit
Ausnahme der Uiberschriften, in ununterbro-
chenem Zusammenhange von Zeilen abge-
druckt waren.

Dies merkwürdige Gedicht besitze ich in meiner Bibliothek als ein Geschenk meines Freundes Herrn Mayer's, welcher wünschte, daß ich es in einer meiner Lieferungen beschreiben möchte.

Allein es verdient in mehr als einer Hinsicht, daß es ganz abgedruckt werde; man kann es als eine Arzneimittellehre betrachten, die den Verfasser nicht nur als Denker, sondern auch in einem ähnlichen Sinne, wie man sagte, daß Mayow der wahre Erfinder der antiphlogistischen Chemie sei, als den frühern Erfinder der Erregungstheorie oder der Brownischen Lehre darstellt. Die Anfangsbuchstaben fehlen, weil man dieselbe hat ausmahlen wollen.

*Sol ich künden des puches titel
so mus ich anfang end vñ mittel
alls gründē auff die überschrifft
das nit allein allt leut an driffet
5. wie wol do stet vitas patrum
wan der nam ist geben dar um
das aus der allten weisen art
das puch von erst gedichtet wara
wie enis kümel coriander*

- des die knaben vor aus nit seln
 .kapen vñ gürtel sie v'setzen
 das sie sich mit genesch ergetzen
 75. alls zucker lekuichen vnd mee
 biemie sey eigentlich bester
 der ein titel vñ über schrift
 seits iung mittel vñ allt an driff
 alls ich die drey stent hab bewere
 80. das aber ir vort wert gelert
 wir darnoch dieses buch dar vñ
 heis liber colacionum
 das bot besunder sachen vil
 die erst wer morgen vasten wil
 85. sterkt des obencz magen vñ hirn
 mit piaten kütten vegel pirn
 in das cofect geduncket vor
 des morgens hat er auch sein spor
 sieht er ein nebel od' regē
 90. so leßt er gar hast unter wegen

- alls offte geschicht kräckē persan
 so sie ein speis neyr sebē an
 od' v'suchē in dem mund
 ist lust vñ smack do bin zu stund
 45. des halb ertracht sein dis cōfect
 das doch der krück en wēck dran leckt
 zum firden mol muss es gescheen
 seit yder mensch sußt wirt geschen
 im lesten aller gleich 'den kinden
 50 so mercklich sich an yn dut finden
 swech der v'nufft glid vñ d'sin
 weis vñ wēge des Hars an in
 gepruch d'wort mäg lung d'zen
 so dan die ding im mund zergen
 55. vñ nicht dan schlandes dörffen me
 deshalb ich iung vñ allt verste
 gleich mit einander concordirn
 alls ich euch pas mein zu probirn
 mā sicht zum fünfftē vñ ist war
 60. die kinder sweigē offenbar
 von süs des zuckers vñ der wort
 wo grimigs wirt 'von in gehort
 do sweigt die süs des zuckers me'
 dan aller meid schmeichē vñ fle
 65. nū möcht mich einr zū sechstē frage
 was von der miteln wer zu sagen
 alls schlekhafft meidlei gueschig knabē
 die sich auch nit das minsteil baben
 in gewanbeit der süßen ding
 70. von welchen ich ein süchls für pring
 die meidlein v'slagen vñ steln

des

dis sey vom enis euch geseys

Kümel.

135. Vort folgt des kümels eigenschafft
dem enis nobet gleich in krafft
mit wermen derren vñ außs dreibē
behelle das menſtrum den weiben
des gleich den barn vn ſterckt dēn magē
140. vnd dar dar mit die wūrm außs iagen

Coriander.

Der coriander als ich meld
bat nit das minſt lob in der weld
der pauchſüßigen iſt er gut
verſtelle von in wendig das plus
145. omacht vnd vnempfindlickeit
pringt er wer in ſil pey im dreis
die geil der menſcher er gelecke
wer ſein zu vil nützt oder ſmecke
ydoch zaml eh genoffen glaupe

- von kesten kütten od' pirn
 wer kan in püchern alls studirn
 105. so lachs vorben vñ stockfisch swözen
 ein auch peweisē reverencz
 od' gut schnitten rein gepet
 gestept mit einem drisenet
 die gar mit einem süßen wein
 110. vor fier mol über gossen seyn
 Wer kan sich kleiner schrift betragē
 die grossen text die fülñ den magen
 was aber die capitel sein
 dis puchs thm ich zu lest hie scheiñ
 115. der zwelffe sint alls ich euch vorē
 ercleren wil von wort zu wort
 ich mein von zwelfferley speczrey
 do ich ir crafft auch melde pey
 Wie dan die lerer zu vor an
 120. ir eigenschafft beschreiben kan,

Enis,

- Von erst mā enis conficire
 der sülche eigenschafft gepirē
 zu vor aus pringt er milch den Weibē
 vñ durt im leib die wind v'treiben
 125. vñ stillt vil in wendigen smercen
 vñ macht gern mit dē frawē scherckē
 reinigt die muter alls ich spür
 fordert den sweiss vñ barm berfür
 geleg den weissen fluss der weib
 130. wermt derret vñ durt auff im leib
 des milcz v'stopfung leber vñ nirn
 das alle fiber swindel des birn
 er mit seiner eigenschafft erczeit,

Kubeben.

Vort ich von den kubeben sprich
 sie sind den frawē dienstperlich
 195. pringt in ir plū zu rechter zeit.
 den barm yn follecliebē geiz
 vñ pricht schir der plosen stein
 vñ dient für die gelsucht gemein
 vñ dun der nirn v'stopffung auff
 200. vñ wo der stein in eim sich hauß
 den stößen sie langsam hinweg
 sint in d'kelen bilff nit dreg
 zwingē den pauch sterckē das birn
 die kalleē flūß dar in sie irn
 205. reuma genant von der so wiß
 das sie vil kranckheit mueter ist

Mandeln.

Nun sint der mandeln zweierley
 1. a piter d' b merck' d' do sey

- vñ trinck alls pald dar auff nit me
 vñd wem der turst vil leides thu
 der keu dem ingber süßs holcz zu
 225. ingber zu fischē sind gesund
 dem sie mit kelt sünst schaden dunt
 wer ingber kocht in süßem wein
 dünn feigen vñ clein weinperlein
 vñ drincket das warm spat vñ fru
 230. gewinnt vor kalter busten ru
 die lung vñ leber birn vñ berczen
 sünst vngestömi precht vñ smerczē
 vñ wben die amacht vil beswert
 wirt auch von diesem trank ernert
 235. überzogen vñ cōficirt
 er die vñ ander bilff gepirt

Pfeffer.

- Die eigenschafft d'pfeffer peid
 ist gar ein zimlich vnterscheid
 doch bat d'lang vñ feuchten me
 240. den pesten zu erweln verste
 das ist der gancz d'vol d'swer
 der löchret leicht crafftilos vñ ler
 biczt fast zeucht zu dnt auff v'zert
 das sperma vñ flegma er dert
 245. pringt lust zu essen sterckt die deuung
 vñ gipt der swachen prust erfreung
 feuchte bustē vñ grobe wind
 stille er vñ bellt den pauch mit lind

Pfirsing vñ weischel kern.

250. Die pfirsing od' weischel kern
 sind ich vast einer krafft bewern
 das grifs vñd auch den harm zu treibē

- süß merk ich nicht besonders schreibē
 dan so mü sie auch überzeucht
 255. hat mich ir meldung gut bedeuht
 vñ sund dar pey zu veriehen
 hab ich von pfirsing kern gesehen
 gschelt zumischt gsoen in wein
 vnd ein v'munten gebē ein
 260. versert mit ein gifftigē waffe
 der weder ruen mocht noch schlaffē
 v tag vnd nacht vor großem smerczē
 vñ drang die giff im zu dem hertzen
 vñ so schir er das dranck enpfing
 265. die giff im prunē von im ging
 den mererteil vñ durch den sweifs
 warm zagedeckt gedrunckē heifs
 vñ dranck auch drey tag anders nicht
 merkt wer weifs wo es not geschicht
 Fenchel samen.

biemit pit ich euch bapē für guet
 bin für ich weiter mein zugraben

285. was retich kren vñ senff krafft habē
 zwifel knoblauch aschlach salat
 die man pey and' speis gern baz
 vñ mancherley obs in der sum

wie ich an dis confect puch kum

290. ist drum es wart mir tragen ab
 wers aber vor getrüket hab
 weifs ich nit dan fast falsch es was
 zu kurz zu lang vñ über das
 an gar vil reymē ungerecht

295. auch das es nimāt irrung preebt
 ubt es mich das zu trücken ser
 also spricht hans folcz barwirer.

Anmerkungen zu vorigen Gedicht.

Wie Hans Folz an die Herausgabe dieses Gedichts kömmt, giebt er selbst im 289 und folgenden Versen an. Man hat es ihm abgetragen und an Versen und Reimen verstümmelt herausgegeben, deshalb legte der Verf. selbst Hand an die Herausgabe dieses Gedichts. Wir verlieren also dadurch, daß wir die vorige Ausgabe nicht kennen, oder, vielleicht gar nicht mehr besitzen, nichts, weil es nur ein Plagiat aus einem Gedichte war, welches
 hier

hier nach des Verfassers eigenem Geständ-
niss in seiner wahren Form erscheint.

v. 17 — 24. der Verfasser erklärt sich
über den Titel seines Gedichts, daß es be-
sonders aus Erfahrungen geschöpfte Leb-
rent enthalte, zeigt

v. 23. 24. wie nöthig die Vorficht sei,
starke und gute Mittel in mildernde ein-
zuhüllen, um durch diesen Betrug den
Kranken Leben und Gesundheit zu ge-
ben:

Così all'egro fanciul porgiamo aspersi
Di Soave licor gli orli del vaso

hatte er richtig Glieder zweifüßig gebraucht, hier in diesem Verse fehlte ihm ein Fuß, er machte also Glieder dreifüßig; wir würden den Vers natürlicher finden, wenn es hieße:

„in alle Glieder u. s. w.“

daß er aber auf den Gedanken kam, lieber das Hauptwort zu verändern, als das Beiwort zu decliniren, muß man in der damaligen Aussprache suchen, die sich noch in einigen Theilen Sachsens erhalten hat; wo man naemlich statt Glieder sagt Chlieder oder wohl gar Ielieder; statt ganz und gar nicht, sagt janz und jar nicht u. s. w.

v. 35. u. f. der Sinn ist wohl dieser, wer gegen einige oder die andern Speisen Eckel empfindet, den reizt die süße Hülle oder der gewürzte Überzug doch davon zu genießen;

v. 38. erglitzeln für: ein angenehmes feines Vergnügen empfinden.

E

Die

Die fünfte Ursache, warum der Verf. sein Gedicht der Väter Leben. überschrieb, ist in den Versen 48 und folg. enthalten, und ohngefähr so zu übersetzen :

„An jedem Menschen bemerkt man gewöhnlich (süst für sonst), daß er im hohen Alter den Kindern gleicht; merklich findet man an ihm Schwäche der Vernunft der Glieder und der Sinne, weiße und wenige Haare (denn wēge ist zu lesen wen'ge für wenige) gebrochene Worte, Mangel der Zähne; — da nun diese Dinge im Munde leicht vergehen und nur ge-

te desselben lange nicht vereinigen konnte.

v. 178. Besonders der Zimmetwein ist ein vortreffliches Mittel, und darf alle Lobsprüche des Verfassers auf sich geltend machen. In englischen Dispensatorien wird auch besonders ein Zimmet-Branntwein (proof-spirit) in jenen Hinsichten empfohlen.

v. 214. Man glaubte sonst, daß die Mandeln die Trunkenheit heben, und gewiß nicht mit Unrecht, in dem Falle, wo nicht durch den höchsten Grad von

am liebsten im Oelzucker als seine beste Form. Seine Milch-treibende Kraft wird selbst noch von neuern Aerzten angenommen. — Geoffroy roch ihn sogar in der Milch, wenn er ihn schwangern Weibern gegeben hatte.

v. 136. „Der Kümmel nähert sich an Kraft dem Anis“ bekanntlich haben alle Schirmpflanzen eine sich ähnliche magenstärkende und andere damit in naher Verbindung stehende—wie windtreibende u. d. gl. Kraft; wenn wir nicht auf die feinen Aetherischen Oele sehen, die sie enthalten, und die schon dem Geruche nach zu urtheilen, verschieden seyn müssen; allein diese sind in ihren Wirkungen auf den Körper nicht so verschieden, wenigstens entgehen diese feinen Abänderungen unsern Augen,

v. 142. Dies kömmt wohl daher, weil die Blätter und Saamen des Corianders sehr verschiedene Wirkungen haben, und man sich also über die wahren Heilkräf-

Es gleicht an Gehalt dem vorigen nicht, hat zum Gegenstande die Hölle, um derenwillen man besonders weibliche Verbindungen vermeiden soll.

Der erste Holzschnitt stellt einen jungen Menschen vor, welcher einen Vogel auf der Hand hält, das Sinnbild eines lockern Lebens, nach der alten Denkart:

„Fische fangen und Vogel stellen“
u. s. w. Ein Mädchen reicht ihm den Becher,
Sie sind in folgendem Gespräche begriffen

Der junger spricht.

Ich bin jung vñ stark der Welt glich

hörig abgetheilt und die Punkte an die ersten Zeilen gesetzt.

Nun folgt das Bild der Hölle. Ein Thierkopf mit fürchterlichen Zähnen, ist geöffnet, und das Mädchen wird von zwei gehörnten und geschwänzten Ungeheuern, die sie mit Gabeln und spitzigen Hacken ängstigen, hinabgestossen. Bei aller Kleinheit der Figuren kann man doch die hämische Freude im Gesichte der letztern nicht verkennen. Das Mädchen ist abgenagt, und öffnet im Anblick des Schreckens groß und starr Augen und Mund sich mit den Händen noch gegen den Untergang sträubend. Die Hölle wird nun redend eingeführt:

Ihr lieben Kynder diser welt.
 Sehent an disß grusam gemelt
 Beide iung vnd alt rych vnd armen.
 Vnd lond ſich myn hertz leid erbarmen.
 u. s. w.

Nun werden sehr bittere Klagen geführt in Gegensätzen des vorigen Genusses mit dem jetzigen Mangel:

E 4

Mit

Mit aller Unkeuschheit was mir wol
 vnd was altzyt güter spuse vol.
 yetz hungert mich gar bitterlych.
 Vnd muß in der hytz ongetrunken syn
 ewiglich.

Wan ich han altzyt gottes bot gebrochen.
 O wie so gar würt es an mir gerochen.
 Das ich alletzyt byn so wild gewesen.
 Nun mag ich us der hölle nyemer genesen

Ich bin üch her zü einem zeichen gestelt
 Also würt man betrogen von dieser welt.

Darauf folgt wieder ein Holzschnitt.

Gedenck vnd halt gottes gebot,
daß welcher nit wil büß vor syne end
tragen.

als ich ouch thet by mynen iungen
tagen.

Der sol billich by mir erschrecken
Das in dz hellische feür ouch würt bede-
cken.

— —
— —

Kein meister ward nye soy wyss in dieser
Zyt

Zewißen die pin die got den verdamtē gyt.

Schmerzliche Reue über das vorige Le-
ben tritt nun ein

Ach was hab ich armer mich vermaßen
Das ich meiner schönen Seele so hon ver-
gessen

Die mir got so schön yngossen hāt,
Vnd ich dz nye betrachten tet.

Der Schluß des Gedichts ist in folgen-
den Versen enthalten:

Wer nit büßet syn sund in diesem leben

E. 5

Mit

Mit dem werdent die tuffel ouh also
fechten und streben
harum beweijn dyn synd hye in diser
Zyt

On zweyffel dir got die ewigenn freyden
gyt.

Der dich am Krütze erlöset hat,
Der will dir gebē frid vnd gnad.
vñ will dich syn huld lonerwerben
Das du ouch nit also werdest sterben.

Nun folgt wieder ein Holzschnitt den
Heiland als Richter und Begnadiger durch
das Schwert und den Zweig darstellend;
zur Seite Maria und Iohannes.

ander flüssig offen schäden aus hispanischer Sprach zu teutsch gemacht, darzu das Regiment wie man sich darinn halten vnd auch d arzū schickñ soll.

Am Ende ließt man:

Gedruckt vnd volendt in der kaiserlichen Statt augspurg an dem ersten tag des Monadts Decembris des jars nach der geburt cristi vnsers herrn Tausent fünffhundert vnd achtzehen järe.

Vier Blätter in 4^o mit Blattzeichen a ij a iij. — In der Mainzer Universitätsbibliothek; angebunden an Henrici Stromers aurbachii adversus pestilentiam observationes recens editae. Moguntiae per Io Schöffner 1517. 4.

Der Drucker dieser kleinen merkwürdigen Schrift ist nicht genannt; sie kömmt aus der Officin des Sigismund Grimm der Arzneikunde Doctors und Marcus Wyrsum, welche in eben dem Jahre folgende Schrift druckten:

Lucas

Lucubratiuncula de morbo gallico et
cura reperta cū ligno Indico Leonardi
Schmaus medicine professoris 5 Blätter
in 4².

Beide, sehe ich, sind schon von Zapf
Augsburger Buchdruckergeschich-
te S. 104. no. VI. und S. 107. no. XVI.
angeführt, aber das erste nicht seinem Dru-
cker zugeeignet. Die Typen sind allerdings in
beiden Werken verschieden, allein die in
Holz geschnittene Einfassung der
Titel, welche auf beiden angeführten Büchern
vollkommen Dieselbe ist, laest kei-
nen Zweifel übrig, daß sie nicht aus einerlei

Das Guajak wurde, wie es zuerst in Europa bekannt wurde, als Gegenmittel gegen venerische Uibel angewandt. Selbst Boerhaave und Astruc haben in einigen dergleichen Fällen guten Erfolg von der Anwendung dieses Mittels gesehen. Hunter hat sich desselben äußerlich bedient. Nur wenige Aerzte bedienen sich des Guajakharzes noch als Reizmittel oder selbst als Schweifstreibendes Mittel. Wir wollen unsern Verf hören. Dieser beschreibt erstlich die Behandlung des Holzes in pharmaceutischer Rücksicht. Es wird in Abkochungen gegeben. Die Cur selbst ist erstauend warm; er empfiehlt wenigstens gleiche Temperatur, gute Verhüllung im Bette, und sorgsame Verwahrung gegen die Luft; „wo der lufft den menschenn berürte wår er in perickel des tods.“

Der Kranke soll sich aber auch so lustig wie möglich zu machen suchen, und sich nicht mit traurigen Gedancken beschäftigen:

„sy sol sich in kainer fantasey oder

beschwärmung befinden lassen, mit
 nichten nit betrüben, auch kaineswegs
 zornig werden, besonder alle freud
 stücken wem es vermüglich ist mit sin-
 gen, saittenspiel, vnd andern das dem
 krancken zu freuden dient. “

Dem Genesenden empfehl er Capaune, Kalb-
 fleisch, Rüben, Grünkraut und „new gelegte
 ayr, gü: gen uß, aber kein waifskraut u. s. w.

Auf offne Schäden dabei, ist nichts zu
 thun als unguentum album, — dies
 kühlt.

Endlich empfiehlt der Verf. dies Mittel noch

Reihe von unbekannten Drucken
aus der Presse des
Arnold van ther Hoernen
zu Cölln.

Die Originalität in den Typen des durch mehrere schöne Drucke berühmten Arnold van ther Hoernen zu Cölln läßt mit so vieler Gewissheit von den Producten seiner Presse urtheilen, daß man selbst in Fällen, wo weder sein Name genannt, noch sein Wappen beigefügt ist, mit der größten Wahrscheinlichkeit seine Werke unter einer Menge von unbekannten Drucken herausfinden kann. Seine Buchstaben haben etwas scharfes in ihrer gothischen Form, ein Umstand, welcher, verbunden mit dem ganz eigenen nach oben doppelt verschlungenen Bogen des grossen S, der charakteristischen Gestalt des D, der Striche über dem i, die Unterscheidung von andern Drucken noch erleichtert. Auch hat Placidus Braun

Ab.

Abbildungen von seinen Typen gegeben, die aber, da sie blos ein Alphabet enthalten, nicht den Zweck erreichen, die Hoernen'schen Producte von andern unterscheiden zu lassen. Noch ein zweites Geschlecht von kleinern gothischen Typen ist nicht angegeben, und würde, wenn bloße Alphabete abgebildet wären, eben so wenig von denen eines Peter Olpe unterschieden werden können. Noch kommen einige Werke vor, welche mit vollkommen ähnlichen Typen gedruckt sind, aber nicht der Hoernen'schen Presse angehören, zu diesen gehört die Ausgabe von Arnoldi de Hollandia

dafs sie Iohann Reger auf Kosten des Venetianers Iustus de Albano wieder unverändert 1486 herausgab, die Form der 4, und der 7. Man sehe die beigelegte Kupfertafel.

Widman und Kacheloffen endlich zu Leipzig brachten die Ziffern ganz zu der Form, die wir heut zu tage mit mehr oder weniger grosser Verschönerung noch anwenden. Man sehe die Kupfertafel.

Nun folgen einige seiner noch unbekannten Drucke. Herr Dr. Panzer*) in seinem berühmten Werke der ältern Literatur hat schon einige Drucke ohne Namen ihrem wahren Urheber, naemlich unserm van der Hoernen zu Cölln zugeschrieben. Dahin gehören noch folgende:

13:

Boetij de consolacōne philosophiæ
libri quinque in 4.

F 2

Am

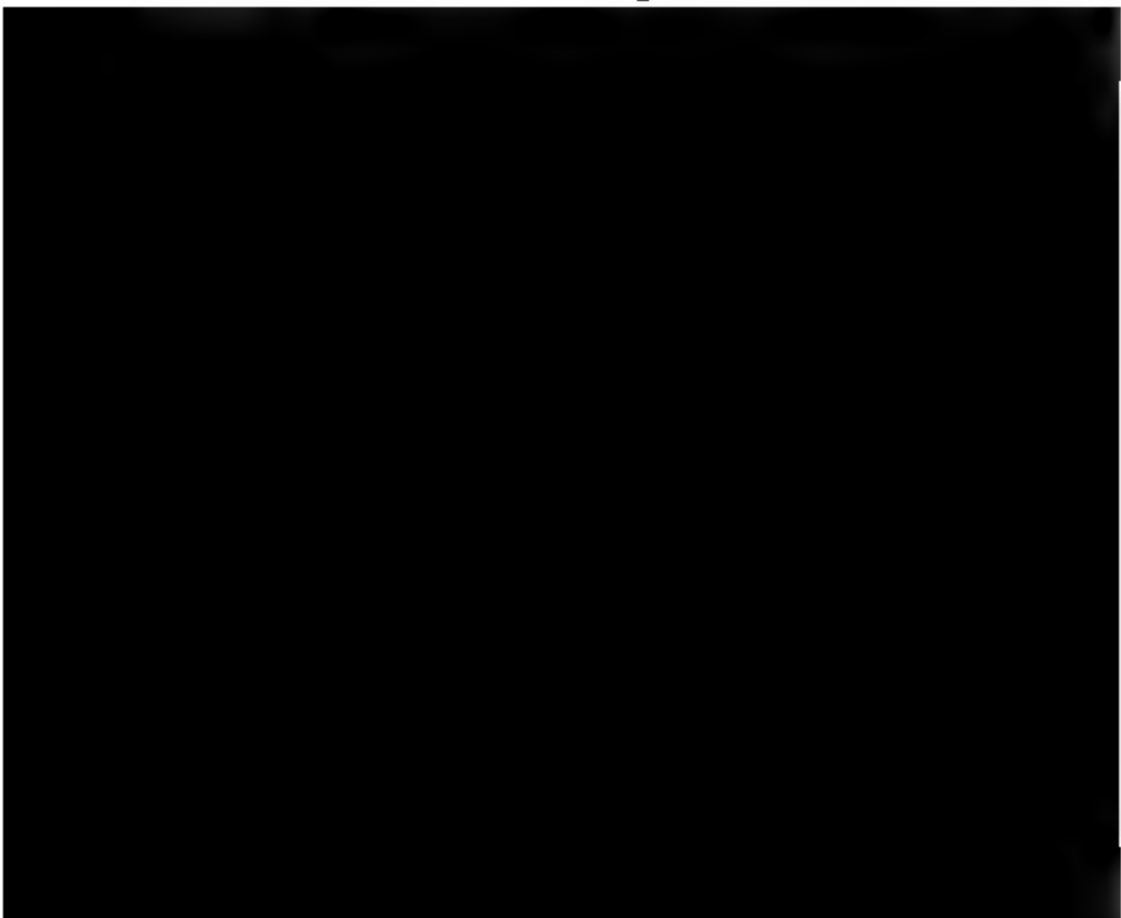
*) S. Georg Wolfgang Panzeri Annales typographici Vol. I. pag. 335 — 337. C.

Am Ende

**Explicit boecius de consolacōne
phie.**

Aus der Bibliothek der Carmeliter.

Dies ist eins der schönsten Werke welche ther Hoernens Presse geliefert hat. Es hat die Zeichen der Blätter von a. — u. 1. 2. 3. 4. ist ungemein weitläufig gedruckt, hat 13 Blätter Inhaltsanzeige, dann folgt der Text mit überall sehr breitem Rande; 26 Zeilen im Inhalte, 14 Zeilen im Texte auf einer Seite. Es findet sich an sein Buch de disciplina scolarium



welche unsre Bibliothek besitzt:

- 1.) 1473. Die von Anton Coburger zu Nürnberg in groß Folio gedruckte, mit einer deutschen Uibersetzung und lateinischen Anmerkungen des Thomas de Aquino.
- 2.) 1476. Die schöne Ausgabe eben desselben Druckers wiederholt, aber ohne deutsche Uiberseztung.
- 3.) 1484. Die von Iohann de Westfalia zu Lovan auf 375 Seiten gedruckte, in welcher die Anmerkungen gleich neben dem Texte mit kleinerer Schrift gedruckt sind.

Dies sind Prachtausgaben. Andre später wiederholte gleichen jenen nicht. Auch besitzt die Mainzer Bibliothek eine ältere Handschrift auf

Pergament' welche ich noch
nicht verglichen habe,

14,

Declaratio quedam modi et forme
venditionis et emptionis reddituū
perpetuoꝝ et vitalium,

am Ende,

Et hec de supra mote questionis
materia et difficultate vteūqꝫ pro
modulo meo sufficiat sub correc-
tiōe emēdatione additiōe a' diminu-
tiōe pitiarum aut quorū cūqꝫ saniorū

so scharf als die gewöhnlichen. Die Blattzeichen sind nicht gleich bemerkt. A. 1. 2. 3. 4. B. 1. 2. 3. 4. 5. C. 1. 2. 3. 4. D. 1. 2. 3. 4. hier sind zwey leere Blätter. E. 1. 2. F. Die Seiten sind ungetheilt und enthalten 37 Zeilen; das Papierzeichen ist das Einhorn.

15.

Tractatg mgrī Iacobi de Erffordia sacre theologie pfessoris Cartusienſ' ibid' De contractibus qui fiūt cū pacto 't ēptōis ppetuorꝝ cēsuū seu ad vitam in 4^o.

Der Titel ist rbth gedruckt, am Ende ohne alle Anzeige, weder des Druckorts, noch des Druckers. Ohne Seitenzahl, Blattzeichen oder Custoden in klein 4 oder groß 8^o 27 Zeilen auf einer Seite, die, was sehr merkwürdig ist, am Ende ganz ungleich ausgehen. Das ganze besteht aus zwo Lagen, die erste aus acht, die andere aus sechs Blättern, also überhaupt aus 14 Blättern.

Incipit tractatulus de vinea spūali siue
de pfectu religionis. in 4 .

Am Ende

Deo gratias.

Hier finden sich Blattzeichen a. 1. 2.
3. b. 1. 2. 3. 4. c. 1. 2. 3. 4. d. 1. 2. 3.
4. e. 1. 2. 3. 4. im ganzen 39 gedruckte
Blätter, denn der Drucker hat vorn ein Blatt
freigelassen, und fängt mit dem zweiten Blat-
te des ersten Bogens an. Diese Zeilen, de-
ren 26 auf einer Seite stehen, sind weit glei-

ben Blattzeichen fort f. g. h. i. k. 1. 2. 3.
4. 1. 1. 2. 3. 46 Blätter.

18.

Formula viuendi canonicorum siue
vicariorū secularium aut etiam de-
uotorum p̄sbrōrum. 4^o.

zwei Blätter vorher

Incipit tabula hujus sequentis libri

amEnde

Explicit formula viuendi.

It. Ec prescripta formula viuendi edi-
ta dicit̄ a q^odam religioso ordinis Car-
thusiens; vtiq; magne sciencie et de-
uocionis viro ut ex hoc eius patet o-
pus culo. etc. etc.

Lezte Zeile.

— Nam et ipsi in ea modum vi-
uendi sibi congrum descriptum ha-
bent:

Das ganze Werk besteht aus 60 Vor-
schriften, welche auf dem Rande, wegen der

Inhaltsanzeige numerirt sind. Es hat keine Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden, 27 Zeilen auf der Seite, die im ganzen ungleich linirt und besonders am rechten Rande jeder Seite ungleich auslaufen. Man findet nur den Punkt als Unterscheidungszeichen. 25 Blätter.

De origine nobilitatis. in 4².

Anfang mit rother Schrift.

Desiderastis dñe mi et amico in xpo

am Ende

Explicit hic liber ab origine nobilitatis
Incipiunt capitula eiusdem.

Die Anfangsbuchstaben sind zum aus-
mahlen weis gelassen. 27 Zeilen befinden
sich auf einer Seite. Die Kapitel haben U-
berschriften, welche am Ende als Inhaltsan-
zeige wiederholt werden, das ganze besteht
aus 33 Blättern.

20.

Incipit tractatg de periculis que cōtingunt
circa sacramentū eukaristie et de reme-
diis eōrūde ex dictis Sancti. Thome
de aquino. in 4^o,

am Ende

Et sic ē fūs.

Der Titel ist mit rother Farbe gedruckt
die Zeilen sind etwas lichter, 26 auf einer
Seite. die Abschnitte sind mit römischen
Zahlen überschrieben I — XIII. Auf der
er-

ersten Seite des 5ten Blatts steht unten : **Explicit de periculis.** Auf der Rückseite oben fängt etwas neues an: **Incipit tractatus Thome de iudeis ad peticoez comitisse fladrle.** Das ganze hat 9 Blätter in klein Quart und gehört zu den seltensten Producten dieser Presse.

21.

**Tractatg sancti Thome de pfcōne
Statg. spūalis. in 4^e.**

**Capitulum primum. Que sit intencō
auctoris**

Es stehen 26 Zeilen auf einer Seite, und das ganze besteht aus 57 Blättern.

22.

Incipit disputatio s'ancte Trinitatis super redemptione humani generis in 4^o.

ohne alle Anzeige.

Blattzeichen a. 1. 2. 3. b. c. 1. 2. 3. 4. 27 Zeilen auf jeder Seite. Dies ist eine merkwürdige Streitschrift, wo der Mensch der Teufel, ein Consilium, dann Isaias, der Heiland, Ieremias, Iob, David, dann die Väter, und Salomo, endlich die Engel, die Wahrheit, Maria, die Gerechtigkeit, der Richter, der Friede, die Jungfrau, Christus, die Iuden, die Apostel, der König nach einander auftreten. Es gesellen sich dazu noch Gerechte und Gottlose. Der Vater endlich behält das Wort Vos semper mecum estis — — nequaquam sub umbra Iuniperi dormiamus. 22 Blätter das Ganze. Ein seltenes Buch.

Questiones duodecī notabiles
valde et vtilis pro pb'ris
et Studentibus ac alijs
sacre doctrine insudantibus.

Am Ende

Expliciunt duodecī questiones pul-
cherrime a quodā venerabili et religioso
patre ordinis carthusiēsi ad gloriā eius^c
solus habet sapiēciā et possidet nomen
gloriosū honorēq; et impiū p. secu-
la eterna edite .:. Fol.

24.

Incipiūt deuote meditacōnes circa
septē psalmos penitenciales. per re-
uerendissimū in xpristo patrem dñm
Petrū de Ayliaco Cardinalem Came-
rateñ ad laudem dei edite. in 4^o.

Am Ende

Expliciunt deuote meditacōnes circa
septem psalmos penitenciales. per reue-
rendissimū in xpo patre dñm Petrū
de Ayliaco Cardinalē camerateñ ad
laudem dei edite.

Der Titel ist roth gedruckt; 26 Zeilen,
auf einer Seite, die Zeilen ungleich ausge-
hend, 29 Blätter das Ganze. Man findet
weder Seitenzahlen, Blattzeichen, noch Cu-
stoden.

25.

Quod libet de veritate frat'nitatis Ro-
sari seu psalterij btē Marie virginis
cōuentus coloniensis ordinis p̄dicatoꝝ
Anno

Anno M. cccc. lxxvi. per fratrem
 Michaelē de Insulis sacre theologie
 pfessorē eiusdē ordinis renouatūq;
 postea p eūdē anno lxxix sequēti ppt̃
 certas causas in prologo contentas. In-
 cipit feliciter. in 4^a.

am Ende

Impressa est hec determinatio p me
 Arnoldū ther hurnē in colonia. An-
 no incarnatiōis dn̄ice. M. cccc. l xxx.

wappen.

Diese Schrift ist im ganzen genommen sehr
 verschieden von den gewöhnlichen Typen

stehende Comma hat ther Hoernen nur hier angewandt, wo er sich übrigens auch genannt hat, sonst kommt es in seinen mit, oder ohne Namen gedruckten Schriften nicht wieder vor, und kann immer als ein Merkmal für die Werke unsers Brüssler Druckers gelten. Diese hier gebrauchten kleinern Typen kommen auch beinahe eben so klein in seiner Chronick oder fasciculus tempor von 1474 vor. Dies hier ist aber sein feinsten und kleinsten Charakter.

26.

Incipit libellus de regimine rusticorū
qui etiam valde util' est. curatis. capellanis. drofsatis. schuldetis ac aliis
officioriis eisdē. in utroq; statu presidentibus. 4^a.

Der Titel ist roth, der Druck ohne Custoden und Seitenzahlen, 29 Zeilen auf jeder Seite. Der Punkt ist als Unterscheidungszeichen gebraucht, das Ganze enthält 56 Blätter.

27.

Incipit libellus Magistri Thome de aquino. de modo cōfitendi et de puritate consciencie. in 12.

am Ende.

Explicit tractatus magistri Thome de aquino de modo confitēdi de puritate consciencie ⁊

28.

Incipit expositio Simboli Athanasij episcopi

fen, doch in der allgemeinen Form genau übereinstimmen. Eine volle Seite hat 18 Linien.

29.

Liber soliloquiorū beati Augustini. Ad
puocādū hoīez ad amorē dei. in 12².

am Ende

Explicit liber Soliloquiorum Beati
 Augustini. Ad provocandum hominē
 ad amorem dei.

30.

Urbanus Ep̄us seruus servorum dei si-
 gnificamus tā pr̄tibus qⁿ futuris q' ora-
 tionū p̄ntiū suffragia dicēs est penitus
 supportatus a canonicis hōris urgētē
 necessitate.

Letztere Schrift findet sich zuweilen
 einzeln, ist auch von voriger durch einige
 weiße Blätter getrennt, durch das Fortlau-
 fen

fen der Blattzeichen wird jedoch angedeutet, daß dieselbe mit jener zugleich erschien. Es ist ganz die Schrift wie im vorigen: auch dieselbe Zeilen - Entfernung; Es finden sich 18 Zeilen auf einer Seite. Dem Titel gehen 2 Blätter Inhalt vorher, das Ganze besteht aus den Bogen a — m. 1. 2. 3. 4. l. n. 1. 2. 3. und enthält 102 Blätter in 12²; mit dem L Bogen fängt das Gebet an.

31.

Iohannis quondam archidyacoī solesberien-
 oī p. modum episcopi carnotē de

chen noch Seitenzahlen, ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 40 Zeilen enthält. Nach dem 30 Blätter starken Inhalte, welcher auf die Stärke des Folio-Bandes schliessen läßt, folgt ein weisses Blatt, darauf Euthecius Iohannis Carnoten In policraticon ein Gedicht von 163 Hexametern und Pentametern. Hier sind die Hexameter eingeruckt, und die Pentameter vorstehend gedruckt; dann folgt wieder ein weisses Blatt, darauf die Uiberschrift: Policratici de curalium nugis et vestigiis philosophorum. Am Ende schließt ein Gedicht in Hexametern mit der Uiberschrift: Subscripta metra pulcre et plenissime continent materiam illam q̄ habetur supra libro 6. capitulo xxiiij de membris corporis quō ad ūsus stomachū quasi voracitate omniū labores exhauriret conspirauerant.

Es sind 198 Hexameter. Dies ist editio princeps. —

Bekanntlich war der Verfasser einer der gelehrtesten und witzigsten Köpfe seiner Zeit, welcher vorzüglich in seinem Po-

licraticon seine ganze Laune und muntern Witz zu zeigen sucht. Es sind von diesem allein mehrere Ausgaben erschienen. z. B. 1513 und 1495 zu Leiden 8^e 1513 in 4^e zu Paris. Auch ist es wiederum in der Bibliotheca magna patrum abgedruckt. S. tom. 15. p. 338 — 498. (Colon. 1618.)

Es scheint der Mühe nicht unwerth, einige dieser Ausgaben zu vergleichen; ich habe den Abdruck in der Bibl. patrum mit dieser Original-Ausgabe verglichen und folgende Verschiedenheiten gefunden.

ther Hoernen

Bibl. patrum

4. 19. Samnis — Samius —
- v. 24. Illa patet mi- — patet et domus il-
seris patet do- la beatis.
mus illa beatis.
- v. 26. — fessaque fessaque sunt, —
fint, —
- v. 32. — jura no- — jura vocent, —
cent, —
- v. 36. — que maneat — totum gratia.
tecū gracia.
- v. 41. quid speret — — vbi regni.
plebs nisi regni.
- v. 51. ne querens car- — ne quorum carpe-
pere nugas. re nugas.
- v. 52. — secretum — secreta profer in
profer in aure, aure.
- v. 62 — vestes in- — indue gentis; —
due gentes, —
- v. 73. Accelera gres- — — cauto diploma-
sus tanto duplo- te perges.
mote p̄gens.
- v. 75. — tota necem- — foeta necemque
que ferunt; — ferunt, —

ther Hoernen . . . Bibl. patrum

v. 82. — non fo- — ne foueat —
ueat litem —

v. 104. Excipiet te Excipiet reducem —
ducem — te fo- te sospite leta
spita leta canet canet.

v. 105 Quilibet vt Quidlibet vt fuerit —
fuerit — —

v. 108. Quid si ovis Quid fit —
sup vulpe —

v. 110 — leporesque — leporesque fugaces.
feroces.

v. 111. — ab ir bre — — cadat.

-ther Hoernen Bibl. patrum
 v. 162. Altius misera Alterius — —
 gaudet mens in-
 vida sorte, Cun-
 ctaque vicini Cunctaque vicina com-
 commoda damp- moda —
 na putat.

Das letzte Gedicht fehlt in dieser Aus-
 gabe der Bibliotheca patrum ganz. Auch
 dieses ist mit vielem Witze und ziemlich grof-
 ser Reinheit der Sprache abgefaßt. Ob der
 oder jener Vers durch die Wahl eines an-
 dern Worts nicht wohlklingender geworden
 wäre, will ich hier nicht entscheiden. Hier
 beschweren sich unter andern schönen Stel-
 len, denen wahre Beobachtungen zum Grun-
 de liegen, in folgender die Glieder sehr über
 den Magen, welcher, ohngeachtet sie ihm
 alles nur mögliche Gute erzeugten, doch eine
 sehr tyrannische Sprache gegen sie führte:

Omnia colligimus quae tibi grata putat.
 Nulla quies nobis, movet hunc, mover
 hunc: vocat illum.

Surge piger, somnos excute, tolle moras.

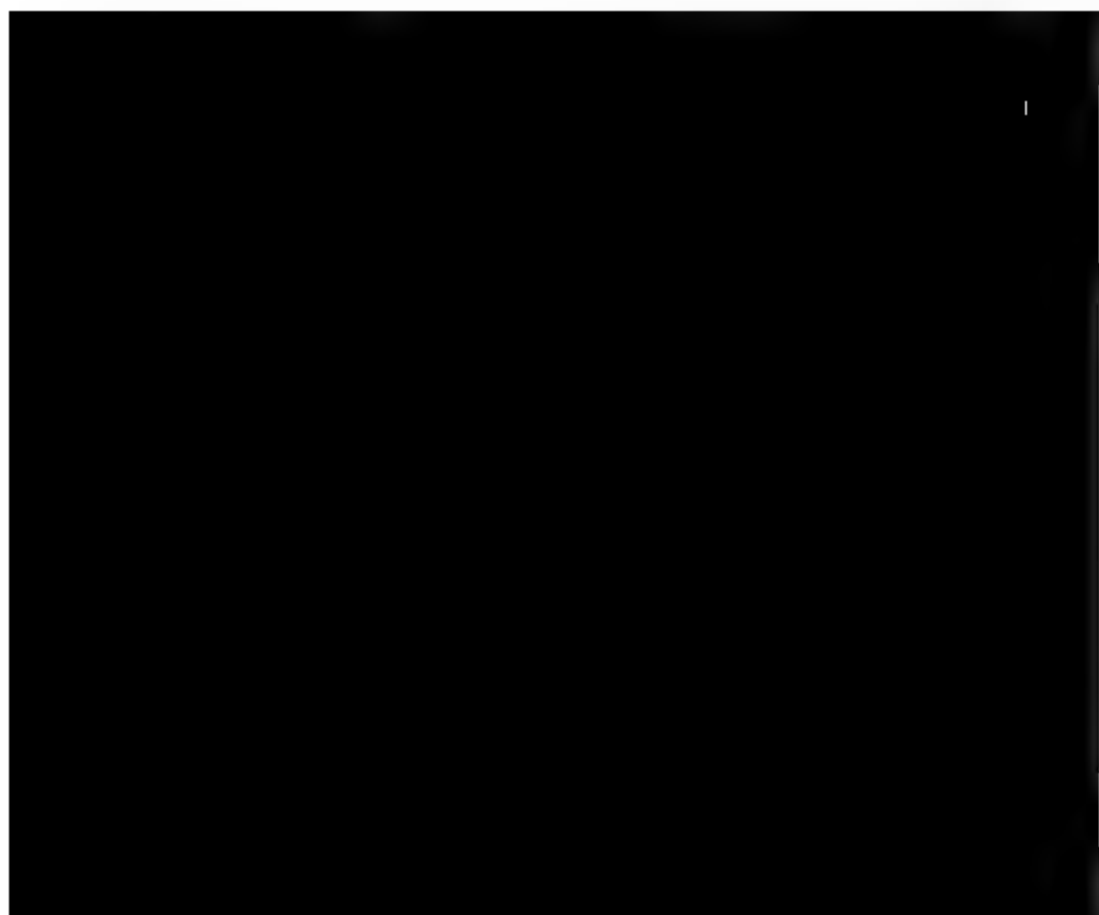
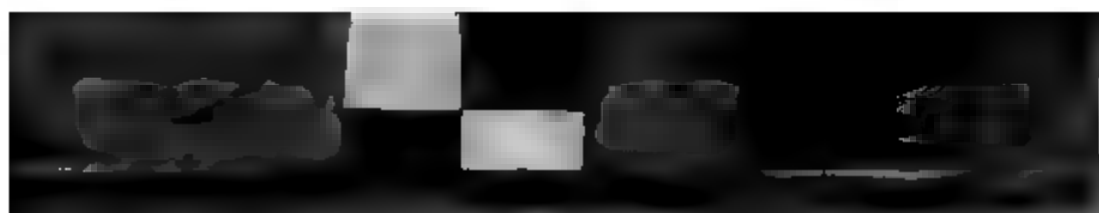
Quaere cibos epulasque para. vinum-
que propina . .

Mensam pone. dies preterit : hora fugit.
Ecce duo veniūt hostes, mortemque mi-
nantur :

In diesem Tone ist das ganze Ge-
dicht geschrieben.

III.
Nachrichten
von merkwürdigen Handschriften.





Nachricht von einer sehr seltenen und
kostbaren Handschrift, nebst einigen kur-
zen Bemerkungen über die Kennzeichen
des Alters der Handschriften
überhaupt.

Es ist unglaublich, welche kleinlichen Mittel einige sehr berühmte Männer anwandten, um Grundsätze zu bestreiten, die man zur Base einer bessern Kenntniß der Handschriften vorgeschlagen hatte, ohne sich nur zu fragen, ob die Mängel, welche man jenen Grundzügen vorwarf, gegründet seyen oder nicht, andere im Gegentheil nahmen nur mit zu grosser Leichtigkeit Alles auf, was man ihnen vorhielt, ohne nur irgend etwas zu prüfen.

Diese beiden Extreme haben den Schleier nur immer mehr verdichtet, welcher diese Denkmäler des Alterthums verhüllte. Nur indem wir einen Mittel - Weg einzuschlagen suchen

suchen, werden wir der Wahrheit näher treten. Die Kritik kann nur so lange unser Führer seyn, und unsern Weg beleuchten, als wir nicht schon auf der andern Seite vorgefaßten Meinungen die Hand bieten. — Es ist in der That sehr auffallend, daß nach den Fortschritten, welche die mit der Kenntniß der Handschriften so eng verbundene Diplomatick durch die Bemühungen eines Mabillon, Baringhi, Gudenus, Heumann, Maffei, Schoepflin, Montfaucon, Gatterer, Trombelli, Walther, Furmont, der Verfasser des *Nouveau traité diplomatique* und anderer Gelehr-

Gewissheit in dem Urtheile über das Alter derselben gelangen, aus Ursachen, die theils von den Umständen, unter welchen dieselben verfertigt wurden, und theils von den bei verschiedenen Nationen verschiedentlich angewandten Methoden, die nicht allgemein behandelt werden können, abhängen. Ein Hauptgrund aber, welcher uns nie zu einer grossen Allgemeinheit kommen lassen wird, liegt darinn, daß man zu einer gewissen Zeit die ersten Früchte des Geistes in Klöstern sorgfältig verbarg, lieber kostbare Schätze, ehrwürdige Denkmäler des Alterthums vernichtete, als sie denjenigen zu Theil werden liefs, welche dieselben zu schätzen wußten. Dadurch sind Lücken entstanden, die der Verstand in der Vergleichung zwar nicht übersieht, aber durch keine Vermuthung ausfüllen kann.

Merkwürdig war es mir einen ähnlichen Gedanken in dem vortrefflichen und seltenen Werke des Baron von Schwarzenberg
und

und Hohenlansberg geäußert zu finden. Dieser sagt in der Vorrede zum zweiten Theile, daß die erste Ursache von unübersteiglichen Schwierigkeiten, welche man bei der Aufsuchung von Handschriften empfinde, in dem Geize der Pfaffen gegründet sei; sie verbergen die kostbarsten Stücke, und wenn es jemanden gelang, ein solches Werk bei ihnen zu entdecken, so mußte er für eine bloße Copie unendliche Summen bezahlen, als wenn er einen Gefangenen aus seinen Ketten loskaufen wollte *)

Es käme also hier vorzüglich darauf an, solche charakteristische Kentzeichen auf-

einer Nation zur andern, ihre neuern Veränderungen vergleiche, — am gleichbleibendsten, und folglich am geschicktesten wären, das Alter irgend einer vor uns liegenden Handschrift zu bestimmen.

Die Kenntniß der Handschriften und mehr noch die Diplomatick hat der Geschichte die ausgezeichnetsten Dienste geleistet, und ist noch eine grosse Quelle der Entdeckungen; auf der andern Seite giebt auch die Geschichte Mittel an die Hand, die die Untersuchung über das Alter der Handschriften erleichtern. Durch ihre Hülfe lassen sich die Epochen auffinden, in welchen einige Gemälde oder andere zufällige Umstände, die die ältern Monumente begleiten, beigefügt wurden, und durch ihre Hand geleitet, kann man bis auf den Ursprung derselben zurückgehen.

Ich spreche hier nicht von den verschiedenen Materien, deren man sich in der frühesten Zeit beim Schreiben bediente, wie Blei*),
H Stein

*) Der Gebrauch der Bleitafeln verliert sich in der grauen Vorwelt Homer's. Man sehe hierüber Plinius an mehrern Stellen seiner Naturgeschichte.

Stein**), Blätter, Baumrinden u. dgl. m. Ich erinnere nicht an die Wachs-Holz- oder Elfenbeintafeln (bei den Römern pugillares, diptycha, triptycha) auf welche Martial**) an mehreren Stellen anspielt:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
Essemus lybici nobile dentes opus.

und an einem andern Orte:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
Nigra tibi niveum litera pingat ebur.

Einige behaupten zwar, das ägyptische Papier sei älter als das Pergament. Auch habe ich einige Untersuchungen über diese Frage vorgenommen, aber noch nicht die Aufklärung erlangen können, welche ich wünsche.

Die ältesten Rollen (Volumina) sind nur auf einer Seite beschrieben. Beim Aufrollen derselben, hielt man das äußerste und unterste Ende mit dem Kinne und mit den Händen, und suchte dann das entgegengesetzte innere Ende, oder den Anfang der Schrift so zu drehen, daß die Zeilen quer vor den Augen standen. Auf diese Art zu lesen bezieht sich die Stelle im Martial *)

Quae trita duro non inhorruit mento.

Auch die Urkunden wurden ausschließlich nur auf einer Seite beschrieben, und ich erinnere mich nur eine einzige Urkunde gesehen zu haben, die selbst neuern Ursprungs war, welche auf beiden Seiten Schrift zeigte. Nur die Juden haben die-

*) Martial. Epigramm. LXVII. 1.

se Art, auf Rollen zu schreiben für ihre Gesetztafeln, die Thorah, beibehalten.

Iulius Cäsar war der erste, nach dem Zeugnisse Suetons *) welcher das Pergament auf beiden Seiten zu beschreiben anfieng.

Bald darauf, da der Rollen mehrere zu einem Buche gehörten, erfand man auch die Kunst dieselben einzubinden. Die Ehre dieser Erfindung gehört den Atheniensern und zwar nach dem Zeugnisse Olympiodor's, **) dem Philtatijs, welchem man um deswillen eine Ehrensäule errichtete.

Der Einband war von Gold Silber El

nen und Perlen besetzt. Dieser Geschmack herrschte zu den Zeiten des Hieronymus *) welcher an den Eustochius schrieb:

Gemmis codices vestiuntur.

und dauerte unter den Carolingern fort, bis zu dem Kaiser Otto. Theile der heiligen Schrift wurden besonders mit solchen Verzierungen versehen. So besitzt die kaiserliche Bibliothek zu Wien einen Psalter der auf diese Art geschmückt ist. Nicht weniger kostbar sind die Evangelien an der königlichen Bibliothek zu Berlin. In der Bibliothek zu St. Gallen findet sich eine Handschrift, auf deren Einband die Auferstehung in Elfenbein geschnitten und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist.

Die Mainzer Universitäts - Bibliothek war einige Wochen lang im Besitz einer Handschrift dieser Art, welche jene an Schönheit und Werth weit übertrifft. Eine besondere, vom Regierungs - Commissär niedergesetzte, litterarische Commission, entdeckte

H 3

te

*) Hieronymi Epistol. edit. Paris. 1693. t. IV. p. II. p. 43.

te dieselbe unter mehrern aus dem Kloster der Maximiner nach Mainz geflüchteten Documenten, Ich benützte die wenigen Wochen, in welchen diese Dinge unter meiner Aufsicht standen, um besonders von der erwähnten Handschrift, welche der Nationalbibliothek einverleibt worden ist, eine genaue Beschreibung abzufassen, und sie in Millin's Magazine einrücken zu lassen *). Diese Beschreibung erscheint hier wieder mit vielen Abänderungen und Zusätzen.

Es sind die Evangelien, mit einer Vorrede und einem Briefe des Hieronymus an den Pabst Damasus, welche sich im All-

Dieses ehrwürdige Denkmal des Alterthums übertrifft an Schönheit der Schrift, an Werth seiner kostbaren Decke, und durch den guten Zustand, in welchem es sich befindet, alle Handschriften, welche ich von dieser Gattung zu sehen Gelegenheit hatte. Wenn gleich das Pergament nicht gefärbt, sondern natürlich gelassen ist, so nehmen sich die Goldbuchstaben darauf, doch sehr gut aus, und sind, bis auf einige Seiten, welche etwas mehr gelesen sind, sehr gut erhalten.

Auf der Rückseite des ersten Blatts liest man mit Capital - Buchstaben:

INCIPIT PRÆFATIO SĪ
HIERONYMI PRSĪ

Hierauf folgt der Brief, welchen Hieronymus als Begleitungs - oder Zueignungsschreiben, einige Bemerkungen über seine Uibersetzung der Evangelien enthaltend, an den Pabst richtete.

Die concordanten Stellen und Angaben der Fest - Texte, welche jener Vorrede folgen

gen, sind mit gemahiten und vergöldeten Säulen umgeben; Sie hehmen sechs Blätter ein.

Der Text selbst ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede 32 Linien enthält. Am Anfange jedes Evangeliums, findet sich das Bild seines Verfassers, in bunter Manier, die ohne Kunst, jedoch nicht unnatürlich angewandt ist, mit dem ihm eigenen Symbol, wie Ochse, Adler u. s. w.

Der Anfang des Evangeliums Mätthael ist mit Uncialbuchstaben geschrieben, und

Diphthong æ ist immer abgesondert, das Wort et im Gegentheil abgekürzt (e).

Der Deckel ist von Holz und mit rothem Sammet überzogen. Der obere trägt eine starke Silberplatte, welche reich vergoldet ist. Auf dieser vergoldeten Silberplatte befinden sich theils erhabene, durchbrochene und mit ungeschliffenen Edelsteinen besetzte Ränder, theils, wie es mir scheint, massiv gegossene Figuren. Vor allen zeichnet sich in der Mitte die Gemme aus, welche schon seit langen Zeiten die Aufmerksamkeit sowohl der Naturforscher, als Alterthumskenner auf sich zog. Sie ist naemlich von milchweisser, an manchen Stellen nelkenbrauner Farbe, also ein Onyx oder Achatonyx welcher 2 Zoll 10 $\frac{1}{2}$ Linien (8 Centim. 8. millim.) Höhe, und 3. Z. 8. Linien (9 Centim. 9 Millim.) Breite hat, und in erhabener Arbeit fünf Köpfe enthält mit einem darunter stehenden doppelten Adler, welche ich damals als Darstellung der Pipinischen Familie ansah, jetzt aber noch als problematisch erkläre,

so lange nicht mehr Beweise für diese Meinung aufgefunden sind.

Der erste Kopf zur Linken stellt einen Jüngling dar; der zweite eine Frau mit einem breiten Diademe; der dritte einen Knaben oder ein jüngeres Gesicht als der erstere; der vierte bezeichnet ein mit Lorbeeren gekröntes Haupt; der fünfte Kopf stellt den einer verschleierten Frau vor, welche unter ihrem Schleier ein mit Edelsteinen besetztes Diadem trägt. Es scheint mir mit Eckhardt wahrscheinlich, daß diese die Ada bedeute; daß der Mann Pipin und die Frau zwischen den beiden jungen

würdigen Gemme sich befindenden Figuren ist indeß nichts weniger als ausgemacht. Der Herr Geheimde Rath Reuter hält es für ein römisches Kunstwerk; und eine besondere Handschrift Nunnings unter dem Titel: *Achates Gemma S. Maximiana ab erroribus vulgi expurgata*, scheint eine andere Erklärung anzunehmen. Da aber diese Abhandlung gar nicht zum Vorscheine gekommen, sondern bloß durch eine kurze Anzeige Cohausen's *) bekannt worden ist, so läßt sich nichts darüber sagen. Dieser recensirt nemlich unter den *Operibus et lucubrationibus Dni: Nunningii* in No. XI unter vorher angeführtem Titel jene Handschrift mit folgenden Worten: „*Repraesentat quidem illa Virorum summorum opinione familiam Carolinam, at quos singulae imagines in eadem conspicuae referant, non eadem omnium sententia decedit, quos noster vel palam refutat.*“ Aus dieser Anzeige wird allerdings klar,

*) *S. Commercii litterarii Io Henric. Cohausen et Iodoci Hermannii Nunningii dissertationes epistolicae. Francof ad Moen. 1746. 8. S. 101.*

klar, daß der Verf. nicht der Meinung beitrete, welche diese Gemme als ein Denkmal der Carolingischen Familie annimmt, allein mehr kann man daraus nicht schliessen. Es wäre zu wünschen, daß uns Nunnings Verwandte über diese schöne und seltene Gemme aus jener Schrift einigen näheren Aufschluß gäben.

Wir haben von diesem Steine zwei Abbildungen bekommen. Valentin *) kannte ihn schon, und hat ihn in seinem Museum unter den seltenen Edelsteinen mit folgender Aufschrift in Kupfer stechen lassen:

Achates gemma quae effigiem



ke einverleibte, ist genauer, und mit dem Originale übereinstimmender.

Die Vier silbernen gegossenen Figuren, welche sich an den Ecken der silbernen Tafel befinden, scheinen Wohlthäter des Klosters anzudeuten. Die drei noch übrigen gegossenen Figuren bilden Evangelisten ab, die in der Mitte nämlich, den Iohannes mit dem Adlerkopfe; die zur rechten, den Lucas mit dem Ochsenkopfe; und die zur Linken den Marcus, mit dem Löwenkopfe.

Also schon der natürliche Werth dieser Tafel würde sehr hoch steigen, und als ein Werk der frühern Kunst bleibt es ein unschätzbares Denkmal. Bei einem Besuche Ferdinand II. im Maximiner Kloster schätzte man die vorher beschriebene Gemme auf einige tausend Goldgulden.

Unten auf der Tafel liest man folgende Inschrift:

HANC. TABULAM.
 FIERI. FECIT. ABBAS,
 OT,

OTTO. DE. ELTEN.
ANNO DNI. MCCCC.
XCIX.

Allein die Handschrift selbst ist viel älter, und scheint mir ein Denkmal des achten Jahrhunderts zu seyn.

Die Kennzeichen und Verschiedenheiten, welche uns bei der Bestimmung des Alters der Handschriften zu Hülfe kommen sollen, haben keine bestimmte Anwendung. Es scheint lächerlich, einem jeden Jahrhundert ein besonderes Alphabet zueignen zu

Mabillon, einem Gatterer, Walther, u. a. sehr nützliche Beobachtungen.

Die Farbe der Dinte, und die Züge, welche die Buchstaben ausschmücken, sind oft noch sicherere Leiter als ihre Gestalt. In ältern Zeiten war die rothe Farbe die einzige, deren man sich, besonders für Titel und Uiberschriften, nächst der schwarzen bediente. Die Anwendung derselben ist sehr alt; den Ovid *) klagte schon in seinem Exil:

Nec titulus minio, nec cedro charta
notetur.

Alle diese Kennzeichen sind bei verschiedenen Nationen veränderlich, und Trombelli**) sowohl, als Gatterer***) haben durch vortreffliche Beobachtungen gezeigt, daß dieselben

*) Ovidii Lib. Trist. I. v. 7.

**) Giov. Grisostomo Trombelli *arte di conoscere l'età de' codici latini e italiani*. Edit. II. Accresciuta d'una lettera del Sign. Girolamo Tartarotti Serbati. In Bologna 1778. 4. mit Kupf.

***) Io Christ. Gatterer *Commentatio diplomatica de methodo aetatis codicum manuscriptorum definiendae cum VII. tab.* — *Man sehe Comment. Götting. anni 1785 et 1786. p. 85 — 121.*

selben selten ohne Irthum angewandt werden könnten.

Nach den Vergleichen, welche ich zu machen Gelegenheit hatte, kann die Interpunction, verbunden mit der Orthographie ein Hauptkennzeichen werden, um mit Gewissheit über das Alter der Handschriften urtheilen zu können. Alle andern Kennzeichen sind zweiter Gattung und von zufälligen Umständen abhängig. Sie sind indeß nothwendig, diejenigen Mittel vervollständigen zu helfen, welche unser Urtheil berichtigen können.

In den ältesten geschriebenen Denkmä-

Der Punct fehlt in den Handschriften des fünften, sechsten und siebenten Jahrhunderts ganz; und da, wo derselbe zuerst erscheint, findet man ihn oft oben am Buchstaben und nicht auf der Linie. Bei den Römern bediente man sich des Puncts, denn wir lesen beim Seneca:

Cum scribimus interpungere consuevimus.

und auch Cicero spricht von der Interpunction der Worte.

Sehr alt scheint auch der Gebrauch zu seyn, zween Puncte zu setzen, da naemlich, wo wir das Fragzeichen anwenden. (Im VIII. Jahrhunderte)

Man fängt an die Worte abzusondern, in den VIII. IX. Jahrhunderten, mehr noch aber im Xten.

Das Comma erscheint im zehnten Jahrhunderte.

Darauf erscheint der Strichpunct, aber auf eine, von der unsrigen verschiedene Weise angewandt. Man findet denselben sowohl da, wo wir den Punct setzen,

tzen, als auch da, wo wir uns des bloßen Strichs oder des Doppelpuncts bedienen. Im elften und zwölften Jahrhunderte steht der Strich über dem Punkte und nicht unter demselben, wie jetzt.

Die Art Worte durch kleine Striche abzusondern, kannte man schon im dreizehnten Jahrhunderte. Diese kleinen Züge waren aber nicht in gerader, mit der Zeilenbase paralleler, Linie geführt, sondern schief von der rechten zur linken gelegt.

Einige wollen sogar behaupten, daß die horizontale Linie sich schon in den

rufungszeichen, und Parenthesen.

Verbindet man mit diesen Bemerkungen die Abkürzungen, welche in den ältern Handschriften weniger oft vorkommen, als in den neuern, und sich in den dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderten so sehr vervielfältigen, daß das Lesen der Handschriften aus dieser Zeit unendlich ermüdend ist; so kann man mit vieler Leichtigkeit und selbst mit nicht weniger Zuverlässigkeit das Alter irgend einer Handschrift bestimmen,

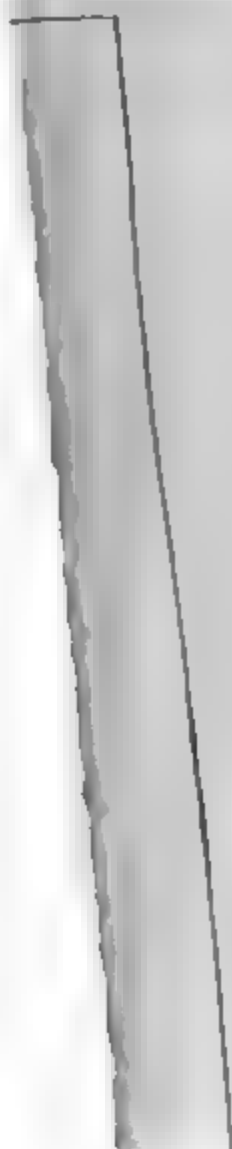
Ich wünschte sehr, daß diejenigen, welche Gelegenheit haben, Handschriften aller Jahrhunderte mit einander zu vergleichen, sich mit der Interpunction unter diesen Gesichtspuncten beschäftigen möchten. Ich wage zu glauben, daß eine solche Vergleichung, nicht, ohne vieles Licht über die Kenntniß der Handschriften zu verbreiten, unternommen werden würde.

Einige Druckfehler der ersten Lieferung, —

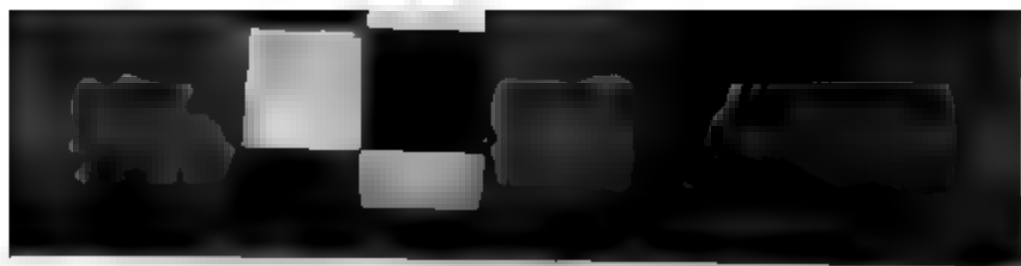
welche der Leser wegen Entfernung vom
Druckorte zu entschuldigen und zu ver-
bessern ersucht wird.

Seite 9	Zelle 10	statt gewinnen	lies zu gewinnen
— 20	— 3 v. unten	statt dissecabis	lies <i>dissecabis</i>
— 23	— 2 v. unten	statt murū	lies <i>multū</i>
— 40	— 10	statt ist gestanden	lies <i>hat gestanden</i>
— 46	— 10	statt Adalf	lies <i>Adolf</i>
— 47	— 6 v. u.	statt Ethusiasmus	lies <i>Enthusiasmus</i>
— 48	— 7	statt Symptonen	lies <i>Symptomen</i>
— 52	— 5	statt 1000	lies 1500
— 53	— 7	statt Gutenberg	lies <i>Gudenberg</i>
— 72	— 2 v. u.	statt enharmanisch	lies <i>enharmonisch</i>
— 72	— 2 v. u.	statt Graun	lies <i>Graun</i>









**Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.**

Dritte Lieferung.

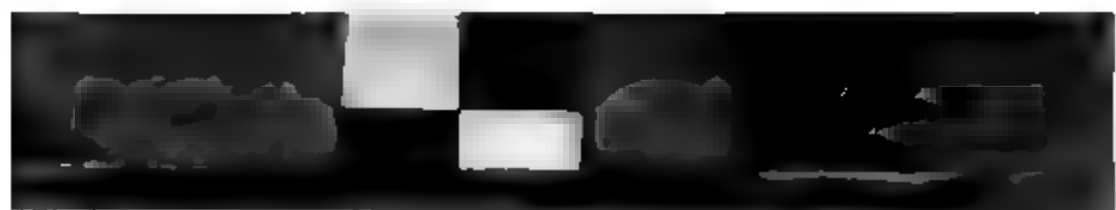
von
Gotthelf Fischer

Professor'n und Bibliothekar'n zu Mainz; Mitglieder des physikalisch - mathematischen Collegiums der Aerzte zu Basel; der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen und der Linnischen Gesellschaften zu London und Leipzig; der philomathischen und der medicinisch nachfeiernden Gesellschaften, wie des Lyceum's der nützlichen Künste in Paris; der botanischen Gesellschaft in Regensburg und der physikalischen Gesellschaft zu Jena Correspondenten
etc. etc.

Mit Kupfern.

N ü r n b e r g
bei Job. Leonb. Sixt. Lechner;
Buch - und Disputations - Händler;
1801.





Den
um die Typographie
so sehr verdienten
F o r s c h e r n
Camus und Vanpraet.



100

100



I.

**Beiträge zur
Erfindungsgeschichte.**

A₃



I.

**Berichtigung der Mainzer Guttenber-
gischen Bibel.**

**Eine nicht unwichtige Aufklärung in der Erfindungsge-
schichte der Buchdruckerkunst.**

Wenn man die grossen Massen von unge-
heurer Gelehrsamkeit, welche in typographi-
scher Hinsicht über die Ausgaben der Bibel
ohne Angabe des Druckers, Druckorts und
Druckjahrs ausgebreitet sind, durchwühlt,
denn ein gebahnter Weg ist da schwerlich zu
finden, so wird es dem Forscher, dem es nicht
um Unterstützung irgend einer Meinung, son-
dern um Auffindung der reinen Wahrheit zu
thun ist, nicht nur schwer, sondern, ich darf
es mit Wahrheit sagen, unmöglich, einen Aus-
weg zu finden. Ich vermag es nicht über
mich, den Leser damit aufzuhalten, wie viele
Schriftsteller behauptet haben, daß sie die
erste Mainzer Bibel beschrieben hätten, de-

ren Urtheile aber zu einem Ganzen wohl nie vereinigt werden dürften. Die Ursache lag wohl darinn, daß dieselben von einem falschen Grundsätze ausgingen, und auch dieser ist sehr bald gefunden. Es gab sehr viele Alterthumssammler, die diese erste Bibel als grosse Seltenheit zu besitzen wünschten, und durch diesen allerdings interessanten Wunsch geleitet, gern jede alte Bibel, die ohne Unterschrift des Druckers, des Orts und des Jahres erschienen war, und deren es eine sehr grosse Menge gibt, für die erste Bibel ausgaben. In man suchte sogar oft durch Innschriften in unbezeichneten Drucken das Urtheil des Lesers im Voraus zu beschränken, so fand ich in

Mit welcher zu beneidenden Beruhigung schrieb es nicht diese alte Hand ganz so, als wenn darüber nicht der geringste Zweifel zu erheben wäre. Schade, daß die Bibel nicht einem unserer ältern Typographen früher in die Hände gefallen ist, sie hätte gewiß die Ehre genossen für eine Gutttenbergische *) Bibel zu gelten. Man halte dieß nicht für übertrieben, haben wir nicht klare Beweise vor uns, wie sehr man mit Meinungen dieser Art gespielt hat? Palmer versicherte uns ja noch im Jahre 1733, er habe ein von Gutttenberg 1458 zu Straßburg gedrucktes Buch in der Bibliothek des Grafen F e m b r o c k gesehen.**)

A 5

Ohn-

*) Ich bemühte mich in der ersten Lieferung, den Urkunden gemäß, G u d e n b e r g zu schreiben, bemerkte es sogar in der zweiten Lieferung als Druckfehler, wo Gutttenberg für Gudenberg gedruckt war. Da man aber in Urkunden beydes findet, Gutenberg und Gudenberg und überhaupt der Unterschied der t und d noch garnicht bestimmt war; (L. ne Beweis davon liefert das erste beste altdeutsche Buch) so halte ich es für billig und nicht für fehlerhaft, die nun einmal angenommene Schreibart beyzubehalten.

**) Palmer (S. history of Printing etc. London

Ohngeachtet aber Maittaire die Seltenheiten dieser Bibliothek sehr gut kannte und Schöpflin*) einige Jahre vor der Erscheinung von Palmers Werk diese berühmte Bibliothek, Maittaires berühmtes Buch in der Hand, besuchte, so ist es doch beiden Männern, wie allen andern Typographen unbekannt geblieben, weil es nicht existirte und, Guttenbergs Lebensgeschichte und besonders der, in der ersten Lieferung beigebrachten Urkunde nach, nicht existiren konnte.

Nichts desto weniger haben einige um die Typographie sehr verdiente Forscher diese Bibel gekannt und beschrieben, ihren Be-

Daher die verschiedenen Urtheile, daher selbst das Bestreben einiger, die älteste nicht zu bestreitende Mainzer Bibel (nach Gründen, die ich bald vorlegen werde) dem Drucker zuzuschreiben, von welchem wir biblische Geschichten und die Kunst zu sterben haben, nemlich Albrecht Pfister zu Bamberg.

Zu beweisen, daß die Guttenbergische Bibel existire, berief man sich auf das Zeugniß Ulrich Zells, ersten Druckers zu Cöln, vorigen Gehülfen Guttenbergs, von dessen Drucken wir später mehr sagen werden, welches in der alten von Koelhoff gedruckten Chronik *) enthalten ist, und so lautet: Und in den lairen uns heren do men Schreyff MCCCCL do was ayn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eytste boich dat men druckte die Bybel zo latyn, ind wart gedruckt mit eynre geover Schrift, as is die Schrift dæ men im Myffe boicher mit druckt, etc. Dieses Zeug-

*) Cronica van der hilliger Stat van Coellen. Fol. mit den Typen Iohann Koelhoffs 1499. gedruckt.

Zeugnifs hat Meermann,*) um es in anderer Hinsicht zu nützen, ganz abdrucken lassen, und Zapf**) führt die Stelle nach Masch***) an.

Faßt man aber alle Beschreibungen der sogenannten Gутtenbergischen Bibel, welche Schwarz ****) von Altorf 1728. in der Karthaus bey Mainz, Kochler *****) in der Dombibliothek zu Mainz und Zapf †) in St. Blasien sah, und welche übrigens von berühmten Forschern der Typographie Clement, ††) Panzer,

*) S. Gerardi Meermann origines typographicae Hagae comit. 1765. 4. S. 105 — 108. im Original und mit der lateinischen Uebersetzung.

Panzer, Schelhorn, *) von Murr, **) Masch, ***) Strauß ****) gekannt und beschrieben wurde, vergleicht man damit die Nachrichten eines Martin Gerberts, †) Aemilian

critique ou catalogue raisonné de livres difficiles à trouver Hanov. 1753. 4. Tom. IV. p. 62 — 77.

*) Schelhorn *Diatriba in Quirini lib. singul. de optimorum Scriptor. editionib. qui Romae primum prodierunt*. Lindagaviae 1761. 4. observ. viij. p. 67. — Vergleiche dessen *Diatriba de antiquar. bibl. editione*. Ulmae 1760 4.

**) Von Murr's Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg. S. 689.

***) Masch. a. a. O. S. 65.

****) (A. Strauß) *Monumenta typographica, quae exstant in Bibl. colleg. canon. regul. in Rebdorf* p. 9. 10. welcher eine Schriftprobe in Holz schneiden ließ, die aber ziemlich schlecht gerathen ist. Sie läßt aber doch vermuthen, daß es dieselbe Bibel ist, von welcher wir sprechen. Er führt eine andere lateinische Bibel an, welche er als die älteste in wenig Zeilen schildert, die sie wohl schwerlich wieder finden lassen, indem er Vogt's Urtheil *Catalog. libror. rarior.* p. 117. und Freytag *annales* p. 115. dabei zur Bestätigung nimmt.

†) Martini Gerbert, *Iter alemanicum*, p. 164.

milian Uffermann's, dessen Nachrichten über diese Bibel uns Herr Zapf †) aufbehalten hat, eines Gerkens ††) eines de Bure, †††) so wird man zweifelhaft, welches denn eigentlich die Gutttenbergische Bibel seyn dürfte. Es geht hier dem Typographen wie dem Naturforscher, welcher blos aus Beschreibungen schöpft, und Gattungen und Geschlechter formt, da wo die Natur sich vollkommen gleich ist. Er kann die Beschreibungen nicht vereinigen. Der Naturforscher macht dann verschiedene Geschlechter und Gattungen, der Typograph verschiedene Ausgaben. Glück dem Beobachter dann, der sie in der Natur wieder findet. Denkt man dabey an die Presse

nes Sprenger *) eines Camus **) so helles Licht verbreitet haben, so wird durch das sehr hohe Alter einiger geschilderten Drucke dieser Presse, durch die große Aehnlichkeit dieser Typen mit den ersten Guttenbergischen Donattypen selbst, die in demjenigen, welcher blos durch Lesen und nicht durch Beobachten sich darüber unterrichten wollte, nur Verwirrung hervorbringen würden, neue Zweifel erregt.

Es treten allerdings aus jenen Schilderungen zwei Ausgaben von lateinischen Bibeln mit gespaltenen Columnen hervor. Eine nämlich, welche 36 Zeilen in der Columnne, und eine andre, welche deren 42 hat.

Was nun die 36 zeilige Bibel mehrerer genannten Schriftsteller betrifft, welche uns unter andern Zapf ***) sehr gut beschreibt, und

*) Sprenger über den Bamberger ältesten Druck. Nürnberg bey Grattenauer 1800. in 4.

**) Camus, Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462 lue à l'institut nationale le 23 Germinal an. vij chez Baudouin. 30 S. in 4.

***) S. Zapf a. a. Orte. S. 126.

und wovon das Resultat seiner Unterscheidungsmerkmale kurz folgendes ist:

„die Bibel ist mit Missalbuchstaben in gespaltenen Columnen, wovon jede 36 Zeilen enthält, gedruckt, in Bände nicht abgetheilt, aber in 3 Bände gebunden, wovon der eine 264 Blätter, der zweyte 310. und der dritte 296 Blätter, das ganze Werk also 870 Blätter enthält“ — so halte ich sie mit diesen berühmten Männern für ein schätzbares Denkmal der Buchdruckerkunst.

Man hat sehr verschiedene Urtheile über den Drucker geäußert. Einige halten diese Ausgabe für ein unbezweifeltes Werk Guttenbergs. Masch. Schelhorn. Denis.

zeichen des Ochsenkreuzes oder der Wagschale in einem Cirkel schloß, diese Bibel sei von Iohann von Cöln und Iohann von Gherezem in Venedig gedruckt, haben spätere Nachforschungen gelehrt, welche eben diese Bibel der Presse Albrecht Pfister's zu Bamberg zuschreiben. Man sehe Steiners Nachrichten vom Daseyn eines Bamberger Drucks vor 1462. *) Dies ist denn auch die richtigste Meinung, wie die Untersuchungen eines Sprenger aufs neue bestätigen. **)

Die Bibel mit 41 Zeilen in der Columne, hält Zapf für zweifelhaft, indem Günther ihn versicherte, sie habe 41 auch 42 Zeilen; allein andere fanden den Charakter dieser Bibel den Buchstaben in den Psalmen, die Grösse abgerechnet, ähnlicher, und glaubten also daß Guttenberg dieselbe gedruckt haben

*) S. Meusels h. litt. Magazin 1792. V St. und VII St. Vergleiche Panzeri annales Typograph. Vol. IV. p. 364. N. 87.

**) S. Placidus Sprenger älteste Buchdruckergeschichte von Bamberg. Nürnberg 1800. S. 25.

haben könne. Meermann *) glaubte in den Typen einige Aehnlichkeit mit denen zu finden, welche in den Psalterien vorkommen, nur daß die letztern grösser wären, und mit ihm de Bure. **) Andere zeigten sich als mehr oder weniger starke Gegner wie Freron ***) und andere, und so ist die Sache zweifelhaft geblieben.

Ich will nun versuchen meine Gründe genau zu entwiklen, weswegen ich die lateinische Bibel mit 41 Zeilen in der Columne, die ich an der Nationalbibliothek zu Paris genau zu untersuchen Gelegenheit hatte, für eine Guttenbergische erkenne und

plare, das eine auf Pergament und das andere auf Papier befinden, ist mit Missaltypen, oder wie ich lieber sagen möchte, aus Ursachen, welche ich in der folgenden Abhandlung entwickeln werde, mit Donattypen gedruckt, und in gespaltene Columnen getheilt, wovon jede, wenn sie vollständig ist, 42 Zeilen enthält. Das Exemplar auf Pergament ist in 4 Bände gebunden, das auf Papier nur in zween. Dieses letztere ist etwas beschädigt, hat theils zerrissene, theils zerschnittene Blätter, auch fehlen deren mehrere. Es ist aber wegen der Unterschrift merkwürdig, welche in beyden Bänden beynahe gleichlautend und von einer sehr alten Hand hineingeschrieben ist. Auf dem letzten Blatt des ersten Bandes lautet dieselbe so:

„Et sic est finis prime partis biblie.
 „Scr. Veteris testamenti. Illuminata feu
 „rubricata et ligata p henricum Al-
 „beh

ren, weil er nur diese gesehen hat; ihm ist übrigens nicht unbekannt, daß sich Exemplarien an den berühmten Bibliotheken zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Leipzig befinden.

„beh alius Cremer anno dñi m° cccc° lvj festo
 „Bartholomei apli — Deo gratias — —
 „alleluja. „

Der zweyte Band der Bibel⁷ enthält dieselbe Unterschrift, aber die ganz ausgeschriebene Iahrzahl des Illuminirens, und einen spätern Tag, als Termin der Beendigung:

„Iste liber illuminatus, ligatus Z com-
 „pletus est p henricum Cremer vicariū eccle-
 „sie collegatę Sancti Stephani maguntini sub
 „anno Dñi millesimo quadringentesimo quin-
 „quagesimo sexto festo assumptionis gloriose
 „virginis Marie. Deo gracias alleluja. „

Das dritte Exemplar, vielleicht das letzte

bel, wovon sich auch nach Schwarzens Zeugnisse in der Carthaus bey Mainz ein Exemplar befand, welches, wie er aus einem alten Cataloge dieser Bibliothek zu beweisen sucht, noch von Guttenberg und Fust selbst dahin geschenkt wurde.*)

Diese Bibel ist nicht durch Abschnitte in Bände getheilt, sondern von dem, der sie binden ließ, oder dem Buchbinder selbst willkürlich gebunden. Das Exemplar auf Schreibpapier ist in zween Bände gebunden, so daß sich der erste mit den Psalmen endigt.

Das

*) S. Schwarzii index. nov. librorum sub incunabula typograph. impressorum 1739. Er sagt von dieser Bibel: „Exemplar animadverti in Monasterio Carthusiano extra Moenia Moguntiae; cui exemplari quamvis ultima folia temere essent abscissa, in vetusto Catalogo Msc, istius Bibliothecae adnotatum erat, Biblia ista Monasterio a Guttenbergio Faustoque esse donata.“ Ich moegte diese Unterschrift gern bestätigen, wenn ich es nur könnte, allein da ist weder Catalog noch Bibel in unsern Mauern zu finden, und wir müssen uns mit dem bloßen Andenken an dieselben begnügen. Merlin von Thionville bietet dieselbe Ausgabe um 50 Karoline feil: Wo mag er wohl sein Exemplar gekauft haben? —

Das Exemplar auf Pergament hingegen hat vier Bände, und also auch verschiedene Abtheilungen; so endigt hier der erste Band mit dem Buche Ruth, und der zweyte mit dem Psalter u. s. w.

Sie fängt mit einerley Typen an:

„Incipit epistola sancti iheronimi ad paulinum presbiterum de omnibus diuine libris. „

Die Anfangsbuchstaben sind in dem Pergamentexemplare gemahlt und verguldet, und übrigens in einem eignen Geschmacke, aber mit vieler Sorgfalt ausgemahlt. Die Farben sind nämlich nicht so lebhaft, wie man sie gewöhnlich in den ältern Initialbuchstaben ge-

und nicht so scharf und dicht an die rechte Sparre der Columnne anschliessend, wie man sie in Mainzer Drucken überhaupt zu sehen gewöhnt ist, gewisse Silben findet man verbunden wie de da, pe po, u. f. w. und am Ende des dritten Buchs Esdra ist die ganze Rückseite des Blatts weggelassen.

Merkwürdig und ungemein interessant werden aber Bemerkungen, die sich aus der Vergleichung des Druks dieser Bibel mit den von mir aufgefundenen Donatfragmenten ergeben. Sie gewähren einen Blick weiter in die anziehende Erfindungsgeschichte einer Kunst, welcher der Erdball Licht und Aufklärung verdankt.

Die Donattypen der ersten Ausgabe habe ich in meiner ersten Lieferung *) für einen Holzschnitt erklärt. Da ich jetzt aber mehrere Blätter derselben Ausgabe besitze, und die Holztafeln und ihre Abdrücke genauer untersucht habe, so nehme ich dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es,
über

*) S. Fischers Beschreibung typographisch. Seltenheiten, I. Lief. S. 53.

über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht bestätigt finde.

Es waren nicht nur schon bewegliche Typen, wie die Zeile aus eben dem Donate beweist, welche ich auf der Kupferplatte habe abstechen lassen. „Significatio aduerbiorum in q'est.“ Hier sieht man deutlich in dem Worte aduerbiorum wo das i gestürzt ist, daß es bewegliche Lettern waren. Ist es ausgemacht, daß es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie nicht nur auf dem Papiere, sondern sogar auf dem Pergamente zurück-

löst sie aber nicht ganz auf, so daß sie nach der Befeuchtung nur in feinen Stücken losgeht.

Wenn wir nun diese beiden Druckmonumente vergleichen, so finden wir nicht nur ähnliche, sondern vollkommen gleiche Schrift. Ein Buchstabe in dem einen wie in dem andern genau mit derselben Form gedruckt. Die Majuskel- wie die Minuskel-schrift in allen Zügen einander vollkommen gleich. Man sehe auf der Kupfertafel die Probe aus der Guttenbergischen Bibel, und die Zeilen darunter aus dem Donate, so wird man sich selbst von dieser Gleichheit überzeugen können; da das Majuskel-Alphabet vollkommen bis zur gewissenhaftesten Untersuchung dasselbe ist, so habe ich nur eine Probe aus beyden geben lassen.

Was folgt aus dieser Vergleichung? — daß beide Druckdenkmale Einem Meister angehören müssen!

Wie erhalten wir aber über diesen Meister selbst Auschluss?

B 5

Man

Man muß doch immer gestehen, daß ohngeachtet der Unterschrift eines Mainzer Vicarii von 1456, welche allerdings die Existenz dieser Bibel vor diesem Jahre sehr glaubwürdig macht, die Wahrscheinlichkeit des Druckers selbst, obschon dieselben damals noch nicht häufig waren, doch immer noch bezweifelt werden könnte, zumal da viele Gemüther es sehr gut zu meinen glauben, wenn sie lieber ihrer Vaterlandsliebe in Ertheilung der Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst, als der Liebe zur Wahrheit Gehör geben. —

Hier ist der klarste Beweis, den man

schnittene Initialbuchstaben vor, nämlich auf jenem Blatt ein C und P in den Stellen „Conjunctio quid est, — und „Praepositio quid est, welche letztere Stelle auch auf der Kupferplatte zugleich zur Probeschrift gedient hat; und auf dem andern ein I, „Interjectio quid est, u. s. w. Nun nehme man das Pfalterium von 1459. vor und vergleiche die C, so findet man gleich auf dem 2ten Blatt einen in Holz geschnittenen Anfangsbuchstaben „Cum invocarē, u. s. w. Diesen überschlage man, denn man wird bald finden daß dieser, wenigstens in dem vor mir liegenden Exemplare durch die zwei fehlenden Linien, welche nach der Zeile hin, am Hauptstriche

verschiedene Ausgaben giebt; Beide sind in klein Folio oder groß Quart. Die eine ist ohne Initialbuchstaben gedruckt, und hat nur 35 Zeilen auf der Seite; hier sind die Anfangsbuchstaben hineingemahlt. Es ist dieselbe, wovon in meiner ersten Lieferung unter der Aufschrift: Guttenbergii Donatus primae editionis, eine Probeschrift gegeben wurde. Die andre Ausgabe Donats mit diesen Typen hat gedruckte Initialbuchstaben, wie die Pfalterien von 1457. und 1459. und 37 Zeilen auf der Seite. Eine Probeschrift befindet sich auf der Platte dieser Lieferung.

herunter laufen von den übrigen Initialen verschieden ist. Man blättere, ich bitte, weiter, vergleiche das C auf dem:

dem Blatt der Rückseite Cum Sancto Sanctus —

12ten — der Rückseite Celi enarrat. —

13ten — Cantate dñō canticū

14ten — Cantate dñō canticū

15ten — Confitemini dñō et inuocate.

16ten — Rückseite Confitemini dñō qm̃

17ten — Rückseite, Confitemini domino quoniā.

18ten — Confitebor tibi dñe

19ten — Rückseite Credidi ppter quod

Rückseite: Credo in totum

135ten Blatt die Rückseite Ciste Sanctorg
decus.

und Jedermann wird gewiß mit mir einver-
standen seyn, daß dies ein Stempel sei, eben
so ist auch das C in meinem Fragmente mit
diesem Stempel gedruckt, denn da ist bis zur
Entfernung jedes Zuges von dem andern die
vollkommenste Gleichheit da.

Eben so ist es mit dem P. und dem I.;
dieselbe Form des P, wie sie in meinem Frag-
mente des Donats steht (man sehe die Kupfer-
tafel) kommt sechsmal im Psalter vor, naem-
lich auf dem:

76 Blatt Paratū cor meū

84 — Porcio mea domīe

88 — Rückseite Principes psecuti me
gratis.

105 — Pater n̄r qui es in celis.

112 — Populus, qui ambulat in tenebris

126 — Pange lingua gloriosi corporis mi-
steriū.

Vergleicht man ferner den Initialbuchsta-
ben I. so oft er immer im Psalter vorkommen
mag, mit dem I in meinem Fragmente; so wird
man

man nicht umhin können zu gestehen, daß eine Form sie gedruckt habe. Man sehe im Pfalter das

17te Blatt In te dñe speravi.

9cte — Rückseite In conutendo —

106te — Ignis succensus est in furore meo.

118te — Iam lucis orto sidere deū precem

128te — Rückseite, Iesu corona virginū

130te — Rückseite, Iesu corona celsior et veritas sublimior.

135te — Iesu Salvator Seculi redemptis ope subveni.

und man kann zwischen diesen unter einander keine größere Aehnlichkeit, als zwischen dem

geschlechte wieder findet, beide Druckdenkmale nur einem Drucker angehören müssen.

Dafs dieser Drucker vor der Erscheinung des Pfalters gedruckt haben müsse, und also niemand anders als Gutt en b e r g seyn könne, indem dieselben Stempel welche im Pfalter angewandt wurden, schon hier (im Donate,) vorkommen, dafs selbst die Donattypen im Pfalter nach etwas grösserm Maassstabe und sehr unbedeutlichen Veränderungen wieder vorkommen.

Dafs sie selbst vor 1456 verfertigt seyn müssen, sonst hätte C r e m e r die Bibel zu dieser Zeit nicht illuminiren können. Viele setzen das Jahr des Drucks 1450 und stützen ihre Meinung auf das Zeugniß Ulrich Zells in seiner Cölnischen Chronik, wie C l e m e n t, M e g e r l i n *) und andere, wer sieht aber nicht, dafs dies zu hypothetisch ist, zumal da man sich auf die Aussage der damaligen Zeugen, die aus dem Gedächtnisse sprachen, gar nicht verlassen kann.

Dafs

*) S. David. Frider. M e g e r l i n i annus Bibliorum 1450 impressorum Moguntiae tertium iubilans hoc anno 1750, quo primae Bibliis latinis anno 1452 adhuc tributae loco moventur demonstratione oculari. Francof. ad Moen. 1750. 4.

Daß nur Gutt enberg diese Stempel schneiden konnte, den wir als einen in solchen Stücken erfahrenen Mann schon bei seinem Aufenthalte in Straßburg kennen lernten

Daß also selbst die Ehre der Verfertigung dieser schönen Holzstempel, welche in den Psalterien die meisterhaften Initialbuchstaben druckten, Gutt enberg gehört.

Hier beiläufig ein Wort von den Rahmen- oder Formschneidern der Schöferschen Presse, welches sehr geschickte Holzschneider waren.

Lange habe ich dem Holzschneider der grossen Initialbuchstaben in den Psalterien nachgespürt; alle Monumente schweigen, und

duos Moguntinos adiutores habuit Iohannem Faustum et Iohannem Medimbachium, qui artem hanc in secreto tenuerunt, famulis de ea non propalanda iureiurando constrictis. Auch wird dieser Meidenbach von Trithem irgendwo erwähnt. Ob man aber diesen Gehülfen als Formschneider zu betrachten habe, wie Herr von Murr *) sehr zu glauben geneigt ist, davon findet man doch keine wahre Bestätigung.

In einer einzigen Urkunde finden wir eines Rahmenschneiders gedacht, in der Urkunde von 1512. die die Uebergabe des Hauses zum Korbe betrifft, welche ich vom Originale abgeschrieben habe, dieselbe Urkunde ist aber schon von Würdtwein durch den Druck bekannt gemacht worden. Hier werden unter andern Zeugen genannt: „daby was Clais appotecker, Peter Remenschnyder von wynbach und Kuntze ben-
der

*) S. v. Murr: Journal zur Kunstgeschichte. S. 116.

der von Ilbenstat. „*) Dies ist aber schon weit später, naemlich 1512 und zu einer Zeit, wo man die Titel einrahmte, oder mit verschiedenen Verzierungen einfasste. Wir sehen dies in mehrern Ausgaben Iohann Schoeffers von dieser Zeit, z. B. in der Ausgabe der „*Institutiones imperiales sine quibus legum humanarum, sacrorumque canonum amator mancus est*„ Darunter steht das Wappen welches Iohann Schöffler immer schwarz druckte. Die Blätter dieses feinen Drucks sind gezählt, es sind deren 185; die Form ist 32². Ich glaube der Druck ist von 1509 oder 1510. Hier ist auf dem Titel eine ganz

schmale, einfache aber sehr schöne Einfassung. So habe ich von eben diesem Drucker eine Ausgabe in der Hand, welche überschrieben ist:

Aeneae Sylvii libel-
lus aulicorum
miserias co-
piose ex-
plicans.

Lector tunc lege et
probabis.

Ex officina lite-
raria joannis
Schoeffers
Mogunti-
ni . . .

Hier hat man erstlich den Titel sehr schön und piramidenförmig angeordnet, und dann denselben mit einem Rahmen umgeben, welcher sehr zierlich ausgeschnitten ist, und mancherlei Figuren enthält, welche nicht sehr zusammen passen. Die Einfassung lin-

ker Hand stellt einen bärtigen Trommler dar, der in voller Thätigkeit ist; mit aufgehobenen Schlägeln und im Fortschreiten begriffen, ruht sein linker Fuß auf dem Boden, der rechte die Trommel unterstützend und in der gehobenen Bewegung mit etwas gebogenem Knie, also verkürzt, ist im Begriffe, nach vorne zu schreiten. Der fliegende, zu beiden Seiten der niedrigen Kappe sich überbeugende Federstutz macht ihn mit seinem grossen Backenbarte der Ehre eines recht martialischen Trommlers nicht unwürdig. Die unten stehende Figur ist unserm Künstler, ich will damit nicht sagen, daß die vorige mißrathen wäre, weit bes-

Die Anordnung des Rahmens ist so gemacht, daß nun, indem ich das Buch wende, die Gegenstände des obern mir gerade vor den Augen stehen. Aus einer Vase steigt eine grosse Verwicklung von Blumen empor, welche auf ihren dicken Blättern eine halbe Figur, die, — O des interessanten Gedankens des Künstlers! im Kämmen begriffen, dem Naturforscher eine neue Theorie der Blattläuse gestattet.

Der untere Rahmen enthält Verzierungen einer Säule, Vasen, Rosen für Gesimse u. s. w.

Der linke Rahmen erscheint gerade vor den Augen, wenn ich den Rücken des Buchs nach der Rechten drehe und enthält naturhistorische Gegenstände, Schnecken, Frösche, Eidechsen, Grashüpfer, Schröter, Fische, Gänse.

Diese Ausgabe ist von 1517 und in meiner eignen Bibliothek. Uebrigens bekannt und beschrieben von Maittaire *) Würdtwein **) und Panzer ***), welcher sie ebenfalls in seiner Bibliothek besitzt.

C 3

Der

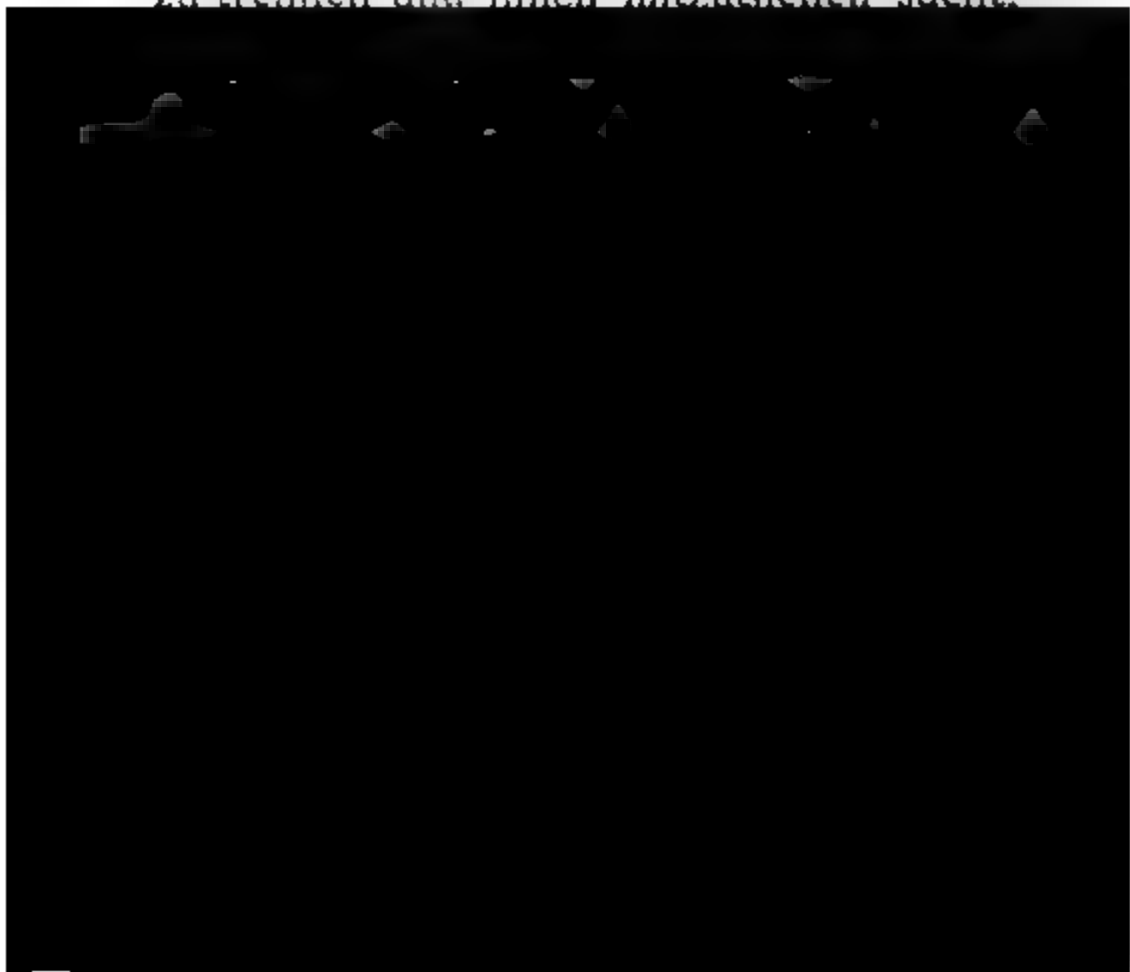
*) S. Maittaire annales Typograph. Vol. II. p. 309.

**) Würdtwein, Bibl. Mogunt. p. 147.

***) Panzer, annales Typogr. vol. VII. p. 410. No. 27.



Der heilige Martinus auf dem Titelblatte des „Directorium Missae“ von 1506 *) scheint von eben dem Verfasser geschnitten zu seyn. Diese Wignette ist 4 Zoll 4 Linien hoch und 3 Zoll 10 Linien breit. Der heilige Martinus zu Pferde, von einem Lahmen mit der Krücke und einem Fußlosen auf Unterlagen von Holz mit den Knien gehend, durch die Hände auf kleinen dreyfüßigen Bänkchen sich forthelfend, angehalten; beyde fassen ein Stück von seinem Mantel, jener nach hinten, und dieser an der Seite des Pferdes, seine Hand emporstreckend, welches der heilige Martinus durch das Schwerdt von dem seinigen zu trennen und ihnen mitzutheilen sucht.



net, nur die Füße sind etwas zu kurz, und die Hinterfüße ganz misrathen. Glücklicher war der Künstler in den Figuren. Besonders mahlerisch ist der Kontrast, in die Nähe des seiner Füße beraubten Menschen, eine Schnecke zu bringen, die mit ihrem Hause, omnia secum portans, und glücklicher gewiss, als der selbst ein Stück Mantel ergreifende Mensch, wenn gleich langsam, — dahin wandelt.

Ietzt bleibt uns noch eine Vergleichung zwischen diesen Donattypen und den Charakteren Albrecht Pfisters zu Bamberg übrig, um so mehr, da man sie miteinander verwechselt.

Die Minuskelschrift von Albrecht Pfister ist eine offenbare Nachahmung von Gutenberg's Typen, so daß ich sogar sagen möchte, ein Alphabet von Gutenberg habe zu Matrizen gedient, die bey dem Punzen-schlagen oder beim Abformen einen größern Umriss hervorbringen mußten. Die Majuskelbuchstaben sind offenbar verschieden; ich nehme nur einige aus der Unterschrift

unter seinen biblischen Geschichten, welche sich die Nationalbibliothek für 100 Louisdor verschafft hat, zum Vergleichungspunct. Man sehe das A. C. D. E, F, H. I, das N, S. V. auf der Kupferplatte an, und man findet auffallende Verschiedenheiten. Man sieht, daß das 2te Guttenbergische A zum Model diente, es wurde aber dadurch, daß der erste Strich dem zweiten gleich gezogen und der obere und mittlere länger wurde, größer und weiter ausgedehnt, übrigens ist der letzte Strich gerade und stark, und endet sich nach unten mit einem Dreieck, da er in den Guttenbergischen mehr Schwung hat. Die H und V haben Punkte, welche sie bey Gut-

Aechtheit derselben, die der Eigennutz vervielfältigte, verbreitet, daß es künftig leicht seyn wird, die wahren von den untergeschobenen zu unterscheiden.

Es lebe Guttenberg in diesem schönen Denkmale seiner Kunst. Er entbehrt dann leicht den Marmor, den die Nachwelt ziemlich spät erkenntlich ihm noch setzen wird—!

Guttenbergs Name erschalle mit seinem Ruhme von Geschlecht zu Geschlechtern auf iedem Puncte des Erdballs, wo denkende Menschen wohnen, seine Verdienste um die Aufklärung der ganzen Menschheit seyen tief in unsere Herzen gegraben, sie kröne der Lehrer schon, wenn er das lallende Kind zum erstenmale das G u und t — in eine Sylbe verbinden lehrt. Je tiefer seine genialische Bescheidenheit, die ihn nächst dem großen Künstler auch zum großen Menschen macht, die rastlosesten Bemühungen um diese schöne Kunst verbarg, desto ruhmwürdiger, desto stärker sey das Bestreben dieselben zu enthüllen und in ihrer wahren

Würde und Grösse darzustellen. Mainz, in dessen Schoosse Guttenberg und seine ganze Familie entstand und Denkmäler seines Wohlstands liefs, Mainz, in dessen Mauern Guttenbergs grosse Erfindung zur Reife gedieh und schöne Früchte brachte, Mainz wird ihm nicht blos den kalten Marmor zum Denkmale setzen, nein, Mainz wird ihm durch Anfachen des Lichts der Aufklärung aller Art, welches zuerst in ihr durch ihn hervorbrach, zur lodernden nicht aber sengenden Flamme, den herrlichsten Beweis jenes Andenkens ablegen.

II.

Fortgesetzte Betrachtungen über die Verschiedenheit der Typen der ersten Mainzer Pressen.

Nach Jahrhunderten erst den Faden anknüpfen zu wollen, welcher von den Zeitgenossen so wenig geachtet und späterhin auf mannfaltige Weise zerschnitten und zerstückelt, ja wohl einzelnen Theilen nach ganz verwirrt wurde, dieß ist allerdings ein mühsames, aber nicht ganz undankbares Geschäft; mühsam gräbt der Bergmann sich unter den Erd- und Steinschichten hin, man frage ihn aber, ob er sich nicht doppelt belohnt fühlt, wenn er bey dem schwachen Scheine seines Grubenlichts unter dem mühsamen Lossprengen seines Hammers den blaßrothen Strahl des rothgülden Erzes hervorbrechen sieht, der, wenn nicht ihm, doch dem Staate neue Ausbeute verspricht. So belohnt

belohnt auch hier das für die Wissenschaft hervorragende Licht, oder auch nur ein Strahl desselben das mühsame Bestreben des Forschers. Ist es aber nicht betrübt, die zur Erfindung geschaffenen Köpfe neben andern zu sehen, die das, was vor ihren kurzsichtigen Augen liegt, nicht sehen wollen, zwar wohl sehr bekümmert und neugierig davon sprechen, es aber dann mit halber Kenntniß verwerfen und überdem noch denjenigen, der sich etwas mehr darum bekümmert, verachten und nur sich zum Troste leben? Mit mehrern Künsten, die verlohren gien- gen, ist es leider nicht anders. Geschichtchen aller Art schmücken besonders die Erfn

gemacht, nimmt in einer Nacht, ich glaube gar, es war in der Christnacht, wo Koster mit seiner Frau in der Christmetten war, dem Koster, unter welchem er arbeitete, all sein Druckerzeug, alle seine Charaktere, und flüchtet sich damit nach Mainz. Um die Möglichkeit des Transports hat sich noch niemand bekümmert. Wahrscheinlich hat aber Fust diese sehr kalte Nacht, nicht ohne alle Ursache zum Diebstahle gewählt, weil die Schwärze — diese konnte er unmöglich zurück lassen, — desto leichter durch ihre größere Consistenz fortzubringen war. Andern schiene dieser Diebstahl Fusts weniger glaublich, wahrscheinlicher fand Meermann und van Oosten de Bruyn, daß Guttenberg selbst den Diebstahl begangen habe. Noch andere, wie Speklin, behaupten, er habe Menteln zu Straßburg diese Erfindung gestohlen, und sey deshalb im Alter durch Blindheit von Gott gestraft worden. Jeder aufmerksame Denker sah den Un-

brairie ou l'on voit son origine et son progrès jusqu'en 1689. divisée en deux livres, à Paris chez Jean de la Caille 1689. 4^e p. 5.

Ungrund dieser Märchen zu sehr ein, als daß er denselben nachzuspüren gewürdigt hätte. Heinecke, der sonst so genau forschte, läßt sich, von dem Gedanken geleitet, es könnte doch irgend etwas wahres diesen Geschichtchen zum Grunde liegen, hinreißen, ein neues zu erdenken, welches sich eben so sehr von der Wahrheit entfernt. Heinecke *) läßt Johann Gensefleisch genannt Guttenberg nach dem Verlust von 1435. Fustens Feind werden, und nach Holland reisen, wo er sich denn bey dem Küster Lorenz Ianson einlogirt. Guttenberg eröffnet ihm, er habe die Buchdruckerey erfunden und sey

bracht. Guttenberg kömmt dann 1465 wieder nach Mainz. Meine Leser, die mit jener Urkunde, die unsern Guttenberg als sehr beschäftigten Drucker im Jahre 1459 darstellt, bekannt sind, wissen, was sie davon zu halten haben. Wie soll man aber glauben, daß es mehr als wahrscheinlich sey, wie Schelhorn *) der jüngere an- giebt, daß Guttenberg erst um das Jahr 1465 einiges Geräthe von Conrad Ho- mery empfangen habe. Dieses wird von dem um die Litteratur so sehr verdienten Manne bloß angeführt, um wahrscheinlicher zu machen, daß Guttenberg nicht die Schrift Diethers wider Adolphen gedruckt haben könne; allein es ist, selbst wenn die Urkunde von 1459 unbekannt geblieben wä- re, nirgendwo eine Spur zu finden, die zu diesem Gedanken geleitet haben könnte.

Was macht es endlich dem gelehrten Ver- fasser der ältesten Buchdruckergeschichte von Bam-

*) I. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Ar- chivare 2ter Band. Ulm 1791. S. 6.

Bamberg wahrscheinlich, *) daß der Churfürst seine Landesverordnungen und andere dergleichen öffentliche Bekanntmachungen von Guttenberg habe drucken lassen?

Ohne auf das Einzelne zu sehen, wenn man in der Hauptsache einig wäre, so kann man doch in der That nicht umhin zu glauben, daß bloß diejenigen die Erfindungsgeschichte am meisten verdrehten, die sich wenig um die Monumente der Kunst selbst bekümmerten. Diese Monumente müssen doch, wenn wir keine glaubwürdigen Urkunden auffinden, durch ihre Unterschriften, wo sich deren befinden, am ersten be-

penheym, Cölln, Elltfeld, Marienthal *), u. a., welche uns nicht nur vortreffliche typographische, sondern auch nützliche litterarische Denkmäler aufbehalten haben.

Einen grossen Wink gibt uns die Auswanderung von deutschen Buchdruckern, wel-

*) Marienthal im Rheingau. In einem sehr seltenen Breviarium finden wir folgende Unterschrift; „Subjectum volumen psalterii breviarii que Maguntinensis impressoriae artis industria perfectum et feliciter consummatum est in domo fratrum clericorum - communis vite vallis sancte Marie ejusdem diocesis in Ringkaia. Anno Dni. MCCCCLXXIII. Sabbato post Reminiscere. „ welches wir auch bey Würdtwein Bibl. Mogunt. S. 109 und in Gerkens Reisen Th. IV. S. 186 angeführt finden. Dafs diese Unterschrift auch anders erklärt werden könnte, beweist die scharfsinnige Bemerkung des Gelehrten Iohann Peter Schunk in seinen Beiträgen zur Mainzer Geschichte mit Urkunden. Frankfurt und Leipzig 1788. 8vo. 1. B. XXXVI. S. 414 — 416. Ob vormals eine Buchdruckerei zu Marienthal im Rheingau gewesen? — Bejahet wird diese Frage aus nähern Gründen eben daselbst. 3. B. S. 431. Eben so war sehr früh schon eine Bibliothek zu Oberursel, die seit dem schwedischen Kriege aufhörte. S. Hummels neue Bibliothek 3 B. S. 565. und Schunks Beiträge 2. B. No. XIII, S. 101.

welche sich in fremden Gegenden niederließen, verbunden mit der auffallenden Nachahmung dieser oder jener Presse, die jenen Satz nicht aufhebt, daß in den ersten Jahrzehnden nach der Erfindung nicht eine Presse mit der andern gleiche Typen hatte, läßt mit ziemlicher Gewisheit auf die Quelle schließen, aus welcher sie schöpften und die Pressen errathen, die sie sich zum Muster nahmen. Wenn wir auch nicht wüßten, daß Ulrich Zell von Hanau, erster Drucker zu Cölln, ein Gehülfe Guttentbergs oder überhaupt der Mainzer Presse war, so würden wir dies aus seinen Typengeschlechtern errathen können; wenn

liger Buchdrucker zu Cölln, ein Gehülfe von Fust und Schöffner gewesen wäre, so würden seine Typen uns darüber den besten Aufschluß geben.

Wenn nicht eine Presse mit der andern vollkommen gleiche Typen hatte, so ist ja wohl jeder Drucker der Erfinder seiner eignen Kunst gewesen? Auch ist es gewiß so, mit Ausnahme der ausgewanderten deutschen Drucker, welche vielleicht mehr oder weniger Kenntnisse von dieser Kunst aus Deutschland mit wegnahmen, und von welchen wir sogleich sprechen werden. Mehr als alles bestätigt jene berühmte Unterschrift der Vorrede in der Lebensbeschreibung der heiligen Katharina von Sirma, auf welche Dominico Manni *) seine Florenzer Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst gründete, diese meine Meinung: die Worte, welche den Fortgang der Kunst, aber gewiß nicht in den Händen des Erfinders, sondern des Nachahmers sehr genau schildern, lauten also:

D 2

„Flo-

*) D. Manni della prima promulgazione de' libri in Firenze. Fiorenza 1761.4^o.

„Florentiae VII. Idus Novembris MCCCC
LXXI Bernardus Cenninus aurifex
omnium iudicio praestantissimus et Domi-
nicus ejus F. egregiae indolis adolescens,
expressis ante calibe characteribus et deinde
fuis literis volumen hoc primum impresse-
runt. Petrus Cenninus Bernardi ejus-
dem filius quanta potuit cura et diligentia
emendavit: ut cernis: Florentinis in-
geniis nil ardui est.,

Daß Bernardo Cennini dadurch nicht
zum Erfinder der Buchdruckerkunst erhoben
werde, hat Breitkopf*) sehr klar dargethan. Die
Worte aber „Florentinis ingeniis nil
ardui est., sind wohl sehr deutlich, wenn

Goldarbeiter Cennini zu Ohren gekommen. Eben so leicht konnte Albrecht Pfister — man braucht deshalb Gutenberg nicht nach Bamberg reisen zu lassen — von Gutenberg's Drucken Nachricht haben, da schon 1456 sein schöne Bibel von Cremer, Vicarius zu Stephan, illuminirt wurde, und gewiss schon andere kleinere Versuche im Umlaufe waren, die mit den Pfisterschen Typen eine noch grössere Aehnlichkeit hatten, als die Donattypen, in welchen man jedoch die Urform von Pfisters Alphabet nicht verkennen kann.

Diese Zurückbringung der Typenform auf das Original, welches dem Schriftgießer vor Augen schwebte, ist die erste Bedingung, welche man sich vorschreiben muß, will man bei ununterzeichneten Drucken nicht Mißgriffe thun. Man sucht und sucht und findet gewiss endlich den Unterschied. Es kann unter keiner Typenform mehr Aehnlichkeit herrschen, als unter den Lettern der Mainzer Presse und der von Ulrich Zell und Johann Guldenschaff;

und doch ist die Trennung dieser Pressen, nach aufgefundenener allerdings sehr feiner Verschiedenheit, nicht mehr schwer. Nun kommt auch wohl einmal eine Mischung von Guldenschaffischen und Zelli- schen Typen vor, die den Typographen leicht täuschen könnte, dann sage man: dies Buch sey aus der Presse Martin's de Wer- dena, welcher in der Burgerstrasse zu Cölln druckte, die Typen von seinen genannten Vorgängern und seine Holzschnitte von Heinrich Quentel entlehnte, und man wird sich nicht trügen.

Johann Numeister von Mainz, (er

Heinrich Kefer von Mainz war einer von den frühesten Druckern in Nürnberg.

Peter Anton, welcher diese Kunst nach Mailand brachte, und in seinen Unterschriften mit dem Titel de Burgo de Castellione glänzte, war der ersten Vervollkommnung der Kunst nahe genug, um sie selbst ausüben zu können. Er druckte anfangs mit Christoph Valdarfer von Regensburg in Gesellschaft zu Mailand und später allein zu Papia. So sehen wir überall Deutsche als Ausbreiter dieser Kunst; in Rom druckte sehr früh Conrad Sweeney und Arnold Pannarz. So finden wir in Venedig Iohann von Speier als den ersten Drucker, zu welchem sich später mehrere noch gesellten, wie Iohann von Cölln, Franz Renner von Heilbrunn, welcher mit Nicolas von Frankfurt in Gesellschaft druckte. Wilhelm Schomberg von Frankfurt errichtete eine Druckerei in Messana, und Georg Havenstein von Speier in Neapel.

Wenn gleich Karl der siebende in Frankreich sehr früh schon, 1458 jemanden nach Mainz schickte, um ihn die Buchdruckerkunst daselbst lernen zu lassen, ayant scû, que Guttenberg Chevalier y avoit inventé cet art, wie eine alte Handschrift aus dem Münzamte, die Mariette besaß,*) beweiset, so waren es doch Deutsche, welche diese Kunst zuerst in Paris aufleben machten z. B. Ulrich Gering, Martin Cranz; Michael Friburger, Iohann Stoll; Iohann Philipp von Creuznach.

Ich will dadurch nicht sagen, daß alle

leiten können, um theils die Fortschritte der Kunst, theils, und vorzüglich, die eigentliche Ausbreitung derselben kennen zu lernen.

Ich habe schon erinnert, daß dies nur in den ersten Jahrzehenden der Druckperiode möglich sei, indem später bei Vervielfältigung der Pressen die Schriftgießerei eine ganz eigne für sich bestehende Kunst wurde, die sich durch den Verkauf ihrer Charaktere schon erhalten konnte. Von 1490 an lassen sich nur die Hauptpressen und diejenigen, welche schon früher im blühenden Zustande waren, unterscheiden, gleichzeitige Drucker hier nach ihren Typen unterscheiden und angeben zu wollen, würde zu kleinlichen und feinen Merkmalen führen, die nicht nur zu behalten, sondern auch anzuwenden, große Schwierigkeiten haben würden.

Noch eine Bemerkung habe ich in Ansehung der Unterscheidung der Typenform zu machen, die nämlich: daß selbst sehr

D5

früh,

früh, vielleicht noch, wo jeder Drucker seinen eignen Schriftgießer hatte, er zuweilen den Druck in der Typenform nachahmte, den er nachdruckte. Ich will nur einen einzigen Beweis davon anführen. Heinrich Quentel zu Cölln hat einen Nachdruck von dem *Fasciculus temporum**) im größten Folio gegeben, und darinn ist die Form der Typen des *ther Hoernen*, welcher dasselbe 1472 in klein Folio druckte, nur vergrößert nachgeahmt, so daß man sich hier ganz getäuscht findet, die Unterschrift eines Quentel zu finden, wo man einen

ther

*) *Fasciculus temporum*. Fol. maxim. mit der Unter-

ther Hoernen oder einen ähnlichen Drucker vermuthete.

Auch diese Möglichkeit von Täuschung muß also mit in Betrachtung gezogen werden, wenn von Bestimmung unbekannter Drucke die Rede ist.

Wir kommen jetzt zur genauern Uebersicht der Verschiedenheit der Mainzer Typen und der Zusammenstellung der Druckdenkmale nach den aus dieser Verschiedenheit sich ergebenden Classen.

Wenn meine erste Uebersicht der Mainzer Druckdenkmale, selbst meinen eigenen Wünschen nicht ganz entsprach, so lag es nicht daran, daß mir die verschiedenen Mainzer Drucke durch die Beschreibung unsrer berühmten Typographen unbekannt geblieben wären; sondern in dem wichtigen Umstände, daß ich hier nicht mit Beschreibungen, sondern mit Begriffen, die durch eigenes Anschauen erzeugt wurden, zu thun haben mußte. Auch in dem jetzigen Verzeich-

nisse

nisse entgehen mir mehrere Drucke der Mainzer Pressen, die ich noch nicht zu sehen Gelegenheit hatte.

Was aber durch die Anordnung der Verschiedenheit der Typen in eigentliche Geschlechter u. s. w. für Licht in die Sache selbst, in die Sprache sogar komme, sieht wohl nur der am besten ein, welcher die hundert tausend gothische Typen kennt, deren die Typographen erwähnen, und nach welchen bei eben so vielen Druckern fast keine Verschiedenheit denkbar, weniger noch wirklich scheint. Also etwas war immer damit gewonnen, daß wir ordneten, wenn uns auch mehrere Gegenstände, die noch unordentlich

Die ersten in den Donaten und der ersten Bibel vorkommenden Buchstaben haben in ihrer Form so viel Ausgezeichnetes, daß, wenn sie auch ihrem allgemeinsten Wesen nach zu dem Geschlechte der Missalen gerechnet werden müssen, sie doch wenigstens die Stelle des Untergeschlechts oder der Gattung einzunehmen berechtigt sind.

Unser erstes Typengeschlecht der ersten Mainzer Presse bleibt immer die Missaltype, nur haben sich die ihr untergeordneten Gegenstände ausgedehnt.

Erstes Geschlecht.

Missaltypen.

Buchstaben, welche die gewöhnliche Grösse der Lettern sehr übertreffen, oder in der eckigten langen Form mit dicken Grundstrichen, ihren besondern Unterschied behaupten. Die Benennung nahm ihren Ursprung von der Schreibart der Messbücher.

a. Unter - Geschlecht.

Do.

Donattypen.

Urtypen der Mainzer Presse, und des ersten Erfinders; — unmittelbare Folgen der geschnitzten Buchstaben. — Buchstaben welche durch ihre lange Form und dicke Grundstriche zu den Missalen gehören, durch ihre eigenen eckigen Köpfe, und die besondere Form ihrer Capitalen, eine besondere Gattung, oder eigenes Untergeschlecht ausmachen.

Gedruckt mit der Donattype sind:

Guttenbergii biblia latina.

In der Nationalbibliothek.

noch nicht erkannt, daß auch dieser Donat mit beweglichen Buchstaben gedruckt sey.

Die andere mit 37 Zeilen auf der Seite und gedruckten Anfangsbuchstaben.

S. die Kupferplatte, welche diese Lieferung begleitet.

b. Unter - Geschlecht.

Choraltypen.

Die größte Form von Buchstaben welche die eigentlich sogenannte Missalen in der Länge und Dicke um die Hälfte übertreffen. Sie kommen nur in Chorbüchern Messbüchern u. s. w. aber nie allein, sondern mit den folgenden vor.

c. Unter - Geschlecht.

eigentliche Missaltypen.

Diejenigen Buchstaben, welche in der Mainzer Buchdruckerei, denn nur von dieser sprechen wir hier, einen größeren Körper, als die Donattypen haben,

ben, übrigens sich aber durch abgerundete Köpfe und besonders bei den Capitalbuchstaben, durch mehrere sehr bemerkbare Züge unterscheiden.

Gedruckt sind damit:

Chorbücher.

Dies scheinen die aufgefundenen Fragmente zu beweisen, man sehe die zwote Lieferung typographischer Seltenheiten. S. 21. bis 23.

Psalteria von 1457. 1459. 1502.

Zweites Geschlecht.

a. Rotatypen.

Dieser Type gedruckt wurde, sondern gerade um deswillen, weil dieses Buch noch am öftesten vorkommt, und also dadurch desto leichter Gelegenheit giebt, diesen Charakter kennen zu lernen. Kurz es ist der, welcher mit der sogenannten Schwabacher Schrift sehr viel übereinstimmendes hat, von Breitkopf in seinem Werke über den Ursprung der Spielkarten S. 63. b. ganz dafür genommen wird, und endlich auf der Kupfertafel der 2ten Lieferung meiner Typographischen Seltenheiten N. III. abgebildet ist.

Gedruckt wurde mit diesem Charakter.

Duranti rationale divinator. officior.
1459. Fol.

Nationalbibl. — Panzer. II. 112. 3. die Unterschrift ist Bibeltype.

Constitutiones clementinae. 1460
Nationalbibl. Panzer II. 112. 4.

Diese gehören blos wegen der Anmerkungen hieher; der Text ist Bibeltype.

E

Augu.

Augustinus de arte praedicandi. s. a.
22 Bl. in klein Fol.

S. Fischer's dritte Liefer. No. 40.
Ciceronis officia. Zwoe Ausgaben von
1465 und 1466 in klein Fol.

Nationalbiblth. zu Paris.

Grammatica rimata c. l. 1467. Fol.
min.

Nationalbibl.

S. Fischer No. 41.

Thomas de Aquino Secunda Se-
cundae Fol. 1467.

Nationalbibl. Panzer. II. 117. n.

Durchgängig Rotatypen.

— **Scripturarum Opus quartum Fol.**
1460

Tractatus de conceptione mariae virginis. 40 Bl. in 4^o.

Ioh. Langer de Bolkenhayn Tr.
de censibus etc. 26 Bl. 4^o 1479.

S. diese Lieferung No. 43.

Opusculum magni Basilii ad juvenes 18 Bl. 4^o.

Mainzer Bibl.

Legenda et miracula scti Goaris, 28 Bl.
in 4^o. 1489.

b. Catholicon - typen

Ich setze diesen Charakter hieher; ob er gleich Guttenberg allein angehört, weil er mit der Rotatype der Grösse, Gestalt, mit einem Worte, dem Körper nach, in einerley Geschlecht gehört. Dies ist auch hier die Ur-gestalt von den kleinern Typen; man kann nichts einfachers sehen, als diese Alphabete. Alles ist abgeründet, wie wenn O oder der Cirkel zur Grundform gedient hätte, aus welcher dann, mit Ansetzung ganz kleiner Veränderungen das ganze Alphabet entstand.

S. die Abbild. auf der Kupferplatte der ersten dieser Lieferungen. Catholicon.

Mit diesen Typen sind gedruckt.

Tractatus rationis et conscientiae. 22 Bl. in 4.

Universitätsbibl.

S. diese Lieferung N. 33.

Thom. de Aquino summa de artic. 12 Bl. in 4.

S. diese Lieferung N. 34.

Ioannis de Ianna Catholicon
Fol. 1460.

Universitätsbibl.

Dies ist der schönste Charakter dieser Presse, eine zwar gothische, aber durch ihre nicht beleidigende Ecken sondern durch sanfte Rundungen vielmehr annehmliche Form, die alle ihre Theile scharf andeutet, nicht so dick, wie die von Ulrich Zell, und nicht so lang, wie die eines-Sensen- schmidt hält sie ein gefälliges Eben- maafs, was auch auf der Kupferplatte die die zweote meiner Lieferungen begleitet, N. II. recht gut nachgeahmt ist.

Gedruckt erschienen mit diesen Buch-
staben:

Biblia latina. Fust und Schöffer.
1462. Fol.

Mainzer Biblioth.

Tractatus de utilitatibus mo-
nocordi. 12 Bl. in 4.

S. diese Lieferung N. 47.

Thomae prima pars summae. f. l.
et a.

Nationalbibliothek.

Grammatica rimata. Fol. mi-
nor. 17 Bl. 1468.

Nationalbibliothek.

S. diese Lieferung. N. 42.

**Epistolae Sancti Hieronymi, 2 Vol.
Fol. 1470.**

Nationalbibliothek.

Clementis quinti Constitutiones. Fol. 1471.

Nationalbibliothek.

**Augustini sermo de festo glor.
presentat. 10 Bl. Fol. min.**

Mainzer Bibliothek.

Biblia latina 2 Voll. Fol. 1472.

Nationalbibl.

**Iustiniani Institutiones, Fol.
1472.**

Gregorii X. Decret. Fol. 1473.

Nationalbibliothek.

Die Anmerkungen die Paultype.

**Turrecremata Expositio in psal-
mos. 1474 und 1478.**

Mainzerbibliothek.

Codex Iustinianeu's Fol. 1475.

Nationalbibl.

Die Anmerkungen sind mit Paul-
typen, eben so in der Ausgabe
von 1477.

Bernardi Sermones Fol. 1475.

Nationalbibl.

**Sextus decretal. Bonifac. VIII.
Fol. 1476.**

Nationalbibliothek.

Die Anmerkungen sind Paulus-
typen.

**Beati Ioannis Episcop. Sermo-
nes. Fol. f. l. et a.**

Nationalbibl.

Die in der zweoten Lieferung noch diesem Geschlechte beygezählten, wie Egidius, Buonaventura und die andern hier nicht genannten, gehören nach genauern Vergleichen, die ich seitdem vorgenommen habe, Ulrich Zell zu Köln, über dessen Producte wir nächstens ein Verzeichniß liefern werden.

Viertes Typengeschlecht,

Paulus-typen.

Die Paulustype (S. die zweote Lieferung, und Kupfer tafel N. III.) hält das Mittel zwischen der Bibel- und Rotatype und hat im eigent-

Modus confitendi. 8 Bl. in 4.
Universitätsbibl.

Panzer Annal, Vol. IX. 255. n.
104.

Ars bene cantandi choral. 14 Bl.
in 4.

S. Fischer's dritte Lief. n. 46.

Modus promerendi indulgen-
tias. 1 Bl. Fol.

S. diese Lief. n. 44.

Tractat. de instructione seu di-
rection. simpl. confessor. 142 Bl.
in 4.

Mainzer Biblioth.

Ioannes de Tambaco Consolat.
Theolog. 100 Bl. in 4.

Mainzer Biblioth.

Pauli de S. Maria scrutinium
scripturarum. 1478. Fol.

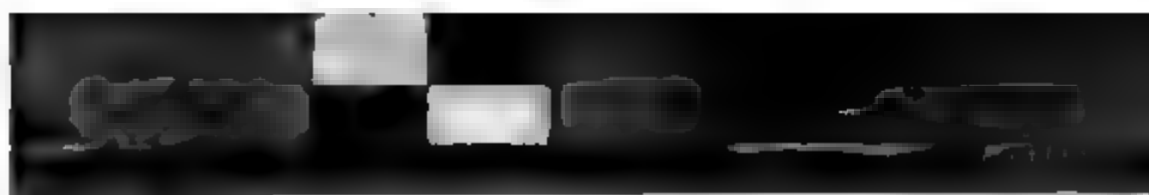
Nationalbibl. Mainzer Biblioth.

So viel über die ersten Mainzer Drucke,
welche ich von den bis Ende 1480. erschie-
nenen zu sehen Gelegenheit hatte,

Ich werde mich bemühen, diese Vergleichung mit 1820 auszuheben, die andern Manzer Pressen darein zu verflechten, und dadurch wenigstens über die Drucker von Mainz so viel Licht zu verbreiten suchen, als es diese von mir gewählte Methode zu versprechen scheint.

II.

Topographische Seltenheiten.



Ueber die ietzt bekannten Guttenbergischen Drucke.

Die Charaktere eines Guttenbergs, des scharfsinnigen Erfinders der beweglichen Typen, haben sowohl in ihrer grössern Form, als der nämlich, welche ich vorher unter der Donattype geschildert habe, als auch in der kleinern, womit das Catholikon und einige andere aufgefundene Denkmale unsers Erfinders gedruckt sind, so viel ausgezeichnete Merkmale, daß sie dem aufmerksamen Forscher wohl schwerlich entgehen können. Wir kannten vorher nur das Catholikon, von welchem wir mit der grössten Wahrscheinlichkeit, bis an Gewissheit grenzte, sagen durften, es sey aus seiner Presse entstanden. Jetzt, wenn meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, müssen wir ihm, ausser den ihm zugeeigneten Donatfragmenten, zugestehen.

2. *Scripta latina*, in Fol.

mit 42 Zeilen auf der ununterbrochenen Seite, welche nicht in Bände abgetheilt, zuweilen in 2 und in 4 Bänden auf Papier und auf Pergament vorkommt; eben dieselbe, deren Missaltypen denen nicht nur am nächsten treten, welche in den von mir, in meiner ersten Lieferung geschilderten und durch eine Schriftprobe erläuterten Fragmenten eines *Donats* vorkommen, sondern ihnen vielmehr vollkommen gleichen, und die durch die vergleichende Darstellung der Initialbuchstaben im *Do-*

die Spitze gestellt ist, genau beschrieben wird.

33.

b) Tractatus rationis et consciencie in 4.

Am Ende :

Tractatus rationis et consciencie de
sumpcōne pabuli salutiferi corpis dñi
nostri ih'u xpi. finit.

Mainz. Bibl. Cryptotypographen (N. 2.)

Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, daß ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gesammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Guttenberg! Ich stiege schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein *ευρημα* über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so. Ob die gelehrte Welt an dieser Abhandlung etwas verlohren hätte, wenn dieselbe unentdeckt geblieben wäre, will ich nicht

nicht entscheiden, aber als Druckdenkmal wird ihr die Seltenheit schwerlich eine andere streitig machen. Dieselbe fängt sogleich ohne alle Ueberschrift an:

„M | ultorum tam clericoꝝ ^mq laicoꝝ
querela ē non modica occupatio grauis et que-
stio dubiosa . quomodo quis se habere de-
beat in celebrando uel communicando Quan-
do uidelicet accedere. Quomodo accedentes
moti vel dispositi esse. Aut quibus motiuis
ul' indisposicionibus abstinere debeant Et an
melius sit continue sumere corpus xpi. fre-
quenter aut raro.“

Dies ist der Anfang der Schrift und zu-
gleich der Inhalt derselben. Zu bemerken ist

ausgehen; es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden darinn. Das Papier ist stark und hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs.

Das Ganze besteht aus 22 Blättern, und ist wohl erhalten, nur scheinen die untern Spitzen durch Oel gelitten zu haben, denn diese sind etwas gelblich und fettig geworden.

Um wieder zur Abhandlung selbst zu kommen, so sagt der Verfasser, daß er über die angeführte Materie häufig selbst gefragt habe, öfter aber darüber gefragt worden sey.

„audiui uaria et uidi. Nec tñ adhuc sic quietus sum quin sepe disceptem et litigem in me ipō. Iam uolo accedere Iam nolo. hinc attrahor. illinc retrahor. nūc spe diuine missicordie animor ut faciam. nunc timore misere conscientiae aut districti iudicii terreor ut dimittam,“

Dieser Kampf zwischen dem Gewissen und der Vernunft ist denn hier durch alle Blätter durchgeführt. Auch ist im Drucke immer Platz gelassen, wo wahrscheinlich das Wort Con-

F

scien-

scientia oder Ratio roth hineingedruckt werden sollte. In diesem Exemplare ist es von einer gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Dieses Werkchen wird dem Matthäus de Cracovia zugeschrieben, und findet sich unter andern auch in der Bibliothek zu Lübek. *)

34.

- c) Thomas de Aquino Summa de articulis fidei, in 4^o.

Am Ende,

Explicit summa de articulis fidei et ecclesie Sacramentis. edita a fratre Tho-

darinn, daß die Zeilen am Ende sehr nachlässig linirt sind. Es fehlt oft eine ganze Sylbe, oft ein Buchstabe, um die Zeilen voll zu machen, und doch ist es unterlassen worden, auch wenn es wegen der Theilbarkeit des folgenden Wortes, oder der kurzen folgenden Sylbe möglich gewesen wäre. Er fängt sogleich ohne alle Ueberschrift, wie der vorige, mit den Worten der Abhandlung an:

„Postulat a me uestra dileccio. ut de articulis fidei et ecclesie sacramentis aliqua vobis compendiose p memoriali transcriberem etc. „

36 Zeilen sind auf einer vollständigen Seite. Die Anfangsbuchstaben sind roth hineingemahlt, das Ganze sehr gut illuminirt, d. h. es ist kein Anfangsbuchstabe irgend einer Periode vergessen worden, welcher nicht roth angestrichen wäre. Sowohl Blattzeichen und Seitenzahlen als Custoden fehlen. Das ganze Buch besteht aus 12 Blättern, hat auf den mehresten Seiten 36 Zeilen und wurde aus einer halb verfaulten Sammlung von alten Dissertationen und halben Büchern, die einer meiner Freunde käuflich an sich

brachte, hervorgezogen. Zum Glück ist diese Lage sehr gut erhalten geblieben, indem das schöne, starke, etwas ins Gelbe sich neigende Papier mit dem kleinen Ochsenkopfe, welcher zwischen feinen Hörnern einen halben Stern auf einem Stiele trägt, der Vernichtung getrotzt hat. Dieses seltene Stück besitzt auch die kaiserliche Bibliothek zu Wien: S. Denis Supplementum P. II. p. 678. n. 6026, so wie die Universitätsbibliothek zu Ingolstadt. S. Seemiller Bibl. academicae Ingolstadiensis incunabula Typographica fasc. I. p. 167. Seemiller setzt die Erscheinung dieses Druckes in das Jahr 1470. Sie ist aber der Scharfe der Typen nach, noch

en sind, von welchen schon Heinecke *)
 rach, indem er dieselben bei Morand,
 itglieder der Academie gesehen hatte. Staats-
 th Faucault hatte sie in Deutschland
 kauft, indem er besonders viel auf sol-
 ie Alterthümer hielt. Nach dessen Tode
 umen sie in die Hände des Präsidenten
 est Maisons, darauf an du Fay und end-
 ch an Morand. Nachher kamen sie, wie
 ir aus Herrn von Murr's interessanten
 id lehrreichen Nachrichten **) wissen, an
 en Herzog de la Valliere, nach dessen
 ode wurden sie für 230 Livres verkauft.

Wil-

*) (Heinecke) *Idee générale d'une collection complète d'estampes avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images, à Leipzig et Vienne 1771. 8. S. 257. 258.*

**) S. Christoph Gottlieb von Murr's *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* (Nürnberg von 1775 an). Th. XIV. (1787.) S. 19. — Hier werden Vergleichen dieser Tafeln mit dem seltenen Krausnerischen Donate gemacht, welcher in den *Memorab. Bibliothec. publicar. Norimbergae et univers. Altorf. S. 315 und 439* genauer beschrieben und durch eine Probeschrift noch kenntlicher gemacht wird.

Wilhelm de Bure hat dieselben in dem berühmten Cataloge der la Vallierschen Bibliothek mit abdrucken lassen. Jetzt sind sie an der Nationalbibliothek, wo ich sie zu sehen Gelegenheit hatte. Die eine Tafel welche 20 Zeilen enthält und von welcher Heinecke in dem angeführten Werke N. 2. eine Probeschrift hat stehen lassen, kann vielleicht Gutenberg zugeschrieben werden, indem die Züge in den Buchstaben allerdings mit den frühern Donattypen der Form und Grösse nach, oder mit den Missaltypen im Psalter von 1457 und 1459 wenigstens der Form nach, Aehnlichkeit haben. Auch glaubte Heinecke

eine grosse Uebereinstimmung der Buchstaben unter sich, die aber bey weitem nicht so gross, wie in der folgenden ist. Die i sind theils durch Halbzirkel, theils durch schiefe, ziemlich lange, von der linken zur rechten gehende Züge angedeutet.

Die zwote Tafel, welche nur 16 Zeilen enthält, gehört nicht mit iener zu einem Werke, nicht weil sie weniger Zeilen auf der Seite hat, sondern weil den Druck weit mehr Bestimmtheit bezeichnet. Die Form der Buchstaben nähert sich allerdings iener, allein eine Menge Verschiedenheiten lassen sich schon auf dieser einzigen Platte auffinden, welche vielleicht weit auffallender feyn würden, wenn wir mehrere Stücke davon besässen. Die Buchstaben sind im Durchschnitte etwas dicker und länger. Gewisse kleine Veränderungen lassen sich bey Holzschnitten schlechterdings nicht als Verschiedenheiten betrachten, indem selbst die vesteste Hand des Künstlers zuweilen in einzelnen Zügen sich untreu werden kann. Die Hauptver-

— • —

schiedenheit, in wiefern man sie nach diesen Tafeln beurtheilen muß, liegt wohl im i; auf der zwanzigzeiligen Platte sind es keine Punkte, die über dem i stehen, sondern theils Halbzirkel, theils starke oft über eine Linie *) lange Querstriche, die wie der Gravis von der linken zur rechten gehen, und auf der 16 zeiligen hingegen, sind es allerdings auch Striche, welche aber so fein und klein sind, daß sie auf den ersten Anblick schlechterdings Punkten gleichen. Dieses Merkmal ist sich so gleich, daß es auf der erstern, Guttenberg zugeschriebenen Tafel das Auge etwas beleidigt, indem dieser Strich z. B. in den Worten eis, extra

„Et pluraliter doceamur, doce-
mini doceantur.“ und mit den Wor-
ten schließt: Coniunctivo modo
tempore presenti

muss also als eine von jener Tafel mit 20
Zeilen verschiedene Ausgabe des Do-
nats, aus den vorher angegebenen Gründen, die
die vorige genaue Beschreibung nicht der Ta-
feln selbst, sondern der Abdrücke, die sich
davon machen lassen, und die ich durch die
Güte des gelehrten Bibliothekars Vanpraet
besitze, betrachtet werden.

37.

Vocabularium latino-teutonicum ex quo etc.

Am Ende:

Presens hoc opusculū nō stili aut penne
suffragio sꝫ nova artificiosaq. inuencōne
quadam ad eusebiam dei industrie per
henricum bechtermuncze pie memorie in
altauilla est inchoatum. et demū sub an-
no dñi M. CCCCLXVIJ ipō die Leonar-
di confessoris qui fuit quarta die men-
sis nouembris p̄ nycolaum bechtermū-
cze fratrem dicti Henrici et Wygandū

F 5

.Spyess

Speſs de ortonberg ē consummatū.
Hinc tibi Sancte pater nato cū flamē
Sacro laus et honor doño trino tribua-
tur et vno qui laudare pīa ſemp nō lin-
que moriam.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

Dies iſt die Original-Ausgabe von dem
Auszuge aus Ioannis de Ianua Catholi-
con, welche von Nicolas Bechtermün-
ze, demſelben, welcher ſchon dieſe erſte
Ausgabe beendigte und 1469 wieder auf-
legte. Es ſind dieſelben Guttenbergi-
ſchen Typen, welche wir ſchon aus dem
Catholicon und der Ausgabe von 1469 kann-
ten. Nur (Laird*) hatte bisher dieſes über-

aus 165 Blättern. Die Anordnung des Druckes ist dieselbe, wie in der Ausgabe von 1469; in Ansehung der Worte selbst konnte ich, da diese Ausgabe sich nicht vorfand, nur die Stelle vergleichen, welche ich auf der Kupferplatte zu meiner ersten typographischen Lieferung habe nachstechen lassen, in welcher sich genaue Uebereinstimmung fand; nur steht in der Ausgabe von 67: ein, und in der Ausgabe von 69: eyn, in jener: significāt, in dieser: significant.

Denenjenigen meiner Leser, welchen es auffallen könnte, daß fremde Drucker mit Guttensbergs Charakteren noch bey seinen Lebzeiten druckten, muß ich bemerken, daß Gutenberg von 1465, als Hofdiener eine Befoldung zog. Die Urkunde Adolfs, erwählten und bestätigten Erzbischoffen zu Mainz ist ausgestellt Eltvil am dornstag Sant Antonica tag M. CCCCLXV. *) Von dieser Zeit an beschäftigte er sich selbst wohl nicht mehr mit Drucken, sondern überließ es, theils weil er alt war, theils weil er jetzt von Adolph

*) S. Köhlers Ehrenrettung Guttensbergs S. 100. Litt. XX.

Adolph ernährt wurde, seinem Gehülfen Heinrich Bechtermünze nicht käuflich, sondern zu einem Gebrauche, der unter seinen Augen, vielleicht unter seiner Anleitung geschah. Nikolas Bechtermünze kam dann nach dem Tode Guttentbergs in den eigenthümlichen Besitz dieses Druckerwerkzeuges. Ist es ferner wahr, wie Wimpfeling bemerkt, daß Guttenberg in seinem hohen Alter blind wurde, so hat der Gebrauch seines Druckerwerkzeugs von Heinrich Bechtermünze, dessen Verhältnisse mit Guttenberg wir jetzt überhaupt nicht mehr errathen können, nichts befremdendes mehr.

**Nachrichten von einigen seltenen Mainzer
Drucken, die aus Fust und Schöffers
Presse hervorgiengen.**

38.

Spiegel der Vollkommenheit in 4.

Hie beg̃ynet der Spiegel der volnkōmenheyt.

Am Ende:

Finis Speculi.

Mainz. Biblioth. Cryptotypogr. N. 1.

Ich halte dieß Werkchen für eines der seltensten der ersten Mainzer Presse. Es hat weder Blattzeichen noch Seitenzahlen noch Custoden, ist mit Rotatypen und mit außerordentlicher Reinheit gedruckt; das ganze enthält 145 Blätter und besteht seinem Grundtexte nach aus Predigten, welche in einem Nonnenkloster gehalten wurden. Ich schliesse dies aus der Anrede:

„Die gnade unsers herren ihesu xpi und
die mynne des vatters ün die gemeynschafft
des

des heiligē geistes sy mit uns allen. Amen. In
 xpo liebe doichter u.s.w.“ Dieses Wort doich-
 ter ist in diesem Exemplare ausgestrichen
 und auf dem Rande durch das Wort Fründt
 ersetzt. Man kann sich dies leicht aus der von
 einer sehr alten Hand hinzugesetzten Nota er-
 klären: „Dieses Buch ist der Carthu-
 ser by Mentz.“ Die Einleitung enthält
 eine kurze Uebersicht der ganzen hier behan-
 delten Materie. Zu einem recht vollkomme-
 nen Leben werden zwoo Dinge erfordert:

„Das eyn ist daz eyn mensche thun
 muß eyn volnkōmen Sterben, und eyn abe-
 fchey den von allen dingē die eynigen hin-
 derniß thun, muß gode en sehen wē den

Ueberschriften sind, wie in den ersten Drucken unserer Mainzer Presse, mit denen im Texte gleichen Typen gedruckt und jedes Capitel hat einen gemahlten Anfangsbuchstaben. Ich führe einige derselben zur Probe an:

Erster Punkt.

Von eyne Sterben aller begirden der zytlichen dinge.

2. Von eyne Sterben der eyensoichlichkeit in gude zu thun vnd böse zu lassen.

3. Von eyne Sterben der eygensynlichkeit.

4. Von eyne sterben der natuerlichen synlichen vnd erkriegeten mynne.

5. Von eyne abschyden aller gesellschaft der Creatuer.

Hier wird besonders S a n a c a „der heydesche meyster in dē buch von den vier togenden“ angeführt.

10. Von der unrastikeyt der consciencien zu vberwinden.

12. Von eyne volnkōmen Sterben von allem eygen zu gebruchen.

Der

Der zwylfft pſt iſt eyn volnkömen ſterbē
vō allem eygē willē in eyn gantz willig
vbergergebē zu aller yn wēdiger gelaſſen-
heit zu dragen vmb die myne gotes.

Dieſer erſte Theil ſchlieſt auf dem 23ten
Blatt mit einer einzelnen Zeile, dann folgt:
„Das ander vornemſte teyl diſer materien.“

Das ander vornemſte teyl diſer mate-
rien das wir zu fort verfolgen wuln iſt eyn
vnderwysunge wie das wir erkiegen mogen
eyn byblybende vereynūge ſonder alle mit-
tel zwifchen gote vñ den Krefften der Sele.

Dieſer andere Theil iſt weit länger und
ausgedehnter, hat ſehr wenige Abtheilungen.

das höchste Wesen angewandt. Eine einzige Stelle für alle zur Probe von dem 33ten Blatte:

„Die Sanfftudikeit die geberet auch eyn dochter die heißet gudikeyt vnd das rſt der mynne gotes vn̄ alleyn der da sanfftudig ist der mag gudig ſyn. gudekeyt arbeit ſich zu vermilden die zornigen herze mit ſueſzem gelaſz Smeycheln das iſt milden worten un̄ mit gotdinstigen wercken also ferre als ſie eynē hoffenhait mit dogenden zu uberwynnē. Eyn ſele die da begabt iſt mit gutikeyt die iſt glich eyner ampeln vol oleſz die da luchtet den yrrenden mit gutem eympele die da ſalbet den miſtroſtigen mit ſueſzen worten die da artzdye gibt den zornigen mit dinsthaſtiger undertenikeyt un̄ den ihenen der da fette iſt von dogenden den entphenget ſie mit dem brande der gotlichen myne. Diſſe myliche Gutigkeit gebret auch eyn dochter die da heyſet mitlyden. wante die Gudikeyt mit eyme mitlyden macht ſich ſelber teylhaſtig daz des armudes der noitdorfftikeyt vnd des lydens von allen menſchen. Mitlyden iſt eyn gotdinstige oder

milde bewegüge des hertzen vff alle lyden
vnd gebresten ander menschen.,, u. f. w.

Eine zweote Ueberschrift des andern
Theils folgt auf dem 44ten Blatte:

„Von eyme geystlichen beschauwen leben.,,
Dieser Abschnitt ist vorzüglich wichtig, enthält
eine Menge Träume von dem geistigen Klosterle-
ben, eine Schwärmerei, die man nicht über-
trieben findet, wenn man nur einigermaßen
die Stimmung mancher Nonnen kennt. Das
beschauende Leben im mystischen Sinn,
für ein Leben, welches sich mit dem Be-
trachten abgiebt, indem Beschauen bey den
Mystikern soviel heisst, als Betrachtung. Spä-
ter würde man gesagt haben: beschauli-

telis Ethik gegründeten Moral des Thomas von Aquino, welcher der Vater der wissenschaftlichen Moral genannt zu werden verdient, *) geschöpft und später auch gesammelt worden sind, **) die Veranlassung dazu gewesen seyn mag.

Nun folgt auf der Rückseite des 107ten Blattes der Abschnitt:

„Von dem vberweselichen schauwende leben, Vmb zu erfolgen das dritte ün hoichste leben des menschen daz man nesiht eyn vberweselich Schauwende leben bezeychet by Marien magdalenen die da daz allerbeste teyl ufferkorn hatte, so ist zu wissen das etc.,,

Dieser Abschnitt endet auf dem 122ten Blatte mit den Worten:

„und also wirt vnser geyst fort genehet yn den geyst gotes vnd dar gantz ynne verfmoltzen vff das er also fort mage fliffzen yn die vngemeßen abgrunde yn den er allezyt vernuwet und seliglichen geborn wirt | also das der hyemelsche vater

*) S. Ioh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit 2te Abtheilung 1799. S. 864.

**) Dasei 1624. 4. Volum. Fol.

vater zu yme sprechen mag. Du bist myn Sone ich han dich hute geborne. Das vns yn disser zyt vñ yn der zukomende zyt gñem wullen zu horen die mynliche mechtigkeyt, wißheyt vnd gudikeyt des vatters vnd des sones vñ des heiligen geystes Amen.,,

Finis Speculi.

Diese Reden sind also auf 122 Blättern enthalten und auf den übrigen drey und zwanzig Blättern befinden sich Anmerkungen zu dem Spiegel der Vollkommenheit, von dem Herausgeber oder einem andern unbekannten Verfasser. Ich schliesse dies aus dem Anfange. Gleich auf der Rückseite des letzten Blattes fangt ohne andern Absatz die

Zeilen bis zum Nachsatze einnimmt) — „So duncket mich noit fruchtbar vnd selig den eynfeltigen etwas verstentlicher vñ klerlichers so ferre ich dorch die gnade gotes vermag yn dissen schrifften kunt thun.,, u. f. w.

Sein anderer Theil ist überschrieben: „Von der vngestorbenheyt“ und schließt mit dem praktischen Abschnitte:

„wie zu der gestorbenhyt sy zu kommen“

Der Verfasser bleibt sich nicht immer so gleich wie der heilige Vater in seinem Spiegel der Vollkommenheit, und macht sogar manchmal bittere Bemerkungen über jenen. Der letzte Abschnitt fängt sich z. B. so an:

Nu zu dem dritten und lesten wie von der gemelten vermaledyten vngestorbenhyde wider zu der seligen vñ gebenedyten gestorbenheyde zu kommen sy da halte vñ sprechen ich das anegemercket daz u. f. w. “

Derselbe schließt mit den Worten:

„vnd ist das eyn sere seltzen ding verkartheyt vñ vnfinlichkeyt das sie also als oben gemelt ist die nagel yn yren augen vñ

glene yn yren syten vnd hertzen geduldighen schynen dragen vnd können gelyden die doch yn yren liplichen hertzen nit eyn nalen Spitz vñ yn yren liplichen augen nit eyn hare gelyden kunten.

finis huius.

Dieses überaus seltene Buch der Mainzer Presse, von welchem wir nur dem Bibliothekar Strauff *) zu Rebdorf eine kurze Nachricht verdanken, indem er dasselbe noch nicht seinem Drucker zuzuschreiben wußte, hat in mir noch einen eignen Gedanken reg gemacht, den naemlich, daß G u t t e n b e r g Mitgehülfe bei Verfertigung dieses Alphabets

pier ist von vorzüglicher Güte, Weiße und Schönheit. Es hat die einzelne Lilie, die dreifache mit einem Halbcirkel eingeschlossene Lilie, das d mit dem Rosenkreutz u. s. w. zum Zeichen, Das beschriebene Exemplar ist von vorzüglicher Schönheit, indem es sehr gut erhalten ist.

39.

Augustinus de vita Christiana in 4.

Am Ende:

Explicit liber beati augustini de vita xpiana.

Dies ist die noch unbekannte und seltene Originalausgabe von dem Tractat, welcher später gedruckt mit der Unterschrift erschien: „Explicit liber beati Augustini de vita Christiana. Hec faciendo quisque vitam obtinebit eternam.,, Dabei das rothe Fust- und Schöffersche Wappen. Diese zweote Ausgabe fängt mit den Worten an:

„Ego Augustinus primus peccator et ultimus insipientiorque ceteris et imperitior universis etc.,,

Diese kannte auch Schelhorn, *)
Since-

*) Schelhorn, diatriba etc. p. 37.

besitzt, fange an:

„E | go prim9 pccor 2 ultim
ceteris. 2 impior vniūf. te
2 justicie u. f. w. „

Hier fehlt der Name Augu
Ende auch das Wappen. Ma
Anfang bis zu Ende keinen Al
ten beiden Zeilen, welche sich
Columnne anschliessen, stehen hi
„hec faciendo quisquē vitam o
Explicit liber beati augustini d

Das Ganze besteht aus 17
Papier ist stark und schön, hat d

*) Theophili Sinceri (Geor. Ia
notitia historico - critica libr. veter
Nachrichten von lauter alten und v
S. 37.

**) Zapf Buchdruckergeschichte v
N. 89.

kleinen Ochsenkopfs mit dem Kreutze; 28 Zeilen auf der Seite. Auf der Rückseite des ersten Blattes, welches durch die Vorrede nicht ganz angefüllt wurde, steht:

„Explicit plogus. Incipit liber beati augustini de vita xpiana. „

Der Druck ist mit Rotatypen verfertigt, hat weder Signaturen, Seitenzahlen noch Custoden.

40.

Augustinus de arte praedicandi in Fol. minor.

fängt an mit rother Uiberschrift:

„Canon pro recomendatione hujus famosi operis sive libelli sequētis. de arte predicandi sancti augustini. „


Am Ende.

„Explic qrtus de doctrina Xpiana. beati Augustini episcopi. „

Dieses feltene Buch, wovon die Mainzer Bibliothek ein sehr schönes Exemplar besitzt, wurde in der Auction der la Vallierschen Bibliothek für 612 Livres verkauft*)

kauft *). Es findet sich auch in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien **), ist mit Rotatypen gedruckt und vorzüglich wegen einiger in der Vorrede des Herausgebers, welche zwey und eine halbe Seite einnimmt, vorkommender Stellen sehr merkwürdig. Es finden sich naemlich zwey Ausgaben von dieser Schrift, in deren Vorrede des Herausgebers in beyden Ausgaben, wörtlich der Gedanke ausgedrückt steht, — ich werde die Worte weiter unten anführen, — daß, um die nützliche Schrift zu vervielfältigen, sie der Herausgeber habe drucken lassen. Hier steht nun in der einen Ausgabe, daß er sie discreto viro Johanni Fust, incole magno-

den, welches die Original-Ausgabe von beiden seyn dürfte. *Laire* *) entscheidet für die Straßburger. Lassen sie uns jetzt die Mainzer Ausgabe genau betrachten.

Sie ist mit Rotatypen gedruckt, welche außerordentliche Schärfe und Reinheit haben; 40 Zeilen auf einer Seite. Es kommt hier die Form einiger Buchstaben vor, welche später in diesem Typengeschlechte nicht mehr zu sehen, das C hat ein feines Häkchen oben, kommt aber auch ganz rund vor. Auffallend war mir besonders die Form des M, welches den Griechischen Charakter des  hat, und von Gutenberg in seinem Alphabete, nicht aber von Schöffer beybehalten wurde. Das ganze besteht aus 22 Blättern, hat weder Blattzeichen, Custoden noch Seitenzahlen, aber vortreffliches weisses und starkes, sehr fein und weit geripptes Papier mit dem doppelten Schlüssel. Auf dem 2ten Blatte, auf dessen rechter Seite der Prolog

*) S. *Laire Index libror. etc.* P. I. p. 19. Vergleiche *Panzeri Annales Typograph.* Vol. I. p. 67. n. 388.

log endet, ist die Rückseite leer gelassen. Der Text ist wegen des Inhalts - Verzeichnisses auf dem hintern Rande durch Buchstaben bezeichnet. Die Inhalts - Anzeige faßt 7. Seiten und endet auf der Rückseite mit den Worten: „Explicit tabula.„ Nun ist die rechte Seite des folgenden Blatts leer gelassen und mit der Rückseite des vorletzten Blattes fängt sich noch eine systematische Anzeige an, da die vorige alphabetisch war, welche sich auf der rechten Seite des letzten Blatts endigt. Die Ueberschrift ist mit Bybeltypen:

„De tribus praecipuis operibus predicatoris.„

		Quare ut instruat HA.	
	Doc'	Qualia . . .	Die Beziehung dieser Punkte auf den Text wird durch Buchstaben angedeutet, welche mit den Randbuchstaben des Textes übereinstimmen.
		Quō . . .	
indicator			
e elo-		Quare . . .	
is ec-	Delcāre (sic)	Quando . . .	
siasticus		Quomō . . .	
is suos			
lito'es			
		Quare . . .	
	Flecte'	Quando . . .	
		Quomō . . .	

Die letzte Seite ist überschrieben:

„De tribz generibz dicendi quibz vti debet indicator,, und eben so angeordnet. Die letzte Überschrift endlich heißt:

„Tria hec genera. quō sint pmiscenda. al-
nanda et varianda. a B Ovsqz B R.,,

Was nun die Stellen in der Vorrede trifft, welche von dieser Ausgabe Nach-
richt

richt geben, so versichert der Herausgeber, er habe sich alle Mühe gegeben, um dieses Werk so vollständig und so correct als möglich zu machen, er habe mehrere Handschriften darüber zu Rathe gezogen, die aber besonders zum Abschreiben sehr selten zu haben wären.

„Feci ergo deo teste magnam pro eius correctōne diligentia. ita. q3 oia exemplaria, que in studio heydelbergensi. nec nō in Spira, et in wormacia, atq3 tandem etiam in argentina, in ullis librariis repire potui. diligenter proinde respexi. Et cum inter hec experimento discerem. q3 idem liber augustini,

tigung möglich wäre, Iohann Fust zum Drucke übergeben.

„Id circo permotus fui. ad hoc Studiosius laborare. ut sed'm exemplar meū. tanto nūc Studio et labore quantū saltē potui correctū. dictus libellus. Sic et taliter in brevi tēpore multiplicari possj. ut. ad pl'moꝝ usum. et ad cōmunē pfectū ecclesiasticū. facile et cito pueniret. Qua ppter. cū nullo alio modo siue medio. id expeditius fieri posse judicarē. discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impressorie artis m̄gro. modis om̄nibꝫ psuasi. quatenus ipe assume' dignaret ōnus et laborem. multiplicandi hūc libellum per viam impressio- nis. exemplari meo pre oculis habito etc...,,

Daraus wird sehr klar, daß dieser Druck noch bei Lebzeiten Iohann Fust's zu Stande gebracht seyn mußte. Es läßt sich aber durch die Schärfe der Buchstaben und einiger, später nicht mehr vorkommenden Formen, sehr wahrscheinlich darthun, daß dieser Tractat im Jahre 1459 die Presse verlassen haben müsse. Was die Originalität

tät der einen und der andern Ausgabe betrifft, so muß wohl allerdings einer den andern mit Veränderung des Namens nachgedruckt haben; wie aber Mentels Ausgabe dieser den Rang streitig machen könnte, darf ich um so weniger beurtheilen, da ich die Mentelische Ausgabe noch nicht dagegen halten konnte. Ich bin aber moralisch ohne meine Gründe noch ganz entwickeln zu können, nach genauer Prüfung der Mairzer Ausgabe vom Gegentheile überzeugt um so mehr, da wir in Ansehung der Zeit in welcher Mentel zu drucken angefangen hat, wenn wir es aufrichtig gestehen wollen, noch ganz in Ungewißheit sind.

Am Ende die Reime welche die
Jahrszahl verbergen.

„Actis terdeni iubilaminis octo bis annis.
Moguncia reni me condit z imprimit annis.
Hinc nazareni sonet oda p ora iohannis.
Nāq3 fereni luminis est scaturigo pennis.

Darauf folgt ein langer Epilog, welcher
mit folgenden Worten anfängt:

„Idib3 nup septembris. qñ inter cetera nra
que si elaborata adprime forēt opuscula.,, etc.

Die Schlussworte lauten so:

„Reliquū nūc est. ut intempestū illud
opusculū ac impolitu3. illustris tue dis-
crecōnis lima corrigat emēdet scalprus. ce-
lis castiget. quatenus qd' ante maturā velut
aborsū te co gete pducitur etate. tu qui
psago quodam omine, maturini vocabulo con-
signiris illi robur ac formas imptiaris opello.!,

Dieses überaus feltene Werk wäre bey-
nahe nach England gewändert., hätte die
Nationalbibliothek nicht eine Summe von
3500 Livres daran gewandt. Es ist mit
Rota - typen gedruckt, oder mit dem
kleinsten Charakter, der Fustisch - Schöf-
ferschen Presse. Da3 ganze besteht aus eilf
Blättern in klein Folio oder groß Quart.

Das Papier ist stark, hat den Ochsenkopf mit dem Kreuze zum Zeichen, und weder Seitenzahlen, Blattzeichen noch Custoden. Die Seite enthält 51 Zeilen. Diese Ausgabe wurde im folgenden Jahre 1468 wieder neu aufgelegt, und hat das merkwürdige, daß sie alle Mainzertypen vereinigt. In dieser Hinsicht verdient sie also besonders einen Platz hier.

42.

Grammatica rimata in Fol. minor. 1468

Diese Ausgabe verräth durch die zuletzt stehenden Verse, Drucker Ort, und

Cur Me fier cogūt redeūtia famiā io-
seph

Cōche fors leua scuaq3 fata si-
mul

Vbi At Mogūtina fū fusus ī vrbe li-
bellus

Meq3 domus genuit vñ caragma
venit.

Quandō Terseno f3 in āno terdeni iubilei.
Mūdi post columē qui ē
bñdcūs. Amen.

Diese Ausgabe besteht aus 17 Blättern, und vereinigt alle Charaktere dieser Presse. Die Zeilenhöhe ist sehr verschieden. Der Text ist mit der Bibel-type gedruckt, die Randnoten und die unter dem Texte stehenden Anmerkungen sind Rota-typen, die Nachweisungen am Rande ist die kleinere oder eigentliche Missaltype, wie sie in den Psalterien unter den Noten vorkommt. Das angehängte Werk oder der zweite Theil dieser Grammatik ist mit Paulus-typen gedruckt.

Zapf *) und Panzer **) führen dieses
H 2 Werk

*) S. Zapf a. a. O. S. 44. no. 16.

**) S. Panzeri Annal. typogr. Vol. 2. p. 118. n. 15.

Werk unter dem Titel: *Rudimenta grammaticae* an, und auch Denis *) hatte es gesehen. Da es aber selten ist; so dürfte eine genauere Kenntniß, besonders seines Inhalts, nicht unangenehm seyn. Die Verse sind auf der rechten Seite gezählt und durch römische Zahlen angegeben.

Der erste Theil, welcher *de regularium nominum genere et genituo, declinatione generali, de praeteritis et supinis verborum regularium* handelt, endet sich auf dem sechsten Blatte, mit folgender Unterschrift:

„Summo summa deo sit laus. quodante mero

Dieser Theil endet auf dem 10ten Blatte Recto mit den Worten:

„Explicit anomice ps prima duobꝫ abundās
Altera deficiens . Incipit anomice. „

Nun kommen Abschnitte wie folgt:

„de regularium verborum et nominum deficientia,“ endlich: „hermenicae pars tertia de interpretatione nominum et verborum incipit.“

Auf der Rückseite des 12ten Blattes liest man:

„Iam post hermenicā Collige sinteticam:

Durch ein weißes Blatt ist folgendes Werk von diesem getrennt, welches gleichsam einen Commentar über vorige Grammatik ausmacht. Es ist mit Paulus - typen gedruckt, hat gespaltene Columnen und im Ganzen 24 Blätter. Es fängt sich mit folgenden Worten an:

„s | Vperioribꝫ nup diebꝫ penitiora quedā
gramatice rudimenta certo p ordinē numero
pōdere et mensura in vnū cōhercē. „ etc.

In dieser Vorrede zeigt der Verfasser,

er habe ein faßlicheres Buch ausarbeiten wollen, welches den Kopf weniger anstrengt als Verse. Uiber jeden Vers liefert er denn nach Priscians Methode eine Erklärung. Die Schlußworte lauten so:

„Omnipotēti queq; scienti cūcta fauētī
Nrō sumō pio gloria pñcipio. Amen.

Das Papier ist nicht ganz so stark wie bey dem vorigen, es ist weniger grobkörnig und feiner.

43.

Trāctatus de censibus sub titulo reempcō-
nis Iohannis Langer de Bolkinhayn in 4.

Georgiū de Lapide . dnm . Steynaue Czoſs-
ne ⁿ 1c. Regie maiestatis p inferiorē Slesiam
vices gerentem Capitaneum in Schweidnitz
ac Lusacie supioris Aduocatum Tractatus
de censibz sub titulo reempcōnis Iohannis
Langer de bolkinhayn finit feliciter.

Der Titel dieser Abhandlung, welcher
auf einem besondern Blatte abgesondert steht,
ist mit den größten Missaltypen oder den so-
genannten Choraltypen gedruckt. Auf dem
folgenden Blatte fängt in ganzer Form die De-
dication an, welcher es an Titeln nicht fehlt.

Magnifico et Generoso dño dño Georgio
de Lapide etc. etc.

Die erste Zeile derselben ist mit den ei-
gentlich sogenannten Missaltypen gedruckt,
die übrigen, wie der Text selbst, sind mit Ro-
tatypen gesetzt. Die Abschnitte auf dem Ran-
de, so wie die Unterschrift, sind mit Paulus-
typen gedruckt. Am Ende folgt noch eine
Seite Inhalt mit der Uiberschrift in Missalty-
pen:

„Legales titulos nequiēs legere abbreviatos
hic risū spargat lectis lecta dabit.„

Auf der ununterbrochenen Seite befinden sich 34 Zeilen. Das Ganze besteht aus 26 Blättern, die mit Blattzeichen a, b, iii und c. v. bemerkt sind. Das Papier ist etwas dünn und schmutzig weiß und hat eine einfache Krone mit dem Kreuze zum Zeichen.

44.

Modus promerendi Indulgentias sacre cruciate quo ad tres facultates principales Quarū prima est Iubilaeus. in Fol. patente.

ein Blatt.

Dieses Blatt, welches mit Missaltypen überschrieben ist, und übrigens Paulustypen hat, scheint ein Anschlagzettel oder ein

Eine alte gleichzeitige Hand hat noch eine vierte Facultas hinzu geschrieben. — Diesen merkwürdigen Beweis, daß diese ersten Pressen auch einzelne Dinge druckten, hat uns ein Buchbinder auf der Decke eines Buchs aufgehoben, welche ich los weichte und jetzt aufbewahre. Das Alter dieses Drucks, was sich vielleicht aus der Geschichte dieser Umstände entwickeln läßt, habe ich noch nicht mit Bestimmtheit erfahren können.

45.

Manuale prochialiū sacerdotū in 4².

Am Ende.

„Explicit Manuale parrochialiū sacerdotū actū Anno dñi MCC. LV.“

Gleich darauf

„Sequitur de allo cutione sacerdotis“ etc.

Dieser Druck der Mainzer Presse, welcher mit Paulus-typen gedruckt ist, hat wie der Modus confitendi, eine ganz eigene Schwärze. der Titel, welcher Missalbuchsta-

H 5

ben

ben hat, ist beynahe ganz verwischt, oder manche Buchstaben scheinen die Farbe nicht angenommen zu haben, so kommen im Texte auch auf mehreren Seiten solche Ungleichheiten in der Farbe des Drucks vor. Auf der Rückseite des Titelblatts steht eine kurze Inhaltsanzeige. Das folgende Blatt fängt denn an:

„Incipit manuale.,,

Die Uiberschriften des ersten Blatts sind Missaltypen, die übrigen Uiberschriften sind mit gleichen Lettern gedruckt. Eine ununterbrochene Seite hat 34 Zeilen. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden

Ohne alle Unterschrift.

Dieses unverkennbare Product der Schöferschen Presse ist mit Paulustypen gedruckt, die Uiberschriften sind Bibeltypen. Auf der Rückseite des ersten Blatts fängt die Vorrede an :

„Causa quare sequēs opusculū rarissimū.
p̄ mille aliis merito fuit p̄ imp̄ssionē multipli-
cādū, hec ē.,,

Auf dem zweyten Blatte fängt der Text selbst an. Da finden sich denn folgende Uiberschriften :

„1. concorditer cantare . qd' est 2. mensuraliter cantare qd est. 3 Mediocriter cantare quod ē. 4. Differentialiter cantare qd est. 5. Deuotionaliter cantare, 6. Satis urbaniter cātare.“

Zuweilen bedient sich der Verfasser sehr kräftiger Vergleichen. z. B.

„Vt boues in pratis sic vos in choro boatis.,,

Auf dem 12ten Blatte recto endet die Abhandlung. Nun sind zwoo Seiten frey, dann folgt

folgt noch auf zwoo Seiten eine kurze Uiber-
sicht des vorigen. Sie fängt an:

„De psalmodia irrēphēsibiler pficiēda. u.s.w.“

Das Ganze besteht aus 14 Blättern, hat
sehr starkes Papier, den kleinen Ochsenkopf
mit gestieltem Kreuz und keine Signaturen,
weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custo-
den. Es hat 30 Zeilen auf der Seite. Von
diesem Werkchen ist eine neue Ausgabe er-
schienen, wo dasselbe Iacob Zabern zugceig-
net wird. Diese ist verbessert

„nunc revisa per florentium diel Spiren-
sem et impressa per fridericum hewmann ci-
vem Moguntin. — Anno Dni 1509. in 12.*)

uatū z ad ⁿpstinū vsu3 iā ali^uq'lit' pductū.
et ī dies adhuc ampli9 pducēdū. in 4.

Ohne alle Unterschrift.

Diefes überaus feltene Werkchen der
stisch - Schöfferschen Presse ist mit Bibel-
pen gedruckt, hat keine Signaturen, weder
ttzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden.
Zeilen finden sich auf einer Seite, und das
nze besteht aus 12 Blättern, wovon die
zten zwoo Seiten von einer kurzen Inhalts-
eige eingenommen werden. Auf dem
ide sind Buchstaben angegeben, auf welche
Inhaltsanzeige Bezug hat. Das Papier ist
serordentlich stark, beynahe undurchsichtig
l hat das Zeichen des kleinen Ochsenkopfs
dem Kreuze. Es wäre vielleicht nicht
z unangenehm des Verfassers Ideen über
Monochord zu hören. Ich werde da-
n nächstens einen Auszug liefern.

Directorium Misse.

mit einem Holzschnitte auf dem Titel;
am Ende:

„Impressum Magt̃ie per
Iohannem Scheffer. anno 1506.
Wappen.

Dies ist die noch unbekannte Originalausgabe von einem Werkchen, welches sehr häufig verkauft wurde. Iohann Schöffer selbst besorgte 1508*) wieder eine neue Ausgabe, und Friedrich Hewmann hat es ein Jahr später wieder nachgedruckt. **) Der

Titel und die Unterschrift sind mit den größten Missaltypen, den sogenannten Choraltypen gedruckt. Die übrigen Überschriften haben die Form der eigentlich sogenannten Missaltypen. Die Schrift im Texte ist die gewöhnliche abgerundete gothische Type, deren sich Iohann Schöffler am meisten bediente. Auf der Rückseite des Titels steht:

„In presēti libello cōtinētur aliqua pro celebratione missarū scd'm frequentio- rem cur- sū diocesis maguntin. etc.,,

Das Ganze besteht aus 19 Blättern, ohne das letztere leere Blatt. Der Holzschnitt auf dem Titelblatte, welcher den heiligen Martin vorstellt, ist in vorigen Blättern der ersten Abhandlung beschrieben worden.

Uiber einen zu Rom erschienenen
seltenen Druck.

49.

Oratio Enee Siluii ēpi Senensis: coram Ca-
lixto papa tertio de obediētia frederici
tertii impatoris. M. cccc. lv. in 4.

Am Ende:

Deo gratias.

Diese seltene Rede, mit welcher mein Col-
lege, Hr. Prof. Matthiae meine kleine ty-

schätzbar macht, ist, daß dieselbe hier un-
streitig in der ersten Ausgabe erscheint, und
soviel als ich jetzt habe auffinden können,
nie wieder abgedruckt wurde, weder beson-
ders, noch in seinen Werken. Sollte sich die-
se Meinung durch das Nachsuchen in mehrern
Ausgaben von Sylvius Werken bestätigen, so
werde ich in einer der nächsten Lieferungen
das Nähere davon mittheilen.

50.

Jähriger Deutscher Calender von 1483.
ein Blatt in Folio.

Da sich solche einzelne Blätter außeror-
dentlich schwer erhalten, so gehören sie mit
Recht zu den größten Seltenheiten der ty-
pographischen Producte. Diese Seltenheit hat
selbst in einigen sehr gelehrten Männern den
Gedanken veranlaßt, daß die ersten Erfinder
dieser edlen Kunst zu stolz gewesen wären,
als daß sie sich mit Producten, deren Dauer
I sich

sich nur auf ein Jahr einschränkt, hätten abgehen sollen. *) Andere glauben, es sey vielleicht für den jährigen Gebrauch zu kostbar gewesen. Die ersten gedruckten Calender seyen also vieljährige Calender.

Allein, daß diese Behauptung nur auf Vermuthungen gegründet sey, bewies schon der überaus merkwürdige jährige Calender auf einem Regal - Folio - Blatte, vom Jahre 1470. welcher sich vorher in der Churfürstlichen Bibliothek zu München befand, und jetzt an die Nationalbibliothek nach Paris gekommen. Sein Titel ist-

„Dis ist der Cisianus tzu tûtsch und ain
reglich wort gibt einen Tag

Hostbibliothekar Steigenberger *) zu München an das Licht gezogen, der sich späterhin durch seine kritischen Untersuchungen über die zwei ältesten deutschen Bibeln um die Typographie sehr verdient machte.

Der meinige, welcher auf ähnliche Art entdeckt wurde, ist also der zweyte jährige Calender, welchen man bis jetzt aufgefunden hat, und verdient sowohl durch seine Einrichtung, als die Holzschnitte, welche denselben schmücken, vorzügliche Aufmerksamkeit.

Der Holzschnitt, welcher nach oben die Seite verziert, stellt einen Garten vor, in dessen Mitte ein Brunnen steht. Auf der einen Seite sitzt ein junger Mensch, eine

1 2

Rolle

*) S. Gerhoh Steigenberger historisch - literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München. München 1784. 4. S. 44—46. — Desselben literarisch - kritische Abhandlung über die zwei allerälteste gedruckte deutsche Bibeln, zu München im Jahr 1787. in 4. erschienen.

Rolle mit folgender nicht sehr zierlicher Inschrift haltend.

„By disser vrohen fart
wensch ich uch frauelin gutter man-
nigfalt jar.“

Auf der andern Seite sitzt ein Mädchen, mit einem Schoofshündchen, und einer Rolle folgenden Inhalts:

„Gesene got gebe dir heil
gutter jar ein michelteil.“

Die neuen Iahrwünsche waren also schon damals im Gebrauche. Auf der linken Seite, geht ein Rahmen mit Verzierungen herunter.

feyn) und endlich ein altes Mütterchen, welches der aufgehobene Arm zur Wahrsagerin des Glücks des neuen Jahres macht, verkündet uns den Drucker des Calenders. Ich habe es; wenn ich nicht irre, schon eben so alt einmal in einem Werkchen des berühmten Buchdruckers zu Speier, Peter Drach angetroffen. Ubrigens ist es der Druck selbst, der Charakter und Form der Typen, welcher uns diesen Drucker am deutlichsten verräth.

Der Calender selbst hebt mit den Worten an:

In dez namē des herrē Eyn verkündig
der alten wysen vnd wolgelertē her-
farnen meyster der hochgelobten Kunst
Astronomia: die vnß offēbornē etlich
heimlicheyt der edelñ künst dar vß ein
herfarner meyster wol mag Iudicirē vß
der natur der constellatz sterñ planetē
vnd zeichē die sye wirckē vff diß ert-
rich nach ir eygētschafft vnd complexion
das sye entphangen hant von got dez
herren. vnd hat Ime doch behalten syn

oberkeyt zu thun vnd zu lossen zu myn-
neren vnd zu meren nach synem got-
lichen willen etc. Davon wirt hye ein
wenig geseyt In der gemeyn von dem
wetter vñ der natuer vnd eygenschafft
der vor gemelten constellatz vff dyß
Iar Als man schribet noch Christus ge-
burt: M·cccc·lxxiij· Iar. u. s. w.

Ietzt folgen Witterungsanzeigen in weni-
gen Worten und Erklärungen der im Calen-
der selbst vorkommenden Buchstaben. Am
Anfange und Ende oder vorn und hinten sind
die Zahlen der Tage angegeben, dann folgen
die Namen der Monate, hinter einander;
nach den Tagen findet man mit den Buchsta-

Die zal der tage		Januarius		Februarius
1	A	f	d	t
2	b	d	E	t
3	c	t	f	t
4	d	t	g	f
5	E	t	a	f
6	f	f	b	t
7	g	f	c	t
8	a	t	d	t
9	b	t	E	t
10	c	t	f	f

Bei einer noch kritischern Untersuchung hätte man allerdings von mir auch verlangen können, daß ich den Sonntagsbuchstaben calculirt darstellen möchte. Ich verrechne mich aber bei solchem Calcul sehr leicht, und kann den Leser so gewiß versichern als wenn ich es berechnet hätte, daß E der Sonntagsbuchstabe seyn müsse.

Dieses Jahr war überhaupt sehr fruchtbar an Calendern, Ephemeriden u. s. w. die den meinigen zwar an Schönheit übertreffen, aber doch weniger selten sind, indem sie ganze Alphabete füllen, oder doch mehrere

Bogen ausmachen und dabei vieljährige Calender sind. So sind in diesem Jahre zween in Augsburg erschienen; der eine mit astrologischen Anmerkungen von Iohann Bämmeler, und der andere mit astrologischen Anmerkungen und Gesundheitsregeln von Iohann Blaubirer beide in Quart gedruckt.

Am schönsten ist wohl der Calender dieses Iabrs des Ioannis de Monte regio, oder Iohann Müllers Regiomontani, von welchem uns noch vor kurzem der Herr von Murr*) drey wichtige eigenhändig von ihm geschriebene Codices bekannt gemacht hat. Dieser ist, mit astronomischen Beobachtungen, für viele Jahre, sehr prächtig mit Holzschnitten und sogar auch mit bunten Holz - Drucken von Sonn - und Mondfinsternissen von Er-



III.

Nachrichten von seltenen Handschriften.

Uiber ein in der Mainzer Universitätsbibliothek befindliches durch Blech geschriebenes Chorbuch.

Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Holzschneidekunst und besonders auf diejenigen Künste wirft, die ihr vorhergingen, so muß man sich in der That wundern, wie nicht der oder jener einzelne Punkt dieser Umstände dem Ziele der Buchdruckerkunst ganz nahe führte. Wir finden bei den Griechen und Römern nicht nur Siegelringe, messingene Stempel, womit sie verschiedene Dinge zu bezeichnen pflegten, wie Urnen, Lampen u. f. w. *) sondern sie hatten auch sogar einzelne Buchstaben in Stempeln, welche man auf Lampen von gebrannter Erde entdeckt hat. So sahe der gelehrte Herr von
Murr

*) So hatten die Augenärzte steinerne Siegel, womit sie ihre Arzneien bezeichneten. S. Johann Eyn. Imman. Walchil antiquitates medicae selectae Ienae 1772. 8. Num. 1. et 2.

Murr *) in Venedig und im herkulanischen Museum zu Portici, Lampen, auf welche die Buchstaben einzeln und ungleich aufgedruckt waren, so ohngefähr wie unsere Buchbinder, die Titel auf die Rücken der Bücher drucken.

Herr von Murr glaubt, daß die Römer selbst Holzschnitte mit Schrift hatten. Cicero hatte ja sogar schon die große Idee der Möglichkeit mit beweglichen Typen zu drucken ganz gefaßt **) Und doch wurde die Wirklichkeit in der Ausführung so spät herbei geführt. Wer faßt es jetzt, wie aus so vielen Vorkennt-

Breitkopf gestehet mit Recht, daß das Aneinanderreihen der verschiedenen Kunstausübungen, die dem Ursprunge der Holzschnidekunst vorausgingen: und das Angeben der Aufeinanderfolge dieser Dinge in Muthmassungen gehüllt sey; mit eben so großem Rechte, als scharfsinniger Vermuthung findet er in der Bildnerei oder Bildschnitzerei, oder der Kunst halb erhabene Figuren zu schneiden den wahren Ursprung der Formschneiderei und Holzschnidekunst.

Geht dieser berühmte Mann aber nicht zu weit, wenn er in seiner vortreflichen Abhandlung über den Ursprung der Holzschnidekunst in Europa, durch deren Bekanntmachung sich Herr Roch in Leipzig um die Wissenschaft sehr verdient gemacht hat, *) den Stempelschneidern der Mono-

*) S. Ioh. Gottl. Immanuel Breitkopfs Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschnidekunst in Europa zu erforschen. Aus des Verf. Nachlasse herausgegeben von Ioh. Christ. Fr. Roch. Leipzig 1801. 4. S. 153. — auch unter dem besondern

**Monogrammen gar keinen Einfluß auf die
Holzschneidekunst zugestehet?**

Man kann noch nicht bestimmt angeben, ob die durch Blech geschriebenen Monogrammen früher waren, als die Stempel, die zu eben diesem Gebrauche angewandt wurden.

Beyde haben ein sehr hohes Alter, bestehen in der längsten Zeitperiode neben einander, doch haben endlich die Stempel beym Unterzeichnen den Rang behauptet, so, daß sie bis auf den heutigen Tag angewandt werden.

Die Blechschneidekunst, die mit der Ge.

wahlte wurden. So wissen wir, daß der Kaiser Iustinus sich eines Goldblechs zur Unterzeichnung bediente *) eben so hatte der König Theodorich **) so wie Karl der Große selbst, und die ihm folgenden Kaiser und Könige ähnliche Bleche, durch welche

*) S. Nouveau traité de diplomatique Tom. V. (Paris 1762. 4.) S. 26. 27. in der Anmerkung. Man vergleiche übrigens Mabillon de re diplomat. ; Vergl. wegen Iustin's Monogramm die folgende Anmerkung.

**) Daß Theodorich sich zum Schreiben der vier ersten Buchstaben seines Namens eines Goldblechs bediente, sucht Gatterer Element. artis dipl. universal. S. 196. durch das Zeugniß des Cochläus in Vita Theodorici zu beweisen. Es läßt sich von dieser Nachricht die wahre Quelle nicht auffinden. Wenn Valesius Excerpta S. 669. behauptete, dieser König habe sich dieser Art zu schreiben bedient, weil er nicht anders habe schreiben können, so war dies wohl ein falscher Grund, indem Ludewig in Vita Iustiniani M. S. 401. mehr Glauben für sich hat, wenn er zu beweisen sucht, daß dieser König nicht so unwissend war. Johann Peringskiöld hat Theodorichs Monogramm in den annotat. ad Ioh. Cochlaei vitam Theodorici abbilden lassen.

che sie ihre Unterzeichnungen durchmahlten: daher sind sich fogar die Monogrammen eines und desselben Fürsten zu verschiedenen Zeiten nicht gleich, weil sie diese Täfelchen zu verschiedenen Zeiten änderten.

Unlängbar läßt sich aus einer Stelle Quintilian's *) dathun, daß die Alten sich dergleichen Täfelchen zum Schreiben ganzer Wörter oder Zeilen bedienten; er sagt:
„Quum

Auch über das Goldblech Justin's führen die Verfasser des neuen *Traité diplomatique* keinen Gewährsmann an, — im Gegentheil finde ich im *Procopius Histor. arc. cap. V.* daß er von Justin. I. meldet, er habe die ersten Buchstaben seines Namens an ein goldenes Täfelchen aufgeschrieben

„Quum puer iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, litteras tabellae quam optime insculpi, vt per illos, uelut sulcos, ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris, (continebitur enim utrimque marginibus) neque extra praescriptum poterit egredi et celerius ac saepius sequendo certa vestigia firmabit articulos, neque egebit adiutorio, manum suam, manu superimposita, regentis.

Von etwas anderer Art war das von *Tristan* *) aufbehaltene Kupfertäfelchen, welches er unter alten Münzen aus Italien erhalten hatte; die Buchstaben sind ausgeschnitten, so daß das Plättchen völlig durchbrochen ist; es ist unter Constantius verfertigt, denn es hat die Innchrift:

DN CONSTAN
TIO AVG SEM
PER VICTORI

Herr von Murr hat es in seiner Ge-
K schich-

*) *S. Tristan Commentar. histor. Tom. III. S. 685.*

schichte der Kupferstecherkunst bis auf die Zeiten Albrecht Dürers *) so wie den ältesten Beweis der Kupferstecherkunst selbst, nachstechen lassen. Ueberhaupt haben wir von diesem berühmten und um die Litteratur und Kunst so sehr verdienten Manne in seinen Abhandlungen zur Geschichte der ältesten Kupferstiche und der Buchdruckerkunst überhaupt, mit welchen derselbe, wie ich aus seinen lehrreichen Briefen ersehe, jetzt vorzüglich beschäftigt ist, sehr große Aufklärung zu erwarten.

Man setzte aber diese Kunst in Blech zu schneiden und zu schreiben auch in neuern

aber sehr falsch die Erfindung selbst zuschreibt. Er starb am 31 Januar 1671. zu Mainz. Sylvius von Benzenrad mahlte durch Blech Blumen, Antependien u. dergl. und starb am 28. August zu Speier. *) Auch in Frankreich bemühte man sich in dieser Kunst Fortschritte zu machen; — des Champes ein Cisterzienser des Ordens la Trappe **) schnitt in Blech, und später waren auch in Paris Blechschneider, welche Buchstaben, Blumen oder andere Verzierungen darinn ausarbeiteten. Selbst noch vor kurzem erinnere ich mich Alphabete in Blech ausgeschnitten und auf dem Pontneuf in Paris ausgestellt gesehen zu haben.

Am weitesten hatte diese Kunst I o h a n n
K 2 Clau-

*) S. Annales provinciae rhenanae capucinorum libr. 3. cap. 2. de provinciae rheni concionatoribus. pag. 125. et 126.

**) Aus einer schriftlichen Note, welche ich in einem, — mit mehreren, durch Blech verfertigten Gegenständen, angefüllten, — Buche fand, und so lautet:

„Anno 1674. 20. Aug. in ordine Cisterciensi in Gallia La Trappe Fr. Benedictus des Champs piissime obiit, qui in vitâ suâ literas laminis incidit.“ —



Claudius Ronald von Lüttich gebracht,
welcher ohngefähr 1736. nach Mainz kam.

Alle Arbeiten dieses Mannes sind mit
einer außerordentlichen Feinheit gemacht,
die um so auffallender werden, wenn man
Blechschnitte von andern Künstlern daneben
sieht. Er unternahm nicht blos Alphabete
zu schneiden, sondern suchte alles durch
Blech nachzuahmen, was selbst ein kühner
Pinself zu entwerfen versuchte. Seine Al-
phabete wurden häufig im Inn- und Auslan-
de gesucht. Man gab ihm öffentliche Be-
weise der Würdigung seiner Kunst. Die Canz-
ley zu Banz stellte ihm urkundlich ein Zeug-
niß aus, daß er nicht nur in Verfertigung

Claudius Renard von der Regierung zu Mainz wegen dieser Arbeit das Befreiungs- Decret von allen Personalabgaben.

Ebender selbe war es, welcher später bey der französischen Gesandtschaft in Mainz, als Legationssecretair angestellt war, welche Stelle er jedoch in seinem tiefern Alter wieder niederlegte. Vorzüglich gefielen seine Alphabete den Stiffts- und Klostergeistlichen, sowohl der hiesigen, als der fränkischen und schwäbischen Gegend, welche sich um diese Kunst bewarben; vorzüglich übte sich Pater **Thomas Bauer** in der Carthaus bey Mainz in dieser Kunst, sowohl in Blech zu schneiden, als auch durch dasselbe zu schreiben, und von diesem ist die Handschrift welche vielleicht einzig in ihrer Art, und sowohl der grossen Reinlichkeit und Feinheit als des unendlichen Fleisses wegen, mit welcher dieselbe angefangen und vollendet ist, eins der seltensten Denkmäler dieser Kunst genannt zu werden verdient; schon in ältern Zeiten hat man mehrere Male hundert Dukaten dafür geboten.

Diese Handschrift ist überschrieben:

Officia Sanctorum
propria et communia
ad usum
Carthusiae in monte sancti
Michaelis prope Moguntia
Per laminas aeneas de-
picta.

Das Ganze besteht aus 252 Seiten, in groß Folio auf Pergament. Der Titel ist mit Verzierungen eingefasst, die, wenn sie gleich unserm Geschmacke steif scheinen, Meisterstücke in ihrer Art sind. Eine Menge farbiger Blumen durchwinden viele andere Verzierungen. Die beiden Vasen nach oben könnten selbst mit dem feinsten Pinsel nicht



„Proprium sanctorum.,, und ist mit Verzierungen eingefasst. Die Initialbuchstaben haben ebenfalls bunte Verzierungen, die denn mit mehr oder weniger Geschmack ausgewählt sind. Der Choral ist roth linirt, der untergelegte Text aber ganz unlinirt geschrieben, was von Seiten des Herrn Pater Thomas sehr grosse Geschicklichkeit und Fertigkeit verräth. Die Uiberschriften sind roth, die Capitalbuchstaben, sind verschiedentlich, bald roth, bald blau gefärbt. Am Schlusse eines vorigen oder zu Anfange eines neuen Abschnitts findet man immer Verzierungen, die mit vielem Geschmacke ausgewählt und angeordnet sind. Vorzüglich schön und sehr künstlich ausgeschnitten sind die auf der fünf- und dreisigsten Seite; eben so die auf der 54ten Seite. Zu solchen Verzierungen gehören mehrere Bleche, in der Regel so viele, als verschiedene Farben angewendet werden. Die grosse Kunst des Blechschneiders ist dann, die verschiedenen Bleche so zu bearbeiten, daß dieselben hernach genau zu einer Figur passen. Die Rose welche Seite 109 den Anfangsbuchstaben ziert, ist sehr gut ausgefal-

len; eben die, welche sich Seite 135 findet. Die Rosen welche sich S. 139 mit andern Blumen vermischen, sind an sich sehr gut gearbeitet, werden aber dadurch unnatürlich, daß Blumen verschiedner Gattungen an einem Stengel sitzen. Schön und fein ausgearbeitet sind die Verzierungen S. 210. und 211. Auf der Seite 236 fängt der Text ohne Noten an:

„Cantica in Solem.“ etc.

Mit den angenehmsten Empfindungen ruht das Auge auf dieser schönen Form von Buchstaben, die die gewöhnliche Mißfälsche an Größe in etwas übertreffen.

Geendet wurde dieses Werk am 26 September 1760.

dass die Farbe, die man dabei anwendet, eine gewisse Dichtigkeit haben müsse, sonst würde bey der Abhebung des Blechs immer die Form des Buchstabens oder des Gegenstandes, welchen man gemahlt hätte, geschändet, und die Ränder verwischt werden.

Ich hoffe, einigen meiner Leser einen Dienst zu erweisen, wenn ich dieser meiner Lieferung einen Versuch beilege, Worte und Alphabete durch Blech zu schreiben. Die auf dieser Tafel enthaltenen Gegenstände sind von der geschickten Hand des genannten Iohann Claudius Renard in Blech geschnitten und mir von seinem Sohne, dem jetzigen Generalreceptor der Universität, welcher selbst ein sehr guter Blechschneider und jetzt im Besitz des ganzen Werkzeugs seines Vaters ist, gütigst mitgetheilt worden.

Ich kann nicht umhin aus diesem Nachlasse einige Stücke auszufuchen, um sie dem Leser wenigstens durch eine kurze Beschreibung vorzulegen. Es sind einige Blumen die in Ansehung der Blechschneidekunst, das höchste und vollkommenste Ziel, welches

nur in dieser Kunst erreicht werden kann, darbieten. Ich erwähne derjenigen Gegenstände nicht, die von dem Blechschneider große Kunst erfordern, und in der Ausführung weniger Mühe machen. Ich wähle gerade diejenigen aus, die dem Auge unerwartete Feinheit darbieten, die auf diese Art jedoch selbst eine ziemlich ungeübte Hand hervorbringen kann. Die geübtere Hand wird freilich immer der ungeübten den Rang streitig machen, dies wird man mir hier nicht als vergessen bemerken dürfen. Ich spreche nur von der Leichtigkeit, etwas schönes hervorzubringen. Ich übergehe unter diesen wiederum zwei Blumen, zwei Gattungen von Aster, und Sonnenblumen, wel-

ne u. a. dies sind wahre Schätze in ihrer Art; — getäuscht durch den ersten Eindruck staunt man dieselben unglaublich an, ob man durch Blech solche Dinge zu Stande bringen könne, und doch ist es so, doch war nur ein mehr oder weniger starker Druck des Pinsels, nächst den künstlichen Zusammen-
setzungen des Blechs, oder der verschiedent-
lich berechneten, und zu einer Blume gehö-
rigen Formen, die sich genau zu einer Ge-
stalt vereinigen müssen, das Hauptforder-
niß, dieselben hervorzubringen. Man nehme
die Nelken oder Grasblumen vor, und sie
scheinen nach der Natur unmittelbar von
geschickter und sicherer Hand copirt; die
Prophetenblume erfüllt in dieser Dar-
stellung alle Bedingungen der Kunst. Die
stark geöffnete Narcisse, welche in doppel-
ter Farbe da ist, befriedigt Kenner und Nicht-
kenner, und überzeugt endlich, daß eine
Form dabei zum Grunde liegen mußte, weil
man selbst mit der größten Sorgfalt nicht
würde dahin gekommen seyn, ein Blatt dem
andern so ganz ähnlich zu machen. Die
Tulipane ist an einzelnen Blättern etwas
nach-

nachgefahren, darum will ich ihrer nicht einmal besonders gedenken; aber die Granate, die Rosen sind blos durch Blech gemahlt und vortreflich gelungen. Je feiner übrigens die Schattirungen sind, desto mehr Formen gehören dazu. So wie die Blätter an Grösse zu - oder abnehmen, werden andre Formen verlangt; die Blattrippen haben sogar ihre eigenen Formen, so daß zu einer sehr schönen Blume, die gleichsam von dem Künstler berechnet wird, in wie viel oder wie wenig Stücken sie zu Stande zu bringen ist, ein großer Apparat nöthig ist, den der Nichtkenner schlechterdings nicht entziffern kann.

Wenn ich vorhin der Stempel erwähnte, die ihrem allgemeinen Gebrauche nach, sehr früh bekannt waren, und in der Diplomatie oft vorkommen, *) so geschahe es mehr in Hinsicht auf ihre Anwendung zur Unterzeichnung, und den Gedanken, daß dergleichen Stempel, oder vielmehr die Kunst dieselben zu schneiden, mit Holzschneidekunst, und selbst mit Buchdruckerkunst doch wohl in sehr enger Verbindung stehen müsse.

Selbst in Zeiten, wo die Buchdruckerkunst schon in ganz Europa beynahe verbreitet war, bedienten sich die Könige, besonders bei öffentlichen Verordnungen, zur Unterzeichnung eines Stempels, der vielleicht in den mehresten Fällen von Holz war. Hier war der Name nicht eingegraben, sondern erhaben gearbeitet. Ein deutlicher Beweis meiner Behauptung liegt in dem Stempel, welches sich der König Ferdinand II. noch

*) S. Joh. Car. Conr. Oelrichs de Stampilla diplomatica. Bützouii et Wismariae. 1762. in 1^ol.



noch bediente. Ich lege dem Leser hier eine
sehr genaue Zeichnung davon vor:

!

Handwritten signature: Ferdinand

Dieser Stempel findet sich unter einem Decret, welches diejenigen in die Acht erklärt und mit schweren Strafen belegt, die sich in andrer Herren Dienst begeben würden; und ist gegeben in Nürnberg den 10. März 1543. Ich besitze diesen Anschlagzettel, welcher mir um des Stempels willen außerordentlich wichtig war, durch die Güte des Herrn Generalreceptors Renard. Das Siegel ist zerbrochen und abgefallen; der Vicekanzler und andere haben eigenhändig mit großem Namenszuge unterzeichnet. Hier ist nicht nur auf der Rückseite sondern selbst auf dem ersten Anblick sehr deutlich, daß diese Buchstaben, erhaben gearbeitet auf diesem Stempel standen. Denn der Eindruck ist auffallend und bildet auf der Rückseite eine mächtige aber sehr fühlbare und sichtbare Erhöhung. Wie kann man sich diesen Stempelschneider denken, ohne ihn für fähig zu halten, die Idee, diese Buchstaben einzeln zu schnitzen, und sie doch gleichwohl auf irgend eine Weise wieder verbunden zu nützen, — fassen zu

zu können? Wenn man aber auch noch nicht apodyctisch sagen kann, daß dies der Fall war, sollte diese Kunst und das, was durch dieselbe hervor gebracht wurde, so ganz ohne Einfluß auf die Buchdruckerkunst gewesen seyn? —

**Die Bibel der alten und neuen Ehe.
in Fol.**

Mainz. Bibl. Cod. chartac.

Aus der Bibliothek der Capuciner. N. I.

„Hie vohent sich an dis büches Cappitel
das do genant ist die bybel der alten
ee. vnd ist figuren gemolet. „

Dies ist die Uiberschrift einer, wenn
nicht der ältesten, doch der merkwürdigsten
und seltensten deutschen Handschriften, die
sich wohl auffinden lassen möchten; nur
Schade daß sie nicht besser gehalten ist. Es
fehlen ganze Blätter, und mehrere sind sehr
zerrissen; Ein starkes Papier, welches seiner
Farbe und Rauheit wegen, mehr dem baum-
wollenen als Leinenpapiere gleicht, eine Hül-
le, welche Philtatius bei seinem ersten,
erfundenen Bande nicht schlechter gemacht
L haben

haben würde, und mehr noch die Schrift selbst verrathen, für eine deutsche Handschrift, ein sehr hohes Alter. Das Ganze ist in gespaltenen Columnen und die Überschriften roth geschrieben. Die hineingemahlten Figuren, auf welche der Text anspielt, oder welche der Text beschreibt, sind nach Art der Briefmahler illuminirt. Nach elf Blättern Inhaltsanzeige der Capitel, welche gezählt sind, und der Summe nach 458 betragen, kommt das erste Gemälde, welches die ganze Rückseite des zwölften Blattes einnimmt, den Erschaffer der Welt darstellend. Der wahre Künstler schimmert sehr deutlich aus dem rothen Gewande und seiner einfachen Faltung hervor. Die Anfänge der Kunst

gemeinen, mit dem Inhalte, und den Gemälden der Reihe nach bekannt machen. Der merkwürdigste Zug in dem ersten Gemälde ist, daß unter andern geschaffenen Thieren auch der Affe zu den Füßen des Schöpfers sitzt, und das Aufheben der Hand des Herrn der Welt nachahmt.

Der Anfangsbuchstabe ist im ähnlichen Geschmacke ausgemahlt, mit Blumen und Verzierungen umgeben; in der Mitte seiner Züge verbergen sich Engel, die sich im eigentlichsten Sinne des Worts nach dem Platze richten. Der Text hebt an mit rother Schrift:

„Richer gott von himelriche vnd ert-
riche vnd ob allen Krefften swebt die Krafft
vnd dar vmb so lobet dich billichen alles das
da ist vnd ein enheber aller wifsheit dar vmb
sagt man dir billichen lobe.“ etc.

1. Gemälde im Texte.

Schöpfung der Eva.

Adam schläft ruhig unter einem Baum,
Eva steigt aus einer Hüfte Adams mit

L 2

gelock-

gelocktem Haupte, und gefalteten Händen schief nach dem Schöpfer gedreht, empor, welcher in ein langes caffèebraunes Gewand gehüllt, auf welchem seine goldgelben Locken hinabrollen, und in gebeugter Stellung mit der Linken die Eva empfängt, und mit der Rechten ihr Gehorsam empfiehlt,

2. Vertreibung Adam's und Eva's aus dem Paradiſe.

3. „Hie wart kayn erschossen von lamech vngeschicht won er zu einem tiere schoß vnd traff kaym.“

Es ist sehr schade, daß dieses Gemähl-

6. Seine zehen Söhne vertheilen sich in die zehen Stämme.

7. Thurmbau zu Babel.

Dem Menach wird hier vorgeworfen, daß er es wegen der Sündflut gethan habe.

„durch der sint flut willen wenn er sich vor ir gar fere übel vorcht.“

8. Das Wasser nach der Sündflut senkt sich wieder, die Spitzen der Berge und der Bäume erscheinen, und Gewürme kriechen am Boden hin.

9. „wie Iupiter vnd Athias wurde an gebettet für abgötte.“

Hier muß es dem Mahler nicht wenige Mühe gemacht haben, die beyden Götter auf der Säule zum Sitzen zu bringen. Sie haben die Gestalt von Kindern, wovon das eine, eine Stellung annimmt, die das andere zu tadeln scheint.

10. „Hie ließ minus ein bilde mache noch sinem toten vatter.“

Ein Beweiß der Bildnerel; mit einem schweren aber spitzigen Hammer arbeitet der Bildhauer im Steine den im Grabe liegenden König aus.

11. Tod der Semerana

„Hie wart Semerana die kungin erlagen von irem sunne darumb d₃ sy wolte d₃ er solt mit ir der miñe pflegen.“

12. Abraham reiset nach Canaan mit seinem Sohne und Loth gefellt sich zu ihm,

13. Pharao läßt Abrahams schönes Weib entführen.

14. Ein Gefecht.

der Mutter hinschielend, sitzt. Abraham steht hinter dem Bette und schaut, mit aufgehobenen Händen, nach beiden.

18. Beschneidung des Sohns Abrahams.

19. Abraham sah am Berge die Dreifaltigkeit und opferte.

Die Dreifaltigkeit wird durch eine Hand dargestellt, die ein Antoniter T hält.

20. Einbruch in Loths Haus.

Der vorderste von den einbrechenden spaltet die Thüre eines Hauses, welches kleiner als die Menschen ist, mit einer Fleischeraxt.

17. 18. Hagar will ihren Sohn verlassen, der Engel bringt sie aber wieder zurück.

19. Abraham will seinen Sohn opfern, und indem er das Schwerdt auf ihn führet, so schwebt ein Engel über demselben, und umfaßt es. Der herbey kommende Widder hat etwas zu sehr gespaltene Klauen.

20. Rebecka wird mit dem Isaak verlobet.

21. Iacob hütet die Heerde, und Isaak jagt zu Pferde.

22. Isaak will seinem Sohn Esau seinen Segen geben, und Rebecka fucht denselben für Iacob.

Aus dem Bilde selbst, in welchem man allerdings den blinden Isaack erkennt, würde das übrige schwer zu finden seyn, wenn man es nicht aus dem Texte erriethe.

23. Iacob liegt auf einem Steine und sieht die Engel auf der Himmelsleiter aufsteigen cap. 30.

24. Cap. 101. Die Boten verkünden Esau, daß Iacob ins Land komme.

27. C. 121. Ioseph erhält kniend den Scepter des Reichs.
28. C. 130. Man findet das bey Ioseph gestohlene Gefäß bey Benjamin, welcher wieder zurück gebracht wird.
29. C. 131. Ioseph versammelt seine Brüder um sich herum.
30. C. 135. Ioseph zeigt dem Vater sein Land, Schlösser und Städte, wie Einsiedeleien zieren die grünen Felsen.
31. C. 140. Nach Iosephs Tode wird ein neuer König geboren.

Ioseph liegt gekrönt im Bette, und der werdende König sitzt schon auf der äußern Hülle der Decke desselben, stark genug eine Crone zu tragen.

32. C. 146. Mosis Geburt. Dieselbe Vorstellung. Moses hat schon beträchtliche Stierhörner; und das Bett eine Art von Trapperie nach oben, welche um den Kopf in einem Winkel angelegt ist.

33. C. 149. Das Kind Moses nimmt dem König Pharao seine Krone ab.

34. C. 150. Moses streitet mit den Mohren. Das Vorstehende des Kiefers bey den Mohren hat der Verfasser des Gemähl- des durch eine nach oben gedrehte dicke Nase zu bemerken gesucht. Uib- rigens führen die Mohren mit schwar- zen Kappen, und einer Art von Knap- penkleide schon große Schwerdter, die Bewegung der Hände nach oben ist sehr mißrathen,

35. c. 156. Gott erscheint dem Moses im feu- rigen B. f. he.

38. c. 170. Hagel fällt in Pharaos Land und tödtet Vieh und Menschen.

39. c. 175. Moses erhält von Gott Befehl das Osterlamm zu essen.

Gott schwebt in einer Wolke, und der Tisch ist schon gedeckt; das Osterlamm aufgetragen mit Haut und Haar.

40. c. 178. Pharaos zieht den Israëlitzen zu Pferde nach.

41. c. 180. Desselben Untergang im rothen Meer.

42. c. 188. Gefecht Moses und Aarons gegen die heydnischen Könige.

43. c. 194. Moses empfängt die Gesetztafeln.

44. —

45. c. 202. Anbetung des Kalbes. Der Ochse auf der Säule in liegender Stellung ist mit wenigen Strichen sehr gut dargestellt.

46. c. 208. Moses weiht das Zelt Gottes am Berge in Gegenwart des Volks.

47. c.

47. c. 213. Moses läßt einige Israëliten um ihres Ungehorsams willen verbrennen.
48. c. 230. Moses läßt einen andern steinigen.
49. c. 235. Moses gebietet vor dem Zelte, bestimmt auf seiner Rolle die zwölf Ruthen.
„Aarons Rüte die blute gar schon vnd mynnechch.“
50. c. 241. Moses gebietet dem Volke eine Schlange anzubeten. Die Schlange ist über eine Art von Gerüst gehängt, das durch zween stehende Balken und einen Querbalken einem Galgen ähnlich sieht.

60. c. 317. Man bringt dem Könige Gedeon.
die Häupter der Erschlagenen.

61. zerrissen.

62. c. 341. Man opfert dem Engel welcher
den Israëlitzen den Simson verkündet.

63. c. 350 Simson streitet mit eines Esels
Kinnbacken; er wird genannt Sampson
von Iudea.

64. fehlt.

65. c. 358. Simson im Begriff die Säulen
des Tempels umzuwerfen.

66. c. 365. Entstehung einer neuen Welt.
„hie vohet sich an die fünffte welt sit
d zit dz got hymel vnd erden machte.“

67. c. 387. Gefecht der Israëlitzen und
Heiden.

68. Darstellung eines neuen Gefechts.
Das Blatt ist halb durchgerissen.

69. c. 391. Antritt von Sauls Regierung.

70. c. 395. Samuel verkündet dem Volke ein Ungewitter, welches aus der nahen über ihrem Haupte schwebenden Wolke auch schon ausbricht.
71. c. 404. Samuel spielt vor dem König Saul auf der Harfe.
72. c. 422. David und sein Weib in Trauer über die Nachricht von Sauls Tode.
73. c. 430. Der König David sieht von seinem Pallaste Urias Weib im Bade.
74. c. 437. Der Engel erscheint David, welcher seine Krone und sein königliches Kleid abwirft, und sein Haupt mit Asche bestreut.

Sein weißes Urtheil ist gesprochen, die eine reicht mit Kälte das Kind zur Erfüllung des richterlichen Worts dar, die andere bebt mit Entsetzen zurück.

c. 460. ist ein weißer Raum gelassen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Tod des Königs Salomo sollte dargestellt werden.

Am Ende des 468 Capitels schließt sich der erste Theil dieser Bibel mit den Worten:

„Hie hat disse Bybel der alten. E. Ein ende Got vns sin helfe sende. Amen.„

Auf der folgenden Seite fängt an:

„Hie vohent sich an des büchs Cappittel das do genant ist die bybel der nuwen ee. Vñ ist mit Figuren gemolet etc „

Diese zweote Abtheilung des Buchs besteht aus 160 Capiteln und enthält folgende Gemählde:

1. c. 3. Ioachim und seine Frau verlassen traurig den Tempel.

2. c. 4.

-
2. c. 4. Ioachim, seine Heerde in der Wüste weidend, wird von einem Engel besucht.
 3. c. 13. Maria wird in dem Tempel von mehreren Mädchen empfangen.
 4. c. 15. Der Priester bringt mehrere Jünglinge zu Marien.
 5. c. 23. Ioseph mit seinen Leuten kommt in den Tempel und opfert Blumen.
 6. c. 28. Erscheinung des Engels bey der Maria.
 7. c. 30. Gabriel bringt Marien die Nachricht von ihrer Empfängnis einer Tochter.

11. cap. 65. Euphrodifus findet Marien mit ihrem Kinde auf einem Steine vor dem Tempel sitzend.
12. c. 75. Elisabeth kömmt zur Maria nach Nazareth.
13. c. 86. Iesus im Iordan' fehlt.
14. c. 100. Iesu Einzug in Ierusalem auf einem Esel.
15. c. 118, Iesus am Kreuze.
16. c. 132, Iesu Auferstehung.
17. c. 139. Iesu Himmelfahrt.
18. c. 152. Ende der Maria.
19. c. 156. Begräbnifs derselben.
20. c. 157. Maria wird von vier Engeln gen Himmel geholt.

Dies ist gleichsam der bildliche Inhalt dieser seltenen Handschrift; und dient zum Beweisse der Gegenstände, welche der Mahler darzustellen für gut fand. Diese Handschrift hat also viele Aehnlichkeit mit den

Figuren ist immer 6 Zoll und 3 Linien. Die Breite ist verschieden und von dem Gegenstande abhängig, 7 bis 8 Zoll ist die gewöhnliche Breite. Die Figuren stehen immer frei da, das Bild ist nicht eingefasst oder eingerahmt. Sollten Figuren mehr hervorste-
hen, so haben sie auch eine grössere Länge; so hat Simson in dem einem Bilde 6 Zoll. Das grösste Bild, welches vorkommt und mit vielem Fleisse gemacht ist, ist der Tempel, über welchen Simson die Säulen zusammen stürzen machte. Die Breite des Tempels ist 8 Zoll 6 Linien, die Höhe 9 Zoll 6 Linien; Simson hat hier in gebeugter Stellung 6 Zoll 9 Linien. — Es fin-

ausmachen, so wird es der Leser nicht un-
gern sehen, wenn ich noch den Inhalt von
einigen andern Capiteln, besonders des ersten
Theils anführe, z. B.

Cap. VIII. Wie die Christenheit von Ierusa-
lem gekommen ist.

Cap. XII. Von wem die Iuden heißen
„Ebreschen.“

Cap. XIII. Wer zum ersten die Astronomie
erfand, „an dem Gestirne.“

Cap. XX. Wie man in etlichen Landen Leu-
te findet, welche Hundsköpfe und Thier-
hände haben.

Cap. XXI. Von Ländern, wo die Leute keine
Köpfe, und die Augen an den Achseln
haben.

Cap. XXV. Vom Schwabenlande!!

Der Verf. schreibt: „Swäben Lant,, und
„Swobenlant., Der Abschnitt fängt an:
„Die Tunowe entspringt InSwäben land vnd
bringet mit crafft mare potū vnd lx mann-
haffter wasser vnd gät In dem Ostmer vnd

hät iren fluß geteilt In VII groß gestreng.,,
u. s. w.

Cap. XXVI. Wie die Leute vor Zeiten ohne
Ehe lebten.

Cap. LXIX. Wie Loth seine beyden Töchter
beschläht, daß sie schwanger von ihm
werden

Cap LXXIII. Was die Erstgeburt unter Knaben
für Nutzen und Ehre habe.

Dies mag genug feyn, eine Handschrift
kenntlich zu machen, die in mehr als einer
Hinsicht die Aufmerksamkeit des Lesers ver-
dient.

Seite 14. Zeile 1. v. u. ist Durandi etc. 1460.
wegzustreichen, indem es mit
Rotatypen gedruckt ist.

17. — 14. statt wieder lies weder.

— — 15. statt nach lies noch.

19. — 7. v. u. statt von lies vor.

28. — 9. Liber de laudibus u. d. folgen-
den Bücher bis Bonaventura,
können, wie ich nach neuern Un-
tersuchungen gefunden habe,
nicht der Mainzer Presse zuge-
schrieben werden, sondern gehö-
ren Ulrich Zell zu Cöln,
von welchem in einer der näch-
sten Lieferungen.

53. Vor dem Anfang des Gedichts setze:
Ein sauberer Holzschnitt, den ge-
öffneten Kasten eines Conditors
vorstellend, ziert das Titelblatt,
auf dessen Rückseite sogleich das
Gedicht anfängt.

55. — 6. v. u. statt der lies den.

56. — 10. statt wir lies wie.

56. — 15. statt vegel lies regel.

— — 16. statt das lies dis.

— — 17. statt morgns lies morges.

— — 26. statt Speczerey lies Speczrey.

57. — 18. statt beschreiben lies beschriben.



Seite 57. Zeile 24. statt wendigen lies wendiger.

58. — 3. v. u. statt wenn lies wem.
59. — 2. v. u. statt feule lies feñln.
62. — 5. v. u. statt hat lies hab.
63. — 4. statt Knoblauch lies Knoblach.
— — 16. statt vorigen lies vorigem.
64. — 6. statt rent lies ren.
— — 7. statt nöshig lies nöthig.
72. — 2. statt spusse lies spyse.
75. — 14. perstilentiam lies pestilent.
78. — 7. statt empfehl lies empfiehlt.
— — 9. statt kein lies kain.
81. — 2. statt teb lies tel.
84. — 15. statt Weesler lies Wensler.
89. — 11. statt It. Ec lies H. EC.
90. — 14. statt vana lies varia.
— — 15. nach due's' lies duismode.

**Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.**

Vierte Lieferung.

**von
Gotthelf Fischer**

**Professor und Bibliothekar zu Mainz, Commissär - Archivist
im Departemente des Donnersbergs; Mitglied der könig-
lichen Gesellschaft zu Göttingen; der philomathischen;
der medicinisch-nacheifernden Gesellschaft in Paris; der phy-
sikalischen und mathematischen Gesellschaft in Basel; der
naturhistorischen Linne'schen Gesellschaften zu London,
und zu Leipzig; der physikalischen Gesellschaften zu
Göttingen und zu Iena; der botanischen Gesellschaft zu
Regensburg; des Lyceum's nützlicher Künste in Paris;
der freien Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu
Straßburg; der lateinischen Gesellschaft zu Iena, und der
Departemental - Gesellschaft der Wissenschaften und
Künste zu Mainz.**

Mit einer Schriftplatte

**N ü r n b e r g,
im Verlage der Ioh. Leonh. Sixt. Lechner
B u c h h a n d l u n g.
1 8 0 3.**



Dem

großen Beförderer

typographischer Kenntnisse

Ord Spencer

mit hochachtungsvoller ergebenheit

Gewidmet



Dem

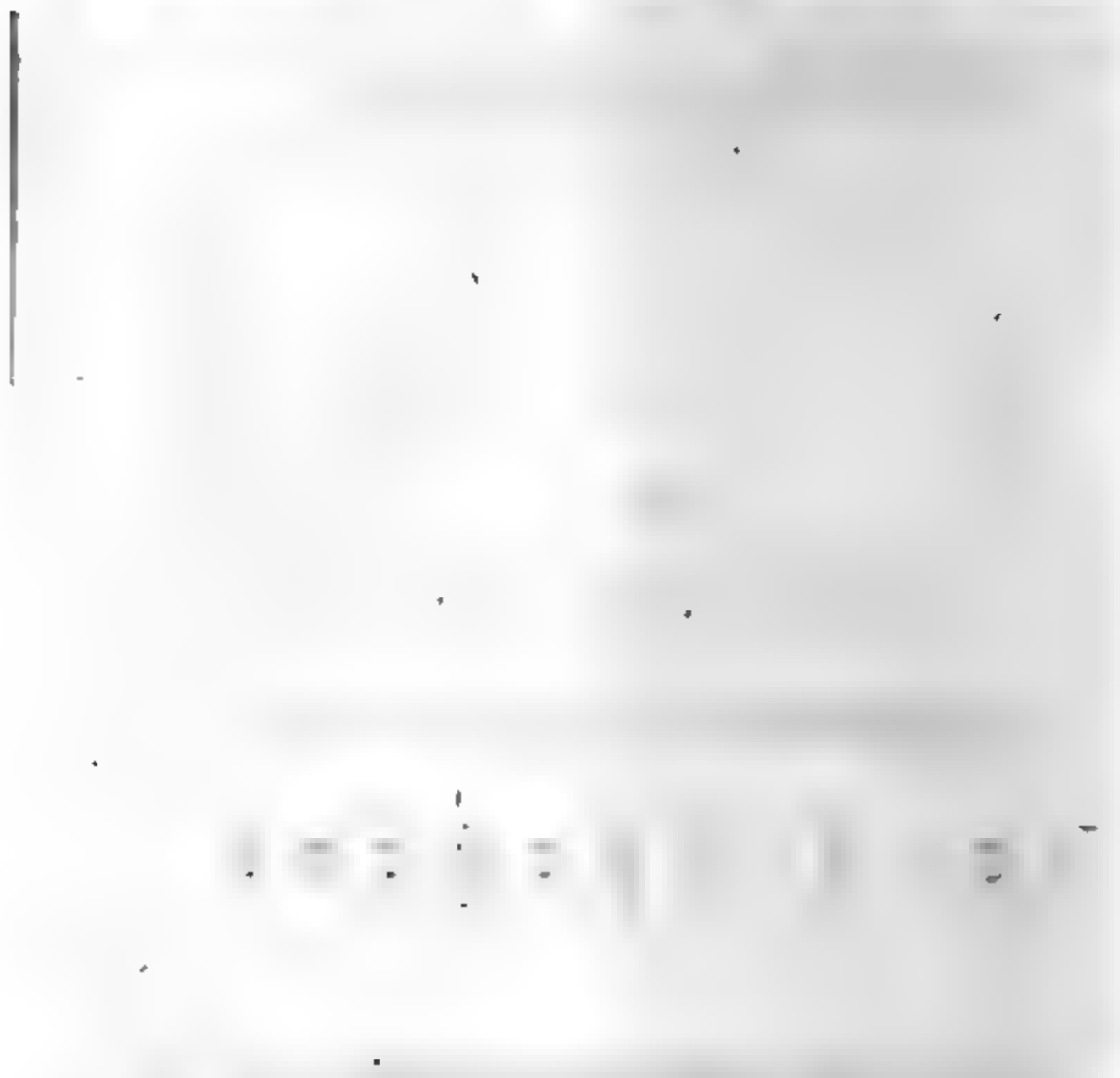
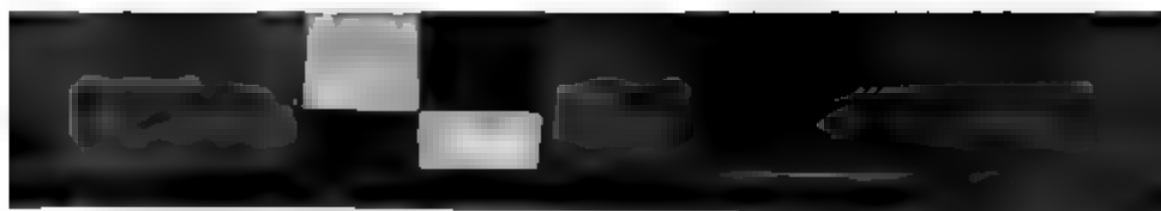
großen Beförderer


typographischer Kenntnisse

L o r d S p e n c e r


mit hochachtungsvoller ergebenheit

gewidmet





V o r e r i n n e r u n g .



Unter allen Beförderern wissenschaftlicher Kenntnisse hat vielleicht keiner mit so grosser Aufopferung Druckdenkmale zu sammeln gesucht und wirklich zusammen gebracht, als der berühmte Lord Spencer in London. Vor dem Kriege reiste Herr Payne auf seine Kosten, um für seine schöne Bibliothek die Reihe der Druckdenkmale des fünfzehnten Jahrhunderts zu vervollständigen. In einer ununterbrochenen Folge findet der Beobachter in dieser Bibliothek, die 42 zeilige Bibel Iohann Gutenberg's, die Bulle von 1454 mit den Typen der neuen Vereinigung Gutenberg's, Schöffer's und Fust's gedruckt, beide Ausgaben des Psalters von 1457 und 1459; Durandi rationale von 1459, das Catholicon von 1460. u. s. f. Ich darf mit Recht das Publicum

Vor Erinnerung.

auf die Erscheinung des Catalogs dieser Bibliothek vorbereiten und aufmerksam machen, an welchem sein Bibliothecar, der gelehrte O c h e d a, welcher sonst C r e v e n n a's berühmter Büchersammlung vorstand, seit mehrern Jahren arbeitet,

Was diese kleinen Beiträge zur Typographie betrifft, — eine Arbeit, welche meine Freunde nicht mißdeuten, sondern als einen schuldigen Tribut, den mir meine Stelle auflegt, betrachten werden, — so habe ich blos auf eine Anfrage zu antworten, die mir von mehrern Seiten her gemacht wurde, daß man nämlich drei Lie-

I.

**Beiträge
zur Erfindungsgeschichte
der
B u c h d r u c k e r k u n s t.**

A 4



I.

Uiber zwei neu aufgefundene Druckdenk-
male Iohann Gutenberg's des wah-
ren Erfinders der Kunst mit beweg-
lichen Typen zu drucken.

Nur indem wir anspruchlos und mit ruhi-
ger Erwartung der Dinge, die da kommen
werden, den Weg der Untersuchung wan-
deln, dürfen wir den Anbruch des schim-
mernden Lichtes erwarten, welches die Wahr-
heit immer begleitet. Niemand konnte viel-
leicht unbefangener an seine typographischen
Untersuchungen gehen, als ich, der vorher
an Vergleichen lebender Geschöpfe ge-
wöhnt, nun in den Verschiedenheiten der
kalten Typen des fünfzehnten Jahrhunderts,
die ich noch dazu, verziehen sei es meinen
würdigen Vorgängern, mit so vieler Ueber-
windung und Selbstverläugnung aus hohem

Staub hervorzuziehen hatte, Befriedigung finden mußte. Nicht Vaterlandsliebe lenkte mein Interesse, und knüpfte es an den großen Mann, dessen hoher Geist nur dann erst geweckt wurde, wie er bei dem großen Aufreue des Volks gegen die Patricier in Mainz (1420,) Freunde, Güter und Vaterland verlor. Hätte sich mir ein Iohann Mentel, oder ein Lorenz Koster, ein Albert Pfister, oder ein Ludwig von Valbeck auf diesem unebenen Pfade, als wahrer Urheber dieser Kunst gezeigt, welcher der Erdball Licht und Wärme der Aufklärung und Wahrheit, und jede Nation die Kenntniß ihrer großen Geister verdankt, so

Spuren, welche seine große Bescheidenheit so sehr verschleierte, aufsuchen läßt. Ich verzeihe sehr gern denjenigen, welche Vorliebe, aus vaterländischem Triebe, in die Untersuchung über die Verdienste ihrer Helden um die Buchdruckerkunst, brachten, wenn ihre Pinsel anfangs feurig und kühn, die Farben in das Gemälde brachten, wie der Grund noch nicht richtig angelegt war. Wäre Gutenberg da gebohren, wo die oft anschwellende Tzschopau sich durch die Gebirge drängt, deren Namen nur an Ehre und Genuß *) erinnern, und hätten von daher Leipzig seine erste Bibel, und Dresden seinen ersten Psalter gezogen, dann würde ich mit noch kühnerer Hand und schwärmerischem Geiste die Siegesfahne über Gutenberg's Haupte schwingen. Wenn sie aber mit herculischer Kühnheit und Ikarischer Unbesonnen-

*) Ehrenbeÿg, Bornberg, Eichberg. Eine alte Legende sagt: daß der mit Nadelholz bewachsene Bornberg, welcher sich südöstlich über Waldheim's Thürmspitzen erhebt, von dem sogenannten heiligen, nie versiegenden Borne oder Brunnen den Namen habe.

nenheit ihr Gebäude, auf schwankendem Grunde gebaut, bis in die Wolken erheben, und, wie in einem Romane, ein Luftschloß daraus bilden, dann muß man ihren Verstand bedauern, welcher alte Fesseln aus Schwachheit oder Eitelkeit nicht abzuwerfen vermochte; ihren gefährlichen Wohnort verlassen, dem jede neue Thatsache einen Stoß giebt, oder fürchten, mit ihm zusammenzufallen, oder in Funken verweht zu werden, wenn die Fackel der Wahrheit, welche leuchtet, ohne sich schwärmerisch zu erheben, erwärmet, ohne zu sengen, und nur verbrennt und vernichtet, was aus leonischem Golde bereitet, ihren

eine kurze aber vollständige Uebersicht der Geschichte der Buchdruckerkunst enthält, so viel, als die vor uns liegenden Thatsachen es erlaubten, zu nähern gesucht. In wie weit mein Bestreben gelungen ist, mögen meine Leser entscheiden.

Auch in diesem Versuche sind die beiden Druckdenkmale schon entwickelt und durch Schriftproben erläutert, welche ich hier meinen Lesern in wenigen Worten schildern werde, überzeugt, daß sie schon an sich ihre Aufmerksamkeit zu fesseln im Stande sind.

Das erste Druckdenkmal, welches ich hier schildere, läßt sich mit folgenden Worten bezeichnen:

51.

Herrmanni de Saldis Speculum sacerdotum
16 Blätter in 4^{te}. min.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Incipit speculum clarum nobile p̄ciosus
īporum sacerdotum in quo refulgēt et
rēpresentātur aliqua vtilia speculāda circa
tria

tria. baptismi. scz eucaristie. et pen-
tentie sacramenta.

Am Ende liest man:

Speculum pclarum iporum sacerdotu a
patre Hermanno de Saldis sacre theo-
logie pfessore: ordinis heremitaru3 san-
cti Aug'. editum maguntieq3 im-
pssum feliciter finit.

Da ich immer erst mich selbst frage,
wenn ich ein Druckdenkmal aufschlage, wer
der Drucker desselben war, ehe ich die Un-
terschrift lese, so war ich mit diesem in ei-

ter Schöffer gebildet, mit welcher dieselbe große Aehnlichkeit hat.

Ich wünschte sehr zu wissen, in welche Bibliothek dieser seltene Druck aus Herrn Payne's Händen gekommen sey?

Hier folgt eine genaue Beschreibung desselben.

Das ganze besteht aus 16 Blättern, dessen Form mehr groß Octav, als klein Quart ist. Es hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden. Das Papier hat eine schöne Weiße, ist weniger stark, wie das Papier, welches in der Bibel von 1462 und in dem Catholicon von 1460 gedient hat, aber weit gleicher und glätter. Sein Zeichen ist ein d mit verlängertem Hauptstriche.

Die Druckerschwärze ist rein, etwas stark aufgetragen, und glänzend.

Der Karakter ist, wie ich schon bemerkt habe, dem ähnlich, welcher in Pauli *scrutinium scripturarum* gedient hat, hietet

bietet aber in einzelnen Buchstaben auffallende Verschiedenheiten dar.

Das A hat eine doppelte Gestalt, wovon die eine mit dem Schöfferschen A in der Paulus - Type übereinstimmt, die andere aber eine diesem Drucker eigene Form hat. Der Hauptstrich nämlich ist nach oben, beinahe wie im deutschen geschriebenen Current-Alphabete, in eine krumme Linie verlängert.

Auch das D hat eine verschiedene Form. Einmal ward die Matrize mit einem ähnlichen Stempel geschlagen, welcher zum Schöfferschen D diente, ein andermal scheint

ordentliche Ähnlichkeit haben. Nur in dem noch zu beschreibenden Drucke finden wir es wieder, und Identität der Typen überhaupt in dem vollkommensten Grade.

Die Buchstaben E T H I bieten einige sehr feine Abänderungen dar, die dem geübten Auge nicht entgehen können, aber sich nur schwer mit Worten angeben lassen. Ich verweise deshalb auf die Schriftprobe, welche ich in meinem *Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg* davon gegeben habe.

Zu den Formen von Buchstaben, welche in diesem Drucke doppelt vorkommen, gehört noch das P. Die eine gleicht der in Schöffer's Paulus - Type, die andere der im Catholicon von 1460.

Dieser Druck würde zu mancherlei Vermuthungen über seinen Urheber Veranlassungen gegeben haben, hätte mir nicht der Zufall mitten in einem alten Manuscripte einen Druck in die Hände geführt, welcher mit diesem vollkommen gleiche Typen

B

und

und eine sehr interessante Unterschrift hat; welche den Drucker beider Schriften nicht sehr in Zweifel läßt.

Es ist folgende kleine Schrift:

52.

Tractatus de celebratione missarum in diocesi moguntina. 30 Blätter, in 4^{te}.

Dieser Tractat fängt mit folgenden Worten an:

In presenti libello continentur aliqua pro celebratione missarū scđm frequentiorē cursū diocesis maguntinē. directoria p pte ex registro ordinario et p pte ex quibus.

Kustoden. Er besteht in 30 Blättern in klein Quart; die vollständige Seite enthält 28 Linien. Die Überschriften der verschiedenen Kapitel sind mit ziemlich grossen aber netten Missaltypen mit sehr scharfen Ecken. Das Papier ist stark und weiss und trägt das Zeichen drei in einer Krone eingeschlossener Lilien.

Dieses Buch, in welchem ich den Druck fand, und welches aus einer Menge von alten, ungleich gebundenen und beschnittenen Handschriften besteht, gehörte vorher in die Bibliothek der Karthäuser bei Mainz; und gelangte nachher d. h. nach Vereinigung der verschiedenen 1781. unterdrückten Kloster - Bibliotheken in die Universitäts - Bibliothek. Man findet auf dem in der Mitte befindlichen Drucke folgende Innschrift, von eben der Hand, welche das Buch roth illuminirt hat.

Carthusia prope Maguntm possidet ex
lber donacōne Ioanis dicti a bono mon-
te opuscu mira sua arte sc̄ ē Iohannis

Nummeistër cleric confecti Anno dñi
M° cccc° LX iij xij kal Jul

Daß die verschiedenen Stücke später eingebunden wurden, sieht man aus dem ungleichen Beschneiden der einzelnen, und aus dem Schmutze, mit welchem jedes einzelne Stück zu Anfange und zu Ende bedeckt ist. Bei dem Drucke sind gerade die letzten Sylben der Unterschrift weggeschnitten. Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstehen lassen, sie wird zur Vervollkommenung einer zweiten Ausgabe meines Essai, wie ich mir schmeichle, gewiß nicht wenig beitragen.

durch die Güte Gutenberg's und Fust's besäße.

Hier finden wir noch eines Nummeister's gedacht, mit welchem ich meine Leser näher bekannt machen muß.

Nummeister schreibt sich immer *clericus moguntinus* und war, wie wir aus der Unterschrift sehen, ein Gehülfe in Gutenberg's Presse, ein Umstand, welcher dadurch noch mehr bestetigt wird, daß er in seiner Ausgabe von den *Meditationes de Turrecremata* von 1479. ähnliche Missalbuchstaben anwandte, wie wir sie in diesem Buche de *celebratione missarum* in den Uiberschriften angewandt finden. Es ist eben der Nummeister, welcher mit Aemilian de Orfinis die erste Druckerei zu Foligni in Italien anlegte. Das erste Buch, welches aus dieser Presse hervorkam, war *Leonardi Aretini de bello italico adversus Gothos libri quatuor* von 1470. Er war es, welcher die erste Ausgabe von



II.

Das Catholicon Ioannis de Balbis 1460.
in Mainz gedruckt, bleibt, auch wenn man
mit Zapf seine Typen mit denen in Au-
gustinus de vita christiana vergleicht, ein
Druckdenkmal des Erfinders der
Buchdruckerkunst. *)

Wenn es darauf ankömmt, das Schein-
bare mit dem Wahren, Irrthümer mit U-
berzeugungen zu vertauschen, so ergreife
ich gewiß mit willigem Herzen, die Hand
desje-

*) Dieser Aufsatz wurde durch des Herrn Gehei-
men Rath Zapf's Beschreibung seiner Rei-
se von Augsburg nach dem Kloster Für-
stenfeld, welche er in den allgemeinen lit-
terarischen Anzeiger einrücken ließ, ver-
anlaßt, und vor mehr als einem Jahre in eben das
Blatt eingeschickt. Alleine der unglückliche Zu-
fall meines Freundes Roch's, mit dessen Tode
dieses litterarische nützliche Blatt aufhörte, machte,
daß

1, der mich auf besserem Wege
 ihre finden lassen will, ja ich helfe
 selbst, Andern zuvorkommend, die
 mich fürs Bessere aufsuchen, wenn nur
 schnell wirkende, und befriedigende
 Lichtstrahl der Uiberzeugung mir vorleuch-
 tet, schweige aber gern duldend so lange,
 bis an die Stelle des Schwankenden, dieje-
 nige Beruhigung getreten ist, welche einzig
 das Licht der Wahrheit begleitet.

Der Herr Geheime Rath Zapf, in
 Augsburg, macht uns in seiner Reise
 von Augsburg in das Kloster Für-
 stenfeld, an Herrn Hofrath und
 Bib-

dass auch diese meine Antwort unabgedruckt lie-
 gen blieb. Da ich dieselbe so eben erst wieder
 zurück erhalte, so wird sie hier ganz unverän-
 dert abgedruckt; ob ich gleich vom Verfasser der
 interessanten Buchdruckergeschichte von Mainz
 überzeugt bin, dass ein einziger Blick, welchen
 er auf die Typen des Catholicon's neben
 denen, welche wir in Augustini Tractat, de
 vita christiana antreffen, werfen könnte, ihn
 sogleich überzeugen, und diesen Aufsatz ganz un-
 nütz machen würde.

Bibliothekar Langer in Wölfenbüttel, im Allg. Litt. Anz. Nr. 118, S. 1217 bis 1223 und Nr. 119, S. 1225 bis 1231, mit einer in der That grossen Seltenheit der Mainzer Presse bekannt, nämlich mit einem Indulgenz Briefe vom Papste Pius II. von 1461. Der Dechant Therer in Mammendorf fand denselben unter alten Papieren, und machte ihn seinem Freunde dem Prälaten Gerhard zum Geschenke. Zapf vergleicht mit diesem die Typen der eben so seltenen Mainzer Ausgabe, Augustini de vita Christiana, und findet Identität der Typen, seinem

Dies beweisen die Schrift-Proben, welche Gottthelf Fischer in seiner Beschreibung einiger typographischen Seitenheiten I. Lieferung von dem Catholicon gegeben hat, welche die nämlichen sind, womit obige Schriften gedruckt wurden. Die Gründe, welche Fischer, S. 60 und 61 angiebt, um Guttenberg's Presse dieses Werk zuzueignen, sind nicht von dem Gewichte, daß man sogleich seiner Meinung beitreten möchte, sie sind auch nicht unwiderlegbar, besonders aber widerlegt sich der vierte Grund, daß die Presse des Faust und Schöffner, diese Typen gar nicht anderswo gebraucht habe, durch den Indulgenz Brief, und Augustin's Traktat. Ich bleibe also meiner Meinung getreu, welche ich in meiner ältesten Buchdruckergeschichte von Mainz S. 19. und 20. geäußert, und dieses Werk Faust und Schöffner als Druckern zugeschrieben habe. Die Gründe, warum? sind eben daselbst S. 20. angeführt, Und ist denn dem rechtschaffenen Guttenberg des-

deswegen die Ehre der Erfindung genommen? Er bleibt immer der Erfinder, und Faust's Handlung gegen ihn bleibt immer schlecht. „— Mir war Zapf's Meinung schon aus Ier. Jacques Oberlin Essai d'Annales de la vie de Jean-Gutenberg. (à Strasbourg. An IX. gr. 8. p. 38.) bekannt, und diesem geschätzten Freunde der Litteratur, hatte ich schon meine Meinung über diese Beobachtung geschrieben. Daß ich öffentlich noch nicht sagte, was sich im Grunde in zwei Worten thun läßt, lag darinn, daß ich in meiner vierten Lieferung darauf antworten wollte, weil mich

der Wahrheit, dem Publicum und mir es schuldig, entweder Zapf's Beobachtung zu bestätigen, und die meinige zu widerrufen, oder darzulegen, daß die Gründe, welche ich auf keinem andern Wege, als dem der Beobachtung fand, unwiderlegbar sind.

Ich habe alle nur mögliche Achtung für die Gelehrsamkeit des Herrn Geheimen Raths Zapf, Verfasser der Mainzer Buchdruckergeschichte, und anderer für Litteratur interessante Schriften, allein dieser große Mann mag mir verzeihen, wenn ich die Typen in dem Augustinus de vita christiana, welchen Zapf in meiner kleinen Sammlung sehen kann, und im Catholicon Ioannis de Balbis, welches unsere Universitätsbibliothek besitzt, nichts weniger als übereinstimmend finde.

Hier liegt Augustinus, und da das Catholicon! — wer sagt nicht bei dem ersten Anblicke, daß diese Typen verschieden sind? — Augustinus hat die Rotatype die in dem Speculum Salvationis; in Durandi rationale officio-

ciorum von 1459; in Cicerò de officiis; in den Decision. Rotae; und andern, welche man in meiner dritten Lieferung unter der Gattung Rotatype findet, vorkömt: und im Catholicon Ioannis de Ianua findet sich die einfache idealische Type, welche nur in den beiden Ausgaben des Ellfelder Vocabularius von 1467 und 1469 und in den beiden kleinen Schriften M. de Cracovia dialog. rationis et conscient. und Thomae de Aquino de articulis fidei, wieder deutlich erkannt worden. Denn die Statuta provincialia antiqua et nova

Man kann allerdings dann läugnen, daß Gutenberg das Catholicon gedruckt habe, wenn man beweisen kann, daß außer Faust und Schöffler ein anderer Drucker als Gutenberg in Mainz 1460 ein Buch mit Typen druckte, die späterhin ein Eigenthum Bechtermünze's wurden; aber nach den Thatsachen, die von der Faustischen Presse vor 'uns liegen, kann man schlechterdings nicht behaupten, daß dies ein von Faust's Presse verfertigtes Werk sey.

Ich kann nichts mehr thun, als eine genaue Copie von den Typen Augustini verfertigen, und sie neben jene des Catholicon stellen zu lassen. Dann kann das Publicum mit eigenen Augen beurtheilen, was ich jetzt nur, durch die meinigen gesehen, mittheile, *) So viel kann ich aber

*) Diese Platte ist wirklich schon, und zwar mit vielem Glücke, vollendet. Mad. Schalkgebohrne Cöntgen hat alle ihre Kunst aufgeboten um meinen Erwartungen zu entsprechen, und es ist Ihr nachdem Zeugnisse Aller, welche diese Tafel schon

ber schon vorher versichern, daß alle jene, sowohl Einheimische als Fremde, welche meinen Augustinus nehem dem Catholicon der Universitätsbibliothek gesehen haben, keine Uebereinstimmung der karaktere erkennen konnten.

Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der Schriftgieserei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte, um mir über gewisse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unter-

nliche Typen gehabt habe, in genauer Verbindung steht, indem beide sich wechselseitig erläutern.

Da aber dieser Satz, welcher die Richtung des Buchstaben in der Mutter betrifft, einer Menge Erläuterungen bedarf, welche für diesen Aufsatz zu weitläufig werden möchten, so kann ich nur darauf hindeuten,

Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gesenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Lustirung der Mutter, welche viele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die Berge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Ungeschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Lustirung der Matrize. Nun diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein A welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens angeführten Drucken wieder, zum

unumstößlichen Beweise, daß dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrice ausgegossene Buchstaben, und nicht bloß ähnliche Lettern, im Catholicon und dem Vocabularius, welcher zu Elfeldt gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität dieser Typen Zweifel zu erheben den Muth hatten.



III.

Nachtrag zur Berichtigung der Gutenberg'schen Bibel.

Siehe 3te Lieferung No. I.

Der Hauptbeweis für Gutenberg's Bibel, welcher dort vorgetragen ist, beruht auf der Uebereinstimmung der in derselben angewandten Charaktere mit denen, welche in den ältesten Donaten vorkommen; diese werden unbezweifelte Druckdenkmale der Mainzer ersten Presse, weil sie schon die schönen Anfangsbuchstaben enthalten, welche wir bis jetzt in den beiden Ausgaben des Psalteriums von 1457 und 1459 so sehr bewunderten. Ich habe in eben diesem Beweise der Gutenberg'schen Bibel gezeigt, daß nicht ein bloßes Uebereinstimmen dieser Initialbuchstaben den Beweis begründen könne, sondern etwas, das sich durch

die genauesten Vergleichen ergibt, und die davon gelieferten treuen Abbildungen in dem schon angeführten *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* auf das überzeugendste darthun, daß dieselben Stempel zum Drucke der Anfangsbuchstaben in meinen Donatfragmenten und in den Psalterien gedient haben.

Der Leser hat aus jenem Aufsatze gesehen, daß I. C. und P die Initialbuchstaben sind, welche sich in dem Donat mit Gutenbergischen Charakteren finden. Ich habe dort auf die Stellen hingedeutet, wo eben diese Stempel im Psalter wieder vor-

Bekanntlich wechseln die Farben der Hauptzüge mit den Verzierungen ab, sind diese blau, so sind jene roth; und so umgekehrt. Man sieht diese Buchstaben in bunter Manier nachgeahmt in meinem schon angeführten Essai. Ein einzigesmal findet sich ein I, in dem Exemplar des Psalters, welches vor mir liegt, in welchem Hauptzüge und Verzierungen blau sind.

In Absicht auf diese schönen Initialbuchstaben, muß ich noch zwei Merkwürdigkeiten anführen. Die eine besteht darin, daß sie nicht alle in einerlei Geschmacke gearbeitet sind. In den grösten Anfangsbuchstaben herrscht ein ganz anderer Geschmack als in den kleineren, und in diesen sind wieder in einigen in den Zügen so starke Drucker, in andern so leise Umrisse, daß man glauben sollte, sie wären nicht alle von einerlei Meister geschnitten.

Wenn nicht die doppelte Farbe dieser Lettern schon hinlänglich ist, zu überzeugen, daß doppelte Formen zum Drucken

derselben dienten, so ist es das C, welches in den angeführten Donatfragmenten vorkömmt. Hier ist der Hauptzug von den Verzierungen der rechten Seite einige Linien weit weggeschoben. Eben so kömmt dieses C in dem angeführten Exemplare des Psalters von 1459 vor, wie wir gleich sehen werden. Man vergleiche damit übrigens die Tafel in meinem Essai,

C kömmt nämlich in diesem Psalter in folgenden Stellen vor;

2tes Blatt recto. Cum inuocarē exaudivit.

4tes — — Confitebor tibi dñe.

5tes — — Ohne Verzierungen.

81tes Blatt. recto Ohne Verzierungen.

87tes — verso. Clamavi in toto corde.

94tes — recto. Confitemini dom̃o quoniam

95tes — — Confitebor tibi dñe

100tes — — Confiteantur tibi domine
omnia

102tes — — Cantate dño canticū novū

102tes — verso. Confitebor tibi domine

104tes — recto Cantemus dño glōse.

110tes — — Credo in Deū patrē. Dieses C ist eben so verschoben wie in den Donatfragmenten, als ob die Formen nicht gepaßt hätten.

112tes — verso. Cantate dño Canticum.

121tes — recto. Conditor alme; dies ist das grössere C mit schönen Zügen und Figuren.

123tes — — Clarum decus jeiunii.

134tes — recto Conscendat usquē sidera.

135tes — verso. Criste Sanctorū decus.

Das I findet sich siebenmal in dem Psalter von 1459 mit demselben Stempel

gedruckt wie das I im Donat; Nämlich
auf dem

17ten Blatte recto. In te dñe speravi,
goten — verso. In conutendo —

107ten — recto. Ignis succensus est in
furore meo.

An dieser Stelle ist in
dem angeführten Ex-
emplare des Psalters
von 1459, das I mit
seinen Verzierungen
ganz blau.

119ten — — Iam lucis orto sidere
den —

~~88tes~~ — verso. Principes psecuti me

410tes — recto. Pater fir qui es in celis.

113tes — — Populus qui ambulat in
tenebris

127tes — — Pange lingua gloriosi cor-
poris.

letztes Blatt verso Praesens psalmorum co-
dex —



IV.

Nachtrag zu der Abhandlung, über die
Verschiedenheit der Typen der ersten
Mainzer Presse,

Siehe 3te Lieferung S. 43 — 74.

Die Methode, welche ich vorgeschla-
gen habe, um die Verschiedenheit einer Ty-
pe von der ändern richtig unterscheiden,
und dadurch auf die lichtvollste Weise auch

Allein selten wird es irgend einem Typographen glücken, alle Druckmonumente in irgend einer Bibliothek vereinigt zu finden. Eine solche systematische Aufzählung, wenn ich so sagen darf, der Drucke nach der Classification ihrer Typen kann also nur in der Länge der Zeit vollkommen geliefert werden.

Auch meine, seit der Bekanntmachung der letzten Lieferung unternommenen, Reisen machen folgende Zusätze zu den Typengeschlechtern der Mainzer Presse nothwendig:

a. Rotatypen.

Schilderung derselben S. 3te Liefer. S. 64. 65. Abbildung derselben f. 2te Liefer. Kupfert. No. III. Es ist der älteste Charakter der Mainzer Presse. Setze zu den schon genannten, mit dieser Type gedruckten Werken noch hinzu: Spiegel der Vollkommenheit. am Ende: finis speculi. 145 Blätter in 4^{te} Mainzer Bibl. f. 3te Liefer. n. 38. S. 93 — 103.

1468. Die Anmerkungen in den Institutiones Iustinianear von diesem Jahre.

1470 Mammetractus ed. Petr. Schöffler in Fol.

Die Unterschrift ist Paulus-Type.
In der Privatbibliothek des Herrn Can. Thelemann.

1473. Thomae Valois et Nicolai Triveth Commentarii in Augustini de civitate Dei libros. in Fol.
in der Universitäts Bibl. zu Mainz.

1474. Henrici Herp Speculum aureum decem preceptorum. in Folio.

1456. der von Zapf aufgefundenene
Indulgenzbrief von 1461.

Diethers von Isenburg Apologie ge-
gen Adolph von 1462.

welche ich aber, meiner grossen Be-
mühungen ungeachtet noch nicht
selbst zu sehen so glücklich war.

b. Bibeltypen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief.
S. 68. 69. Abbildung derselben Siehe
2te Lief. Kupfert. No. II.

Lonardus Aretinus ex bocacō vul-
gari Tāncredi filie sigismūde amor in
guiscardū. 12 Blätter in 4^o.

Mit Fust's und Schöffer's Wappen.
In der St. Bartholomaeus Bibl. zu
Frankf.

Diurnale maguntinum secundum cho-
rum et diocesis maguntinum.
auf Pergament in 12^o.

Dies ist ein noch ganz unbekanntes
Druck-

Druckdenkmal der Mainzer Presse, welches hier eine genaue Erörterung in mehr als einer Hinsicht verdient. Ich bin nur im Stande nach einigen Fragmenten meine Beschreibung zu entwerfen. Es ist das einzig jetzt bekannte Buch, welches mit dieser Type in Duodez gedruckt ist. Die ganze Höhe der Colonne ist 3 Zoll 6 Linien (9 Centim. 4 Millim.) und ihre Breite hält 2 Zoll 4 Linien (6 Centim. 5 Millim.). Die vollständige Seite enthält 17 Zeilen. Für die Anfangs - Buchstaben ist zum Aus-

Die zweite Auflage, welche davon erschien, hat Peter Schöffler der Sohn 1513 mit dem Bildnisse des heiligen Martiu's in 12. gedruckt.

Diese ist mit den Charakteren der damaligen Zeit abwechselnd in roth und schwarz gedruckt. Die Anfangsbuchstaben sind ebenfalls hineingedruckt. Dieser Peter Schöffler verlies Mainz, und nur sein Bruder setzte die Mainzer Presse fort. Er erscheint später als Drucker in Venedig und noch an einigen andern Orten.

160. Constitutiones clementinae. in Fol.
In der Nationalbibliothek zu Paris.

168. Institutiones Iustinianae in Fol.
In der Nationalbibliothek zu Paris.

474. 76. 78. Drei Ausgaben von Turrecremata Exposition. in psalmos. in Fol.

476. Institutiones Iustinianae in Fol.
In der Nationalbibliothek zu Paris.

Constitutiones clementinae in Fol.
In der Nationalbibliothek.

c. (4) Paulus - typen.

Beschreibung derselben Siehe 3te Lief.
S. 72. Abbildung derselben Siehe 2te
Lief. Kupfert. No. III.

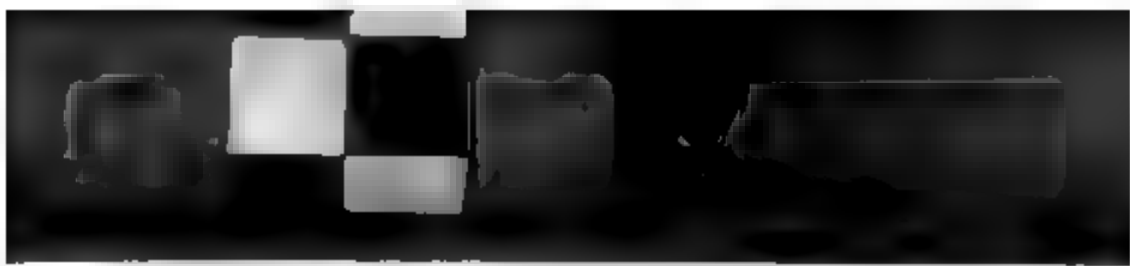
1468. Grammatica rhythmica. in Fol: min.
Diese Grammatik vereinigt alle Ty-
pengeschlechter von Fust's Presse, und
könnte also bei jedem Geschlechte an-
geführt werden.

**1475. Die Anmerkungen im Codex Iusti-
nianeus.**

**1476. Die Anmerkungen in den Consti-
tutiones clementinae.**

Dies sind die Zusätze, welche ich zu der

II.
Schilderung
typographischer Seltenheiten.

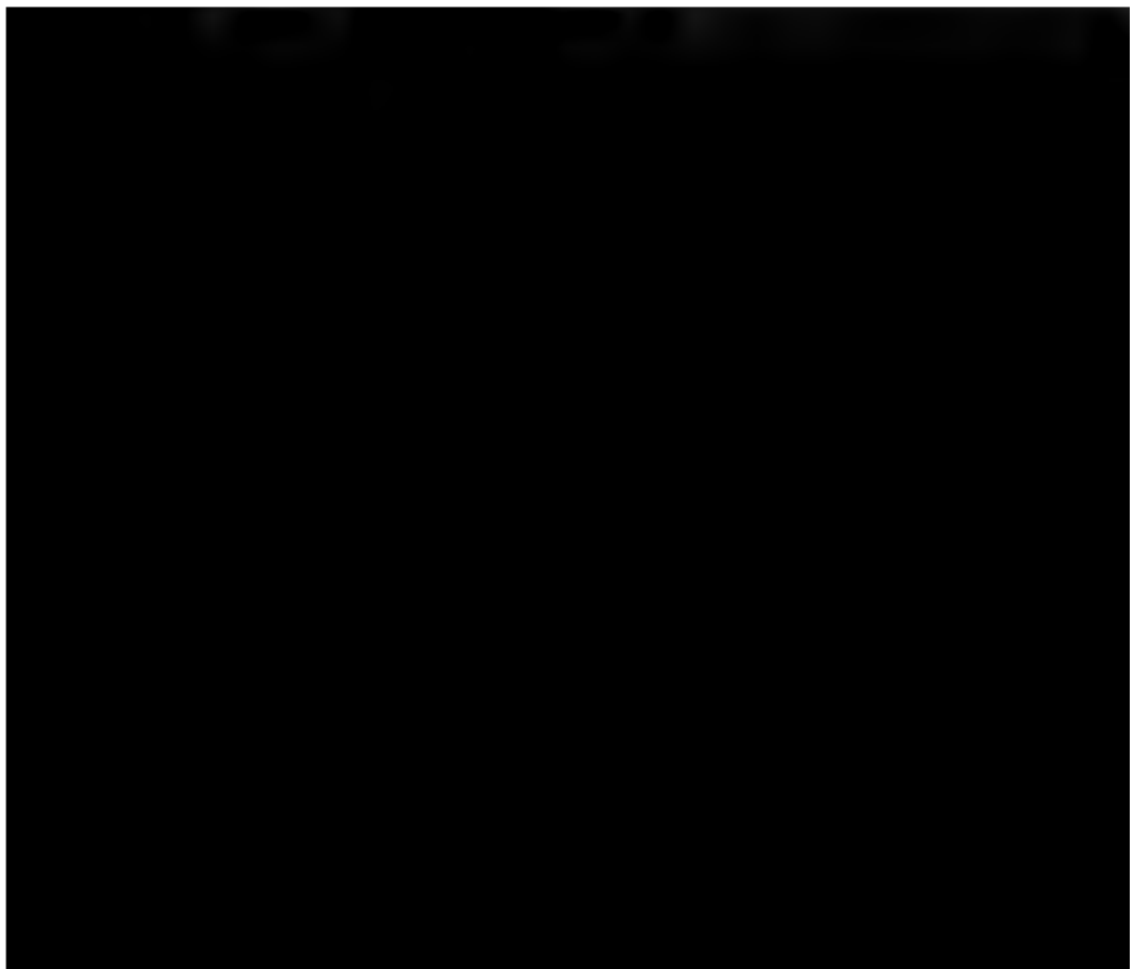


1

100

Journal of Management Education 30(6)

Journal of Management Studies, 19(6), 701-718.



~~.....~~

Versuch über die Verschiedenheit der Typen, welche Ulrich Zell zu Cöln anwandte, nebst einer Schilderung mehrerer seiner noch unbekannten Drucke.

Wenn Ulrich Zell von Hanau, clericus dioecesis moguntinensis auch nicht der Lehrling Gutenberg's und Schöffer's gewesen wäre, so würde man doch in der Form seiner Typen sogleich einen sehr genauen Nachahmer der Schöfferschen Presse nicht verkennen. Dabel ist er weder in der schönen Form seiner Typen, noch in der Anordnung seiner Columnen, noch in der Auswahl seines Papiers hinter der Mainzer Presse zurück geblieben. Bey der grossen Menge von Drucken, die wir von ihm kennen, und denen ich nicht wenige in dieser Lieferung zusetzen werde,

D 2 hat

hat er sich doch in den ältern nur ein einzigesmal genannt. Später, wie die Charaktere schon fast in allen Pressen übereinstimmender wurden, sehen wir auch mehrere Unterschriften von ihm. Er war der erste, welcher in Cölln eine Druckerei errichtete. Ihm folgten bald Peter von Olpe (Peter in altis de Olpe,) Johann Koelhoff von Lübeck und Arnoldt her Hoernen, I. Guldenschaff. Allein, unter den Cöllner Druckern, welche sich späterhin noch weit mehr vervielfältigten, hat sich keiner durch die Schönheit und die große Sorge, mit welcher diese Drucke verfertigt

Ulrich Zell hatte seine Presse in dem Hause eines Patriciers von Lyskirchen, daher überschreibt er mehrere seiner Drucke apud oder prope Lyskirchen. Zum Beweise führe ich hier nur seine Unterschrift in dem Commentum sex tractatum Petri Hispani et unius libro posteriorum Aristotelis correspondentium an, welche so lautet: Coloniae Agrippinae M. CCCC. LXXXVIII. absoluti, sed rursus quarto super prescriptum numerum anno propter nonnullas mendas dormitantes Orthosyntheci admissas ex amussim revisa per providum virum Ulricum tzel ppe Lyskirchen insignis civitatis Colon. civem protocharagmaticum. Diese Unterschrift bestetigt nicht nur das Gesagte, sowohl in Ansehung des Orts, wo er druckte, als der Zeit, indem er sich selbst den ersten Drucker zu Cöln nennt, sondern beweist auch etwas, was heut zu Tage nicht leicht ein Drucker nachahmen wür-

de, das Zell wegen einiger Fehler ein Buch in Folio ganz umdruckte.

In seiner Presse fand man ebenfalls mehrere Typengeschlechter. Ich erwähne hier bloß die drei vorzüglichsten; d. h. seine Bibeltype, welche sich mit Augustin der heutigen Druckerei vergleichen läßt, seine Augustintype welche mit unserm Garmund übereinstimmt und mit derjenigen der Mainzer Presse zu vergleichen ist, welche ich Paulus - Type genannt habe. Die kleinste ist die mit unserm Schwabacher oder Cicero zu vergleichende, und nähert sich der Rotatype der Mainzer

singularitate clericorum, mit der Unterschrift: **Explicit liber beati augustini epi. de singularitate clericorum. Per, me Olricū Zel de hanau clericū diocefs. Maguntineñ. Anno ⁿ_{2c} sexagesimo septimo** 32 Blätter in klein 4, welches ich in der Nationalbibliothek zu Paris zu sehen Gelegenheit hatte, enthält seine groſse, und seine Mitteltype, und dient uns zum Vergleichungspunkte.

Die groſse oder die Bibeltype ist ein sehr schöner fatter Karakter, welcher durch Stärke und Gewandheit der Form der Mainzer Bibeltype beinahe gleich kömmt. Er unterscheidet sich durch einzelne verschiedene Züge, durch das gröſsere Auge aller Buchstaben, und durch weniger groſse Symmetrie in einzelnen Lettern im kleinen Alphabete.

Statt aller Aufzählung dieser Abänderun-

derungen verweise ich auf die Kupferplatte no. I.

Auch Placidus Braun *Notitia historico - litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis* Aug. Vindel. 1788. Tab. V. hat diese grössere Type nachahmen lassen; Man wird aber durch die Vergleichung mit unserer Platte die Unterschiede leicht bemerken.

Mit der Bibeltype hat Zell gedruckt:

a. Werke, welche den Typogra-

nitricis marie semp. virginis etc. am alberti magni de laugingen etc.

164 Blätter in Fol. in der Mainz. öffentl. Bibl.

Incipit libellus qui appellatur regimē cōsciētie. vel paruū bonum. editus a fratre bonavēture cardinalis. 18 Bl. in 4.

Ebendasselbst; Cryptotypographen. No. 12.

b. Druckdenkmale, welche noch von keinem Typographen beschrieben sind.

Es sind folgende:

53.

Incipit Speculū bti bernhardi abbatis. de honestate vite.

Am Ende d. h. auf dem vierten Blatte recto liest man:

Explicit speculū bernhardi abbatis de honestate vite. Incipiūt octo pūcta. median quib; pueitur ad pfe ct ōnem vite spiritalis. eiusdem.

D 5

Gleich

Gleich auf der Rückseite fängt an:

Hec octo si bene excolueris omnium
virtutum perfectionem et consum-
mationē per gratiam dei cōsequeris. —

Am Ende, letzte drei Zeilen:

S; cū in hijs octo iā pmissis te exerce-
ris de virtute ī virtutē pficiēdo esto
caut9 otra insidias diaboli ne te abducāt
ab his. Amē.

8 Blätter in Klein 4^o.

In meiner eigenen Sammlung.

Von diesem kleinen Werke existirt
noch eine andere köllnische Ausgabe, von

den. Die Uiberschriften sind abgesondert, die Initialbuchstaben ausgemahlt. Es giebt kein anderes Unterscheidungszeichen als der Punkt, welcher oft da fehlt, wo eine Periode schließt, aber wohl an andern Orten steht, wo wir Commata oder andere Interpunktionszeichen anwenden. 26 Zeilen bilden die vollständige Colonne, die Buchdruckerfarbe hat einen sehr hohen Grad von Schwärze, die wir überhaupt in allen Drucken der Zellischen Presse sehr auffallend und charakteristisch finden. Das Papier ist sehr stark, weiß, mit entfernten Rippen und trägt das Zeichen eines d, dessen Hauptstriche oben und unten sehr getheilt, und weit geöffnet sind.

Incipit tractatus de preparacōe ad missam
dñi se'aphici iohānis bonavēture.

Am Ende.

Explicit tractatus de pparacōe ad mis-

—◆◆—
sam dñi seraphici Iohānis bouēture
12 Blätter in 4.

Auch in diesem Drucke mit der großen schönen Bibeltypen Ulrich Zell's sind immer am Ende der Perioden die Punkte weggelassen. Uibrigens ist der Punkt nicht rund, sondern mehr viereckig, mit einem feinen aufwärts steigenden Striche. Die Uiberschriften sind immer etwas abgesondert, die Anfangsbuchstaben hineingemahlt, und jede Colonne besteht aus 26 Zeilen. Es findet sich hier, wie in dem Vorigen, weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Cu-

35.

Prologus Cesarij cisterciē
 sis monachi heysterbacho
 in dyalogū miraculorum Inci
 pit feliciter.

309 Blätter in Fol. minor.

Am Ende.

Duodecime distinctiōis dy
 alogi miraculorum Cesarii Ci
 sterciēⁿsis mochi: et p^ocōsequēs
 tocius dyalogi finis est felicit'.

Deo Gratias.

Codicis exigui stilus autorem reticiscens

Ingeror in medium: velut nova verbula spargens.

Sicut mitis amor terat aspa: mitius illa

Corrigat: ac mores addat nota vera salubres.

Dieses schon beträchtlichere Werk der
 ellischen Presse ist mit seinen größern,
 schon im vorigen bestimmten Charakteren
 nd in gespaltenen Columnen gedruckt, wo-
 on jede vollständige aus 35 Zeilen besteht.

Die

Die Überschriften, welche die Abtheilungen und den Inhalt über den Columnen angeben, sind dabei nicht mitgerechnet. Die Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden fehlen. Die Capitel sind abgesondert, und mit römischen Zahlen angegeben. Vor jeder Distinctio ist ein kurzer Inhalt der Capitel beigefügt. Zuweilen findet man auch eine besondere Unterschrift. So liest man nach der dritten Distinction:

dyalogi miraculorum Cesarii
Cisterciensis monachi in valle
sācti Petri. Tercia distinctio
de confessiōe. Explicit feliciter

ten, welche mit der ersten Columne recto schließt. Hier ist nicht nur die zweite Columne sondern auch die ganze Rückseite frei gelassen. Der hier in der Unterschrift sich findende Zusatz nach: in valle Petri quas vulgo Heysterbachum dicimus, erklärt zugleich den ersten Titel. — Das ganze besteht aus 309 Blättern, hat sehr starkes und schönes Papier mit einem Zeichen, welches ich nicht häufig gesehen habe, mit einem Fische.

56.

Incipiūt aurea verba sancti Egidij ordinis fratrum minorum.

Am Ende liest man:

Deo gratias

Expliciūt aurea verba sancti Egidii ordinis fratrum minorum

24 Blätter in 4.

Dieser Druck, welcher eben die Charaktere, eben die Schönheit, wie die vori-

gen hat, endet recto auf dem vier und zwanzigsten Blatte. Es fehlen ihm, wie den vorigen Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden und besonders von diesem gilt, was ich bei den vorigen von der Interpunction gesagt habe. Es sind hier und da Commata hineingemahlt, so auch dem zweiten kleinem Striche des h ein langer Schwanz angesetzt, etwas, was man aber bei der blendenden Sckwärze der Druckerfarbe sehr leicht unterscheidet.

Die Uiberschriften sind abgesondert, wenn sie gleich nicht immer über dem folgenden Abschnitte stehen, sondern, um den

Am Ende liest man:

Explicit epl'a s̄acti Methodii ep̄i pa
rarēf' de regnis gētium ⁊ novissimis tē
porib; certa demōstracō xp̄iana,

16 Blätter in 4.

Von diesem Drucke gilt, was ich von den vorigen gesagt habe. Dieselbe Type. Eine allgemeine Bemerkung muß ich hier zur schon beschriebenen Typenform noch hinzusetzen, diese nämlich, daß die i nicht durch einen Punkt sondern durch einen schiefen Strich, wie die i der Schöfferschen Bibeltype bezeichnet werden. Der ganze Druck besteht aus sechzehn Blättern, hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Colonne ist ebenfalls aus 26 Zeilen gebildet. Das Papier ist stark und weiß, aber etwas rauh, und trägt das Zeichen des Einhorns oder Steinbocks, und das d mit dem kleinen Kreuze.

E

Incipit

Incipit Epistola lugubris
et mesta simul et cōsolatoria de
infelice expugnacōne ac misera
irrupcōne et invasione Insule
Euboye dicte Nigropontis a
p̄fido crucis christi hoste Tur
chorum impiissimo principe et
tiranno nup̄ inflicta : ad Reue
rēdissimum patrē ac sapiētissi
mum dñm dñm Bessarionē sa
cro sancte Romane ecc̄ie Car
dinalē Sabinū et Patriarchā
Constantinopolitanū edita a

natione † amissione Insule Ni

gropontis ✧ ✧ ✧ ✧ ✧

10 Blätter in Fol.

Dies ist vielleicht einer der schönsten Drucke, welchen Zell mit dieser Type geliefert hat. Die Columnen sind gespalten, und sehr scharf winkelrecht. Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden sind hier noch nicht angewendet worden. Die Interpunction ist ganz dieselbe, wie in den vorigen Drucken. Jede Seite besteht aus 37 Zeilen. Nur der Anfangsbuchstabe ist hinein gemahlt. Das Papier bei einer besondern Güte und Stärke ist sehr glatt und trägt das Zeichen eines Ochsenkopfs mit einem Kreuze. Ich führe diesen Druck hier an, welchen schon L a i r e Index I. p. 186 kannte, um einige Umstände dabei zu berichtigen, und zu beweisen, daß oft Handschriften von den gedruckten Abhandlungen abgeschrieben wurden.

Der Zufall hat mir zu gleicher Zeit eine Handschrift von eben diesem Briefe in die Hände geführt, welche wahrscheinlich

nicht viel früher, wohl vielmehr nach diesem Drucke geschrieben wurde. Denn Papier sowohl, als Form der Charaktere sind aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts und die Varianten, mehr Schreibfehler. Hier sind die Columnen nicht gespalten, und die Anfangsbuchstaben sind schwarz. Meine Leser würden mich tadeln, wenn ich diese Gelegenheit nicht benützte, die verschiedenen Lesearten aufzusuchen und mitzutheilen, wenn sie auch unbedeutend wären.

Handschrift.

Zell's Abdruck.

fideles urget acerbius

fideles vrg3 acerbio

Diese Abbreviatur zeigt wenigstens: daß diese Handschrift nicht, zum Originale dieses Drucks gedient habe.

Zweite Seite 16te Zeile festiva oris eloquentia cum animi dolore concordat

Festiva oris elegantia etc.

Hiet steht richtig fas est

im Abdrucke fehlerhaft phas est.

non nisi venter vi?

non nisi ventorum vi.

ecce properant dies interfectionis et vastationis et fletuum.

dies interfectionis et vastationis.

Diese Vergleichen, die mich unendlich ermüdet haben, denn man kann nichts elenders lesen, (auch wenn man über die überaus schlechte Latinität hinweg eilt,) als diese Trost - Epistel, welche in der That den Namen lacrimabilis verdient, beweisen mehr als alles, daß diese Handschrift eine Copie von dem Drucke seyn dürfte. Man erfährt im ganzen Buche nichts, war-

um er tröstet; wenn man nicht im Titel gesehen hätte, daß es geschehe, wegen des Einfalls der Türken, so würde man es hier vergebens suchen. Zu Anfange sagt der Verf. etwas von der Lage dieser Insel, welches aber größtentheils aus Plinius, Pomponius Mela, und Livius, welche er mit Gewissenhaftigkeit citirt, genommen ist.

Das Ganze besteht aus zehen Blättern, und ist mit solcher Schönheit gedruckt, daß es unbegreiflich ist, wie Ulrich Zell auf ein, selbst für jene Zeiten elendes Product, so viele Sorge und Kosten wenden konnte. Wahrscheinlich verewigte der Verfasser dieses Gemächte auf eigene Kosten.

Wenn Panzer annal. I. p. 334. n. 430, diesen Druck für Quart ausgiebt, so ist es wohl ein bloßer Druckfehler.

tib9. pastorib9 ⁊ capellanis. quia
lio noīe dormi secure: vel dormi si
ne cura sunt nuncupati eoq. abs
q magno studio facilit' possunt
incorporari ⁊ ppl'o predicari: incipi
unt feliciter.

Am Ende.

Ad laudem ⁊ honore9 omnipotē
tis dei ⁊ virginis matris ejus glo
riose: nec non ad utilitate9 totius
ecclesie expliciunt sermones dor
mi secure: ex variis diversoru9 do
ctoru9 sermonib9 collecti et in
unū compilati.

146 Blätter in Fol.

Diese Predigten, deren Aushängeschild
einer Speculation nicht unähnlich sieht,
sind von Zell mit eben der großen Bibel-
type in gespaltenen Columnen gedruckt wor-
den. Jede Columne enthält 38 Zeilen; das
Papier ist etwas weniger weiß, als das sonst
gewöhnlich von Zell angewandte. Es ist
aber auch möglich, daß dies Exemplar, wel-
ches

ches ich hier beschreibe, etwas feucht gelegen habe. Denn seine Zeichen lassen schon auf gutes Papier schließen, z. B. das Einhorn, die Lilien mit der Krone, das d mit gekrümmten, (dies ist immer eine schlechtere Sorte,) und mit geöffneten Hauptzuge. Es finden sich hier weder Blattzeichen, weder Seitenzahlen noch Custoden. Das Ganze besteht aus 146 Blättern, wovon das Register drei derselben einnimmt.

Das Exemplar ist aus der Carthäuser Bibliothek bei Mainz in die Universitätsbibliothek gekommen.

Am Ende liest man:

Expositio exemplorum textus prime partis Alexandri. c'quocorum ⁊ synonorum cum differentialibus versibus valde pulchris que collecta sunt breviter ⁊ plane summa cum diligētia ex Grecismo Ioanne de garlandia Henrico de Colonia Catholicon Brachilogo ⁊ aliis plurib⁹ autoribus cum omnium metrorum sententiis et melioribus notabilibus s'm dicta Prisciani ⁊ Ioannis synthis: que omnes intricaciones ⁊ dubitantium errores ⁊ discordias iuvenibus occurrere potētes tollunt ⁊ refecant. annexisqⁿ pluribus argumētis ac additionibus p bellis maiorem textus declarationem inducentib⁹ vt hujus libri ferie a p'ncipio usq3 ad finem intuentibus demonstrabit Explicit feliciter Impressum in felici Colonia circa Lijskirchen per Ulricum tzell de Hanaw. Anno a xpī natiuitate M. cccc. nonagesimo quarto. Sexto Mēsis Aprilis.

141 Blätter in 4^o.

E 5

Die

Die Menge der Ausgaben, welche von diesem Buche veranstaltet wurden, scheint für die Nützlichkeit desselben zu sprechen, wenn es nicht auf einen Mangel an andern Schulbüchern hindeutet. Martin Flach edirte den *primam partem Alexandricum sententiis notabil.* zuerst 1488. in Folio zu Strasburg; eine zweite Ausgabe erschien zu Reutlingen 1490 in 4^o. Anton Koburger veranstaltete eine dritte in Nürnberg 1491 in 4; nun folgt die unsrige, welche den Typographen entgangen ist, und nach dieser die von Heinrich Quentel 1500. in 4^o.

Classification ein. Sie fallen in die Zeit, wo der eckige, so genannte gothische Karakter so gemein wird, daß Unterscheidungen wohl nicht unmöglich, aber doch zu kleinlich, und folglich unnütz werden würden.

Dieser Druck hat Blattzeichen; sie gehen von a, i bis v, i; und Blattzahlen; fo. 1, bis fo. Cxli. Die Uiberschriften sind ebenfalls mit der Bibeltype gedruckt. Auf der Rückseite steht immer der Haupttitel: *Glosa notabilis und recto die besondere Bezeichnung des Capitels z. B. de tertia declinatione, — de uerbis defectiuis etc.*

Das Papier ist weiß aber dünn und hat zum Zeichen das durchstrichene d.

2. Zell's Mitteltype oder Augustinus.

Die Charaktere der zweiten Gröfse, welche Zell's Presse anwandte, stimmen mit der Paulus - type der Mainzer Presse oder dem Garmund der Neuern, der Gröfse nach, überein. Ihre

re Unterscheidungsmerkmale sind besonders von den Versalbuchstaben abhängig. Diese verrathen auf den ersten Anblick die Zellische Presse, wenzgleich die Conrade von Homborc einen ähnlichen Karakter anwandtem. Es ist ein kleiner, nicht magerer Karakter, welcher nicht ganz so fett, wie Schöffers Paulustype, aber doch dabei mehr scharfkantig ist. Etwas das in der That sehr merkwürdig ist, und hier besondere Erwähnung verdient, besteht darin, daß Zell diese Type ohne Zweifel zweimal ausgoß, oder vielmehr zweimal schnitt, weil einige seiner Drucke stumpfere, andere aber sehr scharfe Karakter haben.

Die Probeschrift auf No. 2. ist nicht von der schärfsten Type gewählt, doch mit der Form dieser Zellischen Typen vollkommen übereinstimmend.

Ich nenne zuerst so kurz als möglich diejenigen Drucke, welche ich verglei-

gleichen konnte, und die ich mit dieser Mitteltype gedruckt fand, auch wenn sie den Typographen schon bekannt sind, und zähle dann diejenigen auf, welche bis jetzt noch von keinem Litterator weder angeführt, noch beschrieben wurden.

A. Bekannte Schriften, welche mit Zell's Mitteltype gedruckt sind.

Bulla retractatoria Pii II. 11 Bl. in 4^o.

Aeneae sylvii de miseriis curialium
25 Blätt. in 4^o. ohne Uiberschrift und Unterschrift.

Pii II. Epistola ad Mahumetem 53 Blätter in 4^o. Mainzer Bibl. Cryptotypogr. No. 9. und (16.)

Incipit liber de officiis beati Ambrosii 115 Bl. in 4. M. Bibl. Cr. No. 25.

Liber de laudibus glorios. dei genitricis mariae interpretis Alberti magni de laugingen. 164 Bl. in Fol.

M. Bibl. Cryptotypogr.

Anto-

Antonini tractatus de instructione seu directione simplicium confessorum. besteht mit Chrysostomus de poenitentia, welcher mit abgedruckt ist, aus 142 Bl. in 4.

M. Bibl. Cr. No. (20)

Aristotelis liber de moribus. 16 Bl. in 4.

In einer Privatbibliothek.

Augustini Aurelii Epi liber de singularitate clericorum. Olr. Zel de hanau 1467. 32 Blätter in 4^o.

An der National-Bibliothek zu Paris.

— — de vita christiana. 20 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst.

— — Omelie. 21 Blätter in 4^o.

Eine außerordentlich schöne Ausgabe in einer Privatbibliothek.

Augustini Enchiridion. 56 Bl. in 4^o.

Oeffentliche Biblioth. zu Mainz;
Cryptotypographen. No. (14.)

Augusti-

Augustini. Sermo super orationem dominicam. 8 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. No. (14.)

— **Liber de vita beata.** 17 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst Cr. No. (2.); verbunden ist diese Schrift gedruckt mit desselben

— **liber de honestate mulierum; und Bernhards libellus de honestate vite.**

— **Tractatus de fuga mulierum; — de Continentia; — sermo de communi vita clericorum;** 12 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Crypt. No. (19.)

M. T. Ciceronis lib. de senectute, de amicitia ad Laelium Paradoxa. 13 Bl. in 4.

In der Nationalbibliothek zu Paris.

— — **de officiis libr. III.** 4^o.

Ebendasselbst.

Mathaei

Mathaei de Cracovia de arte moriendi. 17 Bl. in 4^o.

Mainzer öffentl. Bibl. Crypt. No. (25.)

Eiusdem Dialogus rationis et conscientiae. 26 Bl. in 4^o.

Ebendaselbst. No. (7.) zugleich gedruckt mit Henrici de Hassia exposition. in orationem Dominicam; eiusd. Ave Mariae; — Speculum animae.

Aug. Dachi senens. de variis loquendi regulis; 24 Bl. in 4^o.

In einer Privatbibliothek. Der Titel welchen Panzer Annales typogr. Vol. I. p. 239. no. 401. falsch anführt, oder vielmehr nach ganz einer andern Ausgabe citirt, muß so be-
 richtiget werden: Clarissimi viri ac
 præstâtissimi ph'ie doctoris
 Augustini dachi Senensis de
 variis loquendi figuris sive de
 modo dictâdi ad Andream ci-
 vēm

vem Senensem ysagogicus libellus Incipit feliciter. Am Ende heisst die Unterschrift so: Explicit tractatulus Clarissimi viri ac prestatissimi ph'ie doctoris Aug. dachi.

Eusebii Epistola ad sanctum Damasum de morte Iheromini. 36 Bl. 4^o.

Die Uiberschrift ist Bibeltype. — In der Mainz. öffentl. Biblioth. Crypt. No 10.

Ioannis Gerson tractatulus contra pusillanimitatem. 13. Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. (No. 7. 8.)

— — de cognitione castitatis et pollutionibus diurnis. — acced. forma absolutionis sacrament. 27 Bl. in 4^o.

Ebendasselbst. Cr. (No. 23.)

— — de pollutione nocturna an impediat celebrantem vel non. 4^o.

Ebendasselbst.

Ioannis Gerson de symonia; auf der Rückseite des zehnten Blattes fängt an Eiusd. tractatus de probatione spirituum. 8 Bl. in 4.

Ebendasselbst No. 23. (No. 8.)

— — **De sollicitudine ecclesiastorum.**
24 Blätter in 4^o.

Ebendasselbst. (No. 23.)

— — **De praeceptis Decalogi.** 30
Bl. in 4.

In; einer Privatbiblioth. Die Unterschrift ist Bibeltype.

— — **De meditatione.** zugleich mit

Ioannis Nyder formicarius. 147 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl. Cr.

— — **De morali lepra. 101. Bl. in 4^o.
Ebendasselbst. (No. 12. 21.)**

— — **Manuale confessorum. 75. Blätter in 4^o.**

Ebendasselbst. No. 21.

— — **Dispositorium moriendi. 28. Blätter in 4^o.**

Ebendasselbst. (No. 21.)

Franc. Petrarchae Epistola ad Ioh. florentinum de historia griseldis. 11. Blätter in 4^o.

In einer Privatsammlung.

Obgleich Denis, Laire und Panzer diesen Brief schon angeführt, so verdiente er doch einen förmlichen Abdruck, weil er in allen Ausgaben von Petrarch's Briefen fehlt, und seines Inhaltes sowohl, als seiner Schreibart wegen, ein großes Interesse gewährt.

F 2

Thomas

Thomas de Aquino de modo confiten-
di et de puritate conscientie, 30 Blät-
ter in 4^e.

Mainz. Bibl. Cr. (No. 2.)

b. Unbekannte, mit eben dem
Karakter der Zellischen Pres-
se gedruckte Werke.

6r.

Adrianus de remediis utriusque fortunae.
158. Bl. in 4^e.

Mainz. öffentl. Bibl. No. 26.

Incipit liber de Remediis utriusque

Die Mitteltype, welche wir hier in diesem schönen Drucke angewandt finden, ist sehr scharf, und die Druckerschwärze sehr glänzend. 27 Zeilen bilden eine Columne; die Blattzeichen, Seitenzahlen, und Custoden sind noch nicht angewandt. Die Zeilen sind sehr gleich linirt. Das Papier ist sehr stark und weiß, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Das ganze besteht aus 158 Blättern.

62.

Augustinus de agone christiano. 4².

Mainz. Bibl. No. 14.

Incipit prologus bti Augustini Ep̄i
siue retractio de agone xp̄iano

Nach der kurzen Vorrede steht:

Explicit prologus. Liber incipit.

Dieser Tractat endet auf dem 18ten
Blatte recto mit den Worten,

Explicit liber beati Augustini Episcopi
de Agone xp̄iano.

Die folgende Zeile darauf fängt ein
anderes Werk an; nämlich folgendes:
Incipit liber eiusdē de sermone dñi
in monte habito.

Am Ende.

Explicit liber ²pm9 bti Aug9 . Epi
de mña.

Dieses letztere enthält 37 Blätter. Bei-
de sind nach allen Bedingungen eines Drucks
schön; große Weiße und Stärke des Papiers
mit dem Ochsenkopfe, schöne Schwärze
und Richtung der Zeilen und Columnen.
Es fehlen die Blattzeichen. Seitenzahlen

Auf dem 9ten Blatte verso liefs man:
**Explicīt Epistolā Beati Augustini doctoris
 Eximii. Ad beatum Cyrillum secuudū Ihe
 rosolimitanum Ep̄m. de magnificētiis Exi
 mij doctoris beatī Iheronimi presbiteri.**

Zur Antwort schreibt nun Cyrillus:
**Incīpit Ep̄la Sancti Cyrilli secundi Iheroso
 limitani Episcopi. Ad beatū augustinū Ep̄m
 doctorem eximiū de miraculis beatī Iheroni
 mi doctoris egregii.**

Auf dem 42ten Platte von dem letz
 tern Titel an gezählt, recto in der Mit
 te liefst man:

**Explicit Epistola beatī Augustini doctoris
 Eximii ad beatum Cyrillum secundū Ihero
 solomitanum Episcopum de magnificētiis
 Eximii doctoris beatī Iheronimi presbiteri.
 Incipit Epistola beati Iheronimi. Ad Susā
 nam lapsam.**

Dieser Brief füllt wiederum 8 Blätter,
 dann liefst man am Ende.

**Explicit Epistola Gloriosi Iheronimi
Ad Susannam lapsam.**

Auf der folgenden Seite fängt nun der letzte Brief an, welcher mit diesen einzelnen Werken gleichsam eine Ausgabe ausmacht.

Incipit Epistola scī Iheronimi ad Elyod.

Sechs Blätter, am Ende steht:

**Explicit Epistola sācti Iheroimi Ad
Elyod.**

Diese unter No. 63. angeführten einzelnen Werke müssen wir als Eine Ausgabe ansehen, wie sich schon aus der Zahl

aus dieser Epoche der deutschen Druckerei beobachtet habe. Nur die Italiener thaten es, daß sie dem Illuminator durch einen kleinen Buchstaben, welchen sie in der Mitte des leeren Platzes setzten, der durch den hineingemahlten Anfangsbuchstaben ausgefüllt werden sollte, die Mühe ersparten, das erste Wort zu lesen. Hier findet sich in den letztern Werken derselbe Fall. Aber nicht bei allen, sondern nur hier und da ist der Drucker durch die Setzung des kleinen Anfangsbuchstaben dem Illuminator zu Hülfe gekommen; alle Anfangsbuchstaben sind übrigens hineingemahlt.

64.

Incipit opus triviū peruti
liū materia⁴ predicabiliū.
ordine alphabetico e divina.
canonica. ciuiliq; legibus elegā
ter cōtextū p Venerabilē vi
rū Philippū de Brōuerde or
dinis predicator⁴ ꝑc

Am Ende.

Explicit opus triuū puti
liū materiaꝝ predicabilium or
diē alphabetico e d'ina cano
nico. ciuiliqꝫ legibꝫ elegāter
textū p. Venerabilē Viꝝ Phi
lippū de Brōuerde ordinis p
dicatoꝝ ꝑc .:.

284 Bl. in Folio.

Mainzer öffentl. Bibl.

Gespaltene Columnen, wovon jede 36
Zeilen enthält; schönes Papier, welches das
Zeichen des d mit gespaltenem Hauptzuge
trägt, auch in einigen Bogen den kleinen

Am Ende.

Explicit liber duodecimus
ecclesiastice hystorie . . .

165 Blätter in Fol.

Mainz. öffentl. Bibl.

Dieses mit der Mitteltype Zell's gedruckte Werk, hat gespalteene Columnen, und in jeder ununterbrochenen 38 Zeilen. Die Capitel sind abgesondert, so daß immer zwischen dem Ende des vorigen und dem Anfange des folgenden etwas weißer Raum geblieben ist. Das Papier ist sehr stark, aber nicht ganz so weiß. Uiberhaupt wurden mehrere Papiersorten dazu angewandt; man findet hier das d verschiedentlich geformt, und mehrere andere Zeichen, wie das Wappen mit dem Maltheserkreuz u. a. Das Ganze hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und besteht aus 165 Blättern.

66.

Incipit tractatus de Mendicitate
spūali Venerabil. Magistri Iohannis
Gerson cancellarii parisiens.

Am

Am Ende.

Explicit tractatus de Mēdicitate
spūali. Venerabil' Magistri Iohan
nis Gerson cancellarii parisiī.

66 Blätter in 4^e.

Mainz. Bibl. Cryptotypgph. (No. 7.)

Hier erscheint eben diese Mitteltype
von Ulrich Zell etwas stumpf, so daß es ein
älterer Druck scheint, welche der Periode
1467 näher kömmt, wo er Augustini li-
ber de singularitate clericorum
druckte. 26 Zeilen finden sich in einer Co-

67.

Incipit s^me venibil' M^gri Ioh'
Gerson Cācellarii Parisiens. de
Efficatīa orōnis.

Am Ende.

Explicit s^mo venibil' M^gri
Ioh' Gerson Cācellarij Parisien^s
de Efficacia orōnis cui⁹ thema
fuit. Obsecro vos tanq³ aduenas
factus in Concilio Constātieⁿ, in 4².

Mainz. Bibl. Cryptotypogr. No. 23.

Dieses Werk muß mit folgendem wie
eine Ausgabe angesehen werden; indem es
aus vier Blättern besteht, an welche sogleich
folgende Abhandlungen angedruckt sind:

Tractatus de diuersis diaboli tēpta-
coīb³ m^gri Iohis Gerson cancellarii
parisien^s doctissimi atq³ deuotissimi
viri

Am Ende auf dem achtzehnten Blatte:

Explicit

Explicit Tractatus M̃gri Iohānis
Gerson Cancellarij Parisieñ doctissimi
atq3 deuotissimi viri. de diuersis
diaboli lēptacōnibus.

Auf dem folgenden Blatte.

Incipit tractatus Veñbilis M̃gri.
Iohannis Gerson Cancellarii parisieñ
p deuotis simplicib3. Qualit̃ se
in suis exercitiis discrete et caute
hrē debent.

Am Ende des 16ten Blattes.

Explicit tractatus p deuotis sim-

Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.
Das Papier ist vortreflich und sehr stark. Es
trägt das Zeichen des Ochsenkopfs mit ei-
nem Kreuze und dem schiefen Maule.

68.

ⁿ
Incipit nobilis questio de custodia
linque ⁊ corde bene ruminanda venⁿ
bilis Mgri Iohānnis Gerson. sacre
Theologie doctoris p̄ clarissimi. ⁊
Cancellarii parisieñ.

Am Ende.

Explicit questio notabilis de Custodia
lingue ⁊ corde bñ ruminanda. Venⁿ
viri Mgri Ioh' Gerson. sacre Theologie
doctoris. Cancellarij parisieñ.

6 Blätter in 4^o.

Mainz. Bibl. Cryptotypograph. No. 8.

Auch in diesem Drucke mit Zell's
Mitteltype enthält die Columnne 27 Zeilen.

Die

Die Schwärze ist sehr glänzend, wie in allen Zellischen Drucken. das Papier ist sehr schön, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs. Custoden, Blattzeichen und Seitenzahlen fehlen.

Von dieser Schrift hat auch Arnold ther Hoernen eine Ausgabe geliefert, welche nicht unbekannt ist, mit dieser aber nicht verwechselt werden darf.

69.

Incipit libellus de Raptu aīe
Tūdali ⁊ eig visiōe Tractas
de penis inferni ⁊ gaudiis

97

che Zell in seinen frühern Drucken anwandte, und welche besonders in seiner Ausgabe des Buchs de singularitate clericorum von 1467 vorkommen. Das Aneinandersetzen der Buchstaben macht, daß die Zeilen ein dunkleres Ansehen bekommen; auch sind die Linien nicht so regelmässig geordnet, so gleich geendet, wie in den spätern Zellischen Drucken. Die Columnne enthält 27 Zeilen. Das Ganze besteht aus 17 Blättern, und hat weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist stark aber etwas rauh, gelblich weiß, und trägt das Zeichen des Ochsenkopfs.

70.

Roderici Zamorensis speculum vitae humanae. 300 Bl. in 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. No. 24.

Es fängt mit folgenden Worten an:

Ad sanctissimū et s. dominū dñm
Paulum secundum pōtificem maximū.
liber incipit dictus speculum vite

humãe. Quia in eo cūcti mortales
in quovis fuīnt statu vel officio
spūali a't pali speculabunt' eiug
artis ⁊ vite p'spe'a et adu'sa :
ac recte viuēdi documēta , edito
a Rodoico zamorēsi et postea
calagarit āo hispano eiusdē scīta-
tis ī castro suo scī angeli castellāo.

Am Ende.

Speculū vite hūane: in quo ⁊ ce-
sarea potestas. ⁊ regalis dig'tas.
bubulcoꝝ et iā genus sibi speculatur
saluberrima. siml' spiritualisq;
vite viros secū aduehens nana

Hier erscheint die Mitteltype Zell's nicht ganz rein, so daß sie mehr dem Drucke von 1467 gleicht. Die Anfangsbuchstaben sind, wie immer, hineingemahlt. In jeder Columne finden sich 27 Zeilen, wenn die Seite vollständig ist; Blattzeichen, Seitenzahlen und Custoden würde man vergebens suchen. Das Papier ist sehr stark, von der Sorte mit dem kleinen Ochsenkopfe. Das Ganze besteht aus 200 Blättern in Quart.

71.

Annei lucii Senece de quatuor virtutibus
Incipit

Am Ende:

Explicit liber Senece de
quatuor virtutibus 4^o.

Mainz. Bibl. Cr. No. 11.

Dieses Werkchen besteht aus fünf Blättern und endet auf dem sechsten recto. Die Überschriften sind abgesondert und machen

G 2

immer

immer eine besondere Zeile aus, z. B. de
prudencia. — de magnanimitate, —
de continentia, — de justicia etc.
Die Typen gleichen dem Schnitte von 1467;
sie sind nämlich etwas rauher. Das Papier
ist stark, aber etwas narbig und trägt das
Zeichen des Ochsenkopfs.

Mit diesem ist verbunden, und fängt
gleich auf der Rückseite an:

Lucii Anei Senece de moribus
Liber incipit.

Dieses Buch nimmt acht Seiten ein,
und endet mit dem

Tres oraciones habite in senatu
atheniensi de recipiendo alexandro
magno vel armis repellendo.

Am Ende,

Explicit.

Diese Reden, und zwar oracio he-
schinis, demadis und demosthenis
füllen sechs Seiten. In diesem engen Rau-
me folgt denn endlich:

Epistola, bernardi Siluestris
super gubernacione rei familiaris

Am Ende,

Explicit.

Dieser Brief ist auf sechs Seiten ge-
druckt; ihm folgen auf zehn Seiten Gedenk-
sprüche, wovon einige mit diesem Briefe
in Verbindung stehen; z. B.

Quatuor sunt que per rectorem familie
obseruari conueniunt.

Sub timore congruo familiam tenere.

Alimenta iuxta redditus exhibere.

Mores quosque justos docere

In domo hilarem temperate se exhibere

Mehrere andere sind aus Seneca, Fulgentius, Pythagoras, Socrates und andern genommen, welche hier genannt werden. Viele hat der Compiler aus seinem eigenen hinzugethan. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen, mag folgendes, welches noch durch den Satz für einen alten Druck merkwürdig ist, dienen:

	facere		potes
Noli credere	omnia que	audis	
dicere		scis	

Arctica philosophis. mūdi rosa. balsamꝫ orbis
 Sidonis ornatu sua mensis et sua potu;
 Dives agris fecunda mero. mansueta colonis
 Messe ferax. in operta rubis nemorosa racemis
 Plena feris piscosa lacu volucrosa fluentis
 Munda domo fortis domino. pia regibus. aura
 Dulcis. amena situ. bona quolibet. omne venustū
 omne bonum si sola bonis fortuna faueret.

Architrenius ist der Zunahme ei-
 nes Französischen Poeten von Hautevil-
 le in der Normandie auch Neustrius
 genannt; sein eigentlicher Name ist Iohan-
 nes ab Altavilla, daher er auch Haut-
 willus angeführt wird. Bekanntlich sind
 die Verse von ihm, welche unter dem Ti-
 tel Architrenius s. de corruptione
 morum sui temporis in neun Büchern
 1517. zu Paris gedruckt worden sind.

72.

Seneca de remediis fortuitorum.

8 Blätter in 4^o.

fängt mit folgenden Worten an:

Hunc librū composuit Seneca

nobilissimus orator ad Gallionem

G 4

ami-

amicum suum contra omnes impetus
et machinamēta fortuna - fecit
autem illū sub dialogo ut sit sensus
cōquerēs et ratio cōfortās. Liber
autē iste et sensuū maiestate
et eloquii claritate et senten-
ciarum breuitate refulget;
Incipit liber senece de remedijs
fortuitoꝝ;

Am Ende.

Annei lucii Senece de remedijs
fortuitorum liber explicit.

Dieser Druck ist einer der frühern,
welche Zell lieferte. Die Anordnung gleicht

mer Sorte. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden würde man hier vergebens suchen. Das Ganze besteht aus 8 Blättern in Quart.

73.

Mafei Vegeti dialogus inter Alithiam et Philaliten Incipit feliciter. Prologus.

Auf dem 2ten Blatte recto, etwas über der Mitte, oder die 7te Zeile anfangend

Explicuit prologus. Incipit dyalogus.

Am Ende.

Explicuit feliciter Mafei Vegeti dialogus int' Alithiā & Philaliten.

16 Blätter in 4^{te}.

Dieser Druck mit gemahlten Anfangsbuchstaben und vortrefflichem Papiere, welches an Stärke und Weiße, wenn auch nicht an Glätte und Ebenheit, dem Velinpapier sehr nahe kömmt, gehört zu den schönsten der Zellischen Presse. Eine blendende Schwärze, eine sehr scharfe Linirung, eine fleißige Bildung der Colonne, wird dem aufmerksamen Beobachter auf dem ersten Blick

nicht entgehen. 27 Zeilen zählt man in jeder Colonne. Die Abwechslung im Gespräche wird durch die Buchstaben P. und A. angedeutet, ohne die Colonne zu unterbrechen. Blattzeichen, Seitenzahlen oder Custoden hat der Drucker noch nicht angewandt. Das Ganze besteht aus 16 Blättern, wovon das erste und das letzte leer gelassen ist.

Da in einigen Drucken Zell's die Mitteltype so ungemein schön ist, und unsere Abbildung No. 2. die stumpfere ältere darstellt, so verdient dieselbe eine besondere Abbildung, welche in der fünften Lief-



III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.

Исторический

... и т.д. ...

Uiber einige Denkmäler alt - deutscher Dichtkunst.

Von mehrern Freunden der Litteratur aufmerksam gemacht, und von meinen eigenen Wünschen geleitet, war ich besonders bemüht, bei der Aufsuchung alter Druckdenkmale ein aufmerksames Auge auf altdeutsche Handschriften, und besonders altdeutsche Gedichte zu haben. Allein wenn gleich meine Bemühungen nicht ganz fruchtlos waren, so steht doch das Aufgefundene bei weitem nicht mit dem in Verbindung, was man in den Rheingegenden noch zu finden glaubte.

Nur Privatbibliotheken verschliefen vielleicht noch einiges wichtige, was aus den Trümmern gerettet wurde. Die Vorsteher der Closterbibliotheken schätzen solche Handschriften nicht, und hielten sie des
Auf-

an welchem sie nach der Inhalts-Anzeige stehen sollten, nur fehlt Frauenlobs Meistergesang dazwischen. Man sieht übrigens keine Spur des fehlenden Bogens.

In Bragur, dem litterarischen Magazine der deutschen und Nordischen Vorzeit, werden mehrere Schriften Frauenlob's angeführt und andere auch edirt; da ich es mir aber in dem Augenblicke nicht verschaffen kann, so kann ich nur im Allgemeinen darauf hinweisen.

Dies vor uns liegende Gedicht ist auf Papier geschrieben, ohne abgesonderte Zei-

Wol vor fünf tusend ioren
 Vnd ouch vier hund die woren schnell 2)
 Die tribend mit gewalde.

* * *

Das wilde tier fry vnd stark nach sine art
 Gar wol bewort
 Von allen Schanden Sünden.
 Wann me kein iäger Kunde
 Gefohen das grymmige tier.
 Wie wol er treib fier hundē.
 Dannocht beleib es alles frij
 Mit springen manigfalda.

* * *

Bifz daz der fürst üf das geyt
 Setzet ein Iunckfrow yvol becleit
 mit Reinikeit.
 On alles leit
 Der yeger blies gar vinne zeit
 Da sang gar süßlich die meit 3)
 Domit gezämet sy das tier
 Es neiget sich gar balde.

Gar

2) In den ältern Zeiten findet man immer diu statt die. Diese verbesserte Rechtschreibung, verbunden mit den Kennzeichen des Papiers, auf welches dieses Gedicht geschrieben ist, machen es sehr wahrscheinlich, daß es eine Copie ist, welche zu Anfange des 15ten lahrhunderts gemacht wurde.

3) vorher stand die reine meit; vermuthlich hat der
 H Abschrei-

2.

Gar lieplichen der Kinschen maget in le schoß
Mit freiden gros 4)
So ward das tier gefangen
Es ist nach Lust ergangen
Des frewend sich wib und man 5)
Die hettent gros verlangen
Nach dem vil wunder starken tier
Das fieng die lünckfrou milde.

Der fürst ist got uater in finer maiestit 6)
Den sun er hat

In

Abschreiber das rein ausgestrichen, weil die Idee schon vorher erwähnt ist.

In im selber geboren
 Der ist daß wild ein horen
 Aue die reine meid hett gott
 Zu muter vsserkoren
 Das sy emfohen sollte den
 Der vns allen was wilde.

Vier hund das tier getrieben han
 Baremung die hat das best. ge-ton
 Die liebij bran
 on abelan
 Gerechtigkeit die wolt bestan
 Frid warheit kommt vf den plan 7)
 Sant Gabriel der engel blies
 Frölich in dem Gefilde.

3.

Aue gratia plena durch das horen erclang
 Die Iungfrow sang
 Mit einer senften stymme
 Do von das tier so grymme

In

7) Erbarmung, Barmherzigkeit that das meiste, un-
 unterbrochene Liebe, schlossen sich an Gerechtig-
 keit an, endlich erschien Frieden gebende Wahr-
 heit auf dem Theater. Das Epitheton der Wahr-
 heit muß hier um so stärkern Eindruck machen,
 da wir oft die Wahrheit als Friedens-Störerin er-
 scheinen sehen.

In lammes wisz gezämet wart 8)
 Das .sus getön vernymme
 Ecce ancilla domini
 Ich dienen en gern alleine,

Noch me fang sich die schön ob alle schön ein cron
 Mit irem ton
 Guud .sy das tier bezwingen
 Her durch der Himel ringen
 Schwang sich der seldenniche 9) funt.
 Do si begunde fingen
 Fiat michi secundum verbum
 Tuum sprach die Reine.

Zu hand sich do mir verschlos
 Was got vnd mensch mit freiden gros

Vnd: das das wilde starke tier
Wart zu ein, lāmlein kleine.

4.

Und nackend hie das osterlam mit sanften mut,
Ist Iesus der gut 11)
Hat an dem creutz gerochen
Was adam hett gebrochen
Das lam trug aller welte zünd
Als von im hat gesprochen
Der groſ prophet vnd mateus
Iohannes der baptiste.

Lob hab die meyd die dise Wunder hat vollbracht,
Gott sy erdacht. 12)
Von allen creaturen
Ir wurd on alles Truren
Hat Gott den propheten hie
Bewise in figuren
Alsdann hatt moyses sach ein büsch
Brinnen in fires gliste. 13)

Der

11) Und dieses sanftmüthige, nakende (entwaffende)
Lamm ist Iesus; welcher aus Güte am Creutze
rächte, versöhnte, wieder gut machte, was Adam
verbrach.

12) für Gott sei er gehalten.

13) Brennen im Feuer's Glanze; Glitz, Gliss,
von Glissen, splendere, glänzen.

Der busch der beleib gott unverbrant
 Aue du tub die noe sant.
 Hernff das Land
 Die bracht zu hant
 Ein grienes zwig ist wol bekannt
 So wart uns armen hie gewant
 Ewige pin do sie gebarr
 Den herren Iesu Christe.

5.

Herr isayas schreibt von der geburte die sein
 Junckfrow sin
 Entfocht vnd wird geberen
 Des git zugnis der stern
 Der do vff gieng von Iacob
 Vnd tat die wysen leren
 Er fietet sie gen bethlehen
 Do sie das kindlin fünden

Also ist die meidlich gebürt
On alles we entbunden

Vnd das bezeuget uns vil schon^e
Die rute herr von araon
Die frucht gewon
Vnd blumen fron
Als dem propheten Gedeon.
Or fel wart nass on abelon
Durch dinen willen es geschach
Zu den selbigen Stunden.

6.

Dii Kunigin von faba rych vnd wisheyt vol
Hester hat wol
Betuter Din fürbitten
Vnd Iudith hat verschniten
Holifernus Balam schreyt
Von dir in lobes sitten
Vff gott ein rutt von Israhel
Die schlecht den moab fere.

Aue du rut domit moyses das mer vff trant
Vnd schlug zu hant,
Wasser vom herten steine 15)

Dii

15) Mit eben der Ruthe, (dem Stabe,) trennte
H 4 Moses

Einige Strophen scheinen der Vermuthung zu widersprechen, daß es von Frauenlob selbst gedichtet seyn könnte. Allein sowohl die Dichtungsart, als die Gedankenreihe macht dieses Lied, wie der Verfasser es selbst nennt, merkwürdig genug, um es wenigstens der Critik geübterer Sprachkenner zu unterwerfen.

Weit älter sind einige Pergamentfragmente, welche ich von einigen hölzernen Buchdecken losleimte, und welche ebenfalls ein deutsches Gedicht enthalten.

Ununterbrochen reihen sich Verse und Strophen aneinander. Nur die gemahlten

Dietrich unt sine man.
 Mit ufgerihten uan.
 Riten si zerome in daz lant.
 Do gelaist wol dr wigant. *)
 Daz er gelobete wider sinen herren
 Inne irte do da niemen mere.
 Inne mahte da niht widr stan.
 Si wrden alle sine man.
 Im dienoten uorhilichen.
 Ellin romiskiu riche.

In den Ziten was da-
 Boetiy unt Seneca.
 Unt ain heiliger babes.
 Gehalsen sent Iohannes. (Ioh's)
 Die santen ze dem chunige zenen.
 Si sprachen iznegezame niht sin eren. **)
 Daz ein ungeborner man.
 Romiske riche scolte bewaren.
 Die boten uie man unterwegs.
 Do muosen si uf den babes iehen.
 Unt uf andr die herren.
 Die an dem rate waren.

Dietrich dr ubele wæt grimme.
 Hiez im die herren gewinnen.

Uon

*) Wo Wigand herrschte, glänzte.

**) insgesamt sprachen sie ihm Hohn.

Von sent Peters stule.
 Hiez er den babes furen,
 Pfahfen unt laigen, *)
 Hiez er furen te bauäre.
 Er hiez si in den charchare werfen.
 Niemen getorfte in gehelfen.
 Unze alle di des hungeres entwalen.
 Uf die die boten jahren. **)

Die chriften do clageten.
 Daz si uerlören habeten.
 Ir maister also lieben.
 Do rah si got schiere.
 Want er die chriften hete gelaidiget.
 Do wart im uor got uertaillet.
 Uil manige daz sahen.
 Daz in die tieuel nomen

Swer nu welle bewaren.
 Daz Dietrich ezelen sahe.
 Der haize daz buch fur tragen.
 Do dr chunic Ezel zeouene wart begraben.
 Darnah stunt iz furwar.
 Drin unt uierzec iar.
 Daz Dietrich wart geborn.
 Ze chriechen wart errezogen.
 Do er daz swert umbehant.
 Zerome wart er gesant.
 Ze fulkan wart er begraben
 Hie muget ir dr luge wol am ende han. *)

Zeno wonte andern riche
 Mit sant Dietriche.
 Daz saget daz buch furwar
 Sechs unt drizec iar.
 unt funf ma not mere
 Cstantinobole begruben si den herren.

Daz buch chundet uns sūf.
 Daz riche besaz cstantig.

Uon

*) Zum Kriege ward er erzogen, kaum umgürtete
 ihn das Schwerdt, so ward er nach Rom gesandt.
 Im Vulkan ward er begraben. Hier möcht ihr
 der Lüge genug haben.

Uon den chriechen geborn.
 Die heten in d'h zerihare erkoren. *)
 Herena hiez sin miter.
 Div was ein fröwe also gute.
 Von cstantini geslahre.
 So niht pezeres sinne mahte.

Div fröwe aines nachtes 'am pette gelse.
 Ain swaren tröm si gesah.
 Wie sie uber mer scolte uaren.
 Daz schef ne maht niemen bewaren.
 Wie iz anden grunt funke. **)
 Wie ir sun ertrunche.
 Wie si uz chome.
 Wie sie zin per name.

Bardiū naht unt tac. *)
 Er sante si ze rome.
 Zedn poten frone.
 Ungerne erz tet.
 Ze iungest gewert si der bete.
 Er hup sih mit michelem flize. **)
 In romiskez riche.
 Div m^oter fur almit.
 Si h^ote tugentliche fite
 Si furte michelen scaz.
 Daz tet div fr^owe, umbe daz.
 Daz div gebe mare gestilte romare.
 Unt sie die alten sculde.
 Vers^ounte almit gold.

Suin romiskiu craft
 Emphiengen wol die herschaft.
 Mit michelen èren.
 Sunderlichen die m^oter Herènen.
 Do hiez dr chunic mare phelle unt more.
 Seuzelen unt naphe.
 Die guldine Kophe.
 Uil wahe ergraben.

Alle

*) bei Nacht und bei Tag.

**) er hub sich mit vielem Fleisse; michel, groß,
 viel, in mehrern Stellen der ältern Dichter.

Alle dar für tragen. *)
 Do gab er sin mannen.
 Do iahen si im alle.
 Daz si nie gesehen.
 Gabe, also mare.
 Unt si waren im ungerwichen. **)
 Ze allen sinen sachen.

Herena div mütter
 Div gab in do besunter.
 Page uil röte.
 Phelle uil braite. ***)
 Die wile in der chamer iht was.
 Die fursten heren si alle deste baz. ****)
 Also die kamere wrden alle lare.
 Do d'ben romare.

Ir alte gewonhait. *)
 Si sprachen div grozen herzelait.
 Die ir uorderen heten getan.
 Iz scolt in pillichen an daz leben gan

* * *

Do gesuchte iz dr tieuel dräte.
 Daz im uz dem Senate.
 Ain furste wart erflagen.
 Die fruinte begundenz alle clagen.
 Dem chunige cstantio.
 Die sculdigen uorderot er.
 Do si wolten nit fur chomen.
 Daz ward dem chnnige zorn.
 Sie ähte er aber si gebot
 Zwéne wrden ir

Hier ist die übrige Hälfte der Zeile
 weggeschnitten. Das andere Blatt gehört,
 wie es scheint, nicht mehr zu diesem Ge-
 dicht. Auch die Zeilen und Strophen selbst
 sind geändert, und haben einen andern
 Rhythmus.

Sie fängt mitten in einer Strophe an:

Sere

*) Die Römer tobten da, ihrer alten Gewohnheit
 gemäß.

Sere iz der christenheit beaden;
 Ih haize rihtare unt noget.
 durh daz pin ih gelobet.
 Daz ih rihte der diete.
 weset ir also iu got gebiete,
 Mit dem swerte scol ih die chriftenheit rihten.
 Si muz iuh ull sere arnen
 Ih geriche iwer sgen.
 Odr. ih wil mih des swertes geloben.

Do santer boten sine.
 Ze dem chunige Pippina.
 Er hiez in sin not clagen.
 Unt hiez in dar zu fagen.
 Den fursten von charlingen.
 Obsi got wolt minnen. *)
 Si chom im schiere.

Uil willic waren si in alle.
 Bulûte unt chgfmann.

Dine maht niemen uf gehalten.

Si liezen alle ir habe.

Si hûben sih ze wege.

Ia hupfih in der chrîstenhait.

Michel iamer und lait.

Uon uolche zeuolche. *)

Si figen zûsam diu wolchen.

Über monte ioh.

Hei wie daz her dar über zoh. **)

Durh Triental.

Der scar ne hat daz buch ne haine zal

Was daz div aller maiste heruart.

Diu ie Zerome gefrumit wart.

* * *

Do

*) Die Boten eilten schnell von Reiche zu Reiche, von Herren zu Mannen; alle waren sie willig Bauleute und Kaufleute, dieser Macht entgieng Niemand. Alle verliessen ihre Habe und machten sich auf den Weg. Daraus entstand in der Christenheit viel Jammer und Leid bei allen Völkern.

***) So wie sich Wolken über dem Mond zusammenziehen, so zog das Heer einher.

Do die herren chomen,
Daz sie sahen zerome.
Uf dem mendelpge.
Da bet im dr chunic werde.
Drie tage unt drie naht.
Daz was den fursten ungemah.
Die herren giengen zu dem chunige.
Si sprachen iz gezame
Siner herscefte ubele.
Daz si so nahen chöm waren.
Unt ir lait ansahen.

* * *

Do antwrt in dr chunic hère.
Wir müzen è got flegen.
Wir müzen daz urlap dazu gewinnen. ")
So mügen wir denne samfte ringen.

Die christen er wol lerte
 Unze sih ain trache da ^oubte.
 Der die christen harte getrübte
 Niemen getorfte zerome
 Uz der stat chomen.
 Erne het an der stet den lip uerloren *)
 Ain uil groz iamer wart.
 Zerome uber alle die stat.
 Sumiliche christen **)
 Die mit got niht waren ueste.
 Die sprachen ir grozer got ware.
 Wie im daz gezame.
 Unt wie er d'h daz verdolte.
 Daz si sogetanes todes entwelen scolten.

Sent Siluest' dr gotes ^otrut.
 Do hiez er zesamme ^ochom daz luit.
 Durh michel not.
 Aine uasten er gebot.
 Drie tage unt dri naht.
 Unt darzu cruce traht.
 Er hiez sin ^oalmusen geben.
 Unt hiez si chuselichen leben. ***)

Owl

*) Er hätte auf der Stelle den Leib verlohren.

**) sämtliche Christen.

***) Und hiefs sie keusch leben; chuselichen von chus, keusch;

Owi wie wol daz erfullet wart
 Zerome uber alle die stat. *)

An dem vierden tage.
 Zeware ih dir daz sage.
 Do ophert der herre gut.
 Gotes lichenamen unt sin plut.
 Darware gotes pote here.
 Uel fur sent peters altare.
 Er sph herre sent ⁿpet gotes trut.
 Ze dir ræfet allez ditze luit. **)
 Nv habent si mih gezalt.
 Ih habe enphangen din gewalt.
 Und si an den stul gesezen.

Nu ge ère an uns `den namen din.
Doh wir sunt are sin wir die rane sin.

Des nist zwiuel ne hain.
Sent peter im do erschain. *)
An: offentlichen er in sah.
Wie gutlichen er im zu sprah. **)
Siluester warer gotes scale.
Nu hastu uon göte den gewalt.
Ze losen unt zegebunden.
Uon suhten unt uon sünden.
Swaz du uf dr erde gebuittest daz ist getan. ***)
Nu auer du min hilfe darzu wellest han.
Nim disen flusel in dine hant.
Damit befluz du ualant.

Du

*) Damit sie keine Zweifel mehr haben mögten, erschien ihm Petrus selbst.

**) Ganz öffentlich, (deutlich) er ihn sah, wie er mit Güte zu ihm sprach.

***) Jetzt hast du von Gott die Gewalt, von Leiden-
schaften (Suhten, Suchten) und von Sün-
den zu lösen und zu binden; (mit den Worten
der Bibel); Alles, was du auf der Erde gebietest,
das ist gut geheisen, das soll geschehen, das ist so
gut, als gethan.

Du gebuit im alaus.
hie die apl's.
Hie mit scoltu beslozen sin
Daz gebuited dir, sent pet' der maister min
Unze zedem iungisten tage.
Zeware ih dir daz sage
Erne girret mensken niem' mere.
Uor liebe erwamot der heilige herre,

* * *

Sent Siluest' dr heilige man.
Er hiez daz heilich'm mit samt im tragen.
Ze romę newas wip no man
Di mer mit im getorften gan.
Wan zwene sine chapelan. *)
Dar cherte der got werde.
Ingegen den mendelpge. **)
Der trache uon im foh.
Sent Siluest' im nah zob,

Do sph sent Siluest'
 Du uil unrainer hunt;
 Nu arnestu hie zestunt.
 Swaz du mensken deh
 In der werlt ie getate zelaide.
 Den fluzel rait er umbe.
 Er sprah hie mit fistu gebunden. *)
 Unz an den iungiften tac.
 Der trache wart sa da hast.
 Ane ture^o unt ane floz.
 Div gotes wnder div sint groz.
 Daz loch uerrigelet.
 Der trache mit dem heiligen cruce uersigelet.
 Daz er mensken niem. ze scaden wart. **)
 Sent Siluest' chert wider in die stat.

Do

*) Da sprach der heilige Silvester: Du sehr unrei-
 ner Hund, hier nun ärndest du, was du den
 Menschen in der Welt zu Leide gethan hast.
 Den Schlüssel hieng er um und sprach, damit
 seyßt du gebunden.

**) Der Drache ward mit dem heiligen Creuze
 versiegelt, daß er nicht mehr den Menschen scha-
 den kann.

Do die romare inn herren gesunden sahen.
Si ilten ingegen im uz gan.
Uil lute rief wip unt mán.
Sie sprachen lop unt ére
. iemer mere
Sie lobeten min trehun
Tanti patroni.
Daz si got so erchante
Daz er in zehuse sante
Am so uwerlichen . . rare
Des frd'ten sih alle romare. *)

Die haiden er becherte
Die chriftenhait er wol lerte.
Uns saget daz buch furwar
Uier unt zwainzec iar.
Sehs manot' unt funf tage.

Die Schilderung der Einsetzung des Pabstes, seiner Macht, und seiner Bezähmung des Drachens ist zu merkwürdig, als daß sie nicht auf die Spur leiten sollte, aus welchem Gedichte, wenn es anders je bekannt geworden ist, sie genommen seyn dürfte. Ich habe die Orthographie des Verfassers oder des Schreibers sorgfältig beibehalten, weil dieselbe mehr als alles das Zeitalter kenntlich macht, in welchem dieses Gedicht verfertigt wurde.

Es scheint eine alte Chronik in Versen zu seyn, welche von der bekannten verschieden ist,

Man sieht daß die letzten Strophen ein Ganzes ausmachen. Nach Art der ältern Dichter wird der Anfang des Gedichts am Schlusse wiederholt.

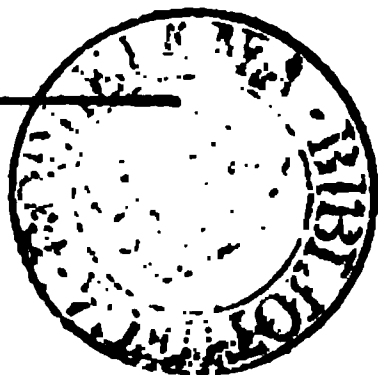
Line fuit chi
mo tirano u
mo boue se
geritena i
huettei end
de uu. mala
ahce mudd
di banano. ex



G. F i s c h e r' s
Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
merkwürdiger Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

Fünfte Lieferung.

Mit Kupfern.



N ü r n b e r g,
im Verlage der Joh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
B u c h h a n d l u n g.

1 8 0 4.



Unseren
großen Sprachforschern
Heyne und Adelung

mit Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 311

LECTURE 1

1.1.1

1.1.2

1.1.3

1.1.4

1.1.5

1.1.6

L

Beiträge

zur Erfindungsgeschichte

der

B u c h d r u c k e r k u n s t

A 3



6. De la Serna's.

Abhandlung über den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen in der Buchdruckerkunst.

Herr de la Serna Bibliothecar im Dyle-Departemente, hatte die Güte mir diese interessante Abhandlung zuzusenden, welche meinen Lesern, da sie nicht in den Buchhandel kam, gewiß Freude machen wird. Sie erschien zu Brüssel unter dem Titel: *Memoire sur l'origine et le premier usage des signatures et des chiffres dans l'art typographique* mit der Aufschrift: *Cupere — etiam in minimis vera scire*; im Jahr 4 oder 1795. Die ganze Abhandlung, welche Herrn Carl von Hulthem gewidmet ist, zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste

Abschnitt bestimmt auf eine genauere Art, als man es bis jetzt gethan hat, das Jahr, in welchem man zuerst Signaturen in der Buchdruckerkunst angewendet hat und welchem Künstler wir diese Erfindung verdanken. In dem zweiten Abschnitte wird man ähnliche Untersuchungen in Betreff der Ziffern lesen.

Erster Abschnitt.

Von den Signaturen.

vielfacht man die Anzahl der Buchstaben, so lange es nöthig ist, und in soweit es die Anzahl der Lagen erfordert. Da diese Signaturen zu den charakteristischen Kennzeichen gehören, welche mit zur Unterscheidung der alten, im fünfzehnten Jahrhunderte gedruckten Ausgaben beitragen, und uns in den Stand setzen, das Alter derjenigen Ausgaben, welche keine Jahrzahl haben, auf eine, sehr der Wahrheit nahe kommende Weise bestimmen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn mehrere Bibliographen in ihren Werken davon besondere Meldung thun. In derselben Absicht, und vorzüglich wegen des Nutzens und der großen Vorthelle, die man von denselben bei der Kenntniß alter Drucke, die in der ersten Druckerperiode verfertigt sind, erwarten darf, habe ich mich entschlossen in dieser besondern Abhandlung die Irrthümer zu rügen, welche verschiedene Bibliographen über den Ursprung der Signaturen begangen haben, und ich hoffe beweisen zu können, daß alle, — ohne

selbst Herrn Marolles auszunehmen, welcher diesen Gegenstand mit der größten Ausführlichkeit und Wahrheit in seinen *Recherches sur l'origine et le premier usage des registres, des signatures etc.* behandelt hat, welche im *Esprit des journaux*, Mai 1782, abgedruckt und in Paris 1783 in 8^e auf neue aufgelegt wurden, sich darin geirret haben; — daß Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln, der erste Künstler sei, welcher von Signaturen Gebrauch machte, indem er dieselben in dem zu Cöln im Jahre 1472 erschienenen Wer-

Meermann; welcher immer bereit ist, alles, was nur direct oder indirect sein typographisches System zu Gunsten Harlems begünstigen kann, begierig aufzunehmen, hat nicht unterlassen alles anzuwenden, um den Signaturen eine sehr frühe Epoche zuzusichern, er bedurfte ihrer, um die Menge seiner Vermuthungen und ihrer Inconsequenzen zu unterstützen; er bedurfte ihrer, um beweisen zu können, daß das falsche Datum von 1468 der Expositio S. Hieronymi in Symbolum welches zu Oxford in klein 4^o gedruckt seyn soll, wahr sey; er muste behaupten, daß dieses kleine Werk wirklich in dieser Stadt im Jahre 1468. gedruckt sei, weil ihm darah lag, das von R. Atkyns ersonnene Geschichtchen geltend zu machen, nämlich, daß die Buchdruckerkunst, von einem gewissen Friedrich Corsellis, einem Drucker-gesellen in der angenommenen Presse zu Harlem, nach England gebracht worden, sei. Dieser sei, gereizt durch die Herren Tournour und Caxton, welche in dieser Absicht

sicht von Heinrich VI. König von England, nach Harlem geschickt wurden, heimlich nach London gegangen, und habe dann in Oxford, wohin er ohne Begleitung geführt wurde, eine Druckerei errichtet. Aber wenn wir das lächerliche dieser Geschichte beiseite setzen, die wahrscheinlich von der Iuniusischen entstanden ist, die denn heut zu Tage beide für alte Weibermährchen gehalten werden, so ist es unzweifelhaft gewiß, daß die *Expositio S. Hieronymi in Symbolum* von Oxford mit der Jahrzahl 1468, ohne Namen des Druckers, nur erst im Jahre 1478. daselbst

CCCC. LXXXII; denn erst 1482. hat dieser Künstler zu Antwerpen zu drucken angefangen. Meermann wußte wohl daß dergleichen Druckfehler sich ziemlich häufig in mehrern Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts fänden, *) weil er selbst diese Fehler in dem *Decor puellarum*, welcher von Niclae Ienson zu Venedig mit der falschen Iahrzahl 1461 gedruckt ist, und in *Ptolomaei Cosmographia*, welche von Dominico de Lapis, mit der Iahrzahl 1462 zu Bologna gedruckt ist, anerkennt; er sagt dies von mehrern andern alten Drucken, in welchen er versichert falsche Unterschriften entdeckt zu haben. — *Plures eiusmodi falsas subscriptiones in libris veteribus detexerim.* (Man sehe seine *Origines typogr.* tom. 2. p. 241. in textu et in nota q.)

Es

*) So findet man einen ähnlichen Druckfehler in einem von Conrad Hist zu Speier gedruckten Werke, in dem *Speculum sacerdotum* steht M. CCCC. XLVI. statt XCVI.

Es würde in der That nicht schwer werden, eine ziemlich lange Liste von alten Drucken zu bilden, in welchen man Druckfehler in den Unterschriften finden würde; wir wollen uns begnügen, folgende anzuführen: Francisci Mataratii, de componendis versibus opusculum. Venetiis, per Erhard Raldolt. M. CCCC. LXVIII. statt M. CCCC. LXXVIII. in Fol. — Reformatorium vitae, morumque clericorum. Basileae, Michael Furter, M. CCCC. XLIIII, anstatt M. CCCC. XCIII. in 8². — Libellus de modo confitendi. Antverpiae, Ger. Leeu. M. CCCC. anstatt

Unächtheit der Iahrzahl des Oxforder Drucks bis zur Gewissheit dargethan haben, hat Herr Meermann diese Iahrzahl so schicklich gefunden, sein typographisches System zu begünstigen, daß er, um dieselbe zu erhalten, in einen sehr groben Fehler fällt. Er läßt Maittaire sagen, daß die Ausgabe von Gasparin's Briefen, die in Paris ohne Datum (wohl aber 1470) gedruckt ist, Signaturen habe. *Gasp. Pergamensis epistolae*, sagt er, *Parisiis editae absque anni indicio, signaturas jam agnoscunt. vid. Maittaire tom 1, Annal. typogr. p. 293, edit. 2. illas vero iam a. 1470. prodiisse idem docuerat pag. 25. seq. S. Meermann Orig. typogr. tom. 2. p. 28. not. r.*

Wenn man aber die Stelle Maittaire's, welche Meermann anführt, nachschlägt, so findet man, daß Maittaire bestimmt das Gegentheil sagt; denn indem er in dem Texte die zehn Drucke ohne Iahrzahl anführt, welche in Paris von Ulrich Gering

ring und seinen Gehülfen verfertigt wurden, unter welchen sich auch gleich zu Anfange die genannte Ausgabe der Gasparinischen Briefe befindet, sagt Maittaire in der Anmerkung: *Hi decem sequentes libri consuetis typographiae notis orbi.* — Dieses bedeutet, wie ich glaube, daß nicht allein diese Ausgaben ohne Signaturen, sondern auch ohne Seitenzahlen und Custoden seien.

Ich weiß nicht, was Meermann zu dieser Verwechslung veranlaßt habe, wenn es nicht die Note unter Num. 2. ist, welche unmittelbar auf die angeführte Anmer-

was auch Bunemann davon sagen mag, sondern in Fol. Und um alle Ursachen zu zweifeln aus dem Wege zu räumen, werde ich hier eine Beschreibung von einem Exemplare entwerfen, was ich unter den Augen habe.

Gasparini Pergamensis epistolæ. Absque anni, loci, vel typographi indicatione in Fol.

Dieser Band, welcher aus 53 Blättern besteht, ist mit runden Buchstaben und in langen Linien, deren 31 auf der vollständigen Seite sich befinden, ohne Seitenzahlen, und ohne Custoden, wohl aber mit Signaturen oder Blattzeichen gedruckt. Diese Signaturen stehen auf dem Rande, und haben eine dem Druck entgegengesetzte Richtung, indem dieselben mit den beiden letzten Linien, welche die Seite endigen, einen rechten Winkel machen.

Man findet zu Anfange ein bloßes nicht bezeichnetes Blatt, dessen recto weiß ist,
 B und

und auf der Rückseite einen von Wilhelm Fichet an J. Lapidanus oder de Lapierre, Prior der Sorbone enthält; dann folgt der Text, an dessen Ende und auf dem fünften Blatte der Lage g, man die Unterschrift liest:

„Finit Gasparini pergamensis orato-
„ris clarissimi suauissimarū epistolarū
„opus per Iohannem lapidanum sorbo-
„nensis scole priorē multis vigiliis ex
„corrupto integrum effectum. ingenio-
„sa arte impressoria in lucem redactum.

Nach dieser Beschreibung wird es leicht

schrift, welche den Namen des Druckorts und der Künstler enthalten.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem
Musarum nutrix regia Parisius.

Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit.

Artem scribendi, suscipe promerita

Primos ecce libros, quos haec industria finxit

Francorum in terris, aedibus atque tuis.

Michael, Udalricus, Martinusque Magistri

Hos impresserunt, ac facient alios.

Mit Unrecht behauptet also Meermann, daß die Signaturen schon von Pariser Druckern im Jahre 1470. angewandt worden seien, indem er das Ansehen Maittaire's ganz falsch zur Stütze seiner Aeußerung anführt. Dieser Irrthum des Herrn Meermann ist schon von dem Verfasser des Supplément à l'histoire de l'imprimerie, von Prosper Marchand S. 120. der Pariser Ausgabe von 1775, in 4^e, und von P. Laire in seinem Specimen typographiae XV saeculi Romae 1778. in 8^e. S. 9. Not. 7. nachgeschrieben worden. Dieses beweist

wie sehr die Fehler großer Männer ansteckend sind, und wie gefährlich es ist, aufs Wort zu glauben.

Wir sehen bei verschiedenen Bibliographen noch Ausgaben mit Signaturen angeführt, welche ein früheres Datum als das Jahr 1472. haben; allein diese Ausgaben bestehen nur in der Einbildung, sie haben niemals existirt. Unter diese Anzahl gehört der Terentius, der nach Vermuthen von Anton Zarot im Jahr 1470 in Mailand gedruckt seyn soll, welchen Maittaire behauptet, in London in der Sammlung des Grafen Pembroke's gesehen zu ha-

sei er 1470. von F. Koelhof von Lübeck in Cöln gedruckt; nach einem Exemplare, das sich in der Bibliothek des Herrn Harley, Graf von Oxford befindet; denn dasselbe Exemplar ist später von Meermann untersucht worden, welcher es als die Ausgabe von 1483. erkannt hat, deren letzte Ziffern der Jahrzahl durch eine ähnliche Bétrügerei radirt waren. *) Die Legenda Sanctorum, welche von de Bure dem jüngern in seiner Bibliographie instructive, num. 4619, als ein von Conrad Winters von Homburg im Jahre 1470. gedrucktes Buch anführt, nach einem Exemplare welches in Gaignat's Sammlung sich fand, liefert uns ein ähnliches Beispiel von Bétrügerei. Herr de Bure selbst bemerkte, indem er den Catalog dieser Sammlung machte, daß man die letzte Ziffer der Jahrzahl in der Unterschrift, wegradirt hatte, welche sehr wahrscheinlich so hieß: M. CCCC. LXXX. Diese Beispiele sind üb-

B' 3

rigens

*) Meermann Orig. typogr. tom. I. p. 59. not. k.

rigens nur zu gemein, und man hat sich nicht blos begnügt, einige Ziffern der Iahrzahl wegzuradiren, etwas, was sehr leicht zu machen ist, sondern geschickte Schönschreiber haben selbst von ihrer Geschicklichkeit den Nutzen zu ziehen gesucht, daß sie Ausgaben ohne Iahrzahl ganze Unterschriften befügten, welche den Druck so genau nachgemahlt enthielten, daß sie auf den ersten Anblick auch das aufmerksamste Auge täuschten; von dieser Art war das Buch *He'wici de exemplis et similitudinibus rerum*, welches Meermann in einer öffentlichen Versteigerung, um 205 holländische Gulden kaufen lies; die mit der Hand eines geschickten Schönschreibers nachgemachte Unterschrift, versicherte, daß es im Kloster Soubiac im Iahre 1464 gedruckt sei. *)

Es würde unnütz seyn, uns länger mit der Aufzählung mehrerer alter Ausgaben dieser Art aufzuhalten, wovon mehrere
Biblio-

*) Meermann Orig. typogr. tom. 2. pag. 17.

Bibliographen Nachricht geben; es ist genug, wenn wir behaupten, daß alle diejenigen, die man hat älter machen wollen, um den Signaturen eine frühere Epoche als 1472. anzuweisen, in der Jahrzahl ihrer Unterschriften, entweder erdichtet, oder durch eine geschickte Hand verfälscht sind. Wir müssen jedoch den berühmten *Mammothrectus* davon ausnehmen, welcher zu Münster in Argow von Helyas d'Helye*), Canonicus der Kirche dieser Stadt mit der Jahrzahl 1470 gedruckt wurde.

Martin Georg Christgau hat uns eine sehr interessante Abhandlung über dieses Werk geliefert; sie hat den Titel: *Commentatio historico litteraria de Mammothrecto, statum rei litterariae circa inventae typographiae tempora illustrante Francofurti ad Viadram, 1740, in 4^o.*

Der Verfasser des *Mammothrectus* hieß Iohann Marchesinus, ein Mönch des Fran-

B 4

cisca-

*) Er unterzeichnet sich Helyas Helye alias de louffen.

...jungen, welche
Wörterbuch der Bibel
haben sich sehr betrogen
betische Ordnung ist d
beobachtet; ich will den
schnitten dieses Werks,
in welcher dieselben in e
Venedig von 1476. steh
bekannt machen: 1.) ein
Worte und Sätze der Bib
reden des h. Hieronymus,
nung der Bücher, vom er
bis zur Offenbarung Joh
kleine Abhandlungen über
und Accente; 3.) eine ku
Monathe, Feste und Prieste
rär, der Prophezeiungen
Gottes, der Ausleger, de
über den Werth und die

heiligen Schrift, der vier Synoden u. s. w. 4.) eine Erklärung der Wörter und Kunstwörter in den Kirchengesängen, Responsorien, Hymnen, Homilien, Legenden und andern Stücken, welche man in den Liturgien der Kirche findet; 5.) das Ganze endet sich mit einer Erklärung der Regel des heiligen Franciscus.

Diese Ausgabe, ich gestehe es, ist die Hauptstütze, und die einzige gegründete Ursache, deren sich diejenigen bedienen, welche die Erfindung und den Ursprung der Signaturen bis zum Jahre 1470 hinaufsetzen; allein Herr Marolles hat schon gezeigt, in seinen, schon vorher aufgeführten, Untersuchungen, daß diese Ausgabe, des deutlichen Datum's seiner Unterschrift ungeachtet, nicht vom Jahre 1470. sei.

Und in der That ist es sehr leicht zu begreifen, daß Helias Helie von Laufen, Canonicus der Kirche zu Münster in Argow, bei dem Wiederabdrucke dieses Werks nach der ersten Ausgabe, welche der be-

rühmte Peter Schöffer zu Mainz im Jahre 1470. druckte, unter andern Sätzen der Unterschrift, auch diejenigen nahm und copirte, welche die Jahrzahl seines Druckes enthalten; —

Man weiß, daß die ältern Drucker sehr oft einander, die Epigrammen sowohl, als die Unterschriften, copirten, und dieselben sich zueigneten, indem sie zuweilen nur den Namen des Orts und des Druckers änderten. So eignete sich Leonard von Basel das lateinische Epigramm Bartholomaei von Cremona zu, indem er nur zwei Worte im Verse änderte.

dem Originale eigene und charakteristische Epigramm, ohne das geringste, selbst den Namen des Künstlers nicht, welcher es zuerst gedruckt hatte, zu ändern.

Man findet in dem Supplement à l'histoire de l'imprimerie de Prosper Marchand S. 119. der Ausgabe von 1775, ein sehr auffallendes Beispiel der dummen Einfalt der damaligen Copisten: der Verfasser versichert daselbst, in der Bibliothek St. Martin-des-Champs zu Paris eine Handschrift auf Papier gesehen zu haben, welche von einer gedruckten Ausgabe copirt war. Am Ende derselben hatte der Copist ganz einfältig die Unterschrift des gedruckten Exemplars abgeschrieben, welche so lautete: M. T. C. de officiis, de amicitia, de senectute. Libri finiunt feliciter impressi Parisius, in vico Sancti Iacobi sub intersignio folliis viridis prope predicatorum, anno M. cccc. lxx. vij mensis augusti.

Der

gestohlen, und um sein
decken, hat er die Vo-
Jahrzahl beizubehalten.
Leser ein Vergnügen.
wir hier die Unterschrif-
anführen, damit er mit d-
tigkeit den Vergleich ma-
selbst bemerken könne.

Mainzer Ausgabe. M

Explicit . . . Māmetractus Ex
arte imprimēdi seu ca- siv
racterizandi absq; calami im
exaracōne sic effigiatus. za
Et ad eusebiā dei indu- hel
strie per Petrū Schoif. can
fer de Gernszheim anno Ber
dnice incarnacōis M. cccc. gov
LXX. in vigilia mar- mi:

Episcopi sub anno ab
incarnacione domini.

Millesimo qua-
dringentesimo sep-
tuagesimo. Deo laus
et gloria per infinita se-
cula seculorum. Amen.

Man liest sowohl in der Ausgabe von
Münster, wie in der Mainzer, die Worte
arte imprimendi, seu characteri-
zandi absque calami exaracione;
man liest in der einen wie in der andern,
daß sie 1470, vigilia Martini, die
Presse verlassen haben. Ist es denn wahr-
scheinlich daß Peter Schöffer zu Mainz auf
der einen Seite und Helias Helie zu Mün-
ster in Argau auf der andern, wenn man
voraussetzt, sie hätten dieses Werk zu ei-
ner und derselben Zeit unter die Presse
gebracht; ist es wahrscheinlich, sage
ich, daß alle beide gerade am Vorabende
des H. Martins endigen konnten? Wenn a-
ber dieser merkwürdige Umstand uns die
Falschheit der in der Münsterschen Ausga-
be

be angegebenen Iahrzahl beweist, so giebt es jedoch auch eine andere Ursache, die uns beweist, daß diese Iahrzahl gewiß von der Peter Schöfferschen Ausgabe abgeschrieben ist; diese Ursache entspringt aus dem Gebrauche der Signaturen.

Wir haben in der That zwei Ausgaben von Roderici speculum vitae humanae, die zu Münster in Argow von eben dem Künstler, Canonicus Helias Helie in den Iahren 1472. und 1473. gedruckt sind. In beiden Ausgaben fehlen in der einen wie in der andern Signaturen, Ziffern, Custoden und sogar das Register, dessen Gebrauch in der Buchdruckerkunst schon im Iahre 1469. bekannt war. Wenn es also wahr wäre, daß der Mammotrectus, welcher Blattzeichen hat, im Iahre 1470. von Helias Helie gedruckt sei, wie die Iahrzahl es angiebt, so würde daraus folgen, daß der Drucker Canonicus in den folgenden Drucken den so nützlichen Gebrauch der Signaturen wieder verlassen hätte,

te, ein Umstand, welcher allerdings wider alle Wahrscheinlichkeit streitet. Man muß also zugeben, daß der Münstersche Mammotrectus, welcher von der Mainzer Ausgabe von 1470. abgedruckt ist, und wovon der Herausgeber die Jahrzahl copirt hat, von Helias von Laufen nur erst nach dem Jahre 1473. gedruckt seyn könne.

Wir haben jetzt die Gründe beleuchtet, deren sich diejenigen bedienten, welche wollten, daß der Gebrauch der Signaturen schon vor dem Jahre 1472. bekannt gewesen seien; wir haben gesehen, daß diese Gründe ganz auf Sand gebaut waren; ietzt bleibt mir zu beweisen übrig, daß auch diejenigen sich geirret haben, welche den Ursprung und den ersten Gebrauch der Signaturen nur bis auf das Jahr 1474. zurück gehen ließen, und daß der erste Künstler, welcher davon schon im Jahre 1472 Gebrauch gemacht habe, Iohann Koelhof von Lübeck sei.

Der Doctor Middleton bestimmt in seiner Abhandlung On the origin of
prin-

retzem, Drucker in
welcher diesen Gelchrt
zu machen bestimmte,
Baldi super codic
venetianische vom gen
Cöln und seinem Colle
gabe vom Jahre 1474.
besas. In dieser befind
die erst in der Mitte d
Aus diesem merkwürdige
er, daß die Idee, die
turen zu unterscheiden,
des Druckes selbst erst i
Which makes it pr
that te First thoug
suggested during

Herr Marolles h
des Dr Middleton --

daß er derselben Meinung beitrug in seinen *Recherches sur l'origine des registres, des signatures etc.* welche wir schon vorher angeführt haben; indess gesteht er sehr aufrichtig, daß er sehr erstaunte und selbst ein wenig aus der Fassung kam, wie er schon in demselben Jahre 1474. in einer Ausgabe des *Tractatus de restitutionibus, usuris etc.* *) welche Iohann Koelhof von Lübeck zu Cöln druckte, Signaturen fand. Er gesteht ein, daß Koelhof's Ausgabe, die dieselbe Jahrzahl trägt, wie die von Iohann von Cöln, Drucker in Venedig, diesem letztern Künstler die Erfindung der Signaturen streitig machen könne, und daß eine Ausgabe mit Signaturen, die zu derselben Zeit, in einer Entfernung von mehr als 200 Stunden von Venedig gedruckt wurde, zweifelhaft machen könne, ob dieses typographi-

*) Der Verf. dieses Werks ist Franciscus de Platea, Mönch des Franziscaner Ordens, gebürtig von Bulogna; er lebte 1440.

graphische Zeichen wirklich von Iohann von Cöln, Drucker der letztern Stadt, erfunden worden sei. Demungeachtet besteht dieser Verfasser auf seiner Meinung, und anstatt die Sache sehr zweifelhaft, und unentschieden zu lassen, wie seine eigene Untersuchungen es verlangten, so entscheidet er nichts destoweniger zu Gunsten Iohann's von Cöln, Drucker zu Venedig, welchem er die Erfindung der Signaturen zuschreibt. In jedem Falle hat sich Herr Marolles sehr betrogen, und wir werden durch einen sehr sprechenden Beweis, welchen wir unter Augen haben, darlegen, daß es nicht der Drucker von Cöln war

Johann Koelhof von Lübeck, lernte, welcher sich desselben schon seit 1471. bediente.

Ich sehe nicht ein warum Herr Marolles sich bestimmte, die Erfindung der Signaturen lieber dem zuzuschreiben, welcher in Italien druckte, als dem, welcher in Cöln wohnte; denn die von dem Doctor Middleton angeführte Ursache beweist nichts, weil es, wie Marolles als guter Bibliograph wohl wissen muß, eine Menge von Drucken im fünfzehnten Jahrhunderte giebt, in welchen die Signaturen erst in der Mitte des Bandes anfangen. Ich habe selbst einen dicken Folio-Band unter den Händen, welcher von Johann Koelhof zu Cöln unter dem Titel gedruckt ist: *I. Contracti sermones*. Dieser ist in drei Theile getheilt, wovon der erste Signaturen hat, der zweite ohne Zeichen ist, und in dem dritten nur die erste Lage mit Signaturen versehen ist. *Alberti Magni opus de Mineralibus*, welches von P. Maufer zu Padua im Jahre 1476. gedruckt wurde, hat nur drei Lagen

len im Jahre 1477. &
Dieser hat zur Hälfte
der andern fehlen sie
auch in der That nicht
weiss man daraus ziehen
sten Gebrauch der Sign
druckerkunst zu beweis

... Eine andere Ursach
volles anführt, um zu
tischen Druckers zu
mir noch ausserordentlich
man bei einer geringen
samkeit fände, da
und Rom, Venedig
sei, in welcher ma
be, — dass man
hen würde, dass

**Erfindungen in den Fortschritten
der Kunst erwarten könne.**

Ich gestehe, daß diese Aeufserungen eines so gelehrten Bibliographen als Marolles ist, mich nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, denn Herrn Marolles konnte nicht unbekannt seyn, daß zwei Jahre vorher, ehe die Druckerei in Venedig errichtet wurde, der berühmte Ulrich Zell schon im Jahre 1467. das kleine, dem heiligen Augustin zugeschriebene Werk: *de singularitate clericorum* zu Cöln druckte; es mußte ihm bekannt seyn, daß Cöln eine der ersten Städte in Europa war, in welcher Drucker, welche bei der berühmten Catastrophe des Jahrs 1462 Mainz verließen, eine Presse errichteten; diese Nachricht liest man deutlich in der Cöllner von Iohann Koelhof im Jahr 1499. gedruckten Chronick, „Moguntia, „heißt es daselbst“, *dicta ars primo Coloniam delata est, postmodum Argentini- nam, deinceps Venetias. Initium*

ta est. Es musste ihn
dass ehe die Gebrüder
sen zu Venedig in Ga
rühmte Günther Zainer v
zu Augsburg sein Spe
Christi gedruckt hatte,
te Jahrzahl hat: III id

Es ist also klar, da
sich sehr geirrt habe, w
dass nach Mainz und
erste Stadt sei, in wel
habe; es ist klar, dass sei
für Cöln als für Venedig
hat er, wenn man auch
te, dass es keine andere
diejenigen, welche sich i
chungen über den Urspr
Gebrauch des Sinner

finden, Unrecht gehabt, und großes Unrecht gehabt, sich vorzugsweise für Iohann von Cöln, Druckern zu Venedig zu entscheiden. Aber heutiges Tages muß aller Vorzug weichen, weil wir einen entscheidenden und sprechenden Beweis in Händen haben, welcher allen Zweifel in dieser Hinsicht verschwinden läßt, und welcher auf eine augenscheinliche Weise darthut, daß die Erfindung der Signaturen Iohann Koelhof von Lübeck, Drucker zu Cöln angehöre, welcher davon im Jahre 1472. den ersten Gebrauch machte. Dieser Beweis ist aus einem von diesem Künstler gedruckten Werke genommen, wovon hier Titel und Beschreibung folgt:

Iohannis Nider, Praeceptorium divine legis. Coloniae, Iohannes Koelhof de Lubeck, 1472. Fol.

Diese unendlich seltene Ausgabe, welche den Untersuchungen der Typographen entgangen ist, ist in doppelten Colonnen gedruckt, deren jede vollständige 39 Li-

tern bis zu der neunten
und bis zum Ende des
sich auf allen Blättern un-
druckt. Indess muß man
ersten Blätter gar keine
denn auf der neunten Col-
man ein C und ein P sich
dafür annehmen, welche,
pitulum primum
Man hat für die Capitel
leeren Platz gelassen, die
nen kleinen gedruckten
sind Man sieht auf der
der Colonnen, mehrere
Majuskel-Buchstaben, we-
betischen Verzeichnisse der
weisung dienen.

Dieser Band hat

Incipit prologus in expositionem decalogi secundum fratrem Iohannem Nider sacre theologie professorē ordinis p̄dicatoꝝ.

Dieser Prolog endet mit der zweiten Linie der zweiten Colonne; nun folgt der Text, an dessen Ende und verso des achten Blatts der Lage mm, in der zweiten Colonne, liest man folgende Unterschrift:

Explicit preceptorium diuine legis fratris iohannis Nider sacre theologie professoris eximii. ordinis predicatorum. conuentualis Nurenbergensis. Impressū Colonie per magistrum Iohannem Kockhof de lubik.

Anno . . Dñi . . M. cccc. . lxxij.

Dieser Unterschrift folgen acht und zwanzig Blätter ohne Blattzeichen. Sie enthalten ohne einen Titel die alphabetische Inhaltsanzeige, und eine andere Ta-

der geringste Zweifel
eines typographischen
welches auf die entse.
Erfindung der Signatur
hof von Lübeck, 1
Cöln, zusichert. Wir
genden Abschnitte sehen
Cöllner Drucker zuerst
oder Seitenzahlen in de
Gebrauch machte.



Zweiter Abschnitt.

V o n d e n Z i f f e r n .

Man muß sich wundern, daß der Gebrauch der Ziffern, ein so bequemer und nützlicher Gebrauch, welcher auf eine so schnelle Weise unsere litterarischen Untersuchungen erleichtert, von den Druckern des fünfzehnten. Jahrhunderts vernachlässigt worden sei. Indess kann man nicht sagen, daß dieser Gebrauch nicht sehr früh, selbst vor der Zeit der Druckerei, bekannt gewesen sei, denn man findet nicht selten Handschriften aus dem fünfzehnten Jahrhunderte, welche Seitenzahlen haben, und ihre Epoche in der Druckerei ist früher als die der
Signa-

Signaturen, wie wir bald sehen werden. Dem allen ungeachtet findet man die Ziffern sehr selten, in den Ausgaben des fünfzehnten Jahrhunderts, im Verhältnisse mit andern typographischen Zeichen, ein Umstand, welcher um so merkwürdiger ist, da man in den Tabellen einiger alten Ausgaben Nachweisungen auf die Zahlen der Blätter findet, von welchen man voraussetzt, daß man sie darauf geschrieben habe. Ubrigens ist es gewiß, daß diese Ziffern, wenn gleich unvollkommen, bei dem Zusammenfügen der Lagen, die Stelle der Signaturen vertreten konnten; sie konnten ferner die große Anzahl von Nachweisungen, die man

claris mulieribus, welches im Jahre 1473 von Iohann Zainer von Reutlingen zu Ulm in Fol. gedruckt ist. Meermann setzt in f. Orig. typogr. cap. V. not 1. den Ursprung derselben erst ins Jahr 1477; und schreibt nach dem Zeugniß des Herrn Cheviller, die Ehre, den ersten Gebrauch davon gemacht zu haben Ulrich Gering und seinen Collegen zu, ein Irrthum, den P. Laire in seinem Specimen histor. typogr. Romanae, XV saeculi, pag 10. in der Note, nach ihm begieng.

Es ist jedoch ganz außer Zweifel, daß der Gebrauch der Ziffern in der Druckerei schon im Jahre 1471 bekannt war, weil in diesem Jahre, einer der ältesten und berühmtesten Drucker von Köln Arnoldus ter Hoernen, dieselben zuerst in einem sehr wenig bekannten Werke anwandte, wovon hier die Beschreibung folgt:

Liber de remediis vtriusque fortunae.
Coloniae, Arnoldus ter Hoernen,
1471, in 4^o.

Man muß dieses sehr wenig bekannte Werk nicht mit dem von Petrarch, welches denselben Titel trägt, noch mit dem Fragmente verwechseln, welches wir unter dem Namen Seneca de remediis fortuitorum besitzen.

Nach einer Note, welche sich zu Anfange meines Exemplars befindet, scheint sein Verfasser Hadrianus Carthusia-

Abhandlung, in zwei Bücher, wovon das erste von der Glückseligkeit, und das zweite von dem Unglück spricht. Uibrigens gleichen sich diese beiden Werke nur dem Gegenstande nach, welcher moralisch ist.

Unsere Ausgabe ist sehr selten, in langen Linien gedruckt, wovon auf der vollständigen Seite sich 27 befinden, sie hat Ziffern, ist aber übrigens ohne Signaturen, ohne Custoden, oder Rubriken. Diese Ziffern sind arabische Zahlen, welche auf dem Schöndrucke der Blätter in der Mitte der Ränder stehen.

Die Charaktere, welche zum Drucke desselben angewendet wurden, sind eckig gothisch, und gleichen denen, welche Ulrich Zell von Hanau, der berühmte Künstler anwandte, der die Buchdruckerkunst nach Cöln brachte.

Alle Blätter dieses Bandes sind beziffert, von 1 bis einschlußlich 143; er fängt mit folgenden Titel an:

Liber

**Liber de remediis vtriusq; fortune prosper
scilicet et aduerse per quendam. A. poetam
prestantem nec si sacre Theologie pro-
fessorem eximium nouiter cōpilatus.
Prefacio libri incipit.**

Diese Vorrede endigt sich auf dem dritten Blatte verso; darauf folgt der Text, an dessen Ende und auf dem letzten Blatte, welches mit 143 beziffert ist, verso, ließt man folgende Unterschrift, unter welche das Schild des Druckers gesetzt ist, alles dies ist roth gedruckt.

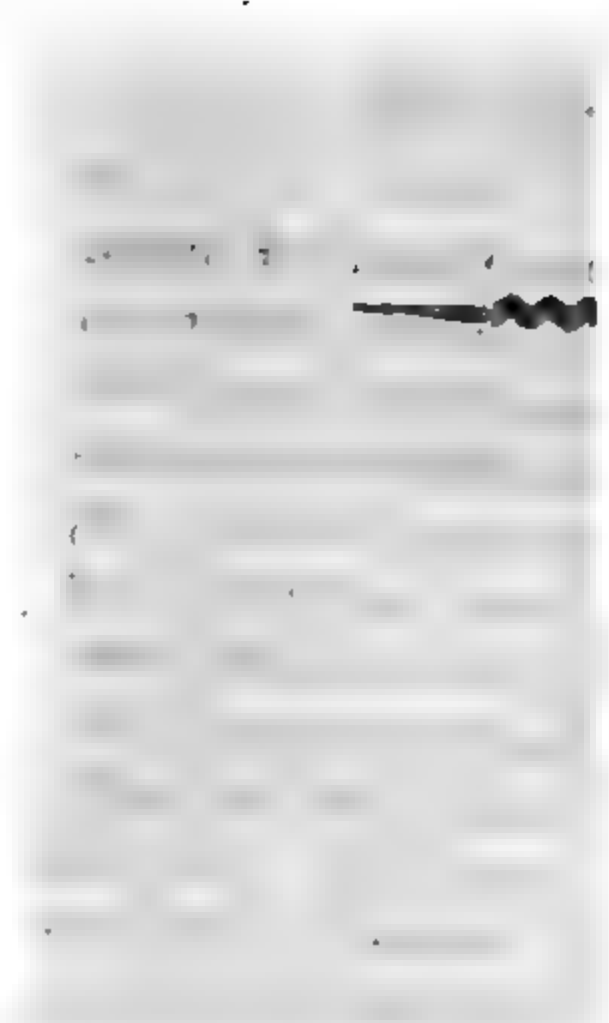
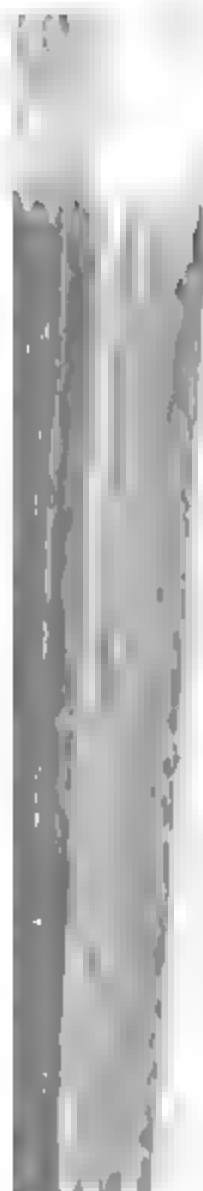
**Explicit liber de remediis fortui-
torum casuum nouiter cōpilatus
et impressus Colonie per Arnol-
dum ter hoernen finitus. Anno
domini M^o cccc^o lxxi^o. die veneris
oçtaua mensis februarij. Deo grās.**

Nachdem ich nach gewissen und existirenden Beweissen die wahre Epoche des ersten Gebrauchs der Signaturen und der
Ziffern

Jahr 1470. in Fol. gedruckt wurde. Und in der That, wenn Johann von Speier in der Unterschrift von Ciceronis Briefen an seine Freunde, diesen Druck von 1469. sein erstes Werk nennt, „Quum labor hic primus calami superaverit artem“ wie konnte er den *Tactus Artis gloria prima sua* nennen? Dieses läßt sich nur auf Vindelin von Speier anwenden, welcher im Jahr 1470. den Druck *Augustini de civitate Dei*, welcher durch den Tod seines Bruders Johann unterbrochen war, beendigte. Nur nach Beendigung dieser Ausgabe, unternahm Vindelin von Speier allein den Druck der genannten Ausgabe des Tacitus.

Qui docuit Venetos exscribi posse Iohannes,
 Mense fere trino centena volumina Plini
 Et totidem Magni Ciceronis Spira libellos
 Ceperat Aureli, subita sed morte perentus
 Non potuit ceptum Venetis finire volumen,
 Vendelinus adest ejusdem frater et arte
 Non minor. Hadriacaque morabitur Vrbe.
 M. CCCC. LXX.

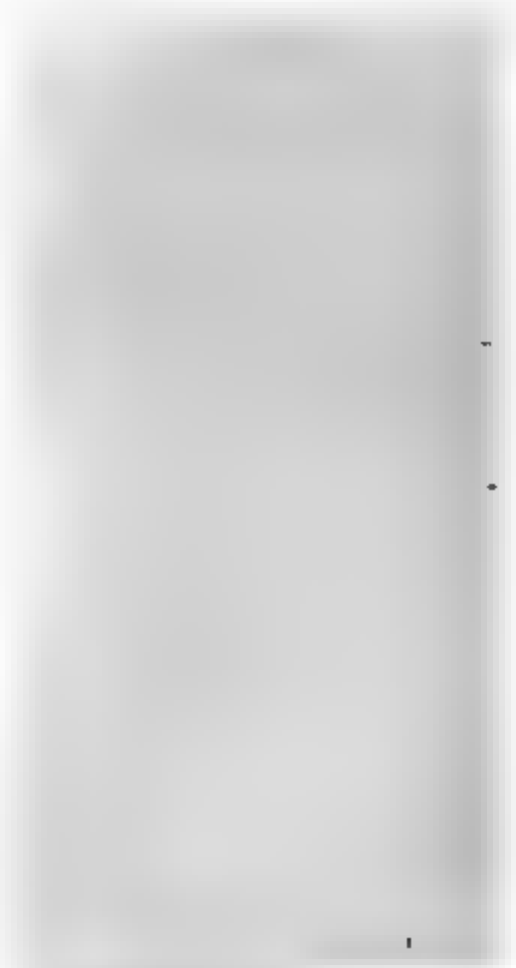
In dieser Unterschrift wird der Werke
 des Plinus und Cicero, welche Iohann von
 Speier in der Zeit eines Jahres, in welchem
 er seine Kunst in Venedig ausübte, druck-
 de, Meldung gethan, ohne ein Wort von
 den Werken des Tacitus zu sagen. Und
 in der That kennt man keine andern Drucke
 von Iohann von Speier, als Cicero's Briefe
 an seine Freunde, wovon er im Jahre 1469.
 zwei Ausgaben besorgte, und die Werke
 des Plinius, welche in demselben Jahre ge-
 druckt sind. Der Tod überraschte ihn über
 dem Anfange des Drucks von Augustinus



II.

Beschreibung

typographischer Seltenheiten.





Fortsetzung

der Schilderung von Druckdenkmalen, welche aus der Presse Ulrich Zell's zu Cöln hervorgegangen sind.

Wir haben in der vorigen Lieferung vorzüglich zwei Typenformen der Zellischen Presse näher kennen lernen, seine Bibeltype oder die grösste und schönste, welche er nur in wenigen seiner Drucke angewandt hat, und welche der Schönheit der Mainzer Bibeltype nichts nachgiebt, auch der Form nach ihr am ähnlichsten ist.

Die zweite Art von Typen oder die Mitteltype welche gleichsam unter den frühern Formen seiner Charaktere der Grösse nach mitten inne steht; und mit den Mainzer Paulus - typen verglichen werden
D 4 kann,

Der gemischte Druck
ter No. 60. (Vierte Li
sprachen, nämlich der P
ctrinalis Alexandri
enthält noch zweierlei For
mehr, welchen ich aber
Beschreibung widmete, da
lischen Presse als eigene, i
sche Buchstaben angehört
den Typen anderer Pressen
zehende der ersten Druck
stimmen.

Es bleibt uns vorzügli
te charakteristische Typen
schen Presse zu schildern
die kleinste, welche zw.
tatype Schöffers, und

Abbildung findet sich auf der Platte der vorigen Lieferung unter No. 3.

Es ist ein hagerer schmaler Charakter, welcher mehr Schwung, als die Catholicon-type, aber weniger Fettheit und Kraft als die Rotatype Schöffers hat.

Mit dieser kleinsten Type Ulrich Zell's sind folgende Werke gedruckt, die noch von keinem Typographen beschrieben sind.

74.

Guilelmi epistolae et evangelia de tempore et sanctis. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt die Einleitung oder Vorrede mit folgenden Worten an:

Vitam bonā et exitū beatū.

Ego frat' gwillermꝝ sacre the
ologie p̄fessor m̄imꝝ parisiꝝ educatꝝ

Am Schlusse dieses Blattes:

lia dñcales simulet de
sensu ex plurimorum sac
p̄fessorū litterabilibus ex
collecte p̄ religiosū patre
Gwillermū theologū exi
strum Parisiensem noviss
se āno salutis millesimo
tesimo octuagesimo secun
septimo kal. Augusti: fin
in sancta Colonia .

Dieses Werk, welche
vatbibliothek des Herrn
fser zu Mainz zu sehen
würde man sogleich, auch
ort nicht genannt wäre, :
Druck, und zwar von Ulr.
nen, wenn man die Typen
le eines jeden neuen Abschl

die schöne Bibeltype Zell's. (S. die Abbildung der vorigen Lieferung No. 1.) Der Text übrigens und selbst die Uiberschriften haben die kleinere Type von No. 3.

Der Druck ist in gespaltene Columnen getheilt, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Man findet Blattzeichen und Seitenzahlen, welche durch römische Ziffern angegeben sind. Das merkwürdige dabei ist, daß die beiden einander gegenüberstehenden Seiten mit derselben Zahl bezeichnet sind. Das Papier ist sehr schön, stark, weiß und glatt, hat das Zeichen des Ochsenkopfs, des lang geschwänzten d und der Kanne. Die Custoden fehlen.

Der ganze Druck besteht aus 125 Blättern, wovon die letztern drei das Register enthalten. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt, oder da, wo man es unterlies, ist ein leerer Platz geblieben.

Die Predigten, welche auf alle Sonntage und Festtage im Jahre paßen, sind
aus

aus den Schriften der besten Ausleger der heiligen Schrift genommen, wie der Verfasser in der Vorrede versichert. Mit vieler Gewissenhaftigkeit hat er aber einem jeden das Seine zuzutheilen gesucht, und durch die Abkürzungen im Texte, wie Ly. Gor. Glo. int' li. Glo. or. Ra. Tho. Wil. Ior. Vin. anzudeuten nicht vergessen, wenn er sich im Nicolaus de Lyra, oder Nicolaus de Gorra, oder der Glossa interlinearis oder ordinaria, im Rabanus, Thomas de Aquino, Wilhelmus Lugdunensis, Iordanis oder Vincentius Rath zu holen gesucht hatte.

Blattes mit denselben Worten und mit denselben Typen an: (v)itā bonā et exitum beatū Ego frat' gwillerm9 sacre theologie pfessor mīm9 parisius educat9. Es hat ebenfalls gespaltene Columnen und in der vollständigen 49 Zeilen, auch Blattzeichen von a ij bis r ij, allein die Blatt- oder Seitenzahlen fehlen wie die Custoden; auch zeigt Papier, Schwärze des Drucks und die noch reine kräftige Form, daß dieses Buch vor 1480. gedruckt sei. Das Papier hat verschiedene Zeichen, das d mit der Rose, das Wappen mit drei Lilien. u. dgl. m.

Dies als typographische Verschiedenheit von dem vorigen, allein auch dem Inhalte nach, wenn gleich die Bücher, von einem Verfasser sind, und von ihm selbst auch beide Postillen genannt werden, zeigt das letztere eine ganz andere Einrichtung.

Unten auf der Rückseite des ersten Blattes liest man:

Expositōcs five postille ep l'a rñ 1
 euangelio4 cū textu de tempe 1 de sã
 ctis

ctis p totū annū ex diversis doctori
bus collecte incipiūt.

Und am Ende ließ man:

Finis felicit postille fr̄s Guiller
mi m̄gri parisiē^s sup epl'as ⁊ euan-
gelia tā de tempe q, de sc̄is cuⁿz textu
vtrorūq^z nouiter sup addito.

Die letzte Seite, indem sich die Un-
terschrift auf dem letzten Blatte recto be-
findet, ist leer gelassen.

In diesem Werke sind nur drei Zeilen
mit der Zellerschen schönen Bibelzug-
ornamenten versehen.

Diese jetzt beschriebenen Auslegungen finden sich in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz angebunden an einer anonymen (Baseler) Ausgabe von Meffret *pars aestiualis sermonum alias hortulus reginae de tempore dictus*, eine Ausgabe mit gespaltenen Columnen; Blattzeichen, und Randbuchstaben die sich auf das Register beziehen, nach welchem man den Vers liest:

Mellifluos fructus frondosis lector in hortis

Inuenies. nardum. balsama cūq; croco.

Sepe etiā succos hortus desudat amaros

Et salices lentas fert simul ꝛ tribulum (sic)

Sic varios fructus noster. tibi candide lector,

Dat liber. etc. etc.

76.

Summa Pisani, cum supplemento. in Fol.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich die Tabula abbreviaturarum:

Tabula dans modū legēdi aliqs
abbreviaturas in h° libello ꝛtentas,

auf

auf dem zweiten Blatte, recto, ist denn der Anfang selbst;

Summa Pisani cum supplemen
to Incipit Feliciter que al's Magi
strutia seu Pisanella appellatur.

Am Ende und zwar vor dem Register liest man; das heisst: recto des CCCXXXVIII. Blattes:

ⁿ
Ei vero q potens est nos cōseruaē
sine pctō ⁊ cōstituere añ cōspectū glo
rie sue immaculatos in aduentu xpi
ihū sit laus nūc ⁊ ī oīa scl'a scl'oꝝ Aⁿ

Diese Worte stehen einige Zolle vom Texte abgesondert. Weiter unten unmittelbar über dem Blattzeichen V iij wird die Tabelle angekündigt: Sq̃t̃ tabula om̃iū capituloꝝ huiꝝ libri etc. Die denn auf der folgenden Seite wieder mit einer neuen Uiberschrift: Incipit tabl'a om̃iū Rubricaꝝ etc. anfängt.

Nach dem Register, d. h. Blatt CCCL.
recto

recto in der zweiten Columne gegen die Mitte folgt noch ein Anhang:

Incipiūt canones pñales excti d'
 verbo ad verbū de sūma fratris A stē
 lis ordinis mino₂₄. li. v. ti. xxxij

mit dem Schluße auf dem CCCLIII.
 Blatte recto:

Expliciūt canones pñales.

Die Einrichtung des Drucks ist vollkommen den vorigen gleich und mit denselben kleinen Zellischen Typen gefertigt. Es befinden sich hier gespaltene Columnen, wovon die vollständige 49 Zeilen enthält. Es finden sich ferner hier Blattzeichen und Blattzahlen a ij bis z iiij und dann von A i bis Y iij. Die Blattzahlen sind mit römischen Ziffern angegeben und gehen, da das Ganze aus 153 Blättern besteht, bis CCCLIIJ. Immer sind die gegenüberstehenden Seiten, nämlich verso des vorigen und recto des folgenden Blatts mit einer-

lei Ziffer bezeichnet. Diese Ziffern stehen über den äußern Colonnen, und über den innern befindet sich mit der Zellschen Bibeltype die Überschrift, z. B. Confessio, Emphitheosis, — Testis. Votum. Vsura. Das Papier ist vorzüglich schön, hat einen starken Körper, vorzügliche Weiße und einen feinen Stoff. Doch ist es nicht alles von gleicher Güte, das Einhorn, das Ulmenblatt, das einfache d, u. s. w. bezeichnen die Mühlen seiner Fabricanten.

Dieses Buch findet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

fentliche Bibliothek, wo man es an Francisci Philelfi orationes cum quibusdam aliis eiusdem operibus, der Ausgabe Mediolani 1504. angebunden findet. Nur Schade, daß die erste und zweite Lage entkommen ist. Es ist mit derselben schon beschriebenen Zeffischen Type gedruckt, und zwar habe ich aus diesem Buche die Probeschrift genommen; Aus der Lage c, Blatt c iij, Capitel xxj Diuisio capituli de animalibus; omne animal hñs pulmonē habet vocē ⁊ e conuerso. Omne animal habēs sanguinē h; cor ⁊ epar- ⁊ e cōuerso. Omne animal carēs sanguine est parui corpīs valde timidū ⁊ debile etc. Aus den vorigen hat man schon gesehen, daß sich hier Blattzeichen finden a j — f iij. Uibrigens ist es mit auslaufenden Zeilen gedruckt, deren sechs und dreißig auf der vollständigen Columne stehen. Das Papier ist stark, und hat das d mit der Rose zum Zeichen. Für die Anfangsbuchstaben hat der Drucker ei-

Leser bloß durch einige
thun können. Nachdem
nur mögliche Complex
Körpers sowohl, als d
entwickelt hat, folgt (C
notitia partium corporis
Hier finden sich mehrere
heutigen Physiologen wol
ben mögten; z. B. Cere
partibus corporis frigidit
contrarium caloris cordis.
breviaturen liest man in
handlung, welche selbst
einer Menge von Druckfe
ben; vñ vnü statt vnum od
neben einander; die Zeile
natural'r aliter est i
clor qui hūidit.

richtig, wie er sie in der Handschrift sah, indem er sich aber das Wort ganz ausdachte, so setzte er noch das aliter hinzu. Von bösen Träumen merke man die Beobachtung des Verf. Cap. lv. Quando in corpore sunt mali humores et nimis regnant, homo videt in somniis se ire per loca coenosa, foetida, putrida; tangere limum; ster-
cus siccum; menstruum rem turbulentam et similia his. Ich habe hier in dieser Stelle die Abkürzungen weggelassen, und selbst die Interpunction willkürlich geändert. Sehr merkwürdig ist auch das Capitel über die Kenntniß des Nießens: Sternuto, tas. verbū est st tze (vermuthlich sicut teutonice) nyesen of pruystē. Im dritten Theile folgt denn die eigentliche Physiognomie, indem der Verfasser alle Theile des Körpers durchgeht, vom Barte bis zum Nagel, und aus der Bildung derselben Schlüsse auf den Charakter des Menschen macht.

cola faltē modice sap
errores valide et apte
nare † eos tam ex nost
priis prophetis efficacis

Am Ende.

Opus istud a rabi S
cōtra iudeos. Impres
apud Lijskirchē, f. a

Derselbe kleine Chara
nicht nur durch seine U
mit den vorigen schon vol
wird, sondern besonders n
berschriften, welche mit d
fertigt sind, Zell's Presse
kann. Das ganze besteh

aber keine Custoden auch keine Seitenzahlen haben. Die Columnen haben auslaufende Linien, und deren 37 auf der Seite, wenn die Colonne nicht durch eine Uiberschrift unterbrochen wird. Das Papier hat das Zeichen des Steinbocks.

79.

Bulla indulgentiarum Sixti et Innocentii.
in Fol. patente von 1485.

Dergleichen Bullen sind so selten geworden, weil einzelne Blätter so leicht verloren giengen, daß ich es nicht unterlassen kann, dem Leser eine von Zell mit seiner kleinsten Type gedruckte Bulle auf einem fliegenden Blatte vorzulegen. Ich besitze dieselbe zwar nicht ganz, indem mir unten einige Zeilen, und an der Seite an den Zeilen einige Wörter fehlen, aber immer genug um ihre Existenz und ihre Erscheinung aus der Zellischen Presse vollkommen darthun zu können. Die Uiberschrift ist in folgenden Worten abgefaßt:

E 4

Per

Per istud breue soluit^r duo dubia q^{ue}
 aliq^{uando} in o^{mn}ia tenore bulle faciebāt. Primi^{us}
 erat - utq^{ue} deberēt publicari extra regnū
 frācie. Sc d'm | . . . an mūtētes de bonis
 suis habeāt oēs facultates alicui visitatō
 licet tñ satisfactū satis erat in bullis. ni-
 chilomin^{us} pp Sixto ad tolle | . . . illa
 dubia mādauit sequens breue expediri. —
 Am Ende dieser beiden Zeilen sind die
 weggeschnittenen Sylben leicht aufzufinden,
 etwas schwerer ist es in den folgenden.

Es sind zwei Bullen eigentlich, wovon
 die erste im Jahre 1483. zu Rom von Six-
 tus gegeben ist. sie fängt an: Sixtus

**Confirmatio dñi nostri Innocē-
tii pape moderni.** Sie fängt mit fol-
genden Worten an:

Innocentius papa - viij vniu'sis
xpi fidelib9 pñtes lras inspcūris
Salutē ⁊ aplicā bñdcōnē. etc. und
trägt die Unterschrift: Datū Rome apud
Scm̄ petrū sub ānulo piscatoris die
vicesima Iulii. M° cccc° lxxxv° Pon-
tificat9 nri anno primo. Die erste
enthält 26 Zeilen; die letztere nur 18;
Beiden ist nun noch eine dritte Bulle von
Sixtus beigedrückt, mit folgender Uiber-
schrift, welche nur eine Zeile ausmacht:

Ista est bulla p quā habet q, media
ps fructuū huiusmodi indulgētie est p
tutione fidei.

Die Unterschrift und folglich auch das
Jahr fehlen. Dieses Blatt hat sich, wenn
gleich etwas zerstückelt, als Umschlag einer
alten Rechnung erhalten.

Weit wichtiger und größer ist folgende ebenfalls von Ulrich Zell mit seinem kleinsten Charakter gedruckte Bulle;

80.

Bulla indulgentiarum Sixti pii anni 1482.
6 Blätter in Fol.

Diese Bulle hat, als Titel, folgende mit Zell's Bibeltype gedruckte Uiberschrift:

Summaria declaratio bulle indulgētiarū
ecclie Xāctoneñ eiusdē ꝛ pro tutione fidei
cōcessarum.

Primo notādū ē q, quattuor (sic) gratie principaliter cōcedūt per dictas | bullas cūctis xpi fidelib9 dictā eccām Xāctoneñ certis dieb9 visitan | tib9 aut ad illā p nūcios dcē eccīe de bonis suis mittētib9 Prima grā | est jubilei Et q ⁊ iubilē9 p oīa ⁊ singl'a cōcedi? cūct9 xpi fidelib9 de boīs suis mittētib9 sicuti visitātib9 dcāz eccāz: necessario attēdēd' ē circa ea q pmo cō | cedūt visitātib9 dcāz eccāz vt p illa cognoscatⁿ q ⁊ qles indulgētie grē ⁊ facul | tates cōcedūt mittētib9 piter ad instar visitātium.

Darauf folgt nun der Text der Bulle selbst:

Sequitur textus bulle.

Diese Uiberschrift findet man mit den Worten Textus bulle sehr oft wieder, welche ganz abgesetzt ist, zuweilen aber auch blos in der fortlaufenden Zeile durch das Wort Textus angegeben. Am Ende,
d. h.

et apostolica benedictionem S
pces carissimi filii nri luc
xpianissimi et eis illustr
tomb inclinati eccam xac
psequenda putauimus |
volumus q, indulgentie
nos ei accessu sibi | aliquibz
neraliter quomodo libz
factis aut | deinceps facie
hesse aut cophedat in po
sint pristino robore et vigo
co significauimus, vt et ip
telli | gas et aliis manifestar
me apud scm petrum sub
ris. die xxvj- aprilis.

plicā Sigismūduſ Et in ſupra ſcriptōe dilectō
 filio Raymundo peraudi Archidi | acono
 Aluiſieñ notario ⁊ collectori nrō. Videāt
 piter p̄dicatores clauſulā cō, | tentam in
 bulla Clementis ſexti in tractatu de purga-
 torio p̄ iſta materia im, | preſſo. q̄ in bul-
 la quam fecit de iubileo iſtā clauſulā p̄ mo-
 dum auctoritatis in | ſeruit.

Sequitur clauſula.

Itē concedimus q, ſi vere cōfeſſus in
 via moriat̄ q, ab oībz pcc̄is ſuis ſit peni |
 tus abſolutus Et nichilominus mandamus
 angelis paradisi quatenus ani | mam illius a
 purgatorio p̄ſus abſolutā in paradisi gloriam
 introducant.

81.

Litterae indulgentiarum Innocentii.

ohne Datum in Fol. patente.

✓Dieser Indulgenzbrieſ iſt mit derſelben
 kleiſten Type Ulrich Zell's gedruckt.

Das

Es scheint mir, als
dem vorigen nur eine
be das weiße Blatt der
Umschlage gedient. Di
übrigens nicht so wicht
durch die nähere Bestet
verlöhre. Diese Bulle
eine Uiberschrift, welche
ben kleinen Buchstaben

De Indulgētia data pro
rio existentibus.

Videat̃ exp̃sse ī hac
lib° dyalogor̃ bti Gregor
disci | pulg̃ mirat̃ aīas de
bili iudicō cōstitut̃as potuis
tis ecc̃ie | vide textū A
Gregorig̃ allegās illā auc̃

c. mortuos seu defunctos ec̄ autoritatē a
 platis posse a penis | purgatorii absolui
 videat̄ text⁹ ⁊ accessa est tāta autoritas pla-
 tis ex eo p̄cipue q, ad h^o | fact⁹ est caro

hō. De⁹ vt q, tū se humiliavit tātū exal-
 taret naturā humanā vide textū et nota sin-
 gula verba q̄ laude sunt digna in ista mate-
 ria.

Sequitur text⁹ dicti capituli qd' inti-
 tulat̄ de ancill' dei. Que p⁹ | mortē pro
 oblatōe eius cōmunioni sūt redditae Ca-
 pl'o~ xxiiij.

Am Ende.

Scissim⁹ dñs nr Innocētio pp̄ octau⁹
 ⁊ mod'no ⁊ mod'no p̄dcāns indulgēti-
 usq; ad finē ap̄l' p̄ q̄ sdā | bullas expeditas
 in mēse decēbris vltie lapso plōgavit
 accessit ⁊ denuo approbavit.

In alten Zellischen Drucken welche
 mit dieser Type gedruckt sind, herrschen
 eine

noch mehrere Gebetbü-
cher nur an den U-
rsprung, welche mit seinen
Handschriften sind, indem der Text
griechische Type hat, welche
erscheint, und welche
Handschrift von Alexandri-
en gesehen haben. Dahin
folgende zwei noch un-

82.

De vita et
saluatoris Ihesu
deuotissime
orationes cum grati-
as. in 12^o

ohne alle Unterschrift

Nürnberg Druck

fängt die Prefatio an, unten und am Anfange der Rückseite liest man, mit der bekannten Zellischen Bibeltype gedruckt:

Incipiūt deuote grārū ac
toes d' tōⁿ vita mediator;
dei ⁊ hominū Iesu cristi.
Et p̃mo orō multū exci-
tatiua ad laudādu; deuz

Diese Columnen sind sehr gut justirt, man findet weder Custoden noch Seitenzahlen aber wohl Blattzeichen welche von b i denn der erste Bogen ist nicht bezeichnet, bis Q i gehen; zu bemerken ist, daß die Lagen nur 8 Blätter haben, ohngeachtet die Form mit dem Formate übereinstimmt, welche wir 32 nennen. Es sind 22 Zeilen in der Columne, und das Ganze besteht aus 126 Blättern.

Es findet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek

Laus de
Impressum Colonie ap

Wer von den Typog
chungen, und an die M
Resultate daraus zu ziehen
verweise ich auf dieses
dem vorigen so ähnlich is
ändern, es hat nämlich
weder Custoden noch Sei
vorige; Uiberschriften,
beltype Zell's gedruckt
nen schon beschriebenen
ter zum Texte, und eb
der ununterbrochenen Co
es scheint sogar nur eine I
vorigen zu seyn, dies
zeichen, welche gleich a
te mit donnelter Signatur

Wenn denn dieses von Ulrich Zell gedruckt ist, wie er in der Unterschrift selbst sagt, denn apud Lyskirchen hatte Zell seine Werkstätte, wie wir aus dem schon angeführten und unter No. 60. p. 72 der 4ten Lieferung beschriebenen *Alexandri Doctrinale* gesehen haben, so muß wohl das vorige, welches ich lange vorher schon, ehe ich dieses letztere kannte, (welches erst aus der Capucinerbibliothek in die unsrige gekommen ist), Zell zuschrieb, auch von unserm Ulrich Zell gedruckt seyn.

Der Titel ist eben so frei gedruckt, wie bei dem vorigen.

Die Ueberschrift recto des zweiten Blattes heist:

Incipit deuotus tractatulus dñi Berardiꝝ ut
phanle de spūalibꝝ ascē-
sionibꝝ: oībus in spūali
vita p̄ficere volētibꝝ: nō

mingⁿ necessariⁿ q³ vtil'.

Deⁿ q³q³ nccāriis i vita
religiosa pficere dispo-
nētibus. Capi. I.

Bei jedem Capitel ist denn eine neue
Überschrift mit der Bibeltype Zell's.

Das Ganze besteht aus 119 Blättern.

So bestimmt übrigens die Charaktere
Ulrich Zell's sind, so haben sie doch
mit einigen Cöllnischen Drucken eine gro-
ße Aehnlichkeit, d. h. mit denen von Jo-
hann Guldenscheff und Martin

man in seinen Drucken wohl Aehnlichkeit mit den vorigen, aber auch mehr Ungleichheit in der Nebeneinanderstellung der Buchstaben findet.

Ich habe in einer angesehenen Bibliothek gefunden, daß man die Ausgabe des Duns Scotus in sententiam von 1474. auf dem Rücken des Bandes zu einer editio princeps Ulrich Zell's in Cölln gemacht hat, Dies ist ein grober Irthum. In Cölln ist diese Ausgabe nicht gedruckt, am wenigsten von Ulrich Zell. Hätte man dieselbe Mentelin in Strasburg zugeschrieben, oder einem Drucker, der dessen Typen nachgeahmt habe, so würde man der Wahrheit näher gekommen seyn.

Johann Guldensch
ner Patricier - Familie i
der District angehörte, de
ges das goldene Scha
Es ist hier nicht der Or
auseinander zu setzen,
daß er bei Peter Schö
Zell bei Gutenberg,
der Kunst erlernte, wi
der Typen der Mainze

*) Zum gulden Schaf f, ab
ein Reynoldus dictus de
tal. pauper. infirmorum
1436 bis 1449 finden wir
Detan zu St. Stephan.
nennt sich in 8. Ausgabe
latione beatissime

länglich beweiset, hier ist es genug darzu-
thun, daß Guldenschaff, nicht der
Menge seiner Drucke nach, sondern nach
der Schönheit, mit welcher er seine Drucke
ausstattete, zu den vorzüglichern Druckern
von Cöln gehöre. Seine Type hat ein
freundliches, nettes Ansehen, seine Capital-
buchstaben einen Schwung, welcher das
Auge nicht beleidigt, sondern, da er die
Buchstaben nicht mit zu übermäßigen Beu-
gungen und Zügen überhäufte, den Augen
vielmehr wohlthut, mit einem Worte, sein
Charakter ist so treu wie möglich darge-
stellt, auf der Kupferplatte der vorigen Lie-
ferung, unter No II.

Man kennt von Guldenschaff nur
dieses einzige Typengeschlecht. Mit die-
sem gedruckt erschienen zuerst:

Statuta ecclesiae Coloniensis
1478, welche bekannt sind, und wel-
che ich in der Nationalbibliothek zu
sehen Gelegenheit hatte.

simorum trium r

**Auſtoritates Ari
cae Boecii, Pl
1487.**

**Copia bullae ſ. S
nitivae Concili
wird mit Recht v
Tom. I. p. 343. n.
ſchaff zugeſchrieben**

**Ioh. Gerson de co
riosissimae dei
ginis marie. De**

**Dies ſind die bekan
ſten Drucke, denn üb**

496; *) kann ich nicht urtheilen; indem ich dieselben nicht selbst vergleichen konnte, Ich habe noch folgende Druckdenkmale aufgefunden, welche unbekannt geblieben, aber mit derselben Type Guldenschaffs gedruckt sind.

84.

Decisio cōciliaris sup dubio pducto de indulgēciis edia p reuerēdū in xpō patrē et dñm -fratrē Antoniū de ordīe predicatorū Archiep̄m florētīnū doctore clarissimū.
in 4^a.

Am Ende

ohne alle Unterschrift.

Mainzer Bibl. Cryptotypograph. (No. 2.)

Die Schwärze des Drucks, welche glanzlos, blättrig ist, und nicht gleich auf den Typen haftet, scheint diesen Druck zu einem der frühern Drucke Guldenschaffs zu machen. Dazu kommt noch die nicht

F 5 genaue

*) Panzer ebendaselbst.

genaue Quadrirung der Columnen, welche man doch später immer bei seinen Drucken findet und die wenige Sorge, womit die Colonnen aufeinander gepaßt sind, wovon ich später ein sehr auffallendes Beispiel von einem andern Cöllner Drucker anzuführen Gelegenheit haben werde. Ich will nicht von zwei sich gegenüberstehenden Columnen sprechen, denn diese könnten durch den Buchbinder verrückt seyn, nein, sondern nur von denen, die sich decken sollten.

So ist die erste Colonne vollkommen regelmässig und sehr schön justirt, die der Rückseite steht eine Zeile höher; 2tes Blatt giebt denselben Fall; 3tes Blatt, desgleichen; auf dem 4ten und 5ten stehen die sich deckenden Colonnen gar nicht unter einerlei Winkel u. s. w.

Das Ganze besteht aus 20 Quartblättern, mit auslaufenden Linien, deren 24. auf der vollständigen Columne stehen; man findet weder Blattzeichen, Custoden noch
Seiten-

Seitenzahlen. Das Papier ist ziemlich dick, etwas grobkörnig, und hat in dem Exem-
plare, welches ich vor mir liegen habe, den
Anker zum Zeichen.

Es endet sich der Druck auf dem 24n
Blatte recto mit der Zeile:

articulū fidei ⁊ ⁿ det'minacōꝝ vniu'sal'eccē.
Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt.

85.

Sermo doct̄oralis summe deuotus
ac fructuosus ī die parasceue de
passiōe dñi cū quatuor euāgelistaꝝ
cōcordancia Incipit felicit.²

Am Ende

Explicit collectura ex diuersis doct̄oꝝibus
sup passionem domini explicatam
et descriptam per quatuor euāgelistas.
Anno domini. Millesimo quadrin-
gentesimo. septuagesimō nono.
76 Blätter in 4².

Auf

Auf der Rückseite des letzten Blatts steht endlich noch die Erklärung der im Buche vorkommenden Zeichen z. B. M. signat Matheß u. s. w. Dies ist einer von Guldenschaff's seltenen Drucken welcher Blattzeichen hat. Der erste Bogen hat, wie wir es auch bei Zell gefunden haben, keine Bezeichnung; wir finden aber hier noch die Eigenheit, daß z. B. auf dem ersten Blatte des 2ten Bogens das Zeichen b j und auf dem dritten b ij steht, die übrigen sind nicht bezeichnet. Eben so ist es mit den folgenden Lagen. Auch hier trifft es sich zwar zuweilen, daß Schön-druck und Widerdruck sich nicht recht treffen, doch sind die Linien und Colonnen übrigens genau justirt. Die Linien sind gerade auslaufend und stehen gewöhnlich zu 24 auf der Seite. Die Schwärze des Drucks ist schön, so wie das Papier sehr stark und weiß, mit einem Wappen, welches die Lilien trägt. Außer den Blattzeichen findet man keine andern Signaturen.

In der Lage G findet man auf der Rückseite des Blattes G, ij einen einfachen Holzschnitt, Christus am Kreutze vorstellend, daher findet man recto auch nur 18 Zeilen, indem da hinein die Figur eingepaßt werden muste. Das Ganze besteht aus 76 Blättern und befindet sich in der Mainzer öffentlichen Bibliothek.

86.

Alberti Magni Postilla in Euangelium Iohannis.

Ein starker Foliant von 361. Blättern ohne das Register.

Dies ist einer der schönsten Drucke Guldenschaff's, welchen wir an unsrer öffentlichen Bibliothek zu Mainz besitzen. Nach 13 Blättern Inhaltsanzeige, welche recto endigt, folgt ein weißes Blatt. Auf dem 15ten oder dem ersten des Textes liest man:

Venerabilis domini Alberti
magni pdicato^r ordinis: quon
dam Ratisponēsis epī: postilla ī

euāge-

Am Ende:

Postilla in euangel.

Ioh'is venerabilis d

magni Explicit felic

Das Ganze ist sehr starkes Papier mit vor gedruckt. Das Papier hat einen Ankers und ist sehr fein und etwas grobkörnig.

Die Linien sind gespaltene, sehr genau linien, die gewöhnlich 37 Zeilen umfassen, Signaturen oder andere Zeichen, die man vergebens hier findet.

Am Ende

Presens liber quē mensā philosophicā
 vocant: unicuiq; putilis: cōpendiose p
 tractans ⁿ inpmis ⁿ qd in cōuiuiis p cibis et
 potibus sumendū est. deinde qui sermo-
 nes illis s̄m exigentia p sonarū habēdi
 sūt: et que q̄stiones discutiēdi: q̄ insup
 facetie siue ioci interserēdi feliciter ex-
 plicit. 69 Blätter in 4^o.

Dies ist ein späterer Druck Gulden-
 schaffs, auch findet man hier Blattzeichen,
 und die Bücher sind überschrieben, auch
 über den Columnen gezählt. Vorher geht
 ein weitläufiger Index in gespaltenen Co-
 lumnen, welcher sich anfängt: Incipit ta-
 bula in librū qui dicit̃. Mensa philōsophi-
 ca. Et p̄mo ponūtur tituli primi libri.
 Nur die ersten drei Seiten der Inhaltsan-
 zeige haben gespaltene Columnen, denn mit
 den Titeln des dritten Tractats laufen die
 Zeilen gerade aus. Auf der vollständigen
 Seite

artigen Vortrags verbinde
 Beispiel im ersten Buche,
 mir sogleich in die Aug
 pater meus q̃a nō come
 vita sua mansit incolumis
 incepti comedere fructu
 te egritudines et cronice
 anstatt autem) abstinui a
 nō euenit mihi nisi ef
 mei qⁿ mihi crediderūt ab
 recētibz et in sua vita e
 serūt. etc“ Uibrigens
 theils Auszüge aus ältern

Das Exemplar, wel
 Gelegenheit hatte, und
 fürstlich Darmstädtischen

etwas gelbliches Papier. In der Mitte ist es am stärksten und schönsten, ohngeachtet überall dasselbe Zeichen sich findet, ein d mit einer Rose und dem gespaltenen Hauptstriche.

88.

Tractatus de praedestinatione.

Am Ende.

A .. M:.. E .. N. : . : .

ohne alle andere Unterschrift, 40 Blätter in klein Fol.

Ein schöner Druck aus Guldenschaffs Presse. Die Ränder sind außerordentlich breit, die Zeilen auslaufend, und nur 33 auf der Seite. Das Papier ist eben so schön und entspricht dem übrigen. Es hat das Zeichen des größern Ochsenkopfs mit schiefer Schnauze und dem langgestielten Kreuze zwischen den Hörnern. Alle Signaturen fehlen, man entdeckt weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden.

In diesem Drucke lassen sich jedoch einige Merkmale auffinden, welche man sonst in Guldenschaff's Drucken nicht findet. Um deswillen werde ich diesen Druck noch als zweifelhaft stehen lassen. Alle Guldenschaff'schen Drucke haben nicht diese auffallende Schönheit. —

Weniger wird man mit Guldenschaff's Drucken folgenden verwechseln, welcher Martin v. Verden gehört, den ich aber als Cölner Druck, den vorigen mit beifügen will.

de Aq̃no sacre theologie doc
toris p̃clarissimi. finit felicit'.

9 Blätter in Fol. In meiner Sammlung.

Dieser Druck trägt genau die Merkmale eines Drucks von Martin de Werdona zu Cöln. Das erste Blatt enthält nur den Titel mit Choralbuchstaben, welche auch zu den Uiberschriften über den Columnen angewandt worden sind. Das Ganze besteht aus 9 Blättern mit gespaltenen Columnen, welche gewöhnlich 33 Zeilen enthalten. Es finden sich weder Blattzeichen, Seitenzahlen, noch Custoden, die Uiberschriften finden sich nur über den Columnen recto, das Ganze endet mit der ersten Colonne der Rückseite des 9ten Blattes und die 2te ist leer gelassen.

heimenrath Zap
den Verfasser. Mai
aire. XII. d. 4 Octo

Ich wiederhole
Herr Geheimerath, daß
jedem Briefe mir theu
wird, was ich schon
Briefen über Ihre vor
der seltenen Ausgabe
gesagt habe, mein Lo
seyn, da Sie mir ein s
mal damit setzten; und
men, da andere diese A

*) Uiber eine alte und hõc
des Ioannis de Turcetes
terium und einige andere
hinc - - -

trefflich angepriesen haben. Die Wahrheits-
 liebe mit welcher Sie Ihre Meinung über
 den Drucker des Catholicon von 1460 zu-
 rücknehmen, und es mit mir der Presse Gu-
 tenberg's zueignen, muß jedem unbefan-
 genen Forscher Achtung abnöthigen. Nur
 im Vorbeygehen melde ich Ihnen heute ei-
 ne Entdeckung, die den Uibergang dieser
 Catholicontypen in Bechtermünzens
 Hände zu Ellfeld gar nicht räthselhaft läßt.
 Ein Monument in der Kirche zu Ellfeld
 vor dem hohen Altar macht es klar, daß
 die Familie von Sorgenlach, aus welcher
 zum Gutenberg oder Gänsefleisch abstamm-
 te mit der Bechtermünzischen durch Heu-
 rath verwandt war. Die Typen in Bech-
 termünzen's Händen waren also nicht ähn-
 liche, sondern wie ich immer, und zwar,
 mich auf die Grundsätze der Schriftgießer
 berufend, behauptete, dieselben Typen,
 welche Gutenberg vorher anwandte, und
 gienger durch Erbschaft an Bechtermünze
 über, daher selbst die Reclamation des Dr.
 Humery nach Gutenberg's Tode. — Uiber

den ersten Druck, we
Jahrzahl existirt. Heut
interessanten Nachricht
cher genannt Philon
satz zu liefern, welche
nicht alles täuscht, vi
chen wird. Ich vermiß
Ausgaben seiner zahlrei
che Sie mit so vieler I
len, eines seiner frühe
matisches Gedicht, mit
(also ein Melodrama,) we
der Sie noch mehr wu

☞ Jakob Locher gena
biographisch und
sicht, ein Beitrag zu
Gelehrten

sick gesetzt und förmlich notirt sind. Diese Schrift wird Sie um desto mehr interessieren, da sie über sein Leben schöne Notizen verbreitet: Ich werde daher keinen Umstand unberührt lassen, welcher für die Lebensgeschichte dieses Mannes merkwürdig ist.

Die Uiberschrift dieses Werkchens heist:

*Historia de Rege fran-
tie cū nōnullis aliis ver-
sibus et elegiis.*

27 Blätter in 4^e.

Unter diesem Titel lieft man folgenden Vers:

Tetrastichon ad lectorem.

Perlege: nec pudeat rugosas voluere chartas

Inuenies nugas que nouitate placent.

Hic canitur misere trita inconstantia fortis

Et latio pariter prelia gesta solo.

Auf der Rückseite folgt:

*Supplicatio Iacobi Lochet philomusi ad
lectores;*

virum Sigismundu
pontificii doctor
et brixinensis ecc
cum prepositum
diese Zueignungsepiste
Epigramm begleitet, w
deres folgt, das dem
met ist. Sie ist unt
friburgi nonis nou
n
ac Mccccxxxxv. Dafs d
Freiburg von Fridrich
sei, werden wir im Schl
lich lesen.

Ad librum ep
Vade liber: nitidis plausus i
Te spectant iuvenes: virg
Vivet opus quodeumque per

Nuper enim sacris musarum pastus in hortis
 Nunc age pyerio carmina digna choro
 Vade nec erubeas lepidis te prodere turbis
 En tibi cecropia pectora uoce madent.
 Non Cato: non Cynicus: non spectet stoicus alter:
 Sed te spectabit turba iocosa magis
 Spectanti populo debes promittere carmen
 Res regum pangens: nil populare sapit:

Jetzt kommen wir denn dem Stücke selbst näher, welches, wie Sie wohl vermuthen werden, mit Prolog und Ermahnung an die Zuschauer ausgerüstet ist. Ob diese Tragödie ganz nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet sey, überlasse ich Ihrem und anderer Kunstrichter Urtheil. Sie besteht aus fünf Akten. Im ersten Akte ist Carl, König von Frankreich, die Hauptperson des Stücks, mit dem Herzog von Orlean im Gespräch begriffen. Der König beklagt sich über schwere Träume: quis deorum immortalium: continuis me somniis adco me terret: vt nullam animi quietem ac tranquillitatem consequi queam. Venit ad penetralia regia repetito saepe gradu veneranda

um nach gelagert, er über
senheit, und schlägt Ma
rathschlagung vor, quos
magnis atque honorificis
weihet ihn noch mehr in
se ein, indem er ihn ver
lasse sich vorzüglich auf
nem Gleichmuth und sein
Audita est mihi superior
sima, non hominis, sed
tonabat his vocibus: qui
tepidis carole regum chri
cant vniuersa mundi clyn
ant iugumque gallicum pa
vocat aragonia, portusc
tuam coronam regiam in
regem suum explodet, t
phali pompa suscipiet, tit
cum summis nuntiis nla

Surge, quo te fata vocant, contende, non fauor deorum, non mortalium suppetiae deerunt, ad tam celebre (ce, bre) magnificentumque facinus moliendum. Der Herzog macht, nachdem er sich über diese Größe gefreuet hat, einige Einwendungen, diese werden aber beseitiget.

Diese Scene oder Akt, welches eins ist, beschließt der saphische Chor, wovon ich Ihnen die Musick auf der beigefügten Kupfertafel vorlege. Ich bitte Sie, diesen sowohl von Seiten der Composition, welche damals immer ohne Vorzeichnung, also in der kleinen Terze, wie noch heutiges Tages die Gesänge der Priester am Altare, modularte, als auch in Hinsicht der schriftlichen Darstellung zu betrachten, welche Sie in Forkel's vortreflicher Geschichte der Musick noch vermissen werden.

Die ersten Strophen werden immer bis zum Zeichen wiederholt, oder die drei
ersten

ersten Zeilen nach einer Melodie gesungen, nur der Dactyl des Schlusses ist auch in der Musick besonders bemerkt. Er macht am Clavier eine sonderbare Wirkung, wenn man ihn aber dreistimmig singt, so wird eine wahre Psalmodie oder Lament daraus. Hier haben Sie den Text zu jener Musick:

Quisquis accendit cupit ad nepotes
 Nomen edaci coelestemque famam
 Impiger clavis cupit labores
 pectus ferit.

Rebus in rebus affert ex hinc
 Et sacra dignum venerabile
 Verbis regit nisi ex parva
 ingenua.

Falsitas clavis est etiam etiam
 Genua et non dicitur pectus
 Hic quod regit etiam regit
 etiam pectus.

Genua pectus etiam regit
 Hic etiam pectus pectus
 Legit pectus et pectus legat
 Verbis etiam.

Hoc parit virtus studiosa nomen
 Et facit diuo similes tonanti
 Principes terrae proceresque sacro
 Numine firmat.

Ergo virtutis monumenta quisque
 Integer vitae colat, vt nepotes
 Sic suos reddat memores; et acta
 Candida linquat.

Alter heros capiat labores
 Et duces bello cupiat potentes
 Vincere; insignes agat vt triumphos
 Victor et auctor.

Alter attrectet studium sophiae
 Gustet et sacras epulas mineruae
 Vt queat duros superare casus.
 Fataque rerum.

Zweiter Akt.

Interlocutores Carolus gallorum Rex
 et Ludouicus Mediolani princeps.

Der König eröffnet dem Fürsten, daß
 eine Sache von Wichtigkeit ihn veranlasse,
 ihn in seinen Rath zu ziehen, er bringt ihn
 auf

tam, qui cum ingenio
 industria maxime po.
 singularique animi ma
 ac voluntate uti poter

Diesem Gespräche
 Chor, welcher über c
 gang des Kriegs Klage
 versuchen, Ihnen, v
 Composition durch Buch

Discant. $\bar{f} \bar{d} \bar{d} \bar{d} \bar{e} \bar{e} \bar{e}$

Tenor. $f f f f g g g$

Bass. $f b b d c c c$

Discant. $\bar{d} \bar{d} \bar{d} \bar{d} \bar{e} \bar{d}$

Tenor. $f f f f g g$

Bass. $b b b b$

Es ist natürlich Allabreue, die längsten Noten habe ich durch den doppelten Strich (=) des langen Sylbenmaasses anzuzeigen gesucht. Hier folgt nun der Text zu dieser Musick.

Mortales misera turbantur sorte, nec vllus
 Iam status immota conditione manet.
 Multi bistonio pereunt mauorte perempti
 Multorumque truci vulnere membra cadunt.
 Aequora nonnulli sulcant mercede coacti
 Et se praecipites ad sua fata trahunt.
 Seuius at nemo rutilo sub sanguine mortem
 Exercetque mars corpora lapsa necans.
 Non sibi magnanimi possunt obsistere reges
 In bello cunctos exitus vnus habet.
 Iulius hac caesar quondam et clarissima proles
 Scipiadum misera conditione ruit.
 Hac quoque priamides! hac larisscus Achilles
 Hac etiam Cyrus conditione ruit.
 Currunt ad mortem plures et fata suprema
 Nec metuunt stygios tartareosque canes.
 Ast ita fata volunt, moesto vt mortalia casu
 Facta cadant! tristi depereantque lue
 Attamen o superi: dum nos sic pace fugata
 Bella magis trepido marte iuuare solent.
 Supplicibus votis iam numina diua precamur.

Vt

Dritte
Tabellarius Caroli
bella narrat.

Dieser Abgesandte
die Aufmerksamkeit d
fesseln: Attendite s
mi; missus sum a lon
vobis res praeclare
Dieser erzählt nun de
Alpen, seinen Fortga
Jetzt folgt ein Chor, v
sich gesetzt ist.

Chorus h

Regia gallorum partos res
Debet; et armiferis specta
Hi quia victori cognomin

Dieser Jubel geht fort in 21 Versen,
dann folgt aufs neue ein Trauerchor nach
der vorigen Melodie:

*Inclita victores debent monumenta dicare!
Et superos praecibus saepe vocare deos.
Auxilium cunctis celso manat olympos
Mittit et ad terras arma trisulca tonans. etc.*

Vierter Akt.

Der König von Neapel stimmt eine
ängstliche Klage an über die Veränderung
des Schicksals. Er verwünscht den Zustand
des Menschen, prophezeiht den Königen
der Erde ein ähnliches Loos; bittet endlich
den größten und besten Gott, er möge
diesen Jammer endigen. Dieser Monolog
endet mit einer

Lamentatio elegiaca.

*Invida fatorum series, specimenque negatum
Stare dui (sic); voluit me impia iura pati.
En cecidi misero casu: qui nuper in orbe
Rex fueram clarus: imperioque potens
Heu cecidi: famam nec quaestio tollit obortam
Heu cecidi sortis impietate meae.*

H

Nil

Nil prosunt gemitus; haud haec quatrionia praedest,
Hunc lapsum nobis stella profana dedit.
Hoc igitur quisque tristes sub pondere lapsus
Temperet: a dulci ne statione sost.
Exemplum dedimus mortalibus usque timendum
Quo possint celerem nunc superare (sic) retum.

Fünfter Akt.

Interlocutores nuntii regis Romanorum:
Venetorum: et ducis mediolanensium.

Nach diesen Nachrichten verliert Carl mehr als er vorher gewonnen hatte. Der Abgesandte des Königs schließt, wie er die verschiedenen Nachrichten gesammelt hat, mit den Worten:

gia facta spondet; und unter der Conclusio Iacobi philomusi ad lectores, welche aus sieben Dystichen besteht, liest man

Finis opusculi
de rege francie.

Ietzt aber erst, Hochgeehrtester Herr Geheimerath, folgen die interessantesten Dinge, seine Epigrammen und Elegien, aus welchen sich sehr viel auf sein Leben schließen läßt. Er setzt diesen wiederum eine kleine Vorrede voraus, welche an eben den Sigismund Kreutzer in Regensburg gerichtet ist.

Clarissimo viro Sigismundo Kreutzer
Iacobus locher philomusus f. d.

Cum ad manus impressoris theatricam historiam dedissem, placuit mihi vt leues meos elegos epigrammataque diuerso conscripta tempore primis lucubrationibus adderem, vt et rerum varietas et libelli magnitudo non indecora cresceret, pura simplicique tela nostros ardores conteximus,

H 2

nihil

lese ich die Abbreviatur
magis ab humanitate a
literarum et munus eloc
odiumque conuertere.

pestate plures rerum se
disertosque satis esse n
bendo vnumquemque
enim scribitur: aut liu
aut penitus damnatur.

bulae balatronisque can
dentes formidans: bibli
cas compressi ne 'pura
lem vitream male digi
quam musis fauorem ac
rem. 'Si Alexandri gall
afficiunt; vt legant spect
lectores affuturos esse

praeceptum dedi meis versibus, vt in quibuscumque conuiujs, symbosijs, scholis aut theatris sint, meos praeceptores Conradum Celtis et Sebastianum Brant epicos ac aelios vates colant, venerentur, obseruent. Sunt isti qui me pene puerum in politioribus doctrinis instituerunt; hos precor adhortorque vt industriam adolescentis discipulique probent ac tueantur. Praeterea Sigismunde charissime, pacata fronte secundam illam lucubrationem tibi dedicatam excipe, Vale.

Sie sehen daraus, daß auch Sigmund Kreutzer zu seinen Freunden; und Conrad Celtis zu seinen Lehrern gehöre. Daß aber Locher bei seinem Dichter-Genie, bei der auflodernden Flamme seines Geistes auch die sanfte Wärme der Liebe empfinden muste, dies ließe sich schon aus seinen Gesinnungen gegen seine Lehrer schließen, und besonders aus mehrern Gedanken abnehmen, welche er in vorigem Briefe geäußert hat. Wir finden aber in

seinen Elegien an seine Panthia, daß auch er für seine Laura dichte und lebe; diese Elegien werden durch folgendes Tetrastichon begleitet:

Qui legis imbelles elegos tenerosque iocellos.

Qui legis et gracili carmina facta pede.

Parce precor vati, flagranti parce furori

Qui me votivis prodidit in tabulis.

Die erste Elegie spricht über die Gewalt der Liebe, sie verdiente mit den übrigen fünf wieder abgedruckt zu seyn. Da die zweite aber vorzüglich die Geliebte und seine Anhänglichkeit an sie

Nec puerum mollem phrygia rapuisset ab ida
 Panthia si fuerit tunc bene nota ioui.
 Littus ad oebalium non nauigasset adulter
 Vt raperet sponsam tristis atrida tuam.
 Panthia si paridi dudum conspecta fuisset
 In facie cuius forma stupenda nitet.
 Bigna fores plectro venusino, dignaque yatis
 Alcei cythara, pyndaricaque lyra.
 Tu quoque digna fores, cui dulcia verba tibullus
 Pangeret aut vmbri docta thalia quoque.
 Me potius tristes voluisti condere versus
 Qui forme canerent nunc monumenta tuae.
 Aurea non lepidae superat mihi vena loquela.
 Sed mihi de sterili flumine uerba cadunt.
 Non ego bullatis cupio te flectere nugis
 Vt venias oculis conspicienda meis.
 Nos simul electi conjunxit syderis astrum
 Et manet a superis conciliata fides.
 Sed nimium tardo nostris applaudis amore
 Deliciis, ero et gaudia nostra foues.
 Si te concursus populi si fama lacessit:
 Si pudor a nostro terminat ipse thoro
 I fuge, nil poterit nobis mala lingua nocere:
 Nec poterit nostros laedere turba iocos.
 Ad molles trahimur lusus ductore valente
 Cuius ad aspectum pectora cuncta tremunt.

tangere et in molli me
Panthia cara meos exaudi
Et desiderio da bona v
Quicquid ago, duros mali
Concinit, et perago que
Panthia sola meis studii e
Ingenium quidquid part
Illa dat eloqui vires, dat
Illa dat aeolios ad mea
Praebet et haec calamos, e
Praebet ad numeros tris
Quid queror! infandas in
Quid queror imperium
Ad tua iam supplex venier
Vota, precor miserum o
Oscula da lepidis nobis iu
Oscula da roseis liberiora
Quid metuis famam vulgi,
Crimina, quidque hominu
Accipe nunc fidei constantia

Atque animi cuncta

Non obstant nostris nunc mystica tempora votis
 Omnis amor pura religione vacat.
 O tecum possem si tempore semper in omni
 Vivere, nulla quies gratior inde foret.

Zwischen diesen Elegien hat der Verfasser immer einige Epigrammen an Ulrich Zasius eingeflochten. Wollen Sie Locher's Wünsche noch deutlicher ausgedrückt sehen, so lesen Sie in der vierten Elegie folgende Verse:

Quid mihi diuitiae prosunt, quid copia rerum.
 Fulua vel aurigeri quid iuvat vnda tagi!
 Optarem potius gracilem tractare puellam
 Languidaque in molli ponere membra thoro.
 Has puto delicias! haec est perfecta voluptas
 Dum fovet amplexu dulcis amica virum.
 Quod metuis famam vulgi turbata malignam
 Nil agis! incassum vera benigna teris.
 Huc pudor accessit facti, tamen ille nocebit
 Nil tibi, nam semper mens tua casta fuit.

Ich berühre die folgenden Gedichte, da sie alle als einzelne Werke zu betrachten und also als Beiträge zu Ihrem litterarischen

H 5

ein Gedicht von

In inuidum, qu. 10

Bononie sepulchri

ein Gedicht

und Pentameter

Ad hieronimum 6

Iacobi locher epig

20 Dysticha em

Nenia ad musam in

Pellendorfer a iac

diese enthält 26

Ad Zassium Iacobi Lo
gramma.

20 Verse.

Sapphicon eiusdem de

10 Strophen

Sotericon Iacobi Locher philomusi ad
Uldaricu Zassium.

20 Verse.

Endecassyllabon ad eundem.

10 Verse.

Epitaphium Christi quo christicolas in die
parasceues alloquitur Iacobi Locher
philomusi.

25 Dystichen.

Sapphicon iacobi locher de chorea.

15 Strophen.

Ad Zassium Epigramma. I. L. P.

14 Verse.

Ad federicum bellauita.

8 Verse.

Diesem folgt ein Tetrastichon, welches
so lautet:

Chartaceos dudum timuit mea musa cucullos

Et strombros metuit salsigerumque garum.

Laetatur rursus cedros meruisse vetustos

Perpetuosque sibi constituisse larcus.

Ohne

Ohne Locher's Verbindungen genau zu kennen, würde man diese Verse ungedeutet finden. Ferner:

Ad conradū Sturzel ~~in~~ ~~conradū~~ ~~conradū~~
Regis Concellariū doctore & oratore di-
sertissimū Ia. L. philo. carmē.

28 Hexameter und Pentameter.

Sapphicon ad eundem.

5 Strophen.

Diesen Gedichten folgen zwei Briefe, welche Ihnen, verehrter Freund, gewiß wichtig scheinen werden: der eine ist von Lo-

wohl als der Interpunction des Originals copiren.

Iacobus Locher Philomusus ad magistrū Iohannem vetter wilpergenssem praeceptorem suum.

Gratularis maiorem in modum, Iohannes in studiis nostris eminentissime: me ausoniam liquisse theutonicosque lares: et solum patrium advolasse, non iniuria factū id arbitrari soleo, cum naturale sit p longas peregrinationes: tandem patriam dulcissimā monumentis lustrare: Non ideo diuus plato magos mēphiticos ꝛ philosophos pythagoricos in metaponto accessit: vt Athenas patriam speciosissimā: illustremqꝫ academiam: que sua dogmata personabat: penitus desereret. Sed ut rerū diuinarum humanarumqꝫ aliunde thesauris congestis Atticam tellureꝫ cunētis orbis gentibus gloriosiorē faceret. Ego quippe priscos imitator oenotriā ac gallicam cisalpinā cū magna sollicitudine peragraui. vates pariter et oratores in omni dicēdi genere cultissimos quesui: orphicos
vates

vates colui: Platoiceſeſ ſectatoreſe veneratūſum. vt aliquid guſtare: quod olim noſtra-
tibꝯ quibus ſydera quandoqꝯ leges preſcri-
bunt: iucūditatem et ſplendorem ſit allatu-
rum. Feci periculum longe per latias pale-
ſtras: ut et legendo et ſcribendo nomen
germanicum pene extinctū ſuscitare. Gan-
deo plurimū ac letor iam ortos eſſe: qui
crasſaꝯ itraſtabilemꝯ ſermonis barbariem:
procul a finibus noſtris propellerent, atta-
men patria noſtra nondum hercule dextro
inſciciam rerum explodit. Sunt qui clancu-
lum eloquentes mordeant: et in ſuis teneb-
ris loquaciꝯ verborum cōmentatione perſe-
uerent. Placent illis epineta cleonhina et

plateas latrant. Non eget etas nostra cynicis: non socraticis! sed tantum ingeniosis qui desertam germaniam politioribus doctrinis et suaviusculis musis decorent. Adhortaris me: ut aliquid scribam: quod mihi posterisque sit gloriosum: facerem quandoquidem si torrens Isei vena: grauitas Catonis: copia platonis Theophrasti dulcitas: vis demosthenis: ardor Aeschyni: memoria porcii latronis: aut Ciceronis nusque laudata satis eloquentia: ut de hypparcho ait plinius: mihi abunde responderet. Scribam tamen pro viribus non tumido scloppo: aut heroica calliope: sed tenui filo contexam epigrammata: non que artificio: sed nature bonitate facilitateque ingenii constet. Vale igitur amantissime preceptor: et accipe epistolam scabram scorbis et tineis dulcem.

Warum Locher von Zasius in der folgenden Epistel Alumnus genannt wird, dies überlasse ich Ihrer Erklärung.

Udalricus Zasius Prothonotarius friburgensis in Brisgow Iacobo Locher Philomuso

so illustrū principum Caroli et Chri-
stoferi (sic) Marchionū Badensium
Alumno Salutem.

Si vnq; alias secula apud nostrates
ob florem bonarum litterarum fuere felicia
Iacobe Philomuse: id presenti tempestate in-
genue fateor; tacitis tamen plerisq; quibus pla-
rimum laudis tribuitur. Tu tamen ita nostrates:
ita secula ad ornas presentia: vt nesciam quis-
piam sit: qui tibi: modo equi iudices ad-
sint: promineat. Conradū celtis fama apud
omnes clarissima iamdudum inualuisse | Egre-
gium preterea et iureconsultum et poetam
Sebastianum Brant. Iacobum Vimphelingum

dedicasti vt humanitatis studio: in ipsis cen-
 seare cunabulis iniciatus. Quo fit tuis lu-
 cubrationibus tibi fastigii futurū portendi:
 nemo eat inficias. Est enim in tuis dicta-
 minibus videre: qua sententiarum vbertate
 floreas: quam sis nature quadam bonitate
 diffuidus. Adde si placet! que concinnas
 poemata ita esse stilo iucunda: sententiis
 viuida: vt suapte effigie opificem prese-
 ferant: non grandeum non ponderosum!
 sed adolestentem (sic): lepidum: gratum:
 facilem. Quod cum in vniuersis tuis epi-
 grammatis facile conspiciat: in hac tamem tua
 elegia dinoscitur: vbi qua amenitate amoris
 officinam expoliueris: feruor in panthiam
 tuam apertissime probat. Itaq; vt breui-
 bus agam: vnus ipse e plurimis speraris
 (modo dii fata prohibeāt) qui: veluti alii
 delphico afflati numine grādiora moliuntur:
 ita placidis comitatus nymphis: iucundiora
 texens poemata: celebratissimus procul du-
 bō ab optimo quoq; predicabere. vale ex
 edibus nostris Kalendis nouembribus. Anno

salutis nostre quinto et nonagesimo supra
quadragentesimum.

Diese Dinge waren es vorzüglich, von welchen ich mich überzeugt hielt, daß sie für Sie, verehrter Freund, den Biographen unsers Lochers ein besonderes Interesse haben würden. Jetzt bleiben mir nur noch einige Bemerkungen über das typographische übrig.

Der Druck hat, wie alle die in den Jahren von 1490. nichts ausgezeichnetes, stimmt aber mit der gothischen Type am meisten überein, welcher sich Michael Fur-

dem Schlußepigramm angegeben, welches so lautet:

Iacobi Locher Philomusi ad Federicum
Riedrer. virum acutissimum epigramma.

Si nullus parto fraudari debet honore:

Si debent semper et benefacta coli:

Tu venerandus eris: nostri Fedrice laboris

Mire opifex: studii presidiumq; mei.

Quod mihi clarisone dictant heliconis alumne

Hoc tu candidulis imprimis vsq; notis.

Quidquid habet neruos rerum: verique saporis

Olfactum: quidq; et dexteritate nitet:

Te solet assidue ad claros excire labores —

Nec pereunt operis te duce scripta mei:

Vale.

Sie werden verzeihen, verehrter Freund, daß Sie diesen Brief nur in abgerissenen Stücken sahen, und nur erst durch unsern Freund Lechner vollständig erhalten, mein Hauptzweck gieng vorzüglich dahin, daß unsere berühmten Männer, auf welche Deutschland stolz seyn kann, und deren Nachsicht ich diese Lieferung vorzüglich empfehle, indem ich ihre Namen an die

Spitze derselben zu setzen wagte, mit diesen jugendlichen Gedichten Jacob Locher's durch mich bekannt werden mögten.

Sollten Sie größeres Interesse haben, diese Schrift selbst einzusehen, so dürfen Sie sich nur an unsere öffentliche Bibliothek wenden.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ihr

Fischer.

n

impressū Anno 1c. Nonagesimo sexto,
12 Blätter in 4^o.

In meiner Privatsammlung.

Die Typographen kannten bisher nur die zweite Ausgabe von dieser Schrift, welche in Uim von Iohann Schöffler 1497 gedruckt, wurde. Diese wird von Denis und Zapf beschrieben und von Panzer in seine Annalen (Tom. 3. p. 540. n. 50) aufgenommen. Die von uns hier zu schildernde Ausgabe ist die Originalausgabe, welche sich vorzüglich durch ihren netten Notendruck auszeichnet. Auf der ersten Seite findet man nur den Titel mit etwas größerer Type (mit einer Choraltype) gedruckt, als der Text. Auf der Rückseite fängt der Prolog an, welcher sich mit vier Zeilen auf der folgenden Seite endet.

Dieses Werkchen ist für den Musiker sehr wichtig und schlechterdings keines Auszugs fähig, indem es ganz aus Regeln zusammengewebt ist, selbst wenn ich blos über die Methode einige Worte sagen wollte,

graphische, und bemerk
von a ij bis biiij, den
Signaturen, die auslaufe
von deren 31 auf der voll
hen; das starke schöne Pap
eines d; und endlich die

Die Form der Note
vorigen ganz ab, wie d
welche sich unter 1496
fel befindet, sie sind eckig
dicke Schwänze, wie ma
später in Choralbüchern
wohl in Holz geschnitten
Art, wie dieselben einged
darüber noch in Zweifel
chische Tonleiter mit der

Hec est scala vera et

ta omnem obscurationem debite demonstrans per tonos et semitonia.

ist in Holz geschnitten, dies beweist die Feinheit der Linien, allein man entdeckt keine Spur der Form, wie sie aufgelegt hat. Vermuthlich hatte die Holztafel genau die Form der Figur, so daß dieselbe mit in die Columne eingesetzt wurde, wie wir es heut zu Tage mit in Holz geschnittenen Vignetten oder andern Figuren noch thun.

Sehr reinlich sind ganze und halbe Zeilen eingedruckt, wo Text untergelegt ist. Daß es aber dennoch in Holz geschnittene Noten sind, die mit der ganzen Linie eingegraben waren, beweisen die gleichen Linien, welche ununterbrochen fortgehen; und auch einerley Dicke haben. Man wußte schon vorher durch kleine zusammengesetzte Stücke eine Linie zu formiren, wie der Druck eines Conrad Kachelofen beweist, den ich in der zweiten Lieferung recensirt habe.

**lud9 Studētū.
friburgensium cum Prophetia mirabilis in 8
mit dem Dystichon;**

Mathias Sanbuccellus.

Ingeniosa cohors ludas paradigmate miro
Quod tibi muruerius (sic) condidit ecce Theon
Quo bene si ludis caute quoq; ludere noscis
Concito quanta foret syllaba queq; scias.

Am Ende

Soluite problema ludentes.
Beatus Murner Argentinē
Francophordie imprimebat
Anno dñi M. D. XII.

nolph durch die Inschrift an seinem Hau-
 se andeuten wollen, daß er der erste ein-
 gebohrne war, der in Frankfurt druckte,
 denn Murner war aus Strasburg und hat-
 te sich in Frankfurt niedergelassen. Auch
 zeigen seine Typen, daß er nicht deutsche,
 sondern Pariser Muster vor Augen gehabt
 habe. Auf dem Titel sieht man einen zier-
 lichen Holzschnitt, einen Alten mit der
 Brille, welcher mit einer nicht jungen Da-
 me, Dame, spielt. Die Rückseite des er-
 sten Blatts ist leer gelassen; auf dem zwei-
 ten Blatte fängt die Vorrede an: Vitus.
 Geyß felha genoig Liberalium artium ma-
 gister studiosis adulescentibus Salutem. Nach
 dieser steht eine Nachschrift, Thomas Mur-
 ner lectori; und dann folgen die Erklärun-
 gen des Spiels, die vielleicht für einen an-
 dern ein größeres Interesse haben werden,
 als für mich. Auf der Rückseite des drit-
 ten Blattes sieht man eine Hand, in wel-
 cher die verschiedenen Lineamente durch
 Buchstaben bezeichnet sind, unten auf der
 Hand steht der Name Murner, ein Um-

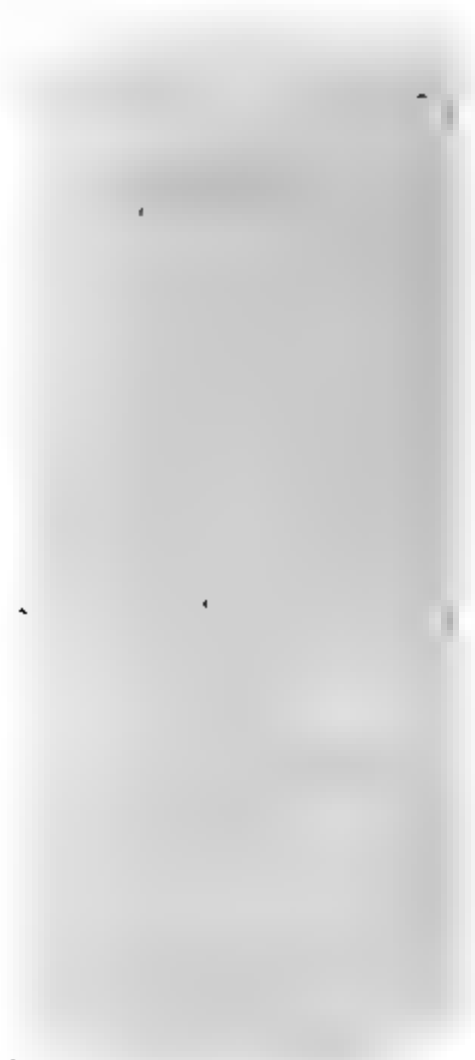
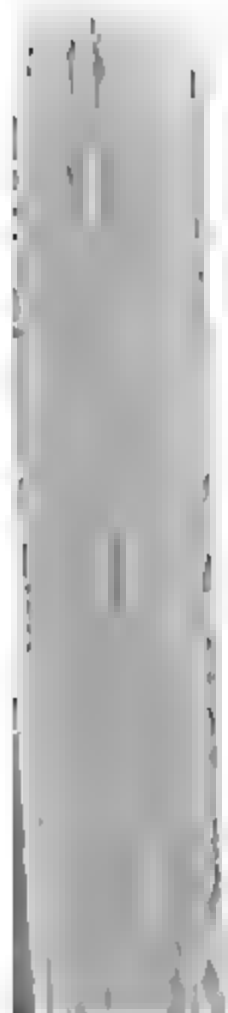
stand, der mich glauben läßt, daß Thomas Murner selbst diese Figuren in Holz geschnitten habe; Unter diesen zeichnet sich besonders der Spieler mit seinem Stichebrete und aufgehobenen, Aufmerksamkeit erregenden, Zeigefinger aus, welcher sich auf der Rückseite des vierten Blattes befindet.

Die Auslegung und Erklärung des Schachspiels mit dem Holzschnitte, die Erklärung des Würfelspiels mit dem Holzschnitte Exemplaris alea ludentium sind sehr merkwürdig in historischer Hinsicht. Endlich findet man auch sogar ein Glücksrad abgebildet, was mit den rouge et noir ziemlich viel Aehnlichkeit hat. Auf der Rückseite des letzten Blattes entdeckt man noch einen Holzschnitt. Zwei ziemlich unfreundliche Genien halten die Posaune in der einen Hand, mit der andern ein Schild, mit der Innschrift: Paciencia. Die Colonnen haben auslaufende Linien, wovon 33. auf der vollständigen Seite stehen; man findet auch Blattzeichen a 3 b j bz b 3.



III.

Nachrichten von merkwürdigen Handschriften.





I.

Aelteste deutsche Urkunde.

von 1251.

Nichts kann für den Sprachforscher anziehender seyn, als sich in diejenigen Zeiten zurück zu versetzen, wo Sprache, Ausdruck und Schreibart noch das auffallende Gepräge der Kindheit haben. Stücke, oder auch nur Fragmente aus dieser Epoche geben den Schlüssel zu einer Menge von Beugungen, selbst Bildungen von Worten, die der scharfsinnigste Grammatiker durch bloßes Forschen und Vergleichen mit neuern Bildungen nicht errathen haben würde.

Des gelehrten Diplomaters, Herrn Kindlinger's Aufenthalt in Mainz hat mich in den Stand gesetzt, einige sehr seltene altdeutsche Sprachfragmente studieren zu

zu können, die sein großer Fleiß an verschiedenen Orten auffand. Er war es, welcher diese Urkunde entdeckte. Sie ist auf Pergament erst in lateinischer Sprache, und dann in der Uibersetzung in deutscher Sprache darunter geschrieben. Wir wollen, da beide Sprachen das Original ausmachen, das lateinische dem deutschen folgen lassen, damit es diesem in undeutlichen Fällen zur Vergleichung diene.

In Name des Vadir inde des Sunis inde des heiligen Geistis. De Ummint, de was tuschin deme Buschove Cunrade van Coilne up eine Siede, inde Grevin Wilhelme van Guleche up ander Siede, de is uvermitz gudin Ludin iere beider Rade alsus giffint inde gegudit, dat dir Greve sal, so wanne ieme ove sinen Ervin der Here van Hensberch, Her Henric ove sine Ervin, wieder gevint die Penninge, die dir Greve ieme up dit Hus ze Holkerode inde dit Lant gegieven hait, so sal he ove sine Ervin ieme ove sinen Ervin. dat Hus inde

de dat Lant leidich wieder lazin. Hie in-
tuschin sal dir Greve dat Gut haldin in sul-
chin Rechte inde in sulcher Wiesin, alsit
hilt dir Greve van Seyne.

Dana van Wanle, dat dir Greve vir-
goldin hait, ist alsus gesprochin: Ovid Die-
nestmannis Gut is des Bischovis, ove Man-
nisgut; sone magit dir Greve nit behaldin
sundir sinen Willen.

Vort van Zulpeche ist so geschrochin,
dat dir Bischof inde sin Gestict sin Gut in
sulcheme Rechte behaldin sal, alsit was un-
dir din Bischove Engilbreche inde den Bi-
schove Henriche: inde also dir Scheffen
deilet; inde also dis Grevin Altvorderin
sazin, so sal dir Greve besitzin. inde dir
Bischove inde dir Greve sulin on dir mir-
de lazin genugin.

Van Lomuntzheim inde van Kente in-
de van ardieme Gude, dat dir Bischof ze
Pante heldit van der Grevinnin van Seyne,
ist so geschrochin, dat dir Greve deme
Bischove

Bischove wider geve dat Korn, dat da genomin is, also he ieme bit sinen Wordin gelovit hait; inde des sal man me Grevin also viele ave slain, also sinin Ludin genomin wart, da man vir Toneburch lach.

Van me Herin van Hensberch is so gesprochin, dat he ove sine Ervin dit Hus van Hilkerode inde dit Lant losin sal, inde los machin van me Grevin van Guleche inde sinin Ervin ane Argelist intuschen hie inde sente Martinis Messin: inde of hes nit endede, so sal he bit sinin Bûrgin, dere sievene sont, ze Duze in varin, also sin offin Brief spricht. Dar wider sal dir Bischof den Heren van Hensberch wider setzin in al sin Gut, also sine Hantvestene sprichit, inde ieme levendich Urkunde giet, inde da inne beschirmin sunder Argelist.

Vort sal dir Bischof deme Herin van Hansberch sine Lude, die ime Iohan van Hurte, dir Ampman van Waldinberch, afgevangin hat, los machin inde ledich; inde
dat

dat Gut, dat ime Iohan genomin hat, wi-
 dir gevin ove geldin na Warheide sundir
 Arge lost. Inde van den Ludin, darum-
 be die Zveuinge is, des sal man an die gu-
 de Wairheit gain, inde die sulin irvarin,
 die man darzu senzin sal.

Vort sal dir Bischof deme selvin He-
 rin van Hensberch dun, also he schuldich
 is ze dune sime ledigeme Manne, in hewi-
 dir deme Bischove, also ein ledich Man
 sime recheme Herin.

Ze Urkundinne, inde stede zu halden-
 ne diese Sune unde die Vurworde wir Bru-
 der Hüge van Godes Genadin Cardinal van
 sente Sabinin, des Paus Legait, Greve Alff
 van den Berge, Herzoge Walrave van Lom-
 burch gebedin van den Bischove van Col-
 ne inde van me Grevin van Guleche, so
 hain wir unse ingesigele an disen offnin
 Brief gehangin. Dit geschach ze Nüsse,
 dis heistin Dais unsir Vrowin dir Laszere,
 sint dat Got geborin wart Dusint jar, zuei-

hundirt Iar inde des ein inde vunftige-
stin Iaris.

L. S.
Fridrici
Hugonis

L. S.
Adolfi Comit̃is
de monte

L. S.
Walerami
Ducis
de Lemborch

In nomine patris et filii et Spiritus sancti
amen. Discordia, que fuit inter Dominum
Cunradum, Colon. Archiepiscopum ex parte
una, et nobilem virum, Wilhelmum, Comi-
tem Iuliacensem ex parte altera, medianti-
bus viris bonis, Consiliariis utriusque hoc
modo est concordata et terminata: quod

Comes Iuliacensis præfatus vel ejus heredes tenebunt ipsa bona in eodem jure et modo, quo tenta fuerunt a bone memorie . . Comite Seynensi.

De Wannele, quod Comes Iuliacensis emit, sic est concordatum, quod si bona illa sunt bona ministerialia vel vasallica Ecclesie Coloniensis, tunc Comes Iuliacensis ea tenere non poterit absque Archiepiscopi Coloniensis voluntate.

De Tulpeto sic est concordatum, quod Archiepiscopus et Ecclesia Coloniensis bona sua ibidem sita in tali jure tenebunt, in quo fuerunt sub Archiepiscopis bone memorie Engelberto et Henrico; et secundum sententiam Scabinorum ejusdem loci: et sicut progenitores Comitis in bonis suis in loco eodem sitis fuerunt, ita et ipse permaneat in eisdem; et uterque eorum tam Archiepiscopus quam Comes Iuliacensis eisdem juribus sit contentus.

De domino de Henesberg ita est ordinatum, quod ipse vel heredes ejus Ca-

nesberg hoc non facit
ejus heres cum suis
tem sunt, intrabunt
cesfuri, quousque p
secundum quod in
continetur, quam sup
piscopo memorato. E
chiepiscopus colonien
Henesberg vel heredes
cessionem bonorum suo
in littera inter ipsos su
tinetur, et secundum
perhibent vivi testes;
sum et ejus heredes al
defendet. Ad hec Do
homines Domini de
quos cepit Iohannes de
Waldenberg, faciet ab

justam estimationem bona fide absque dolo et fraude.

Questio autem, que fuit inter Archiepiscopum et Dominum de Henesberg super Mancipiis sive hominibus quibusdam per bonos viros ad hoc a partibus statuendos secundum investigationem veritatis terminabit; et super hec omnia ipse Archiepiscopus ipsi domino de Henesberg faciet in omnibus, sicut Dominus tenetur facere ligio suo Vasallo; et versa vice Dominus de Henesberg faciet Domino Archiepiscopo, sicut ligius Homo tenetur facere Domino suo; et hoc hinc inde bona fide sine fraude et dolo.

In testimonium predictorum nos frater Hugo, miseratione divina titulo sancte Sabine presbiter Cardinalis, apostolice sedis Legatus, A. Comes de Monte, et Wat. Dux de Limburg rogati a partibus predictis nostra Sigilla presentibus litteris duximus apponenda, et formam Compositionis hu-

jusmodi in latino et theutonico in uno volumine conscribi placuit, ut latinum non aliter quam theutonicum sonat subscriptum exponatur. Actum Nussie, Anno Domini. M. CC. L. primo, in Crastino nativitatis beate Marie.

2. 3.

Merkwürdiger noch sind folgende beide Fragmente, welche Herr Kindlinger in einem Pergamentnen Codex in Esen auf fand. Dieser Codex besteht, wie gewöhnlich die meisten Handschriften der Klosterbibliotheken, aus verschiedenen Abhand-

Vui lefed tho fcs bonifacius pавos an roma uuas. that he bedi thena Kiefur advocatum. that he imo an romo en hus gefi. that thia luidi uuilon pantheon heton, wan thar uuer thon alla afgoda inna begangana. So he it imo tho iegiuam hadda. so wieden he it an uses Drohtines eraende usero Fruon fce Mariun ende allero cristes martiro. te thiu also thar er inna begangan vuarth thiu menigi thero diuילו. that thar nu inna begangan uuertha thiu ge hugd allero godes heligono. He gi bod tho that al that folk thes dages also the kalend november anstendie te Kerikon quami endi also that godlika thianust thar aln ge don vvas so wither gewarsmanno ge wilik fra endi blithi te hus. Endi thanana. so warth gewonohed that man hoidigo after allero thero Waroldi beged thia ge hugd allero Godes heligono. te thiu so vuat so rui an allemo themo gera uer gomeloston that wi it al hoidigo gefullon endi that vui thur-thero heligono gethingi bekuman te themo ewigon liva. helpandemo usemo Drothine.

• Als er es ihm gegeben
er es zu unsers Herrn
Sct. Marien und allen
dafs, wie zuvor darin
fel verehret wurde, i
tage aller Heiligen G
Er gebot da, dafs all
als den ersten Nove
Kirchen käme, und als
dasselbst all verrichtet
jeder Geschäftsmann f
Haufse. Und so ward
Gewohnheit, dafs man
in aller Welt die Festtä
ligen begeht. Damit
wir so an allem dem ge
heute erfüllen (möchten)
der Heiligen Fürsprache

Das zweite Fragment, welches als Zinsregister noch mehr Schwierigkeiten in der Uibersetzung hat, ist eben so alt indem es von eben der Hand geschrieben ist.

Van uehus ahte ahtedeg mudde' maltes ende ahte Brod tuena fostra ertto. uiar mudde gerston uiar uother thiores holtes. te thrun hoge tidon ahte tian mudde maltes ende thriuu uother holtes. ende uiarhteg bikera. ende userq herino misso tua crukon.

Van ekan scetha similiter.

Van rengerengthorpa similiter.

Van Hankretha similiter ana that holt te then hoge tidon. that negeldcc thero ambatho neuue thar.

Van Brokhufon lethen hogetidon nigen mudde maltes ende tuenteg bigera ende tua crukon.

Van Horlon nigen ende uistech mudde maltes ende tue uother thiores holtes. tue mudde gerston. uiar brot en fuster ertto.

tuenteg bikera. endi tua crukon nigen mud-
de maltes tethen hoge tidon.

Van nian hus similiter.

Van Borthbeki similiter.

Van Drene te usero herano misso tian
ember honegas. Te pingoston fluondon
halvon ember honegas endi ahtodoch bike-
ra endi uiar crukon.

Vom Viehaus acht und achtzig Mütde
Malzes und acht Brod, zwei Sester Eier,
vier Mütde Gersten vier Fuder dörres Hol-
zes zu drei hohen Zeiten achtzehen Müt-

Von Brockhausen zu den hohen Zeiten neun Mütde Malzes und zwanzig Becher und zwei Krüge.

Von Horl neun und fünfzig Mütde Malzes und zwei Fuder durren Holzes, zwei Mütde Gersten, vier Brod ein Sester Eier, zwanzig Becher und zwei Krüge, neun Mütde Malzes zu den hohen Zeiten.

Von Nienhaus ebenfalls.

Von Borbeck ebenfalls.

Von Dren auf unser Herren Messe zehen Eimer Honig. Auf Pfingsten sieben halbe Eimer Honig und achtzig Becher und vier Krüge.

Diese beiden Fragmente der niederdeutschen Sprache, aus welcher so viele Worte in mehrere neuere gekommen sind, lies Herr Kindlinger in den allgemeinen Leipziger litterarischen Anzeiger einrücken; der Leser wird dieselben gewiß nicht ungern hier wiederfinden, da folgendes Zinsbuch, welches in eben
der

der Sprache geschrieben ist, einen nicht unwichtigen Beitrag zur nähern Kenntniß derselben liefert.

Zinsbuch in niederteutscher Sprache in
Herrn Kindlingers Sammlung.

Thit sint thie sculdi uan the mo urano ue-
husa uan themo houe sel uomo. tuulif ger-
stena malt, ende X. malt huetes ende uu.
muddi ende uu. malt roggon ende ahte
muddi ende thru mud-di banano. ende uier
Kogu en-de tue spec suin uier cosuin uier
embar smeras. ende alle thie uerscange the
hirto hered other half hunderod hanero

muddi. ende tuentigh muddi gerston endi
 uiertih muddi haueron endi sehs muddi eri-
 to. endi fier malt rokko, ende en muddi.
 endi en muddi huetes ende tue speksuin.
 ende tue suin iro ie huethar ahte penningo
 uuerht.

Uan lac feton uif malt gerstina gimel-
 ta ende fier malt rokko ende en muddi
 ende tue spek suin. ende tue suin iro ge-
 huethar ahto penniggo uuerth. Uan emie
 fa harnon fiertein muddi gerston gi mel-
 ta ende en spek suin ende tue suin iro ge-
 huue thar ahto penningo uuerth. Van
 schar ez zehon Rikbraht tue malt
 rokko tue gerstina malt gimalana. ende
 lunggi uan themo seluon thorpa thritigh
 muddi rokko ende ahte tein muddi ger-
 stinas maltas. Van fieht tharpa Azelin
 tein muddi rokko ende tein muddi gesti-
 nas maltas. Van radis thorpa azelin
 en malt rokko. Van uuestar lok feton
 Lanzo tuentich muddi rokko. ende en
 gerstin malt gimelt. Van thero musna
 bezil

hezil tuentich muddi rokkon. ende en gerstin malt gemalan. Ende uan themo seluon thorpa fforo tuentich muddi rokkon ende tuentich muddi gerstinas maltes. Ende Tiezo uan thero musna en malt rokkon. Van graf thorpa Williko tuulif muddi rokkon. ende en gerstin malt. Reinzo uan themo seluon thorpa en malt rokkon. Ende Hemoko uan themo seluon thorpa tue malt rokkon ende engi malan malt gerston. Van anon leluko tue malt rokkon. Van smitthehuson Eizo en malt rokkon. An themo seluon thorpa Also tuentich muddi rokkon. Van hursti Emma tuentich muddi rokkon. Uan uelt seton

Raziko an themo seluon thorpa also.
 Gat mar uan themo seluon thorpa ahte-
 tein muddi rokkon. Witzo thritich muddi
 rokkon uan themo seluon thorpa.

Van grupilingi Vitzo en malt rokkon.
 Radbraht uan themo seluon thorpa en
 malt rokkon. ende en embar honigas. Van
 sciphurst Manniko Uan hot
 non Lieuiko fehs muddi rokkon. Rad-
 uuard an themo seluon thorpa en malt
 rokkon ende tuentich muddi gerston. Uan
 gron hurst Makko, tein muddi gersti-
 nas maltes gemalenas. Hemuko an themo
 seluon thorpa fehs muddi rokkon tein mud-
 di gerstinas maltes gimalenas. Tiez o an
 themo seluon thorpa tuentich muddi hauo-
 ron. Lieuikin an themo seluon thorpa
 tein muddi gerstinas maltes gimalena. en-
 de tein muddi hauoron. Uan stelting
 thorpa Boio tuentich muddi gerstinas
 maltes gimalenas Uan uriling thorpa
 Abbo †) thritich muddi hauoron Endi an
 themo

†) Cuniko, Anmerkung des Originals. Entweder be-
 deutet es den Zunamen des genannten Abbo, oder, was
 mir wahrscheinlicher ist, einen spätern Beständner.

themo seluon thorpa tuentich muddi hauoron. Sizo an themo seluon thorpa en getstin malt gimalan. endi tuentich muddi hauoron. Neribarn an themo seluon thorpa sehs malt hauoron ende ahte muddi. Wizil an themo seluon thorpa en' malt hues. Eiliko uan pikon hurst en embar hanigas.

Thit sint thie sculdi the an then hof seluon geldad to Aningerola etc.

Dies sind die Schulden von dem Frohn-Vieh Hofe, von dem Hofe selbst. Zwölf Malter Gersten, und X. Malter Waizen und

sechs Mütte Waizen, und zehen Schock Garben, Und von demselben Osternhauf fünf Malter geschrotene Gerste, und sechs Mütte. und zwanzig Mütte Gersten und vierzig Mütte Haber und sehs Mütte..... und vier Malter Roggen und ein Mütte. und ein Mütte Waizen und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Lackseton fünf Malter geschrotene Gerste und vier Malter Roggen und ein Mütte und zwei Speckschweine; und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Emshorn vierzehen Mütte geschrotene Gerste, und ein Speckschwein, und zwei Schweine deren jedes acht Pfennige werth ist.

Von Scharzzohn Reichbrecht zwei Malter Rocken, zwei Malter geschrotene Gerste. Und Lunge von demselben Dorfe dreisig Mütte Rocken und achtzehen Mütte geschrotene Gerste. Von Fichtdorp Azelin zehen Mütte Rocken und

L

zehen

zehen Mütde geschrotene Gerste. Von Rastorp Azelin ein Malter Rocken. Von West Lechzeton zwanzig Mütde Rocken; und ein Malter geschrotene Gerste Von dem Müsen Hezil zwanzig Mütde Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Und von demselben Dorfe For zwanzig Mütde Rocken und zwanzig Mütde geschrotene Gerste. Und Tiez von den Musen ein Malter Rocken. Von Grastorp Wil lig zwölf Mütde Rocken; und eine geschrotene Gerste. Reinz von demselben Dorfe ein Malter Rocken. Und Hemock von demselben Dorfe zwei Malter Rocken und ein Malter geschrotene Gerste. Von Einen Lelick zwei Malter Rocken. Von Schmidthausen Eiz ein Malten Rocken. In demselben Dorfe Als zwanzig Mütde Rocken. Von Horst Emma zwanzig Mütde Rocken. Von Veltsen Tiezich zwei Malter Rocken. Bernhard in demselben Dorfe zwanzig Mütde Rocken. Von Holzseten Azelin ein Malter Rocken. Wikmund in demselben Dorfe und Dagerad

gerad und Azeko alle gleich ihm. Von Buchholz Tiedich zwei Malter Rokken Von Oronbeck Kanko ein Malter Rocken. Von Fiehdorp zehen Müdde Rocken.

Razich in demselben Dorfe ebenfalls. Gotmar von demselben Dorfe achtzehn Müdde Rocken. Witzo dreisig Müdde Rocken von demselben Dorfe.

Von Gropplingen Witzo ein Malter Rocken. Radbreht von demselben Dorfe ein Malter Rocken, und einen Eimer Honig. Von Schiphorst Maniko..... Von Hotnon Liewiko sechs Müdde Rocken, Radward in demselben Dorfe ein Malter Rocken und zwanzig Müdde Gersten. Von Grünhorst Mako zehen Müdde geschrotenes Gersten-Malz. Hemako in demselben Dorfe sechs Müdde Rocken, zehen Müdde geschrotenes Gerstenmalz. Tiezo in demselben Dorfe zwanzig Müdde Haber. Liebekin in demselben Dorfe zehen Müdde geschrotene Gerste; und zehen Müdde Haber. Von Stellingtorp Bojo zwanzig Müdde geschro-

tenes Gersten - Malz. Von Frilingtorp
 Abbo dreisig Mütte Haber. Und in dem-
 selben Dorfe zwanzig Mütte Haber. Siz o
 in demselben Dorfe ein Malter geschrotene
 Gerste; und zwanzig Mütte Haber. Neri-
 barn in demselben Dorfe sechs Malter Ha-
 ber, und acht Mütte. Wizil in demsel-
 ben Dorfe ein Malter Waizen. Eiliko
 von Pikonhorst ein Eimer Honig.

Dies sind die Schulden welche auf dem-
 selben Hofe zu Eingerlo haften u. s. w.

Ich übergehe hier eine und eine halbe
 Seite weil auf denselben keine neuen Wor-
 te vorkommen. Die folgenden Zeilen darf
 ich wegen einiger fremden Verbindungen
 in der Wortfügung nicht übergehen,

Thit sint thie sculdi uan themo houa seluemo
 to baie harnen tuilif gerstina malt gimalena ende
 fiertich muddi geriton. ende sehs malt hauoron
 ende ahte muddi to tegothon. ende tein malt hue-
 tes ende siuon muddi. ende ahte tein muddi eri-
 co. ende fier malt rokkon ende ahte muddi. en-
 de tuilif seuld lakan ende fif Kou ende tue spec-
 siu.

fuin ende fier Kofuin. ende tue fuin iro ia hue-
 thar fi ahte penningo uuerth ende thru em-
 bar hanigas ende ,other half hunderod honero
 ende tue muddi eiïero ende sehs ende ni-
 chonte muddi faltes. ende thie ferscanga ende thie
 Kiefas the to themo thienoste hared. That thero
 Abdisscon on fuin the fi sehs tein penningo uuerth
 ende en scap. ende tue embar hanigas ende sehs
 muddi huetes. Ende uan thef mei ieraf huse ende
 uan then houan the thar in hared. uan thero hóva
 bithemo dica ende uan rugikampon ena kó
 ende tue gerstina malt gimalena ende fier muddi
 huetes ende tue maldar brades fueninas to mein
 hardes geraf daga. Uan suihtin houile Mannikin
 sehsta half malt gerstina gimalena. ende tuentich
 mudi gerston. ende fiertich muddi hauoron. to te-
 gathon. ende sehs muddi erito ende fiermalt rok-
 kon ende en muddi. ende en muddi huetes. ende
 tue specfuin. ende tue fuin iro ia huether ahte
 penningo uuerth. Uan uue diffcara Bunikin
 ende lebo iro ia huethar tue gerstina malt gima-
 lena. Uan uorkon bikie Geba tue Gerstina
 malt gimalena. Uan rokkon hulisa Amoko
 thrich muddi gerston. Uan affchaf berga Wuu-
 za fuon muddi gerstinas maltes gimalenaf. ende si-
 pontein muddi gerston. Wiziko bithemo hu.

Drei Eimer Honig und anderthalb hundert Hühner und zwei Mütde Eier und sechs und neunzig Mütde Salz. und die Frischlinge und die Käse, die zu demselben Dienste gehören. Dies ist es was die Aebtilin (zu empfangen hat). ein Schwein, sechzehn Pfennige an Werth und ein Schaf, und zwei Eimer Honig und sechs Mütde Waizen. Und von des Maiers - Hauße und von dem Hofe der dazu gehoret. Von dem Hofe Bithemdict und von Rugikampon eine Kuh und zwei Malter geschrotene Gerste, und vier Mütde Waizen und zwei Malter Brod

Von Schwitenhofe Mannikin fünf und ein halb Malter geschrotene Gerste; und zwanzig Mütde Gersten und vierzig Mütde Haber zu zehenten; und sechs Mütde Eier und vier

Hier schließt sich das seltene Fragment von einem Zinsbuch oder vielmehr Hebregeister, welches durch die Schriftzüge und eben so sehr durch die seltene Abtheilung der Worte sein hohes Alterthum verräth. Um den Leser von meiner Aussage zu überzeugen, habe ich einige Zeilen zur Probeschrift in Kupfer stechen lassen, welche mit der größten Genauigkeit nachgeahmt sind.

Die Form mehrerer Worte hat nur durch die Endung ein befremdendes Ansehen. Wir wollen hier diesen Fragmenten ein kleines Wörterbuch folgen lassen, mit Vergleichung der Formen in einigen neuern Sprachen, nur in so weit als es unsere kleine Sprachkenntniß erlaubt.

Zahlwörter in alt-niederdeutscher Sprache; welche aus vorigen Fragmenten entlehnt sind.

- | | |
|--|----------------------------------|
| 1. en, enon; | 15. |
| 2. tur, tue; | 16. festein, sehstein; |
| 3. thru. | 17. suontein. |
| 4. fier, uier. | 18. ahtetein; |
| 5. fif, uif. | 19. |
| 6. sehs. | 20. tuentich, tuentigh. |
| 7. siwon, (suondon, der siebende;) | 30. thritich, thritigh. |
| 8. ahto, ahte. | 40. fiertigh, uiertigh, uiertih. |
| 9. nigen. | 50. |
| 10. tein, tian; (tegothon, der zehente;) | 60. |
| 11. | 70. |
| 12. tuulif, tuilif. | 80. ahtodoch. |
| 13. | 90. niehonte. |
| 14. fiertein; | 100. hunderod. |
| 150. other half hunderod. | |

Es

Es würden sich aus diesen Fragmenten alls schon interessante Vergleichen lassen, mit lebenden Sprachen, und ihren Abänderungen nach ihren verschiedenen Dialecten und mehr nach den verschiedenen Zeitaltern.

Das Schreiben eines Münstermannes im Münsterschen gemeinnützigen Wochenblatte: 7ter Jahrg. XL. St. hat mir in dieser Hinsicht sehr gefallen, er vergleicht die Gesänge der Kinder zu Münster am Vorabend des heiligen Lambertus, wenn sie vor den Häusern anstehen:

Hier wüent wüal en güeden Mäns

Dē ues wüel wat gieven kan

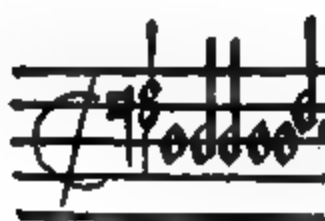
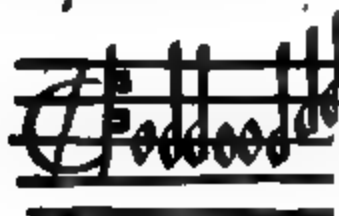
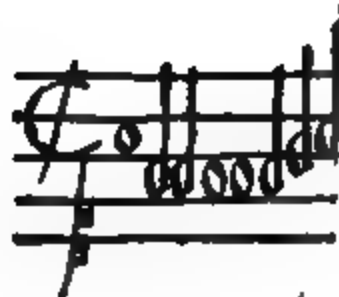
Laet ufs hier nich lange stien

Wy mölt een Huesken föddergen

mit denen, welche die Kinder zu Samos fangen. Herodot hat uns eins dergleichen aufbehalten, was ich im Originale in diesem Augenblicke nicht wieder finden kann. Der Sinn ist beinahe derselbe:

Veniunt ad magnas sedes civisque parentem

Cha



Capitale sexti





1. The first part of the document is a list of names and dates, arranged in a table-like format. The names are written in a cursive script, and the dates are in a more formal, printed style. The list appears to be a record of some kind, possibly a ledger or a list of events.

Name	Date
John Doe	1890
John Doe	1891
John Doe	1892
John Doe	1893
John Doe	1894
John Doe	1895
John Doe	1896
John Doe	1897
John Doe	1898
John Doe	1899
John Doe	1900

2. The second part of the document is a large, rectangular area containing a faint, illegible image or drawing. It appears to be a scan of a photograph or a drawing that has been lost or faded. The image is too blurry to discern any details, but it seems to be a central feature of the document.

Ectypum Typo
I

1. *Explicit*
de honest
pūcta. m
ctōnem

AABCDDEFF
VX. abcd

2. *H* *Vne lū*
orator a
omnes impet

ABCDEF
abcd

3. *O* *Mne an*
uerso -
a epar. a eod

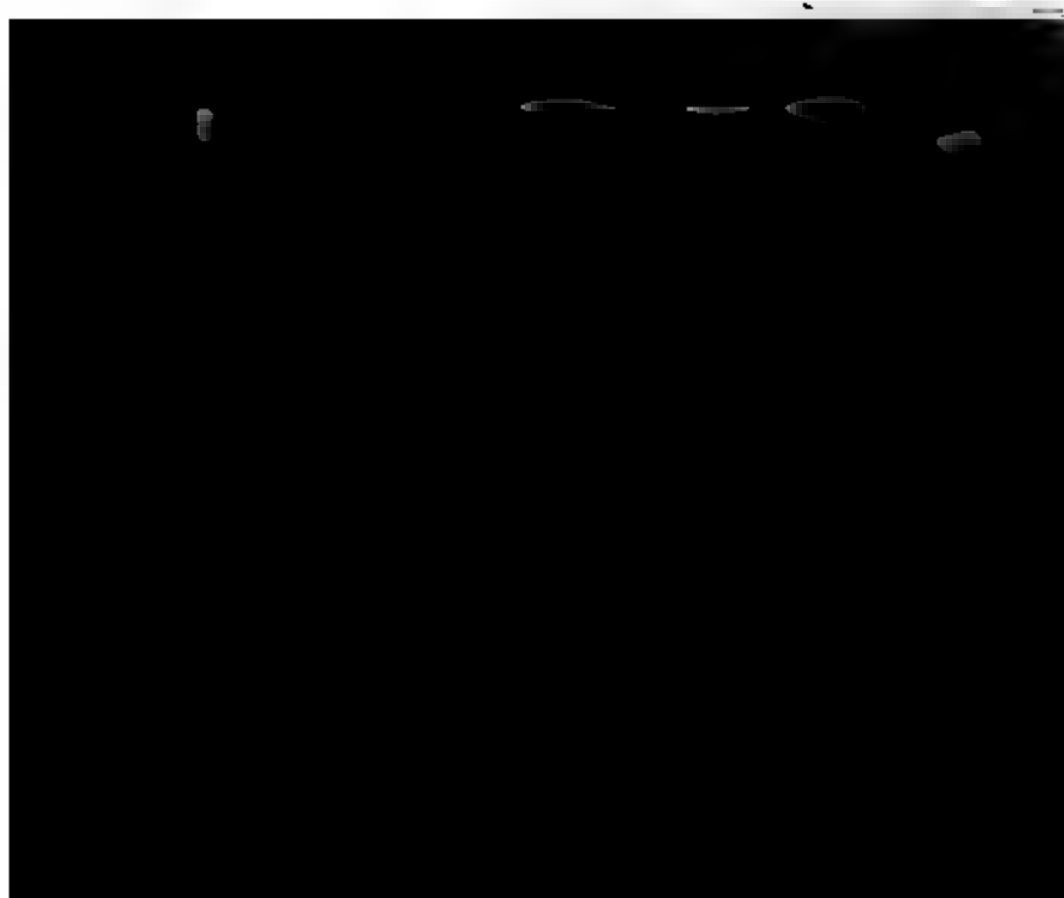
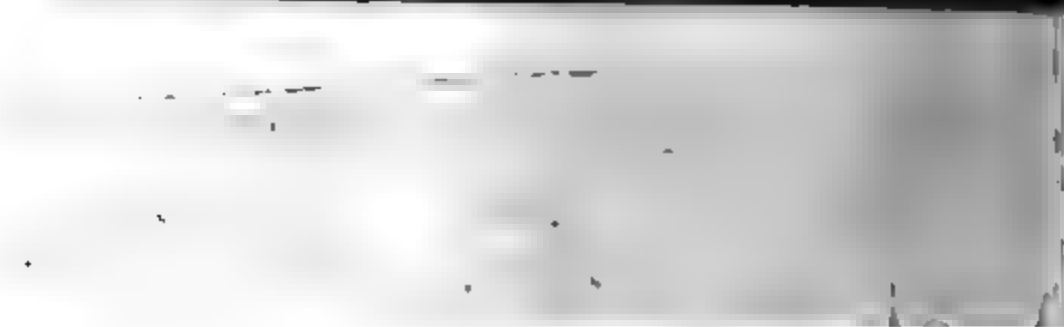
ABCDEF
abcd

II. *Q*

4. *O*

abcd

ad G. Fischeri



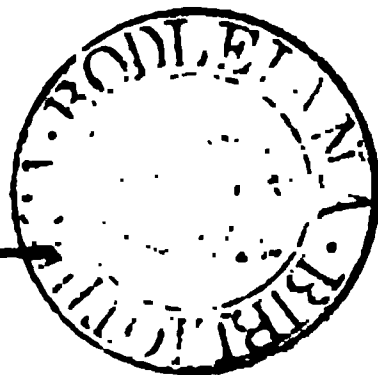
G. F i s c h e r ' s
Beschreibung
typographischer
S e l t e n h e i t e n
und
seltner Handschriften
nebst
B e y t r ä g e n
zur Erfindungsgeschichte
der
Buchdruckerkunst.

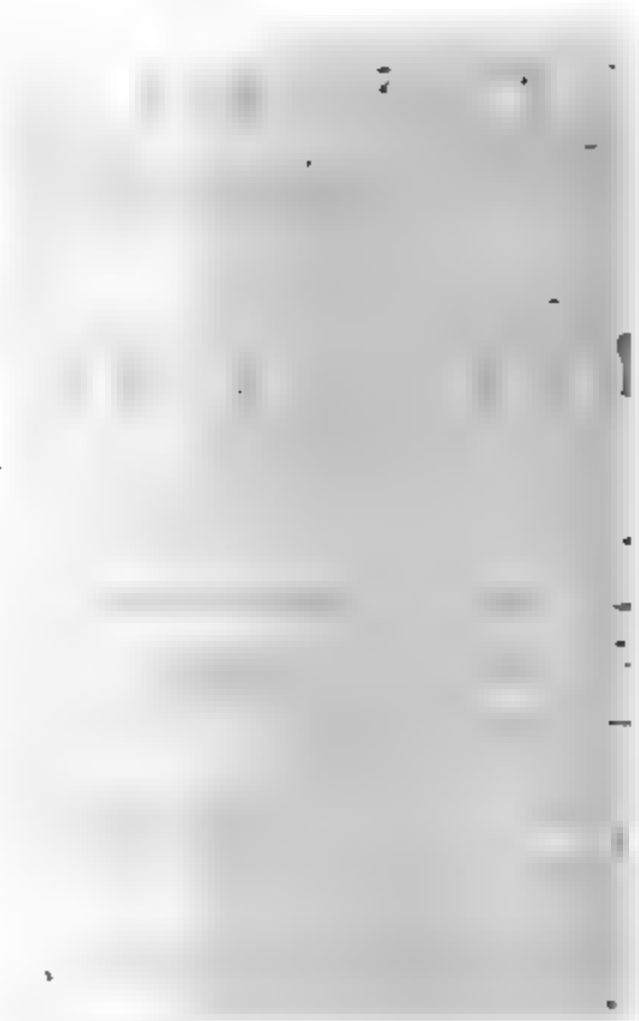
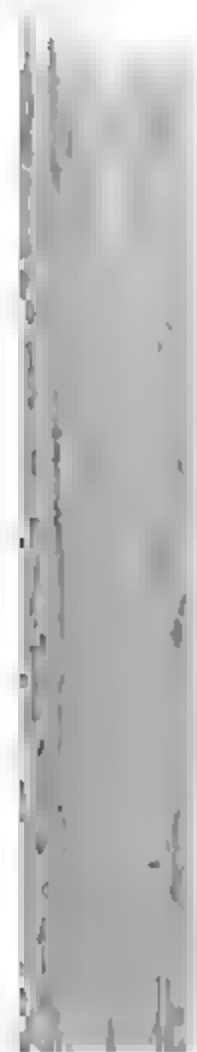
Sechste Lieferung.

Mit 2 Kupfern und einem vollständigen Register
über alle sechs Lieferungen.

N ü r n b e r g,
im Verlage der Joh. Leonh. Sixt. Lechner'schen
Buchhandlung.

1804.





Dem

**großen Unterstützer
wissenschaftlicher Talente**

H e r r n

**Heinrich Christoph
Thiele**

i n F r e i b e r g

**mit hochachtungsvoller und dankbarer
Ergebenheit**

gewidmet

vom Verfasser,

1000000

1000000

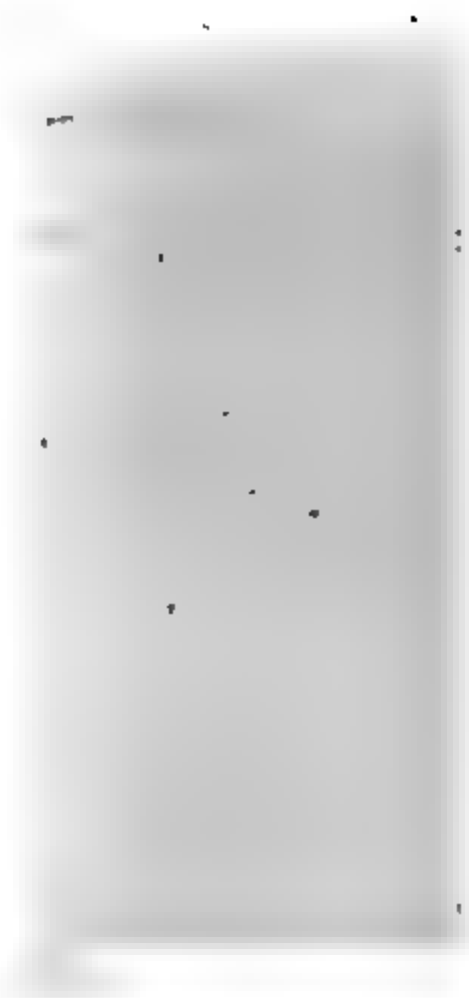
1000000

I.

Beiträge

zur Erfindungsgeschichte.

A 3



Wichtiger Nachtrag zu meinen Nachrichten.

Uiber die ersten gedruckten Donate.

Donate, Schulbücher und überhaupt Dinge, von welchen man sich den grössten Absatz versprach, beschäftigten die ersten Pressen des fünfzehnten Jahrhunderts eben so sehr als grössere Werke, welche grosse Auslage erforderten. Täglich lehrt uns dies die Aufmerksamkeit, auf alten verlegenen Schalen einige Druckdenkmale in Fragmenten aufzufinden, täglich überzeugt uns die hierin gemachte Erfahrung selbst davon. Dies muß aber auch den Bibliographen sehr behutsam in der Bestimmung von dergleichen einzelnen Dingen machen, um nicht durch eine spätere Entdeckung wieder mit sich in Wi-

6

derspruch zu gerathen. Ich sage das in vorzüglicher Beziehung auf mich selbst, der ich, von heiligem Eifer für die gute Sache entflammt, bei jedem Donatblatte, welches ich auffand, glaubte, es müsse oder könne von Gutenberg gedruckt seyn, ein Irrthum, den ich in Ansehung der einen Ausgabe des Donats, sogleich eingestanden habe, wie spätere, bessere Erfahrungen mich vom Gegentheile überführten. Man muß, bis wir genug Thatfachen haben, um einst auf festem Grunde das Gebäude der Erfindungsgeschichte sicher hinstellen zu können, nur Data aufstellen, sie genau beschreiben, und dann zwar kalt seine Meinung über

waren, über die Erfindungsgeschichte mit größter Wahrscheinlichkeit errathen liesen; wir werden später mehrere Documente auffinden, die nur die Schlüsse, nicht aber die Thatsachen ändern werden.

Mein College Br. W y t t e n b a c h, Bibliothecar in Trier, Br. B o u t e n s c h ö n, Professor am Lyzeum zu Mainz und ich haben wieder Fragmente von eben den Donaten aufgefunden, von welchen ich schon in meinen Lieferungen und in meinen *Essai sur les monumens typographiques de I. Gutenberg* gesprochen habe. Ich spreche nicht von denen Blättern, welche zu einer oder der andern Ausgabe von 35 oder 37 Zeilen gehören, welche mit Gutenbergischen oder mit den Typen der anonymen Bibel gedruckt sind, aber zwei Unterschriften verdienen einer ehrenvollen Meldung, wovon die eine, von Herrn Wyttenbach entdeckte, zu dem Donat von 37 Zeilen mit gemahlten Anfangsbuchstaben gehört, und überaus wichtig ist, und die andere, die wir dem thätigen Forschen Herrn

Boutenschön's verdanken, einer ganz neuen, noch unbekannten, aber nicht in Mainz gedruckten Donatausgabe zugehört.

Ich spreche von der erstgenannten zuerst, weil sie Einfluß auf die Erfindungsgeschichte hat, und namentlich eine meiner Meinungen zu Boden wirft.

Ich habe nämlich S. 74. meines *Essai sur Gutenberg*, aus Gründen, die mir damals ganz untrüglich schienen und dort klar vorgetragen sind, Gutenberg's mechanischen Fertigkeiten, Einfluß in die Verfertigung der schönen Initialbuchstaben zugeschrieben, in ich habe es fest geglaubt.

te hatte, und welche ich vor kurzem selbst an der Nationalbibliothek vergleichen konnte, (Br. W y t t e n b a c h hat nämlich, wie ich die meinigen, seine Donatfragmente in der Nationalbibliothek niedergelegt, wo mein eben so gelehrter, als für die Vervollständigung der ihm anvertrauten so überaus kostbaren Sammlung von Druckdenkmalen besorgter Freund, Br. V a n p r a e t, die Ausgabe mit gedruckten Anfangsbuchstaben und die Unterschrift in einem prächtigen Bande zu vereinigen suchte,) diese Unterschrift lautet so:

Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. seu characteri- | zandi. per Petrum de geſrnſzheym. in uſbe Moguntina | cū ſuis capitalibus absq; calami exaratione effigatus.

Sie ist, wie gewöhnlich, roth gedruckt und beweiset also deutlich, daß Schöpfer einen Donat mit schönen Anfangsbuchstaben, die er die seinigen oder sein Werk nennt, gedruckt habe. Wir können das Jahr nicht errathen, aber doch so viel aus der Weglassung

fung von Fust's Namen schliessen, dass diese Ausgabe vom Donat nach Fust's Tode gedruckt seyn müsse.

Der Charakter ist bekannt genug nach den Schriftproben, die ich davon gegeben habe, nämlich derselbe, welche in der anonymen Mainzer Bibel vorkommen, und welche ein Werk von Gutenbergs und Fausts Bemühen war.

Dass diese Charaktere der Bibel, wie überhaupt das ganze Druckerwerkzeug, welches Gutenberg und Fust zusammen angeschafft hatten, in Fausts Hände fielen, wie er j mand gefunden, der mit mechanischen

Lebzeiten Gutenbergs in keinem Buche wieder angewandt hat, es müssen alle diese Drucke verlohren gegangen seyn. Nach Gutenbergs Tode sehen wir dieselben, wie schon gesagt, in gedruckten Bullen; in einem Donate, in der Agenda und besonders häufig noch später in Iohann Schöffers Drucken.

Was folgt nun aus dieser Entdeckung?

1. daß die Schlüsse, welche von diesen Donatfragmenten auf die erste Bibel von mir abgeleitet wurden, vollkommen wahr seyen, daß nämlich nur die mit diesen Typen gedruckte Bibel, die Mainzer, sogenannte Gutenbergische sey;

2. daß aber die Schlüsse, welche von mir umgekehrt, von der Bibel auf die Donatfragmente übergetragen wurden, nicht durch diese Unterschrift bestaetigt werden. Ich hatte behauptet: weil die Bibel Gutenberg's Werk ist, deren Kostbarkeit die Compagnie mit Fust entzweite, also müssen auch die mit denselben Typen gedruckten Donate Gutenberg-

die Stadt errathen, wo dieses Fragment gedruckt seyn könnte, etwas, das in den ersten Jahren der Buchdruckerei dem geübten Auge durchgängig möglich ist.

Ich kann dieses Fragment nicht kenntlicher machen, als wenn ich es hier mit Angabe der Zeilen copire:

luissent Futuro velim velis velit Etpl'r
ut velimus velitis velint Coniunctiuo
modo tempe presenti cum velim velis ve-
lit Etpl'r cum velimus velitis velint Pre-
terito imperfecto cum vellem velles vellet
Et pluraliter cum vellemus velletis vel-
lent Preterito perfecto cum voluerim vo-

fecto et plusquam pfecto voluisse. futuro | caret. Gerundia sunt hec volendi volendo volendum. Supinis caret. Vnum partici- | pium habet quod est volens.

Explicit donatus. laus sit deo pri Amē.

Die Zeilen sind sehr ungleich geendigt. Die Schwärze hat nicht auf allen Punkten gleich gehalten, in der Mitte oder am Ende sind die Buchstaben weiß geblieben. Uiber die Form der Charaktere selbst, will ich nur noch die Anmerkung beifügen. Die i haben gar keine Bezeichnung, weder den Halbcirkel noch den Punkt. Wohl findet man aber den Punkt als Schlusszeichen der Periode in die Mitte der Linie gestellt, und Abtheilungszeichen, welche in schiefen Linien bestehen, am Ende der Zeile, wenn das Wort nicht geendigt ist.

Wenn ich jedoch meine Meinung über das Alter desselben sagen soll, so beweist das ganze Ansehen des Drucks, die Consistenz der Schwärze und des Papiers, wel-

chem schon viel Kalk beigemischt ist, daß dieser Druck nicht weit über 1480 hinausgehen könne.

Über doppelte Columnen in alten Druckdenkmalen.

Man muß sich in der That wundern, daß in alten Drucken, wo man die Signaturen noch nicht kannte, nicht größere Verwechslungen und Fehler, sowohl von dem Drucker selbst, als von den Buchbindern ge-

zelne Cöolumnen setzten und abdruckten. Dafs sie aber auch ganze Columnen umänderten, um einige Fehler, oder die Verwechslung der Columnne selbst zu verbessern und nun die neu - gedruckte Columnne über die alte klebten oder leimten, dies ist ein merkwürdiger Umstand, welcher eben so vieles Licht über das Mechanische der Kunst zu verbreiten im Stande ist, wie der vorige. Von beiden will ich den Lesern hier einige sehr interessante Beispiele vorlegen.

Die Ausgabe ther Hoernen's von dem:

liber Alexandri magni regis macedonie de preliis in 4^o. oder 8^o maj.

enthält zugleich auffallende Beweise von der einen und der andern Art. Das Ganze besteht aus 70 Blättern und einem weissen Blatte, und hat die Unterschrift:

Explicit hystoria alexandri magni.

Man entdeckt keine Signaturen in demselben, weder Blattzeichen, Custoden noch

Seitenzahlen. Die Zeilen sind gerade auslaufend, am Ende ungleich linirt, und nach vorn bei Anfange der Capitel, welche immer Uiberschriften haben, für den hineingemahlten Anfangsbuchstaben eingerückt. Die vollständige Seite enthält 27 Zeilen. Ich erinnere mich dieselbe Ausgabe schon gesehen zu haben, ohne jedoch diese Umstände zu bemerken, welche ich so eben anführen werde. Ich besitze diesen Druck selbst, indem mir Herr Canonicus Batton in Frankfurt, ein sehr gelehrter Diplomatiker und weit umfassender Bibliograph, ein sehr angenehmes Geschenk damit machte. Dieser hatte schon die verschobenen Co-

der Anfang derselben richtig mit dem Anfange des richtigen Standpunkts zusammentrifft, nun aber die erste Zeile und folglich die ganze Columnne so schief steht, daß am Ende der Zeile, drei Zeilen von der deckenden darüber herausstehen, und die Columnne nach unten also mit dem Anfange ihrer Zeilen ganz in den Band hineinkömmt. Oder wenn ich es mathematisch bestimmen soll, so macht die verschobene Columnne mit ihrem wahren Standpunkte, den sie haben sollte, einen Winkel von 50 Graden. Diese Richtung würde nichts für den Druck einzelner Colonnen beweisen, wenn die, welche mit dieser auf einmal nach jetzigen Grundsätzen gedruckt werden konnten, eine ähnliche Richtung hätten. Diese schief stehende ist aber die einzige in der ganzen Lage.

Mehr noch aber die Verwechselung der Colonnen beweist, besonders durch Stellung, wo es geschah, daß wenigstens dieses Buch Seitenweis gedruckt wurde.

Auf die Rückseite des 16ten Blattes hatte der Setzer die des 22ten gebracht. Um den Fehler wieder zu verbessern, hat er beide Columnen noch einmal abgedruckt, und über die andern geleimt. Die erstere fängt mit den Worten an: *ut primum cum animalibus transirent. Deinde' omnis apparatus eius exercitus ꝛ post hoc iussit militibus suis vt transirent*, und schließt mit der Uiberschrift: *De congregatione exercitus darii*. Uiber diese Seite ist ein andres Blatt, welches nicht grösser ist, wie die Columnne, aufgeleimt. Dieses ist nur auf einer Seite gedruckt, fängt mit den Worten an: *p vobis ꝛ p equis*; welches

transirent ist die aufgeklebte, also die eigentlich hier stehen sollte und die mit den Worten *q̃ super muros ciuitatis stabāt* endigende, die unterdrückte oder gedeckte. Einige kleine Verschiedenheiten scheinen zu beweisen, daß diese aufgeklebten Columnen neu gesetzt sind. In der einen macht die Uiberschrift, welche am Ende der Seite die letzte Zeile ausmacht, „*De congregatione exercitus darii*“, eine eigene Zeile und ist in die Mitte gerückt. Hingegen ist das vorhergehende Wort abgekürzt. Auf der neu gesetzten Columnne ist das Wort *reuertermur* ausgedruckt, so daß also die Uiberschrift nicht mehr eine Zeile allein ausmacht, sondern am Ende der Zeile und selbst abgekürzt dasteht. Nämlich *De congregacoe exercitus darii*. Dieser Umstand, mit dem vorigen zusammen genommen, beweist offenbar, daß manche Drucker, zu gewissen Zeiten d. h. vor Erfindung der Signaturen, ihre kleinen Traktate Colonnenweis, eine Seite nach der andern, abdruckten. Allein der letztere Fall läßt auch noch vermüthen,

daß man, ehe der Druck angefangen wurde, wenn nicht das ganze Buch, schon gesetzt hatte, um darnach den Papier-Vorrath zu beurtheilen und herbeizuschaffen, wenigstens lagenweis die Columnen gesetzt, vollkommen bereitet hatte. Denn die hier beschriebenen Veränderungen betreffen eine Lage, nämlich die Rückseite des ersten und die Rückseite des letzten Blattes, einer und derselben Lage; also unmöglich Seiten, die auf einmal zu einer und derselben Zeit unter der Presse seyn konnten; da man nun aber schon die zweite mit der letzten derselben Lage verwechseln konnte, so mußte die letzte Seite eben so früh gesetzt seyn,

Uiber einen Calender von 1457.
den ersten Druck mit gedruckter Iahrzahl
und beweglichen Typen.

Je mehr wir unsere Aufmerksamkeit auf jedes gedruckte Fragment des funfzehnten Iahrhunderts wenden, es sey nun hinter Decken versteckt, oder auf denselben aufgeleimt, oder diene als Vorsetzblatt, desto mehr werden wir Beweise auffinden, daß die ersten Pressen ebenfalls das nützliche zuerst vervielfältigten, als da sind Calender, Schulbücher, vorzüglich Donate, daß sie dann erst grössere Werke vornahmen, wie diese Dinge, die zugleich das Vertrauen auf die Möglichkeit der Ausführung nährten, erhielten, und erweiterten, den gehörigen Absatz fanden.

Dieser Gedanke wurde blos durch die Aeulserungen einiger geschickten Typographen erzeugt; als seyen die ersten Pressen wirklich zu stolz, und mit zu grossen

Dingen beschäftigt gewesen, als daß sie an Kleinigkeiten, wie jährige Calender, ihre Zeit hätten verschwenden können. Ich brauche nur die von mir aufgefundenen Calender zu nennen, um diesen Irthum zu berichtigen.

Der erste verdient alle Aufmerksamkeit des Publicums, es ist derselbe, welchen ich so eben beschreiben will, vom Jahre 1457.

Beschäftigt mit dem Gedanken: ob man nicht in alten Rechnungen, die Beweise für das Alter des Papiers und also auch seiner Zeichen finden könne, weil es damals nicht Sitte war, Rechnungen zu copiren, oder

nungen beschäftigt, finde ich in einem Faszikel von mehreren Jahren, von 1420 bis 1460, um die Rechnung des Jahrs 1457. einen gedruckten Umschlag mit der Uberschrift:

Registr- capli eccl̄es sancti
gangolffi intr mu4 moge
acceptazę ꝛ dist' butarg
Anno lvij p Iohan
Kefs vicarg eccles. f. Dñ.

Der Druck schien mir der Form der Typen noch sehr bekannt, und schon war ich, der schriftlichen Nachricht zu folge, überzeugt, daß dies ein Druck vom Jahre 1457 seyn müsse. Wie groß war aber mein Erstaunen, als ich, bei genauerer Untersuchung, die Natur dieses Druckes und die gedruckte Jahrzahl fand! Beide sind in folgenden Worten ausgedrückt, in welchen ich die Länge der Zeilen mit Strichen bemerke:

Cōiūctiōes ꝛ opposiciōes Solis et
lune ac mīucoes electiē nec nō

dies

dies p medicis | laxativis sumendis

In anno dñi M CCCC lvij

Cuius b lra dñicalis XIII aureo

nus | Intervallū IX ebdomide

Concurrentes una dies .:. .:. .:. .:.

Es ist also ein Calender und zwar ein jähriger Calender, welcher auf eine Seite eines offenen Folio - Blattes gedruckt ist.

Ich nenne diesen Calender den ersten Druck mit gedruckter Jahrzahl, weil die Natur eines Calenders für 1457. verlangt, daß er schon zu Ende 1456 gedruckt seyn mußte, und weil das Psalterium von

Unglücklicherweise hat Kefs, um ihm die Form seiner Rechnung zu geben, die Hälfte davon schneiden müssen, zum großen Glücke aber, doch der Nachwelt die Uiberschrift ganz gelassen. Man kann aber leicht aus den sechs übrig gebliebenen Monaten das Ganze beurtheilen. Jeder Monat hat, wie die Uiberschrift, drei Zeilen, das Ganze hat also aus 39 Zeilen bestanden, wovon ich habe zwölf sehr genau nachstechen lassen. Um von dem Inhalte irgend eines Monats ein Beispiel zu geben, wähle ich den Februar:

Februarius

Opposício die apploníe hora xj
añ meridiē Incēsio die mathiē
apl'i hora v añ | meridiē Mi-
nucoēs fabb'o z dñica p9 ap-
ploníe v z'vj p9 va lē tññ z
iij p9 mathiē | laxatiua sumen-
da v vj vij xiiij xv xvi xxiii
xxiiij ac xxv die hujus mensis

Die Form des Charakters gleicht der, welche sich in dem einen von mir beschriebenen Donatfragmente finden, wovon ich sowohl

sowohl in meinem *Essai sur Gutenberg*, als in den Beschreibungen typographischer Seltenheiten Schriftproben gegeben habe. Es sind nämlich Charaktere, wovon ich immer behauptet habe, sie haben Albert Pfister zum Model gedient, indem Pfister's Typen dieselbe Form, (mit einigen Ausnahmen, die ich an andern Orten angegeben habe,) nur aber einen weit dickern, wenn ich so sagen darf, plumpern Körper haben.

Dafs es bewegliche Typen waren, beweist die Rückseite des beschriebenen Blattes, welche ganz ungleiche Erhabenheiten

stehung, und wir würden gar nichts von diesem erfahren haben, wenn nicht ein Vicarius des Heil. Gangolph - Stifts zu Mainz seine Präbend - Rechnung darin eingebunden hätte. In der damaligen Zeit existirten nach allen Thatsachen, die bekannt worden sind, nur zwei Pressen in Mainz, die von Fust und Schöffer und die von Gutenberg und Compagnie. Fust und Schöffer haben in den vielen Werken, welche sie gedruckt lieferten, diesen Charakter nie wieder angewandt, also kann dieser Calender nur von Gutenberg gedruckt seyn.

Fragmente dieser Art müssen zum öffentlichen Beweisse an einem öffentlichen Orte niedergelegt werden. Ich habe die Nationalbibliothek zu Paris gewählt, um dieses Fragment, mit den Bruchstücken von Donaten dort nieder zu legen, weil man dort die größte und schönste Reihe von Druckdenkmalen zu vereinigen gesucht hat, und weil ich überhaupt diese Anstalt für ständiger halte als irgend eine andere. Ich höre die Frage: warum wähl-

wähltest du dazu nicht die Mainzer - Bibliothek, die doch vielleicht die meisten und ersten Ansprüche hatte? — Antwort: weil sie in Kurzem in ein Nichts zusammen sinken wird, welches mich jetzt schon die viele Arbeit bereuen läßt, die ich auf die systematische Aufstellung derselben wenden mußte, weil sie von vaterländischen Producten nur einige wenige, allerdings sehr schätzbare, Denkmale verschließt, die ihr aber in Kurzem ebenfalls werden entrissen werden. Ich schreibe dieses in einem Augenblicke, wo ich die noch brauchbaren, vor Kurzem zum Theil erst angekauften naturhistorischen und andere Werke an das Lyzeum abliefern muß, wo der Beschluß des Ministers des Innern vom 8ten Frimaire XII. den Bibliothécar nur zu einem Handlanger des Provisors und des Märes macht, und die Alterthümer der öffentlichen Bibliothek, das einzige, was noch an ihre alten Rechte, an die Erfindung der Buchdruckerei erinnert, nach dem Wunsche der einen Parthei verkauft werden sollen, um den Kindern des Lyzeums, Schulausgaben dafür anzu-

anzukaufen, oder nach dem Wunsche der andern, dem Schicksale andrer Bibliotheken zu folge, an die Nationalbibliothek geliefert werden müssen. Der Catalog liegt auch von diesem Theile der mir anvertrauten Bibliothek bereit, und ist, wenigstens zum Theile, schon gebunden. Bei meinem letzten Aufenthalte in Paris wünschten mehrere Bibliothecare, ich solle das System meiner Eintheilung und Aufstellung bekannt machen. Es liegt auch wirklich in der Abschrift, einzelnen Theilen nach, bereit. Jetzt habe ich aber zu seiner Bekanntmachung alle Lust und allen Muth verlohren.

Um wieder auf den Calender zu kommen, bemerke ich, daß von der sehr genau nachgestochenen Platte nur einige Probeabdrücke gemacht worden sind, die ich nur mit einigen Zeilen unter dem Titel begleitete: Notice du premier monument typographique en caracteres mobiles avec date connu jusqu'à ce jour découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque

C

thèque nationale de Paris par G. Fischer à Mayence chez Th. Zabern. 1804. 4^o. Die eigentliche Bekanntmachung der Platte selbst werde ich mir für eine neue Ausgabe meines Versuchs über die Druckdenkmale Gutenbergs, oder, wenn es meine Zeit erlauben sollte, über die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst überhaupt vorbehalten.

Die Behauptung, daß sich die Pressen des fünfzehnten Jahrhunderts auf eine sehr natürliche Weise mit dem gemeinnützigsten Dingen abgaben, wird durch folgende theils von mir, theils von andern aufgefundene jährige Calender unterstützt.

1. ein merkwürdiger jähriger lateinischer Calender von 1460. in klein 4^o. aus der Sammlung des Herrn Kunsthändlers Giuseppe Podozzi, welche sich jetzt in dem prächtigen Museum des Fürsten von Darmstadt befindet. Eine genauere Beschreibung findet der Leser in dieser Lieferung No. 99.

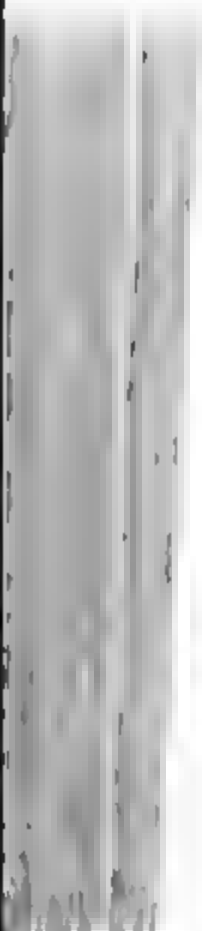
2. Ein

2. Ein jähriger deutscher Calender von 1470. in Fol. pat. Diesen hat Herr Steigenberger entdeckt und beschrieben. S. desselben historisch - litterarischen Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München. 1784. 4^{te}. S. 44 — 46. Er befindet sich jetzt an der Nationalbibliothek zu Paris.
3. Ein deutscher von mir aufgefundenener Almanach vom Jahre 1483. (zu Speier von Peter Drach gedruckt) Ich habe denselben in der dritten Lieferung meiner Beschreibung typographischer Seltenheiten No. 50. S. 129. beschrieben. Er ist, glaube ich, durch Herrn Payne nach England in eine Privatsammlung gekommen.
4. Ein Nürnbergischer deutscher Calender von 1484. in Fol. pat. S. diese Lieferung No. 104.

5. Sulzbach's Practica, ein deutscher Calender von 1486. S. diese Lieferung No. 113.
6. Ein deutscher Mainzer Calender vom Jahre 1493. in 12°. Dies ist ein Denkmal der Holzschneidekunst und findet sich in der Privatsammlung des Herrn Canonicus Batton zu Frankfurt. S. diese Lieferung No. 101.
7. Ein Mainzer von Peter Schöffer gedruckter jähriger Calender in Fol. pat. vom Jahre 1496. Siehe diese Lieferung N. 102.

So wird uns wahre Aufmerksamkeit mit

II.
Schilderung
typographischer Seltenheiten.



Schilderung
einiger noch ganz unbekannten
Mainzer Drucke.

92.

Ein Indulgenzbrief von 1463. 5 Blätter
in Fol.

Dieser seltene noch ganz unbekannte Indulgenzbrief findet sich in der Churfürstlichen Bibliothek zu Aschaffenburg. Er hat einen mit den bekannten Choraltypen gesetzten Titel, welcher so lautet:

Bulla cruciata sanctissimi .
domini nostri Pape cōtra
turchos.

Auf dem zweiten Blatte fängt derselbe mit folgenden Worten an:

Pius Epūs fuus fuoz dei etc.

C 4

Dies

Dies ist eine der stärksten Bullen welche Fust und Schöffer gedruckt haben, sie hat den Charakter Rota und endet mit folgenden Worten:

Anno incarnacōis dñice M. cccc lxiij.
Xl. Kl' nouembris pontificatus fri.
Anno sexto.

Wie man in den Drucken der damaligen Zeit immer eine Menge Abbreviaturen findet, so ist es besonders in einigen frühern Drucken dieser Presse, wie in den spätern. Die Werke der mittlern Druckperiode Schöffers sind weniger mit Abbreviaturen überladen. Die Colmnen sind ziemlich win-

Eine unbekannte Bulle von Schöffler gedruckt, welche drei Typen vereinigt. Die Uiberschrift ist mit den kleinern Missaltypen gedruckt, welche ich Choraltypen nenne, welche aber noch kleiner sind, als die, die in den Ausgaben des Psalters vorkommen. Die erste Zeile: Sixtus episcopus seruus seruorum dei. ist mit der größten Missaltype gedruckt, welche sich in den Psalterien von 1457, 59 und 1502. findet, und der Text hat die Paulus - Type. Ich habe dieselbe von der Decke eines alten Buchs losgeleimt, da aber das Buch nicht so groß war, wie die Bulle, so sind unten einige Zeilen verlohren gegangen. Auch in der Mitte, wo dieselbe von dem Buchbinder getheilt wurde, vermisst man einige Buchstaben.

Die Uiberschrift bezeichnet den Zweck dieses Briefs vollkommen; die Stelle, welche mir das Jahr des Druckes verräth, da diese Art von Bullen gleich nach der Erlassung durch den Druck vervielfältigt wurden, ist folgende: Altaria sua diruūt et legē suā pdere conātur manus porrigāt adiutrices

quo exinde nō solū eoꝝ tpali piculo in quo
vniuersi . . . i cōstituti sūt occurrere inju-
rias xp̄i nostri et eis q̄ xp̄iani noīantur illatas
vt iuxta diuine et humane legis mādata te-
nētur vl̄sci s̄z amplissima comoda p̄ aia . .
rū salute adipisci cognouerint de om̄ipotētis
dei misc̄d'ia et bt̄ōꝝ Apl'oꝝ eius Petri ⁊
Pauli auctoritate cōfisi vniuersis xp̄i fidelibꝫ
utriusqꝫ sexus vere penitēlibꝫ ⁊ c̄f . . qui ali-
quā ecclesiis ubilibꝫ p̄ vniuersū orbē alibi
tñⁿ q̄, in urbe cōsistentibꝫ quas ad H^o deputa-
ri cōtigerit q̄ncunqꝫ a p̄mis vesp̄is diei domi-

adiu . . . plenariā oīm suor² peccato² indulgētiā omnimodā remissionē etc.

Die Seite enthält 47 Zeilen, so weit ich dieselbe besitze.

94.

Ein Indulgenzbrief von Peter Schöffler gedruckt, in Folio. f. a.

Dieser Indulgenzbrief ist mit Rotatypen auf die innere Seite des Bogens gedruckt, und hat in der einen Colonne, ohne die Ueberschrift, welche in drei Zeilen mit Choraltypen gedruckt ist, 40 Zeilen, und in der andern und letzten, 47 Zeilen. Das Papier ist schön weiß und hat das Zeichen eines d mit der Rose. Im Grunde scheint es ein Auszug aus der vorigen Bulle von 1463 zu seyn. Sie besteht aus folgenden Artikeln.

Sequūtur articuli abbreviati vltime bulle sacra | tissima² indulgētiarū sacre cruciate cōfirmatiue | declaratiue² et prorogatiue dictarū indulgentiarū.

Soweit

Soweit die Uiberschrift. Nun folgt der Text:

Primo vult sanctissim⁹ dñs n̄r q₃ in germania. gallia et quibuscūq₃ aliis locis sub pena exōicationis ⁊ suspensionis a divinis interdicti ⁊ maledictōnis eterne put amplius in p̄mis lris desep cōfectis plenius cōtine-
tur publicari libere debeant.

Itē q₃ paupes quib₃ facultates nō sup-
petūt siue religiosi existāt siue nō faciendo
p̄ces p̄ sanctissimi dñi n̄ri et romane eccie
p̄ speritate ⁊ fidei orthodoxe tuicōne ad deū
effuderint scd'm ordinationē cōmisfarioꝝ.

habeat remissionē plenissimā et gratiā Iubilei dū tamē manus adjutrices totiēs quotiēs volent pmereri dictas indulgentias Iubilei p tui-
cōne fidei porrexerint.

Item S D N vult qz religiosi etiā mēdicantes de observātia et etiā alij q sine suoꝝ licētia platoꝝ manus adjutricēs porrigere minime valent, et q apti fuerint ad dictas indulgentias p dicandū ⁊ cōfessiones audiendū nō minus cōsequātur dictas indulgētias gr̄as et facultates qz si manus adjutricēs porrigerit dū tamen labores in publicatione indulgentiarū vel cōfessionibz audientis i'm ordinationē cōmissarioꝝ assumere velint si ad hoc faciendū sint apti. sin autē tenebūtur fundere p ces p p sp̄ritate romane ecclesie put ceteri pauperes.

Itē S D N dat facultatē cōmissariis assumēdi ⁊ deputādi idoneos verbi dei p̄dicatores clericos seculares vel regulares cujuscūqz ordinis etiā mendicantiū de observantia deū timentes totiēs quotiēs eis visū fuerit in virtute sancte obedientie et sub excōicacōnis late

pariter in quibuslibet
comissariis videbitur ex
ter publicet pdicent de
cōtribuendū hñoi et r
fioni pposse inducant

Item SDN dat fa
riis declaradi et interp
possent oriri tam ex l
tioni. dñm Sixtū q3 ex
titū ⁿppam modernū cōc
cōne dictarū indulgent

Item SDN ne
indulgentias pmereri p
stretur: devotio vult q
ex hñoi indulgētia p

instar ecclesiarū vrbis tribus clavibz claudendis. quarū vnā cōmissarius vel deputatus ab eo. aliā aliqua psona nobilis ecclesiastica. terciā vero vnus de rectoribz et gubernatoribus civitatis loci in quo erūt indulgentie habebūt et cōservabūt.

Item SDN vult xpifideles indulgentias pmereri volentes tā p se ipis qz p aīabus parentū ⁊ amicoꝝ defunctoꝝ teneātur ppriis manibz nisi aliqua racōnabili cā impediti fuerint suas elemosinas in dictis cistis siue capsis ponere. alioquin illis nō suffragabitur.

Itē nō p̄t etiā Cōmissarius p̄ncipalis neqz qui cūqz alius pecunias ex h̄mōi indulgentia jubilei tā p vivis qz p defunctis pueniē. neqz etiā pecunias q̄ pueniūt ex aliqua dispensatione irregularitatis aut infamie ā cōmutacōne quorūcūqz votoꝝ aut ex cōpositione fructuū male pceptoꝝ ex beneficiis obtentis p simoniā ad manus suas sub pena sentētie late recipere ymo tenētur sub eisdē penis xpifideles forsitan ppter defectū debitē informacōnis

de pecunie ex caus
vari in p̄sentia illoꝝ c
putandorꝝ ab eis et
in quoꝝ p̄ntia in hos
in alio scd'm q̄ sibi
rari fideliter et instru
bet in mēbranis sive
set et dictū instrumentū
dictos dños Cōmissari

Item S D N inhib
interdicti quibuscūq̄
abbatibꝫ p̄positis, de
p̄sonis tam secularibꝫ
palibꝫ ne aliq̄d de p̄
gēn, p̄ueniē. directe
quesito colore p̄ se v
ā recipiāt nisi qd' fu
Cōmissariis

Item q³ S D N intellexit q³ plures magistri fabrice se reddunt difficiles p collocacōne indulgentiarū in eo⁴ ecclesiis nisi ptē sive quōtā pecunia⁴ ex dictis indulgentiis puenientiū recipiāt cōtra mentē sanctissimi dñi nostri qui mandat ⁊ p̄cipit dictis magistris sub penis sup̄dictis ac indulto⁴ p̄rilegio⁴ ecclesiis in quib³ hñoi capse seu ciste ponātur vel poni deberent cōcesso⁴ p̄vacōnis ut capfas sive ciastas hñoi in eo⁴ ecciis benigne ⁊ sine ullo impedimēto poni p̄mittāt ac cōsiliū auxiliū ⁊ favorē ad hoc p̄stēt neq³ de pecuniis ex hñoi indulgētiis in eo⁴ ecciis pvenieñ. directe vel indirecte quovis quesito colore quicq³ audeāt recipe seu detinere nisi eisdē gratiose et spōte ab eisdem Cōmisfariis fuerit oblatū.

Item S D N papa modernus supplet omnes defectus si qui in dictarum indulgentiarū publicacōne inter venerūt temporibus retrō actis et quos in posterū fortasse intervenire cōtigerit.

D

Item

nis in ius cuius nec
se promptos et fave
dulgētiarum admissio
hibere teneantur.

Diese Bulle ist
der Zeit, d. h. von
wesentlichen Artikel
beschriebenen.

95

2 Ablassbriefe von

1. Der eine ist v
auf einen halben Bo
mehr als 27 Zeilen.
würdig ist bei diesem
weist, daß man dam

steht auf einem Bogen zweimal gesetzt und gedruckt. Um einer Menge Kleinigkeiten nicht zu gedenken, die den doppelten Satz beweisen, brauche ich nur das erste Wort zu erwähnen, welches verschiedene Initial-Buchstaben hat. In der Mitte sind mehrere Zeilen freigelassen, um den Tag, Monath, auch den Namen des Trägers hinein zu schreiben.

Er lautet so:

Vniversis presentes litteras inspectu-
ris Raymūdus peraudi sacre pagine pfessor
Archidiacon⁹ Alnisiē. in ecclesia Xanctoneſi.
ſedis apl'ice ptho notarius. ad Almaniam vni-
uersaq; et singula puicias. ciuitates terras et
loca germanie Sacro romano imperio princi-
pibusq; electorib⁹. ac subditis vbilibet subiect'.
Orator nūcius et cōmissarius apl'icus Salutē.
Notū facim⁹ quaten⁹ sanctissim⁹ dñs noster
Innocētius ^{II}ppa octauus et modern⁹ cūctis
vtriusq; sexus xp̄i fidelib⁹ p tuicōne ortho-
doxe fidei cōtra thurcos iuxta ordinationē
nraz man⁹ adiutrices porrigētib⁹ pter iubileū

et alias indulgētias ⁿgras facultates ⁿqs sup̄dicti
 xpi fideles obtine' dūtaxat p̄nt visitādo ecc̄ias
 p nos aut p cōmissarios n̄ros deputādas, ac
 si visitassent ecc̄ias v̄bis tpe Iubilei put in
 bullis apl'icis desup cōfectis plenius cōtinetur.
 possintelige' cōfessorē idoneū secularē uel regula-
 rē ⁿq eos vita comite ab om̄ib9 excessib9 ⁊ delictis
ⁿp̄terq3 sedi apl'ce reseruatis totiēs quotiēs o-
 pus fuerit absolue' possit. Et insup totiēs
 quotiēs ad talē statū deuenerint vt verisimiliter
 de eoꝝ morte dubitet̄. etiā si tūc eos ab hac
 luce deccedere nō cōtingat, atq3 in vero mortis
 articulo plenariā oīm suoꝝ pccōꝝ remissio-
 nē eis valeat imptiri de sue plenitudine po-
 testatis facultatē cōcessit Voluitq3 idē san-
 ctissimus dñs n̄r motu pprio oēs ⁊ singulos
 h̄mōi bñfactores atq3 eoꝝ parētes defūctos
 et eoꝝ bñfactores ⁿq cū caritate decesserūt
 in oīb' p̄cib9, suffragiis, missis, elemosinis,
 ieiuniis, orōib9, disciplinis ⁊ ceter' om̄ib9
 spūalib9 bonis q fiūt et fieri potert in tota
 vniversali sacrosca xpi ecc̄ia militāte et oīb9
 mēbris eiusdē in pp̄tuū p̄ticipes fieri. Cū
 itaq3

itaq; deuot . . . in xpo
 (hier ist für den Namen Platz gelassen,) . . .

ad ip̄io fidei piā subuētionē et defen-
 sionē iuxⁿ sūmi pōtificis intētiō; et nra; or-
 dinacō; put p p̄tes, tras sibi ī h̄moi testi-
 moniū a nob' traditas approbam; de suis
 bonis otulerit eiusdē auctē pontifici; sibi ut
 indulgētia p p̄dicta tuicōne fidei cōcessa quo
 ad in supeiorib; otēta vti et gaude' valeat,
 merito cōstat esse cōcessum. Datum sub si-
 gillo n̄ro ad hoc ordinato. Die Mens-
 sis Anno dñi M. cccc.
 lxxv viij.

Forma absolutionis in vita totiens quotiens.

Misereatur tui IC. Dñs n̄r ihesus xps p
 meritū sue passiōis te absoluat. auctē cui;
 1 apl'ica michi in hac pte cōmissa et tibi
 cōcessa ego te absoluo ab om̄ib; pccis
 tuis In noīe patris et filii et spiritus san-
 cti Amen.

"
aucte ipius et ap
comissa et tibi co
ab omni sententia
mioris quam incurri
pccis tuis coctis
ferendo tibi plenari
missionē. remitten
rii In noīe patris
cti Amen.

No. 2. ist auf I
und enthält von Wort
laßbrief, welcher abe
rakteren und, wie es
italienischen Drucker

Er enthält eben
auch noch . . .

Folio. Dieser ist aber nicht doppelt gesetzt, denn man findet auch bis zum kleinsten Punkte Uibereinstimmung.

Dergleichen einzelne Drucke sind gewiß unzählige verlohren gegangen, ich schliesse dies aus den kleinen Entdeckungen, welche ich in meiner typographischen Laufbahn, auf den Decken machte. Uiberhaupt wünschte ich, daß die Typographen alle die Fragmente sammeln, welche sich auf den Einbänden alter Bücher loslösen lassen.

Nur erfordern diese Entdeckungen ein geübtes Auge, welches einem einzelnen Blatte auf dem ersten Anblick seinen Drucker zuzuweisen versteht; besonders aus der Ursache, sich nicht unnöthige Mühe zu machen, wenn der nur auf einer Seite gedruckte Bogen, den Druck nach innen wendet.

**Incipit q̄stio notabilis et corde bñ ruminā-
da de custodia lingue. Venerabilis mgri
Iohānis Gerson. sacre Theologie docto-
ris 'p̄clarissimi et cancellarij parisiensis.**

Am Ende:

**Explicit q̄stio notabilis et corde rumināda
de custodia lingue Venerabilis viri magi-
stri Iohānis Gerson. Sacre theologie do-
ctoris et Cançellarij Parisiens'.**

6 Blätter in klein Quart oder groß 8.

Ein den Typographen bis jetzt ganz un-
bekannt gebliebener Mainzer Druck aus der
Presse Fust's und Schöffers.

Es ist die Rotatype, mit welcher Au-
gustinus de vita christiana und alle dieienigen
Werke gedruckt sind, die ich anderswo be-
schrieben und angegeben habe. Das Papier
ist stark und hat das Zeichen der Lilie unter
welcher ein Schild steht mit den Buchstaben
b l c Der Druck hat übrigens weder Blatt-
zeichen, Seitenzahlen noch Custoden und 30
Zeilen auf der vollständigen Seite.

Das

Das Exemplar ist ganz rein und nicht illuminirt.

Vermuthlich giebt es von diesem Drucke mehrere Ausgaben, besonders zeichnet sich unter denselben die Zellische aus. Da aber der Tractat zu bekannt und zu unwichtig ist, würde eine Vergleichung dieser verschiedenen Ausgaben ganz ohne Nutzen seyn.

Ich fand diesen Druck in Herrn Podozzi's Privatsammlung, welche ietzt das Darmstädtische Museum bereichert.

Ulrich Zell's Ausgabe ist mit der bekannten Mitteltype gedruckt, welche größer ist als die Mainzer Rota-type. Daher diese Ausgabe nur 27 Zeilen auf der Seite enthält, ohngeachtet das Ganze ebenfalls aus 6 Blättern besteht. Das Papier ist vortreflich. Die Signaturen fehlen. Diese Ausgabe findet sich an der Mainzer Bibliothek Cryptotypographen No. 8. und No. 20. und hat folgende Uiberschrift, die von der vorigen in einigen Kleinigkeiten abweicht.

Explicit questio
gue ⁊ corde bñ rumi
Ioh' Gerson. Sacre
cellarii parisiens.

Es giebt noch e
eben diesem Tracta
6 Blättern . besteht,
noch Custoden, noc
gende Uiberschrift l

Incipit Notabilis
lingue . ⁊ corde b
Mgri Iohannis gers
doctoris p̄ clarissir

am Ende ste

viri magistri Ioh' Gerson. Sacre theologie
doctoris. et cancellarii parisiens.

Diese Ausgabe hat ebenfalls nur 27 Zeilen auf der Seite, ist von Arnold the Hoernen zu Cölln gedruckt und befindet sich an der Mainzer öffentlichen Bibliothek. f. Cryptotypogr. No. 20.

98.

Carmen Philippi
Beroaldi de domince passionis (sic)
6 Blätter in 4^o.

Das Werk eines noch ganz unbekannten Mainzer Druckers, welcher sich in den Wappen mit dem Rade m. 5. unterzeichnet. Der Schwärze, dem Papiere nach u. s. w. zu urtheilen, hat derselbe zu Ende von 1480 gedruckt. Man findet Blattzeichen mit arabischen Zahlen angegeben, welche aber nach der alten Form, von 2 bis 5 ausgedruckt sind. Die Verse sind weit von einander abgerückt, so daß nur 15 Zeilen auf der Seite stehen.

Der

Der Titel, oder vielmehr das erste Wort ist mit größern Buchstaben gedruckt, wie die Abbildung davon beweist, welche sich auf der Kupferplatte befindet.

Unter dem zwei zeiligen Titel, befindet sich ein Holzschnitt, welcher in wenigen Strichen sehr charakteristisch ist. Er hat 4 Zoll 9 Linien Höhe und 3 Zoll 3 Linien Breite. Er stellt wahrscheinlich den Beroaldus vor, welcher am Oelberge vor dem Creutze steht, und auf den daran gehefteten Christum deutet. An dem Creutze hängen noch überdies die Geißeln und Ruthen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes wird der Titel, aber richtiger, wiederholt, denn auf dem ersten Titel ist das Wort die ausgelassen und für den ersten Buchstaben, welcher hincingemahlt werden sollte, ist Platz geblieben, wie sich aus dem folgenden ergibt: indem ich für nöthig halte, den Leser ganz mit diesem Gedichte bekannt zu machen, da es, wie sein Drucker ganz unbekannt und in keiner Ausgabe von Beroaldi opusculis anzutreffen ist.

Carmen

Carmen Philippi Beroaldi de die dominicae passionis,

Enit moesta dies: rediit lachrimabile tempus .
 Sancta salutiferi celebrantur funera christi
 Nunc oculi rubeant fletu: nunc pectora planctu
 Liuida sint: crebris singultibus ilia vellat.
 Quisquis amat christi nomen vel numen adorat
 Haec lugenda dies nigroq; notanda lapillo est:
 Gaudia: nequitiae: uulneres *): convivia. lusus.
 Scoma. voluptates. rifusq;. jociq;. falesq;
 Este procul. veniant cum sollicitudine fletus.
 Cura. dolor. gemitus. moeror. suspiria. luctus
 Haec est atra dies atro signanda colore.
 Nunc sunt pullati. proceres. pullataq; turba,
 Atratri pariter veniant juvenesq; senesq;
 Omnis vestitu veletur foemina fusco.
 Moereat oīs ager mōs. silvae fluia colles
 Moereat oē gen9 pecudū. gengoē feraꝝ
 Squāosūq; pec9 pisces. pictaeq; volucres.
 Aer. vulcanus. tellus. mare. cyntia. titan
 Sidera. caelicolae. mund9. Sint oīa moesta
 Haec ī moesta dies moeroris cōscia magni.
 Nūc heracleti lacrimas uultusq; saeveros
 Crasī. ⁊ xenocratis faciē frōtēq; Catonis.
 Squalētēq; decet barbam ulurpare reorū.
 Nemo vl' infectas coco vl' murice vestes

Induat

*) Druckfehler statt v e n e r e s.

Induat. estrini nemo tyriiq; coloris
 Vestimenta gērat. non fulvo spēdeat auro
 Torq; nec digitos oneret car bñculq; ardēs
 Nec pmat articl'os adamas v'idisq; smaragdō
 Impexaeq; conae. sit crinib; emula barba
 Non cernsatis incedat foemina buccis
 Nullaq; pigmētis linat os. s' labra coloret
 Non matrona potēs gēnata mōllia gestet
 Nec legmēta ferāt aut intōi mēta spōne
 Hacc est illa dies, quā p'tormēta labores.
 Mille alaps mille 2. colaphos. cōvicia mille
 Mille flagelliferos tortores. v'bera mille
 Et recutitorum ludibria iudeorum.
 Ille opifex rerū christus. mūdūq; capax
 Cōditor excellens. 1. inenarrabilis auctor
 In cruce. Suffixis māib; pedib;q; pependit
 Spūc fūta gerēs. mirataq; poel'a grās

O Scel9 o labes. mōstrum portentaq3 dira
 Asportāda pcul. irasq3 agitāda p omnes
 Tu ne palestīmae soboles nequisfīa gētis
 Audebas tā grāde nephas. ut pdae velles
 Qui te servavit p saecula plūria christi.
 Qui sacras leges dīvināq3 dogmata mosi
 Tradidit. 2 sriptas solymo24 īmōte tabellas
 Ut tu palmiferis sancta ī regionib9 esces
 Heu quas p solvis grates pro munere tāto
 Heu quae pro meritis tātis īgrata repēdis
 Ec quod idumeo reperitur crimine majus
 Crimine q' nulli possint aequare nepotes
 Crimiē. quod cūctis sit detestabile saeculis
 Nulla ne vesānū potuit cohibere furorem
 Religio. nō cana fides. non inclita virtus
 Priscorum. nō tanta pii miracula christi.
 Non tot veridicis p dicta oracula pphetis
 Sacrilegis valere aīos rvocare furētes
 Consiliis. tam dira lues praecordia pssit.
 O mortale genus vecors. O pectora caeca
 O gens infoclix solymo24 et caeca futuri
 Perdere dū Christū affectas. te pfida pdis.
 Nā vos dira manēt tormēta. 2 saeva gehēne
 Supplicia. excruciat ignes flamaeq3 purūt
 Sulphureae. luitis meritas sempq3 luetis
 poenas p scelere hoc īfādo ac talib9 ansis
 Sors nato5 eadē īsequit̃. Seriēq3 nepotū
 Cūcta3q3 posteritas huic ē obnoxia culpae.

Et

Et purgare datur nulli commissa partem.
 Qui vobis dira coquât mortis tormenta fœdâ.
 Sic circûcisæ mulctantur crimina gentis.
 Sicq; patres. nati. Sic qui nascuntur ab illis.
 Nullus habet stabiles sedes iudex appella
 Nulli certi domus. nulli sua rura coluntur.
 Utq; procelloso jactat in æquore cumba
 Quâ velis : remigio ac rectare carentem
 Sudific9 boreas rapit huc. not9 hinc9 illinc.
 Hinc euri vertat rabies. ad circius illinc.
 Afflictamq; rotât infesto turbine venti.
 Haud aliam degens vitam fugitiv9 : erre
 Errabunda trahit vestigia. fertur : illinc
 Huc redit. : nusq; figit patrimonîa verp9.
 Lucifuga. infamis viciato foedus odore.
 Utq; aquilam cign9. cornic9 noctua. multâ

Infidiatoris fracta cervice draconis
 Extinxit. aupit pedicas. nodosq; resolvit.
 O mors tu nobis vitalia lumina praebes.
 Hectar ⁊ fibrosiae succos tu sancta pp̄as
 Per te tartareos m̄as, immane barathrū
 Infernosq; lacus stygios plutonia regna
 Effugimus, per te sublimia tecta petuntur.
 Panditur elysium per te sedesq; beatæ.
 Per te syderei penetramus lymen olympi,
 Per te par̄ta salus: per te caelestia regna.
 Haec nobis optāda dies venerādaq; cultu
 Praecipuo. niveis haec est signāda lapillis
 Quare o cultores Christi fideiq; probatæ
 Quos habitu mō squalētī lugere jubebā.
 Mutato cultu. pro moestis sumite laetas
 Pro nigris tyriasq; togas. īfectaq; cocco
 Pallia. sint gemæ digitis. cervicib⁹ aucti
 Pro lachrymis risus p̄ plāctu gaudia s̄lto
 Pro moerore joci. pro sollicitudine lusus
 Haec celebrāda pio sēp venerādaq; cultu
 Haec nobis est festa dies. qua sanguine fuso
 Christus tormētis ⁊ funere funct⁹ acerbo
 Faucib⁹ eripuit sathanæ. æt̄nisq; gehēnæ
 Suppliciis mortale gen⁹ ac morte lēd'a.
 Christe patris Summi nō enarrabile v'bū
 Criste dei virtus. sapientia summa parentis
 Acterne æterno mūdum cū patre gubernās

Criste potens rerum Maria de virgine nate
 Quae genitrix sine patre fuit. sinceraq; virgo
 Sola salutiferam peperit sine conjuge prolem.
 Oīpotens te Christe p̄cor miserere Philippi
 Si puro te corde colo. si numen adoro
 Christe tuū. legesq; tuas. si dogmata fector
 Criste tua. et trinum ueneror te nomine : vnum
 Da veniam erranti. parcas peccasse fatenti.
 Succurasq; meis Rex clamentissime rebus.
 Ut vivam foelix : mente : corpore sanus
 Aeterniq; fruam post mortem luminis aura.
 Christe piā matrē fratres charosq; p̄pinquos
 Et mihi jocundos per tempora lōga fōdales
 Custodire velis. : quaeso o Rex maxime regū
 Hoc p̄cor īp̄mis. haec sint rata vota p̄cātis.
 Bentivolum p̄lia nobis aetate parentem
 Bētivolamq; domū serves. ut p̄spera foelix
 Floreat. utq; diu patriae moderetur habenas.
 Fortunata bonis cunctis. : pervide gaza
 Auxiliumq; feras miseris mortalibus. Amen.

Darunter das Wappen, welches nach Art
 des von Fust und Schöffler zwei Schilder an
 einem Aste hängend, vorstellt, wovon das
 eine das Mainzer Rad, das andere den Namen
 des Druckers m. 5. enthält. Man sehe die
 Kupfertafel.

Es ist allerdings noch die Frage: ob das Rad auf Mainz, als den Wohnort des Druckers, oder auf den Drucker in Absicht anderer Umstände Bezug habe? Allein mit mehr Wahrscheinlichkeit läßt sich gewiß für das erstere entscheiden, da das Rad als Mainzer Wappen schon allgemein⁹ bekannt war, und da auch andere Buchdrucker in ihren Schildern das Zeichen der Stadt führten, wie Michael Furter zu Basel u. d. gl. m.

Wenn sich der Drucker mit einem W. Wagner, unterzeichnet hätte, nun so könnte man mit eben der Wahrscheinlichkeit behaupten, daß das Rad auf seinen Namen anspiele, wie der Drache in Peter Drach's Wappen, auf den seinigen.

So viel ist gewiß, daß der Charakter nach keinem Mainzer Charakter geformt ist, und daß dieser unbekannte Drucker denselben anders woher ziehen mußte, wie auch schon Peter Friedberg, Medenbach, und Heumann gethan hatten.

Etwas muß ich über die Schreibart selbst noch sagen; daß dieselbe in den Abkürzungen in Wegnahme, und Zusetzung der Buchstaben eben so unbestimmt sey, wie in andern Drucken dieser Zeit, dies hat der Leser bei Durchlesung des Gedichts wohl selbst bemerken können. Nur eine Abkürzung habe ich genauer bezeichnet befunden, als in andern Drucken, nämlich das pro und per. Das erste deutet er durch den Strich vor dem p an; z. B. p heißt pro; hingegen p mit dem Striche nach vorn p bedeutet per.

Das Papier ist etwas gelblich, indem ich diesen Druck aus einem alten vermoder-

Ein Calender von 1460.

6 Blätter in 4².

Herr Podozzi, Kunsthändler, hatte diese Blätter von einer Decke losgelöst, welche er sogleich für einen Calender halten mußte, da die Namen der Monate ziemlich deutlich darauf ausgedruckt waren. Der Druck schien ihm mit einem Schöfferschen Aehnlichkeit zu haben. Er hatte die Güte mir denselben zur Bestimmung und Beurtheilung zuzuschicken. Ich fand sogleich, daß die Typen vollkommen mit denen übereinstimmten, welche sich in der *Celebratio missarum dioecescos moguntinae* finden und die von Gutenberg selbst im Jahre 1463 an die Carthaus geschenkt wurden. Man sehe meinen *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* No. 6 und 7. pag. 79 und folg. Diese Unterschrift habe ich genau nachstechen lassen und werde dieselbe einer zweiten Ausgabe dieses Buchs einverleiben.

Die Einrichtung dieses Calenders ist folgende:

Auf dem ersten Blatte liest man statt des Titels:

Particula prima de dño āni et significatis eius ad que humana ratio ptingere potest.

Diese Worte sind mit der gewöhnlichen Type, mit der Texttype gedruckt. Nun folgt eine Zeile mit Missaltypen, die denen gleichen, welche ich von vorigem Buche erwähnte und welche ich auch habe in dem angeführten Werke nachstechen lassen.

Consideratis singulis planetarum dignitatibus in figura reuolucionis āni lx

Nun folgen einzelne Uiberschriften, die theils mit dem folgenden eine Zeile machen oder auch abgesondert sind.

De bellis h^o anno p sagitis

De Egritudinib9 et infirmitatib9 h^o anno.

De mortalitate ⁊ peste.

De fertilitate ⁊ sterilitate.

Nun

Nun folgt auf dem zweiten Blatte resto ohngefähr in der Mitte mit Missaltypen.

Particula secūda de statibus sectarum.

De Cristianis.

Status xpianorū ex mercurio et signo v'ginis dephenditur eo qđ tale signū hora natiuitatis xpi vñ fides nra depēdet ascēdisse legitur. Cristiani igit̃ magna impedimenta patientur a thurcis et ab infidelibz. et a seinuicē maxime dissentirent ppter mercuriuz obstū aspicientē signū v'ginis ex opposito in reuolucōne.

De Thurcis et tartaris

De Iudeis.

Sarraceni.

Nun folgt:

Particula tertia de cristianis ut sequitur.

Hier fehlen einige Blätter, denn auf dem dritten Blatte folgt, nach einem Abschnitte von acht Zeilen, welcher, — Dies in decembri Fleubothomia apti, — überschrieben ist, septima particula,

also müssen wohl die übrigen dazwischen fehlen. Die siebende Partikel lautet denn so: De *imp̄ssionibꝯ* aeris ad *regionem nr̄am*. Hyems ad *latus caliditatis* *declinabit*. Ver *huīditatis* cū *ventoꝝ flatu*. Estas ad *sup̄fluā caliditatē* et *siccitatē* Autūnus a *naturā* sua parū *egreditur* ad *latus siccitatis* *declinādo*.

Ietzt folgen die Monathe nach einander, davon nur einige zur Probe.

Mayus.

Circa scđm et terciū dies *mars tēp̄statē* faciet cū *pluuīs* et *ventis australibꝯ*. circa *iiij. diē* *humiditas* uel *ventus* appāre-

October.

Circa sui principiū alternacōem faciet cū calore pluua. circa. iij. diem aeris obscuritatē cū ventu forti. circa diem. vij. cū humiditate dabit ventū vel aliā aeris alternacōz. circa. xij. humiditatem dabit. circa xv. et ppe hos dies alteracō p pluuias ventos et aeris obscuritate apparebit. circa xxi. in regionibus nris accidet frigus ventus et sequitur nix fortis. circa xxiiij. v. vi. vii. et hos dies et hos dies alteracō validissima p frigora ventus geladia et mues. et erunt dies satis frigidi. Circa. xxviiij. et in fine mēsis iterū alteracō p aliqⁿ pdcōz et pruma cū nebulis dēsis.

Das Papier ist sehr stark, läßt sich aber nicht genau beurtheilen, da durch das Feuchtmachen und die gelbe Pappe von Roggenmehl, welche noch hie und da darauf hängt, seine eigentliche Farbe, sein Ansehen überhaupt und selbst die Fläche etwas geändert ist.

Dyalogus inter.
uerium. sup l
tissime elabor

Dyalogus sup libe
compositus feli
we

Omnia consilio prius
Vt nequit

20 Blä

In G. Podozz

Dieses Gespräch
kes Papier gedruckt
nes d hat mit dem

unbekannter Druck, welcher nach den Vergleichen der Typen und dem ganzen Ansehen des Druckes offenbar von Gutenberg gedruckt ist, wenn nicht die gedruckte Unterschrift in dem *Speculum Sacerdotum*, — *impressumque Maguntie*, — und die schriftliche Notiz in der *Celebratio missarum* von 1463 beide falsch sind, was wohl Niemand behaupten wird, der diese Gegenstände selbst untersucht hat.

Man bemerkt, wie man schon voraus wissen kann, weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden, und eine vollständige Columne hat 31 Zeilen oder 5 Zoll 1 Linie Höhe, und 3 Zoll Breite.

In dem vorigen Calendar von 1460 sind wahrscheinlich der Überschriften wegen die Columnen nicht gleich hoch. Die erste Seite hat 5 Zoll 7 Linien Höhe; die 2te nur 5 Zoll 6 Linien; die dritte hat 5 Zoll 3 Linien Höhe; die 4te nur 5 Zoll 2 Linien; die 5te Seite, oder vielmehr die, welche mit der Überschrift anfängt, „Dies“
in

in decemhri fleubothomia apti.“ ist der vorigen ganz gleich; die Rückseite hingegen ist wiederum 5 Zoll 6 Linien hoch, die folgende desgleichen. Die letzte Seite in diesem Exemplar, welche sich mit der Beschreibung des October anfängt, ist 5 Zoll 3 Linien hoch. Die Breite ist im Gegentheil ganz übereinstimmend, 3 Zoll, 5 Linien.

Was nun das Gespräch über die Freiheit der Kirche selbst betrifft, so tritt Hugo mit dem Oliuerius zuerst auf: Dic michi, sagt Hugo, Oliueri verū ē quod audio consulatū theneñ, clero abstulisse antiquissima priuilegia et credere hoc posse de

cher ihn endlich noch auf seinen Kollegen Cato verweist. — interroga socium tuū quem asseris iuristam si verum dixi.

Oliuerius.

Dic michi cato ē ne ita in cedula vti hugo retulit.

Cato.

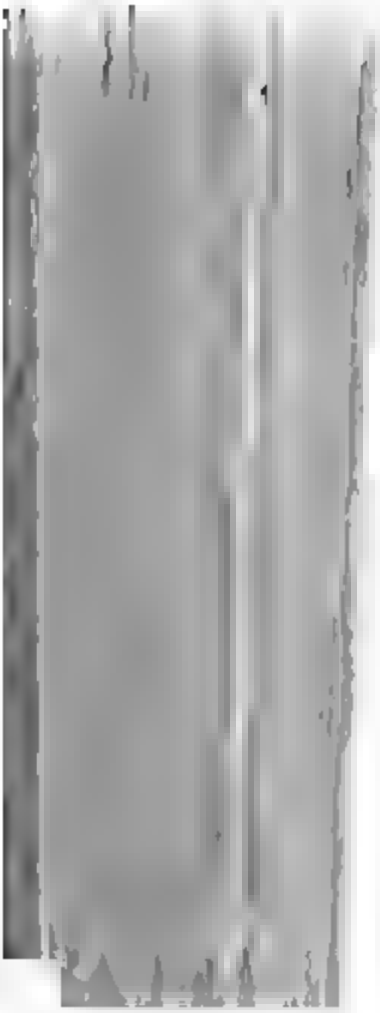
Tota quod est in cedula retulit et ⁿq3 plura pro parte nostra addidit.

Oliuerius.

Hugo estimasse3 sp te pte cleri faue' et p illa pte iura studuisse. iā ut intelligo ei studuisti p pte cītatis 1 laicoꝝ qd' tñ plures de cōsulatu vix credūt q̃ tibi soli resistētiā a clero factā impīgūt 1 nulli aliei ideo voluisse3 q3 te sicuti nos audiuiſſēt 1 cessaret suspicō indubie.

Cato (nimmt des Hugo Partie.)

Dñe oliueri rogo nolite estimare dñm hugonē ppter iuriū hmōi allegacō3 occludē velle p cītate quīmo hec p̄mpta ipius allegatis iuriū p nobis faciētiū vehementē michi



feinen Namen, da
chen und endlich
bezeichnet wird.
ein kleines Bild, v
oder die Geschichte
darüber sind die l
mit ihren Symbol
durch einige Buch
In der Mitte stehe
die Tage in der V
Striche bei densell
scheinlich auf die
noch ein anderes
mit Querstrichen,
lich auf das gute o
beziehen. Denn d
in diesem nicht wi

Wir wollen nun in dieser Hinsicht die verschiedenen Monate durchgehen.

Rückseite des ersten Blattes.

Ienner

XXXI.

dazwischen steht das Monatszeichen mit einem Stern, und unten an der Tafel steht der auf den Monat anspielende Holzschnitt, welcher die Geburt Christi und die Ankunft der Könige aus dem Morgenlande vorstellt.

Die Heiligen dieses Monats, so wie die Feste desselben sind, wie folgt, angegeben:

b e s c h n e i d. ein Kind, und der Priester mit dem Messer.

o b e r s t. die drei Könige durch drei Cronen bezeichnet.

e c h a r t Eckhard, der Erzbischoff, mit der Toga, dem Stäbe, und dem Bischofshute.

a n t o Antonius, durch eine Schelle.

s e b a Sebastianus, mit grünen Zweigen auf seinem Haupte.

F

a g n e

Hornüg

Man sieht
tet, und eine
Feuer wärmt.

Die Heiligen un
heilig licht
d

blasi Bla
 gei
 ein

Dorothe Dor
 sche

foola durc.

Hanc

valentei Valer

mathias, durch einen Mann mit dem
Beile.

Auf der Rückseite steht der März.
Mertz (Widder) XXXI.

Die Landleute fangen an das Land zu
bauen

gregori Gregorius
gerdraut Gertrud
benedict Benedictus in ihrem ganzen
Costum.

marierkund Mariaeverkündigung. Der
Engel tritt zu Marien.

Drittes Blatt. Recto.

April. (das Lamm) XXX

Zwei Männer beschneiden die Bäume.

Heilige.

Ambrosi, Ambrosius im Bischofsornat,
Maria.

tiburtz, Tiburtius?

iorgrittir, der Ritter Georg,

maria vitalis.

Auf der Rückseite desselben Blattes

F 2

Philipp

May

Das Bild, wo
den May seyn
Paar, auf der
liebkosend umfassen
sitzen zwei and
sich ein Gläsche
Monats finden wi
Erasin Erasmu
veit, Johannes,

Gegen die
Brachmont

Der Acker v
Landleute mit der
Auf der Rüc

Ulrich, mit dem Fische.
 Marga, Margarithe,
 xypotē? magda, Maria Magdalen;
 iacob.

Heumon (Löwe) XXXI.

Hier finden wir die Schnitter auf der Wiese.

Fünftes Blatt:

Peter, Petrus wird blos durch den Schlüssel angedeutet, ofwalt; laurēt; maria; sebolt trägt ein Schloß auf seinen Schultern; bartho, Bartholomeus mit dem Schwerte; auguio.

Augustmon (Iungfrau) XXXI.

die volle Erndte, das Korn ist gefällt, die Garben werden gebunden und aufgehäuft.

Auf der Rückseite dieses Blattes ist vorgestellt, gilg? Maria; kreutz, (Kreutzerhöhung;) mathe; moritz (als Ritter); heirat? mich; ierom;

Herbstmon (Wage) XXXL

Das Bild spielt auf das neue Ausfäen an, die Egge wird über das Feld gezogen, und ein anderer streuet den Saamen aus.

Sechstes Blatt.

Flanas'; gallus; lucas durch den Ochsen; xi tausendmeid, die 11000 Jungfrauen werden durch eine einzige mit dem Lichte dargestellt. Simon mit der Keule; Iudas mit einer Säge.

Weinmon (Scorpion) XXXI.

Man ist beschäftigt Trauben zu schneiden,
Rückseite.

allheili, aller Heiligen werden durch eine Menge von Köpfen vorgestellt.

allfelm Aller Seelen, durch eine Menge nackender Kinder.

h' marti Der heilige Martin wird auch schon hier durch eine fette Gans, welche am Bratspieße steckt, symbolisirt.

elifa;

elifa; maria; kathe; andre;

Wintermon (Schütze) XXX.

Der Schäfer hütet die Heerde, und leert dabei in vollen Zügen sein Fläschgen Kratzer aus.

Siebendes Blatt.

barbā, barnabas? nico; maria; thomas
der heilige Thomas wird durch eine Hand,
die in eine Wunde greift dargestellt;
crist; steph; iohā; kindlein;

Cristmon (Steinbock) XXXI.

Die Scene des Christmonds füllen Maria und Ioseph und das Christkindlein, welches an der Erde liegt. Hinter Ioseph steht das Oechslein und das Efelcin.

Die Rückseite des siebenden Blattes, enthält die Aderlastafel. Eine nackte Figur ist von allen Himmelszeichen umgeben. Jedes ist mit krummen Linien mit der Figur in Verbindung gezogen und deutet dadurch die die Stelle an, auf welcher man wahrscheinlich unter diesem Gestirn am besten die Ader schlagen könnte.*

Das achte Blat giebt darüber gleichsam eine nähere Erklärung durch die Buchstaben welche nun noch bestimmter die Tage des Monats andeuten, an welchen gut Aderlassen oder Schröpfen ist.

Die Rückseite wiederholt die Angabe einiger Feste durch Buchstaben, und besonders des Sonntagsbuchstaben.

Ich habe geglaubt, selbst die Heiligen dieses Calenders nennen zu müssen, weil, wie man sehen wird, viele Feste sich seit dieser Zeit geändert haben.

102.

Ein Mainzer Wandkalender von 1496.
in Fol. patente.

Nur seitdem ich gelesen hatte, daß einige Gelehrten die Pressen des XVten Jahrhunderts zu stolz oder zu groß, oder mit zu grossen Unternehmungen beschäftigt, glaubten, als daß sie ein so einfaches, wenn gleich allgemein nützliches Ding hätten liefern sollen, sammelte ich mit vorzüglicher Aufmerksamkeit

samkeit für diese Art von Druck, welche man natürlicher Weise nirgend wo anders als auf Decken, oder in alten Rechnungen suchen durfte. Wie glücklich ich in dieser Art von mühsamen Excursion war, mag mein Mainzer Wandkalender von 1457 beweisen, wovon ich der gelehrten Welt schon eine kurze Schilderung in den ersten Stücken der Leipziger Litteraturzeitung mitgetheilt habe, wovon man aber eine sehr treue Copie in einer neuen Ausgabe meines *Essai sur les monumens typographiques de Gutenberg* finden wird.

Der vor mir liegende Calender hat ebenfalls einer alten Rechnung zum Umschlage gedient, weil derselbe aber da theils durch den Faden, welcher ihn anheftete, durchschnitten, theils durch das öftere Begreifen durchlöchert wurde, so ist er ziemlich fragmentarisch in meine Hände gekommen.

Dieser Almanach ist auf einen offenen Folio - Bogen gedruckt und hat folgende Überschrift.

• Etos ostendit. Ad
bisextilem currēte
iclus solaris. xxj. li
cio anni vsq3 ad f
vero b vsq3 ad exit
allum vij. ebdoma
Septuagesima dñica
• Dñica Esto michi e
pfecto ambrosii. R
hānis ante portā lat
post sophie virgini
post Katherine.

Jetzt folgen d
• positiones auf der
Seite,

Csm

		hore	Minuta
Cōiunctio dominica	Esto michi. ante meri.	xj.	xxj.
— —	tercia feria post gregorii. ante meri	ij.	xvij.
— —	quarta fe. post dñicā ⁿ q simōgeniti.		
	p9.	ij.	xvij.
— —	die ascensionis domini. post meri.	xi.	xxxv.
— —	sabbato post bonifacii. ante me-		
	ridiē.	vij.	v.
— —	die septē fratrum. post meridiem.	j.	lj.
— —	secunda feria post sexti. post		
	meridiē.	ix.	iiij.
— —	in vigilia natiuitatis marie. an-		
	te me.	v.	xlvj.
— —	quinta feria post Francisci. post		
	meri.	iiij.	xlij.
— —	sabbato post omniū sanctoꝝ.		
	an me.	vj.	xxvj.
— —	die barbare virginis. post meridiē.	x.	lj.

Diesen gegen über stehen die Oppositiones, wovon ich nur einige hersetzen will.

Oppositiones.

		Hore.	Minuta.
Oppositio sabbatho post cōuersiois s.			
	pauli. ante	ij.	xix.
Oppositio dñica Reminiscere. post			
	meri.	j.	xxiiij.
Oppositio terçia feria post dñicā pal-			
	marū. an me.	j.	xvij.
Oppositio q̄rta feria. post marci. post			
	meridiē.	j.	lviii.
			Nun

Nun folgen die Monate mit der Angabe der Feste, und der Planeten. Um nur ein einziges Beispiel zu geben, folgt hier:

December.

Quinta feria et sexta post andree	Scorp.
Die cōceptionis ma. sexta fe. et jab. seqn. v3	
^p ter crura	aqua.
Dominica et secunda feria seqn valet. ^p ter	
pedes.	pisces.
Quarta feria post lucie valet. preter caput	aries.
Die thome appostoli valet. preter pulmaticā	cācer.
Die johānis baptiste valet. preter nates.	libra.
Quinta feria post jnnocentum.	Scorp.
Profesto et die siluestri valet. preter coxas.	sagit.

Dass auch hier die Anweisungen Arzneien zunehmen nicht weggelassen seyen, werden die Leser wohl schon im Voraus erwarten. Diese Anweisung macht den Beschluss.

Pharmaciarum quoq3 dies modo facile invenies. Farmacie dantur in electuariis pilulis decoctione. vnde si cuiusdam diei supra in tabula notato. Cancer signum ascriptum inuenies valet eo die farmacia in electuariis. Li (libra ubi a) pponitur valet eo die farmacia in omnibus. Scorpio si diei ascribitur valet farmacia in pocione. Aquarius si diei adicitur far (macia vale) t in omnibus. . . Pisces si cuiusdam (mit umgekehrtem i) diei annotantur valet

eo die farmacia in pilulis. Reliqⁿ vero signa ad farmacias dandas in vti (lia.)

Der Drucker dieses Calenders ist Peter Friedberg zu Mainz, weil derselbe mit eben dem Charakter gedruckt ist, den wir in andern mit seinem Namen unterzeichneten Drucken wieder finden.

103.

Ein Nürnbergischer Wandkalender
von 1484. in fol. patente.

Die Einrichtung dieses Calenders stimmt genau mit dem überein, welche ich von 1483 in einer meiner vorigen Lieferungen geschildert habe. (S. 3te Lief. typograph. Seltenheiten N. 50. S. 129.)

Eine sogenannte Vignette ziert oben das Blatt, den Zug der Heiligen drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend. Auf der einen Seite sitzt Maria mit dem Kinde auf dem Schooße, und Ioseph hinter ihr, einen Kasten öffnend. Der vordere des Zugs kniet vor dem Kinde nieder und reicht ihm ein Kästchen

...angung, die durch
ren angebracht.
Anfange seine eig
schnitte sind zieml

Auf der einen
den Verzierungen
re, auf der andern

Die Überschr
ten begriffen:

Dis jores als n
herrē geburt.
ist. iij. die gu
büchstabe, vn
das. C. würt f
rufs wañ es ist

Um nur noch eine kleine Probe zu geben, so wollen wir die Schilderung des Ienners hören.

Der Initialbuchstabe, ein D, macht das Titelkupfer. Ioseph und Maria beten im Stalle, das Kindlein liegt auf Stroh zu ihren Füßen. Im Hintergrunde fressen die Ochsen aus der Krippe und auf der andern Seite sieht man in der Ferne eine Stadt und am Himmel den Stern. Dafs auch hier in der Beschreibung das Blutlassen nicht wegblicb, wird der Leser in dem folgenden finden.

Der Ienner.

Das erst nü würt vff Sant Iohans mit d^e guldin mund tag nachmittag so die glogk. x. schlecht. vnnd. xij. minuten. Der bruch würt an mitwuch vor sant veltins tag nachmittag so es. viij. schlecht vff d^e xxij. minute. Vñ ist d^e tag. IX. stundē lang vñ. xxij. minuten. An dornstag frytag nach sant Iohans crisostomus tag ist der mon in fischen ist mittel An samstag vñ an vnser Frouwen liechmefs oben ist d^e mon im wider ist gut losfen

sen Am sanstag suntag nach sant Dorotheen
tage ist der mon im krebs ist mittel An
sant veltins tag vnd andern tag ist d' mon
in der wogen ist gut lossen An montag zin-
stag mitwuch nach fant veltins tag ist der
mon im scorpiō ist mittel An dornstag fry-
tag vor fant peter stülung tag ist d' mon im
schützen ist gut lossen An fant mathis oben
vünd am tag ist der mon in wasserman ist
gut lossen.

In diesem Geschmacke sind die Nach-
richten der übrigen Monate. Dieser Calen-
der ist von Anton Koburger in Nürn-
berg gedruckt. Ich brauche die Art die
Stunden zu zählen, nicht als Beweis für
Nürnberg anzuführen, es ist genug, wenn
man die Typen dieser Presse hier wieder
erkennt.

104.

Speculum Donati.**Argentor. Grüninger.****in fol. pat. (1490.)**

Dieser Donat welcher in mehrerer Hinsicht merkwürdig ist, hat zwei Hauptcolumnen, in der einen steht der Text, und in der andern die Erklärung, oder wie es der Verfasser nennt, Glossema. Unter der oben angeführten Uiberschrift, Speculum Donati finden sich folgende Verse:

Praesens typus proponitur, facillime
 Donatum ut hinc puer minorem intelligat,
 Haec rudis informatio rudes decet,
 Idonei magis legant idonea.

Nun folgt ein großer Holzschnitt von 8 Zoll 6 Linien Breite, und 5 Zoll 9 Linien Höhe. Dieser Holzstich enthält lächerliche Anspielungen auf die Latinität, welche man wohl schwerlich verstehen würde, wenn nicht der Zeichner selbst der Einbildungskraft zu Hülfe gekommen wäre. Im Hintergrunde bemerkt man ein Schloss
 G mit

dem Chorbuben,
und einen Beter
ihm. Der Priester
welche seine Bef
hält: Plebanus,
Der Bube mit de
positio septima
Bittende: coadiutor

Ietzt komme
des Königs und
die Bedeutung in
Rex verbum 3 p
uerbium 4. ps.

Vor diesen
Schellenkappe, Stu

99

ren steht ein Bettelmönch mit der Aufschrift: monach² mendicans participiū 5. und im Vordergrunde steht eine alte Frau im Wasser heraufgeschürzt mit Waschen und Wäscheklopfen beschäftigt, nach französischer Sitte mit einem breiten Brete. Die Uiberschrift bei derselben lautet so: vetula. fidelis informator et studiosus scola 7.

Dieses Bild wird nun durch folgende Verse als Text und dem Glossema als Erklärung weiter aus einander gesetzt. Im Originale steht der Text mit rotund auf der linken Seite und die Erklärung mit einer gothischen Type auf der Rechten. Wir werden, um den Platz zu sparen, die Erklärung immer unter den Text setzen.

I. Inclyta de doctis arx Rhomana fertur Achivis

Haec adem rudibus sc̃rmo Latinus erit.

Quia Latinum e Graecorum fontibus ortum habuisse constat, ideo typice per arcem delatam a Grajis Rhomam figuratur.

II. Mons arcem facilis per quem conscendimus ipsam

Quaedam cum normis est elementa suis.

Principia, et regulae sermonis Latini per omnem quo scandimus arcem signantur. Quoniam per

istiusmodi Latinum eloquiū adquiretur, sicut per montem itur ad arcem.

III. Quotq; homines habet arx totidē ipsa oratio partes,
Sed cuiusvis sunt acta notanda tibi.

Partes orationis sunt octo, quot i in ipsa arce homines esse spectantur, quorum si consideraveris officia singuli singulas partes nominabū.

IV. Nomen erit dicens fac tantum, ac tale sacerdos
Ut dentur meritis coelestia regna tuis.

Orationis pars prima Nomen, significatur per sacerdotem (quem paroetianum vocant) de mundanis et coelestibus corporibus ac rebus praedicantem.

V. Estq; Sacellanus pronomen, deficiente

Isto cōmissas nam gerit ille vices.

Partem secundam Pronomen insinuat Sacellanum (quem nostri divinorum adiutorem adpellant) quod is in absentia paroetiani exequat illius offi-

Adverbium pars quarta per Reginā insinuatur qua Regis uxor Legitimi ceu vincula jubent socialia lecti, omnia ad nudum illius quēadmodum adverbium significationem verbi explanat, atq; implet.

VIII. Quintam per monachum fingamus participantem

Huic praebent munus praespiter, ipseq; Rex

Per fratricellum mendicantem significatur Participium. Nam sicut hic a sacerdote et rege supremis in arce et seorsum et simul stipem expostulat, ita illud a nomine genera et casus, a verbo tempora et significationem, ab utroque numerum et figuram recipit.

IX. Qui fūndit dulcem tibi sit pars sexta Lyeum

Nectitur hoc medio linguaq; mensq; viro.

Caupo vina propinans notat conjunctionem. Sicut enim illa sūt Tentatura pedes olim vincturaq; linguam, ita haec pars reliquas partes et ipsam sententiam annectit, atq; ordinat.

X. Significat sacra septenam servus in aede

Qui resono minuit, aereq; mutat opus.

Septima pars non absurde per famulum delubri (quem vocant aedituum) signatur. Is enim pulsu timpanorum quaecunque geruntur, haut secus atq; praepositio reliquarum partiū significationem, cōplet, mutat, ac minuit.

XI. Octavam (quae Rhomanis est ultima) partem

Moribus insinuat noliger ipse suis.

Octava et ultima per fatuū intelligitur variis modis ridentē, gaudentem, dolentem et gementem: per-

num docentem
torem nihil n

Annotanda
partes orationis
cipia, et gerund
dire non fegreg
xere adverbio, i
haec adulti scia
Valete qui bene

Ringmannus f

Pressit

Hier finden
terschrift den Na
lesius Ringma
Grüninger zu

Ich habe die
ebenfalls auf einer

105.

Eine gedruckte Urkunde von 1499.
(Ein Affiliationsbrief des Klosters Buurlo
in Münster)

Dass man später anfieng Briefe, welche vertheilt werden sollten, häufiger zu drucken, beweist diese Urkunde, welche ich der Güte des thätigen Sammlers, Herrn Kindlinger's, verdanke, dessen schätzbare Sammlung der Geschichte noch reiche data liefern wird. Der Drucker davon ist mir unbekannt. Sie ist auf Pergament, auf länglich Queroctav gedruckt, welches mehr, wie viele dergleichen Urkunden, einem Streifen ähnlich ist. Die gedruckte Columnne hat in der Breite 7 Zoll 3 Linien und ohngefähr 2 Zoll Höhe. Die hineingeschriebenen Worte habe ich durch den *cursiv Character* andeuten lassen:

Frater Hermānus Rees prior monasterii vinee
beate marie in nouo Buurlo ordinis Cisterciensis
Monasteriensis dyocesis. In christo nobis dilecte
ac honeste matrone dicte Eli jabeth Eue-
rardes habitanti in Nottelen Salutem in do-
G 4 mino

hac parte gracios
n^o omnium bono
his. ieiuniis. elen
psalteriis. discipli
in dicto nostro m
bus 2 singulis toti
vtriusq3 sexus pe
diffusis salubriter
ribus domino largi
pariter 2 in morte.
deus felicem faciat
tus: ibidem tanq3
q3 missarum 2 ora
fratribus 2 sororibus
etis fideliter et deu
mini particeps et c
nasterio nouo Buurlo
ratus sigilli. Anno de
tesio Nonagesimo no

Der Druck ist sehr schön, wie aber alle die gothischen Typen schwer zu bestimmen. Es ist gerade die Type, welche Ienson und Koburger in den Anmerkungen zu der Glossa de Lyra angewandt haben, allein da diese Charaktere in dieser Zeit schon gemeiner wurden, da es um diese Zeit wahrscheinlich öffentliche Schriftgießer gab, welche ihre Typen verkauften, so wird die Bestimmung dieser Drucke zu Ende 1480 und 1490 sehr zweifelhaft bleiben, außer bei denen Pressen, welche ihre eigenen und bestimmten Typen immer beibehielten.

Merkwürdig ist dabei noch dieses, daß der Siegelhalter, ein Streif von Pergament, einige Zeilen aus demselben Affiliationsbriefe enthält, aber nicht nur mit anderer Zeileneintheilung, sondern auch mit verschiedenen Typen, so daß dieses noch mehr zum Beweise dient, daß man die Pressen schon häufig zu Kleinigkeiten der Art anwandte, und daß auch die ältern Pressen gern arbeiteten, wenn nur etwas dabei ge-

einer Menge von
men, deren Exi
mal ahndeten.

**Litterae invitato
moguntini de
patente 1507**

Ein Brief
tern Type welch
te. Dieser ist i
würdig, daß er
werden verdient.

Jacobus dei
sedis Archiepisc

maioris Sanctō Petri Stephani. Victoris. Btē
 Marie in campis. Btē Marie ad gradus Mau-
 ricii. Iohānis Gingolffi. intra et extra mu-
 ros civitatis nostre Maguntineñ Sctōr Pe-
 tri et Alexandri Aschaffenburgē Scti Petri
 Fritzlarieñ beate Marie et Sancti Seueri Er-
 fordeñ. Scti Bartholomei mōtis beate Marie
 et beator. Marie et Georgii. als Sancti
 Leonhardi Franckfordeñ. Sancti Martini Pin-
 gueñ. Sancte Katherine in Oppenheim. Mox-
 stateñ. Celleñ. Licheñ. Heiligenstadeñ. Is-
 naceñ. Goteñ. Dorlaneñ. Burslauenñ. Bebru-
 ceñ. Northeimeñ. Ameneburgeñ. Iechburgeñ.
 Northuseñ. Embiceñ. Casselleñ. Rodenbur-
 geñ. Geismarieñ. oīūq; aliar et singularū
 eccliarum Collegiatar nostre Moguntineñ.
 Diocesis prepositis Decanis scolasticis, cā-
 toribus Custodibus Thesaurariis Subcustodi-
 bus Canonicis ⁊ Capitulis: Necnō vniuersis
 Abbatibus Abbatissis Prioribus Prīorissis
 Prepositis Prepositissis Cōmendatoribus Prē-
 ceptoribus Cōuentibus ⁊ officiatis quibus-
 cūq; monasteriorū ⁊ Conuētū ac domorū
 tam regulariū quā secularium personarū quo-
 rūcūq;

rŭcŭq; ordinu; vtriuſq; Sexuſ hominũ. cu-
 juſcuq; graduſ p̄minentie ſeu conditionis
 exiſ. tũt ſeu quocuq; momẽ nũcupũtur.
 Necnũ Decani Ruralibuſ Archip̄biteriſ dif-
 finitoribuſ ⁊ Camerariuſ Sediu et paſtoribuſ
 p̄poſituraruſ p̄dictaruſ ac prefataruſ Metropo-
 litice et Collegiataruſ Monasterioruſ Conuen-
 tuſ et parrochialiũ eccleſiaruſ ⁊ capellarum
 Rectoribuſ Plebanuſ Viceplebanuſ Vicariuſ
 perpetuiſ Capellaniſ. Altariſtibuſ Ebdomadaruſ
 Preſbyteriſ Officiariſ et aliſ beneficiariſ p̄-
 dictaſ noſtraſ ciuitatem ⁊ diocēſim Mogun-
 tineũ. vbilibet conſtitutiſ deuotiſ noſtriſ di-
 lectiſ. ad quos preſenteſ noſtre littere per-
 uenerint, ſeu quos p̄ſentia tangit negociũ ſeu
 tangere poterit quomodolibet in futurũ cõ-
 munit̄ et diuiſim ſalutẽ in dño Sempiter-
 nã et p̄ſentibuſ noſtriſ cum obedientia dare
 fidem: Venerabileſ religioſi honorabileſq;
 deuoti nobiſ dilecti. Eſſi vereamur inſti-
 tutũ noſtrum a nõnulliſ (lic; nec inſolita
 neq; indigna ab eiſ petant) criminari ſole-
 re. Idp; qđ neceſ. ſario ⁊ rationabiliter cõ-
 tingit in cupiditatiſ ſpeciem vertere conent̄.
 Sciant

Sciant tamen ⁊ certū habeāt. nulla nos de-
 lectatione duci nec libidine impelli. vt onus
 aliquō subditis nr̄is temere imponamus. Qui
 poti⁹ (boni pastoris more) oues nobis cō-
 missas pascereq; carpere. fouere q; dissipare
 cuperem⁹. S; q; in oelīs ⁊ apto est: quot
 ⁊ quātas post electionē de nobis cōcorditer
 factā: et cōfirmationē illius a sede aplīca
 obtentā pro pallio expēsas ⁊ sumptus imo-
 dicos nos facere. Quantaq; Stipendia in
 regie maiestatis obsequio. armatis ⁊ militibus
 nostris in Austriam missis, impendere oportuit.
 Quātoq; cōmeatu in cōuentu regio paulo ante apud Constantiā celebrato ad ob-
 tinenda regalia nostra opus fuerat. Et nunc
 longe maiora nos expectant. dum regiam
 maiestatē in gloriosissima sua ad vrbem
 p̄fectione pro corona imperiali adipiscenda
 per oratores nostros ⁊ expeditos | comitari ⁊
 prosequi ex debito et iure teneamur: Ad
 que omnia subeunda cum facultates nostre
 nō bene. non cōmode sufficient. totq; one-
 ra | sine subditoꝝ nostroꝝ auxilio p̄ferre
 nō possumus. Dignū arbitramur vt et ipi
 de

de quorū conseruatione ⁊ Salute agitur |
 dum paci consulit. Ad hoc pium desiderii
 nostrum ex caritate de suis contribuūt ⁊ cō-
 ferant volentes | vt tandē sub p̄tectione re-
 gie maiestatis imperij ⁊ nostra | tanq̃ sub
 vmbra. alta ⁊ leta pace fruuntur ⁊ cōquies-
 cant: Scituriq; dū mēbra stomacho ⁊ ca-
 piti que necessaria sūt subministrabit | vi-
 cissim ⁊ ipsa ab his salubriter conseruant.
 Que si illis forte subsidiū et auxiliū presta-
 re recusant | seipsa tandem cum capite vi-
 ribus destitūt ⁊ ad extremū deducunt de-
 structionē ⁊ perniciem. Dabitur igitur cō-
 sultationibus ⁊ tractatū desup̄ cum venera-
 bilibus ⁊ honorabilibus Decano et Capitulo
 ecclie nostre. Motiq; tandem rationibus su-
 pradiētis alijsq; multis vrgentibus causis
 maiorū vestigia sequē. de consilio ⁊ As-
 sensu eorū decani ⁊ capituli ecclesie no-
 stre magutiū sepediēt. Collectā admodū
 duorū subsidiorū maiorū et sex procurationū
 taxandi omniū et singulorū prouentū red-
 ditū et emolimētū quottidianis distribu-
 tionib;que presentie nuncupātur duntaxat
 excep-

exceptis. de prelaturis dignitatibus preben-
dis monasterijs domibus beneficiis et altari-
bus vestris ecclesiasticis que in titulū vel
cōmendā obtinetis pro vna in festo sancte
Martini patroni nostri huius p̄sentis Anni
dñi Millesimi quingētesimi septimi. et alte-
ra medietatibus in festo eiusdē sancti marti-
ni Anni dñi millesimi quingētesimi octauī ime-
diate deinde sequēti. aut infra sex dies quo-
libet huiusmodi festoꝝ cōtinue sequēti seu
terminū vel terminos per nros Cōmissarios
infra nomīatos p̄figendū vel p̄figēdos quo-
vis annorū huiusmodi dimidiā partē eiusdē
collekte loco caritativi subsidii imponēdā
exigēdam et levandā decreuim⁹. et in dei
nōie postulam⁹ imponim⁹. et exigim⁹. per
p̄sentes Quocirca has nostras postulationē
impositionē et subsidii carititui p̄standū vo-
bis om̄ibus ⁊ singulis supradictis coniūctim ⁊
divisim tenore presentium intimamus. insinua-
mus et notificam⁹ ac ad vestras certas et
indubitatas noticias volumus peruenire vos-
q; om̄es ⁊ singulos supradictos obediētię no-
stre filios cū affectu vere caritatishorta-
mur

mur requirimus et monemus primo secundo ter-
cio et peremptorie vobisq; om̃ibus ⁊ singu-
lis supradictis cōmuniter ⁊ divisim in virtu-
te sancte obediētie, et sub infra scriptis sen-
tētiarū penis districte precipiēdo mādāmus
Quatenus vnā die Sancti Martini proxime
futura huius anni millesimiquingētesimisepti-
mi. Et alterā dimidietates p̃fate collecte
sic vt p̃mittitur loco caritatiui subsidii iposi-
te de eiusdē sancti martini Anno millesimo
quingētesimo octauo proximi deinde futura
seu si per vos non steterit quominus p̃sen-
tiū notitia habueritis infra sex dierum spa-
ciū post quodlibet dictorū duorū festorū
immediate sequentium Quorum sex dierum

spiritualib9 vicario Iohāni de Hatstein Adolfo de Stockheim dicte maioris nostre et Iuonirvittich Sancti victoris extra muros maguntifi ecclesiarū Canonicis quos ad hoc negociū Commissarios nostros fecimus et deputauimus ac facimus et deputamus per̄p̄sentes de vestris ecclesiasticis beneficiis tradatis, et sine cōtradictione soluatis et vestrū quilibet iuxta quottā se cōcernentē tradat et soluat expedite realiter et cum effectu Alioquin vos prepositi Decani Scolastici Cantores Custodes Thesaurarij subcustodes canonici Capitula nec non Abbates abbatisse Priores priorisse prepositi prepositisse Cōmēdatores preceptores Officiati et conuentus Decani Rurales Archip̄sbiteri difinitores Camerarij sedium pastores Plebani Viceplebani Uicarij Altariste Ebdomadarij presbiteri officii et Beneficiati ecclesiarū monasterioꝝ et conuentuū domorū et capitulorū p̄dictorum quilibet prout ipsum concernit prefatā impositionē et subsidiū huiusmodi vt p̄mittitur infra terminos pre-nominatos vel per Cōmissarios nostros p̄-

H dictos

tibus dederitis
lium vel favore
cte vel indirecte
copus predictus
nicatois In capi
linqueſi ſuſpenſi
delinquentiū ecc
capellas interdict
extunc et extun
nonica monſtioſi
tis: et etiā in d
prefatis nris col
ipſoꝝ cuilibet in
damus quatenꝝ a
guloꝝ pmiſſoꝝ i
cōtinētiā ꝛ tene
breuia procedant

colligendo predictā subsidii impositionē a vobis omnibus et singulis supradictis nulli super hoc deferendo persone cuiuscūq; cōditionis et status existat. Cum potestate hos nostros processus seu alios per eos emittēdos et fulminādos continuandi aggrauandi et reaggrauandi de solutione prefate collectę et impositionis in toto vel in parte quietādi liberandi et absolūdi pactum, de ulterius nō petendo soluta faciendi terminos et dilationes dandi et concedendi Unum vel plures succollectorem vel succollectores de nostra tamen scientia substituendi Eosq; reuocādi quotiens oportunus fuerit. Nec non omnes et singulas personas capitula collegia conventus ecclesias Monasteria domos et capellas qui vel que prefatas nostras vel a collectoribus nris aut eorum Altero latas vel ferēdas sentēcias Aut earum aliquam incurrerint quoquomodo in forma ecclesie consueta absoluendi agendiq; dicendi gerendi exercendi et ordinandi que pro executione pmissorum coniectim vel divisim fuerint utilia et quomodolibet oportuna super quibus

sum. Date ap-
ciuitate nostra
mensis Augusti
quingentesimose

Ma

mi

Th

ran

Das Ganze
hat einen große
Verzierungen, w
die bekannte Sc
che der Friedb
aber doch durch

107. 108.

De terra sancta et itinere jherosolomitano et de statu eius et aliis mirabilibus que in mari conspiciuntur videlicet mediterraneo.

Am Ende

Finit feliciter libellus de itinere
ad terram sanctam 2c.

34 Blätter in Folio.

Dafs von dieser Reise zwei beinahe vollkommen gleiche Ausgaben erschienen sind, dies ist den Typographen unbekannt geblieben. Beide sind mit einerlei Charakteren gedruckt, mit denen eines Hugo von Göppingen. beide haben ein gleiches, starkes, weisses Papier, beide haben eine gleiche Anzahl Blätter, beide fangen mit einem kurzen Register an, welches in gespaltenen Columnen gedruckt und in der vierten Columne, ohngefahr in der Mitte, also auf der Rückseite des ersten Blattes endigt, beide haben weder Blattzeichen, Sei-

tenzahlen noch Custoden; in beiden fehlen die Namen der Drucker. Der einzige Unterschied der Ausgaben besteht aber darin, daß die eine gespaltene Columnen hat durchaus, die andere aber vom zweiten Blatte, oder von da an, wo die Erzählung wirklich anfängt, in auslaufenden Linien gedruckt ist. Da das Werk selbst bekannt ist, so habe ich für nöthig gefunden, diese Merkwürdigkeit anzuführen, welche beweist, daß diese Schrift zu den interessantesten ihrer Zeit gehörte, da sie so viele Auflagen erlebte, wovon diese beiden noch gar nicht bekannt waren.

Siluula Hermanni Buschii
Pasiphili de Puellis Lipsi-
ensibus: Cum lepidissima Ouidii,
poete Fabula de amore Pyrami
et Thisbes: ex quarta meta-
morphoseon libro descripta.

Am Ende das Wappen des Druckers
Landkirch.

Busch

Busch der Schüler eines Rudolph Agricola, ein Mann von Geschmack, welcher Italien bereifte, um unter dem schönen Himmel zu dichten, hat so schätzbare Gedichte geliefert, daß man dieselben sorgsam gesammelt hat. Um so mehr ist es zu bewundern, daß den Sammlern und seinem Lebensbeschreiber zwei sehr wichtige Gedichte entgangen sind, dieses nämlich und sein Gedicht Flora, welches zu seinen interessantesten gehört.

Dieses vor mir liegende besteht aus sechs Blättern und hat Blattzeichen A ij iij aber außerdem weder Custoden noch Seitenzahlen, ist ziemlich splendid und weitläufig gedruckt, denn es sind nur 20 Zeilen auf der Seite; das Papier ist stark und ohne alles Zeichen.

Gleich auf der Rückseite fängt das Gedicht von Ovid an:

Pyramus ꝓ thisbe iuuenū pulcherrimꝓ alter
 Altera ⁿ qꝓ oriēs habuit: prelata puellꝓs:

non folgt sein
Schönen, mit e

Hermann
puellas

Lips inter claras o
Delubrisq; dedi
Et fecunda viris:
Et centum ingenua
Nunc visa est meis
Luminibus: licet h
Laudibus illa locos
Prouocat: hec fausti
Mena: fulgentes lu
Hic eternam posuit

• Preterea nulle
Tot numerant forme
He superant paphias

Non mihi nunc quisqⁿ veteres Heroidas ultra
Narret: abi: verbis non hic contende vetustas.

In diesem Tone fährt er fort, die
Schönheit zu mahlen. Man lese z. B. fol-
gende Verse:

Auricolore caput redimitur crine: genarum
Candor inardescit: grato spectabilis igne
Fronsq³ supina nitet: sunt emula lumina puris
Astrorum radiis: equis sine fine Cupido,
Flammea tela iacit: redolentes mollia spirant
Ora rosas: unde Charites fragrantia nectunt
Serta comis: dentes per punica labra renident
Lactea caucaseas imitantur colla pruinas
Sunt laquei sermo: blandi sunt sacchara risus
Et iucunda leves prebent incendia nutus.

Das ganze Gedicht besteht aus 78
Versen, welchen noch ein besonders Epi-
gramm auf die Leipziger Schönen folgt.

Idem ad Puellas Lipsienses.

Hec mea felices ne spernite dona puella

Mittit que vobis officiosus amor

Quia cum fuerint mihi commodiora parumper

Pangentur vestro tunc meliora Choro.

H. B. P.

Flora.

Flora vocor: vernis hospes mea tempora sertis
Cinge. nec has dura neglige fronte preces
Si tibi nō videor. Satis hec ego dona mereri
Illi quā celebros. nō dabis ista mihi.

Dies der Titel. Am Ende ließt man
blos:

Finis Anno . M. D. viij.

Dieses Gedicht besteht ebenfalls aus 6 Blättern in 4^o. und ist mit einem runden Charakter gedruckt, welcher den Drucker schwerlich wird errathen lassen, wenn nicht die Uiberschrift des Gedichts einen Wink dazu giebt. In diesem Gedichte bemerkt man nur auf dem dritten Blatte, ein Blattzeichen iij, sonst aber weder Custoden noch Seitenzahlen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes fängt an:

In amplissime. clarissimeq; vrbis Colonie
 laudē Hermani Buschii Pasiphili
 Sylua. cui titulus Flora.

Floricomū ver est. Floralia rettulit olim
 Maius. quū zephyri floribus aura fauet
 Aprili fata sum. maijs recitata calendis
 Hinc domine florum nomine. Flora vocor.

Nun folgt das Gedicht, welches aus 290 Hexametern besteht, wovon auf der ersten Seite 27 Zeilen, und auf der letzten 32, auf den übrigen aber immer 33 Zeilen stehen. Es scheint, als habe Busch sich es vorzüglich zur Vorschrift gemacht, immer seine Gedichte zu Ehren einer Stadt zu überschreiben. Dieses ist denn der Stadt Cöln gewidmet, was er auch im Eingange des Gedichts wiederholt, indem er die Muse anruft:

Deside iam somno. desueta ad munera verte
 Et mea tristicie detergens pectora nube
 Imbue pympleis. arentia guttura. lymphis
 Conatusq; juva. quibus ordiar edere carmen
 Vrbis ad Agrippe laudes. et nobile nomen
 Illius (his nostris presentia Numina votis

Si

Si mereor. Si dat vires mihi pheb^{us} apollo
 Ingeniūq; rudis si vento implenda secundo
 Vela. Sinusque regit. placidam si commodat auram
 Aeolus) audaci mittam trans equora cantu
 Perq; omneis spargam populos. tradamq; legendum
 Qua romana patet facundia sermo latinus
 Qua penetrat. etc.

Dieses Lobgedicht auf Cöln, welches man nicht unter dem Titel Flora oder silva vermuthen sollte, schließt dann, mit folgenden Versen:

Hee et mille alias virtuteis. claraq; gesta
 Atq; sophocleo tantū celebranda cothurno
 Vel de quo inter septem vrbes certatur Homero
 Quā videam tenuis. nostras excellere longe

Herausgabe dieses Gedichts gewifs für das Publicum von grossem Interesse seyn.

III.

Copia indulgentiarum de institutione
festi beatae mariae anni 1468.

12 Blätter in Folio.

Lange habe ich über diesen Drucker geforscht, denn er hat in seiner Manier weder etwas mit einem Mainzer, noch mit einem Cöllner gemein, aber doch so etwas charakteristisches, daß ich mir gewifs bewußt war, einen ähnlichen Druck schon gesehen zu haben: es war aber vergebens mir ihn wieder ins Gedächtniß zu rufen. Schon hatte ich es aufgegeben, dem Leser über den Drucker dieser wichtigen Bulle Licht zu geben, als auf einmal das Breviarium des Marienthaler Closters vor mir stand. Ich hatte mich in der That nicht geirret, so wie ich es nun wirklich herbeigebolet hatte, so fand ich die vollkommenste Uibereinstimmung mit den Typen dieses Drucks. Es wird um so wahrscheinlicher,

cher, daß diese Bulle in dem Marienthaler Kloster gedruckt ist, wenn man den Gegenstand ihrer Erlassung selbst in Betrachtung zieht. Die erste Seite ist leer gelassen, auf der Rückseite fängt der Druck an, mit folgenden Worten:

Copia indulgēciaꝝ d' institucoe festi
pñtacōis btē marie p r'ue'ndissimū
dñm Adolffū Archiepm magūtīnū
concessaꝝ.

Unten auf derselben Seite: Dat' in ci-
tate nra magūtīnā die penultiā mensis Au-
gusti Anno dñi Milleſio quadrigētēio sexage-

gie. Der Gesang und die Gebete, welche der Priester zu singen oder zu beten hat. Die Zeilen welche mit Noten übersetzt werden sollten, sind weit aus einander gerückt, um die Noten-Linien dazwischen aufzunehmen. Zuweilen fehlen Buchstaben in der Mitte eines Worts, wahrscheinlich, weil da Buchstaben roth dazwischen gedruckt werden sollten. Alle Anfangsbuchstaben fehlen, weil man sie später illuminiren lassen wollte. Merkwürdig ist, daß in zwei Exemplaren, welche ich von dieser Bulle zu sehen Gelegenheit hatte, kein Ende da war. Das Ende des Gesanges endigt sich auf dem 9ten Blatte der Rückseite oben, mit den Worten, — os ergo sic tue aris vt fructu quo gloriaris fruamur in patria. Amen.

Die letzten beiden Blätter enthalten noch eine Rede, welche sich mit den Worten endigt: Q aut ascēdit. q'd est n̄ q̄a descēdit p̄mo ad infe'iores ptes terre. qui descēdit ip̄e est et q̄ ascēdit sup celos, vt imple't oia. Tu autē —

Dieser

Dieser Schluss, welcher sehr gewöhnlich ist, ist wahrscheinlich ohne selbst das Zeichen der Folge beizusetzen, hier weggelassen, weil sich mit diesen Worten *Columna* und *Zeile* endigte.

112.

Gerson de praeceptis decalogi in 4^o

Am Ende:

Explicit opusculū triptitū de
praeceptis decalogi De confessione
2 de arte moriēdi. p̄ eximū
sacre theologie p̄fessorē Ma-
gistrū iohānem de lersona

thek zu sehen, Gelegenheit hatte. Die eine Ausgabe, findet sich auch in der öffentlichen Bibliothek zu Mainz.

Dieser vor uns liegende Druck besteht aus 34 Blättern, ohne das vorderste und hinterste leergelassene mitzuzählen. Man entdeckt hier weder Blattzeichen, Seitenzahlen noch Custoden. Die Columnen sind unregelmäßig linirt, und haben gewöhnlich 25 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben sind hineingemahlt. Das Papier ist sehr stark und hat den kleinen Ochsenkopf zum Zeichen.

In dem Exemplare, welches ich hier beschreibe, hatte eine andere Hand durch Angabe der Anfangsbuchstaben mit sehr kleinen hineingeschriebenen Lettern, dem Illuminator vorgearbeitet.

Die Marienthaler Drucke haben so etwas charakteristisches, sowohl in der Form der Buchstaben, als in der Schwärze. Die Form verdiente nachgestochen zu seyn, weil dadurch vielleicht andere Forscher dieser Druckerei näher auf die Spur kämen. Die Ver-
I sal-

salbuchstaben haben in einigen Zügen etwas ähnliches mit denen, in dem einen Alphabete Conrads von Homborch, allein keine völlige Uibereinstimmung wird kein Beobachter mit keinem andern Drucker der damaligen Zeit finden. Manier, Charaktere, (eine grössere und kleinere Type, welche beide in dem genannten Breuiarium vorkommen) und sogar die Schwärze deuten einen besondern Drucker an, welchen wir bisher nach dem Ausspruche des Prologs des Breuiarium als in dem Rheingau zu Marienthal existirend angenommen haben.

113.

Ein deutscher Mainzer Galender von 1486
mit der Uiberschrift:

Mars vnd luna sint regirer dysß iaerß
Practica pauli Ecken von Sulßpach auff das
eingende Iare christi Tausent vierhondert
Achundachczig geordent.

in 4^o minori.

Nach den Monaten zu schliesen, welche
auf den von mir aufgefundenen Blättern stehen

hen, mag das Ganze aus 6 Blättern in Klein Quart bestanden haben. Die Seite enthält 32 Zeilen, wovon immer die Namen der Monate abgesondert sind.

Die Charaktere verrathen den Drucker auf den ersten Blick. Es ist die Type von Peter Schöffer, welche er in dem Herbarius von 1484 mit vielen Holzschnitten schon angewendet hat. Alle Signaturen fehlen.

Mit solcher Genauigkeit verkünden uns die heutigen Calendermacher nicht die Witterungsveränderungen als es Herr Paulus Ecken von Sulzbach that. Ich will in dieser Hinsicht einige Proben hersetzen. Zuerst die Vorrede:

Es wirt beweget eyn volck wider das ander vnde eyn reich vber das ander schreibet marcus der euāgelist an seinem. viij. capitel Angesehender mēschen bewegung. als sich zu dieserzeit das volck allēthalbē czu bereitschaft. czu krigē schiket. bin ich beweget worden die Kunste des gestirnes zu ersuchen. ob solchs ongeuarde oder außs des hemels cynflus sich begebē mochte czu wissen. So ich dan ver-

mergkt hab des gestirnes eintrechtigkeit auch zu kriegsleuffte sich schickend hab ich diese practica got czu lob der hocherhabē iunck-frauē marie zu eren vnde dem gemeinē nutze zu gute. furgenomen czu machen vñ in acht teyl wie hernach volget gespalden.

Das erste teyl von den würdigisten planeten die man nennet Herren des iares.

Bei dem 2ten Theile fehlen mir einige Worte.

Das dritte teyl von mancherley standt der leute. Insunderheit den geistlichen Regirerñ Ertzbischoff Bischoff — Official Doctores vñ ander.

Der vierte Theil handelt vom Laufe des

leiden. Und im lenczen werden vil frauen
schwerlich gheberen Im herbſt werden Leute
clagen am Milcz Am bruche vnd Podagra.

Nun fehlen mir 2 Blätter, welche die
übrigen beiden Theile und einige Monaths-
tage enthalten.

Ich füge dem Vorhergehenden noch ei-
ne Beſchreibung eines Monats bei.

„Heumonde“

„Neumon am montag nach corporis criſti in
nachuolgenden nacht bey eilfen wirt ſer kalt
vnde windig. Volmonde am abent iohannis des
tauffers in nachuolgender nacht nach .xij. kalte
vnd vnſtete.

Tage.

Am diſtag nach corporis criſti kelde vnde
grauppen. Am morgen nach barnabe volgen etlich
kalde tage, Am abent viti regen. am tag viti windt
vnd regē am morgen nach ſant veyt reiſſe. Donrs-
tag nach viti verwandlung des wetters Sonabend
nach viti regen Sonntag darnach gem abent regen.
An ſant iohānis abent gewulket. am morgen nach
iohannis oder do bey regē mit groſſen winde. Am

freitag nach iohannis wandlög. Am sonabend darnach regen. Petri vnd pauli feuchte. Am morgen nach petri pauli windt vnd regen. am tag der besuchung Marie gewulket Am morgen darnach regen vnd windt. Sonabend nach vnser frauen tag stark regen. am montag darnach kalte regen. am dinstag folgende windig.“

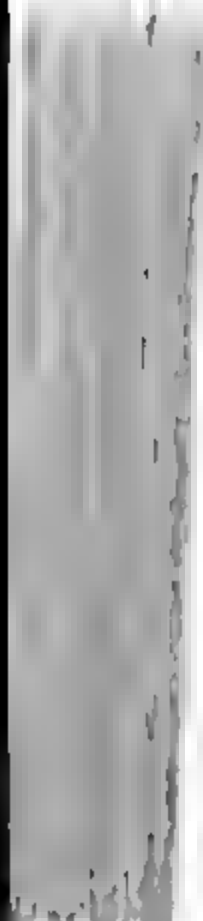
Noch ist zu bemerken, daß der Verfasser seinen Calender mit dem länner (Gerner) schließt, welcher überhaupt eine andre Eintheilung von Tagen umfaßt, wie der heutige Ianuar. Nach des Verf. Eintheilung fällt Mariä Empfängnis, Lucia, der Christ-tag u. s. w. im Ianuar.

III.

Nachrichten

von seltenen Handschriften.

C 4



V e r s u c h

die Papierzeichen als Kennzeichen der
Alterthumskunde anzuwenden.

Das Zeichen im Papier, oder die Wasser-
marke ist nichts anders, als der Beweifs,
daß dieses oder jenes Papier, von dieser
oder einer bessern Sorte in der oder je-
ner Papiermühle fabricirt worden sei. Es
kann also dann, oder zu der Zeit, wo es
der Papiermühlen schon mehrere gab, d. h.
zu Anfange der Druckerei und im Verlau-
fe derselben für den Forscher, wenn er es
mit angiebt, nichts mehr und nichts weniger
bedeuten, als daß der Drucker dieses oder
jenes Papier von einer bessern oder gerin-
gern Qualität zu seinem Werke wählte.

Ich habe es schon in meinen vorigen
Bemerkungen gesagt, und brauche es al-

so hier nicht zu wiederholen, daß in den Druckmonumenten von den Papierzeichen allein gar kein Beweis für das Alter derselben hergenommen werden könne.

Allein wenn man zurücke geht, und der Erfindung des Leinenpapiers nachspürt, wenn man in diesen Zeiten die seltenen Papierzeichen sammelt, so kommt man auf Resultate, welche uns mit vieler Wahrscheinlichkeit das Alter des Documents, oder der Handschrift, welche auf das Papier mit dem oder jenem Zeichen geschrieben ist, errathen läßt.

Alle zweifelhaften Documente abge-

Meermann und Breilkopf gehabt habe, von 1302. oder 1303, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt. Da ich es aber nicht gesehen habe, so kann ich über seine Bestandtheile nicht urtheilen. Der Leser wird dadurch auch nichts verlieren, denn, wie ich später erfuhr, hat es der Besitzer an den Herrn Prof. Oberlin, den so verdienten Forscher der Alterthumskunde in Strasburg geschickt. Von dessen Analyse und Einsichten haben wir gewiß interessantere Resultate zu erwarten, als meine Kräfte mir in einer ähnlichen Untersuchung erlaubt hätten.

Ich biete hier dem Leser blos dar, was ich in kurzer Zeit und bei meinen übrigen Arbeiten sammeln konnte.

Wie läßt sich aber das Alter der Papierzeichen erfahren, um von dessen Vorkommen wieder auf das Alter der Handschrift schließen zu können?

Nicht auf Papier geschriebene Urkunden gewähren uns, des Datums und Siegels
ungeach-

ungeachtet, den wahren Beweis für das Alter des Papiers, worauf dieselben geschrieben sind, nur gesammelte Rechnungen der ältesten Zeiten bieten uns die größte Wahrscheinlichkeit dar, daß das Papier auf welchem die Rechnung von dem und dem Jahre geschrieben war, auch in diesem Jahre schon existirt haben müsse, wenn nicht andere Beweise eintreten, daß diese Rechnungen in spätern Jahren copirt wurden.

Da meine Instruktion als Commissär-Archivist im Departemente vom Donnerberge, alle alten Rechnungen als unnützes Papier auf die Seite zu werfen mir auflegte, so glaubte ich der Wissenschaft noch ein

In dieser Hinsicht werde ich dem Leser nur diejenigen Papierforten schildern, ihre Papierzeichen beschreiben, die ältesten sogar abzeichnen, welche ich vom Ursprunge des Leinenpapiers bis zum Jahre 1450 aufzufinden so glücklich war.

Bei der Zeichnung der Papierzeichen des XIVten Jahrhunderts, welche ich dem Leser hier beilege, bitte ich nur auf die Form zu sehen. Alle Zeichen sind verkleinert, aber ohne Verhältniß verjüngt, welche Mühe auch ganz unnöthig war, da es hier auf den Umriss ankömmt. Ich werde nichts desto weniger, um desto genauer zu seyn, in dem Verlaufe meiner Beschreibung, auch die wahre Höhe und Breite der Zeichen anzugeben suchen.

Um aber nicht gleich zu Anfange einen Mißgriff zu thun, Baumwollenpapier mit dem, was der Zeit nach auf ienes folgte, mit Leinenpapiere zu verwechseln, sollte ich vorher die Kennzeichen festsetzen, welche beide von einander unterscheiden. Dies wird gar nicht schwer

schwer seyn, es in so weit thun zu können als es ohne chemische Zerlegung möglich ist.

Das Baumwollenpapier hat immer einen beträchtlichen Leib; (es ist natürlicher Weise nicht von dem die Rede, welches wir in arabischen Handschriften finden, und durch Pressen glätter als unser heutiges Velin ist, oder in chinesischen Drucken antreffen, welches an Feinheit und Dünne unser schönstes Seidenpapier übertrifft, daher auch nur auf einer Seite bedruckt wird.) Wenn wir von Baumwollenpapieren, als Vorläufer des Leinenen, sprechen, so ist die grobe, sonst noch nicht verarbeitete Masse gemeint, welche die einzelnen, haarigten, fast ganz unverarbeiteten

Haare, ist mehr oder weniger körnig und bläsig, und zeigt deutlich die Stäbe oder Fäden des Netzes, auf welches die, einer größern Zubereitung benöthigte, Masse geschüttet wurde. Auf dem Risse bemerkt man nur ganz kurze Zafern. Diese Zafern sind auch größtentheils nur einseitig d. h. von den äußern Flächen herrührend, da bei dem Baumwollen-Papiere die Zafern durchaus gehen.

Ich hätte die Anzahl der Zeichen unendlich vermehren können, hätte ich die Handschriften dazu benutzen wollen, welche mir zu Gebote standen; allein, da es hier blos auf richtige Angabe des Jahres ankam, so habe ich blos diejenigen gewählt, welche ich in Rechnungen mit bestimmten Jahren fand. Ich nehme mir überhaupt die Freiheit die Archivisten auf diese Art von Untersuchung aufmerksam zu machen. Sie wird uns gewiß in der Folge noch sehr wichtige Resultate über das Alter des Leinen - Papiers liefern.

Wie sehr aber auch Unterschiede sich aufdringen, welche von Zeit, Lage und Umständen

ständen abhängen, wie z. B. ein Papiermüller an dem Orte schon dreißig Jahr früher ein schöneres Papier machte, als ein anderer an einem andern Orte später, wie doch die Kunst vollkommener seyn sollte, dies werde ich an mehreren Stellen zu bemerken Gelegenheit haben. Ich schliesse hier alle Untersuchung über den Ort der Fabrication sorgsam aus, es würde mich theils zu weit von meinem Zwecke entfernen, theils zu Vermuthungen fortreißen, die aus diesen Bemerkungen ganz ausgeschlossen seyn können und müssen.

1301.

Das erste Papier, mit einem Cirkel auf

lich sieht, sondern auch, wenn gleich schwach, die Längefäden entdeckt. Die Querstäbe sind kaum Linien - weit von einander entfernt, welches das Papier selbst für das Gefühl ungleich und narbig macht. Unter der Luxe entdeckt man eine vermischte, aufgelöste, kaum fasrige Masse.

1303.

Ein Papier von starkem Körper mit dem Zeichen einer 9, oder einer umgekehrten 6, oder eines verkehrten C, hat nur Längestriefen; das Papier was ich mit diesem Zeichen sah, war glatt und haarig, wie ein von Leinen und Baumwollen vermisches Papier.

1307.

Narbigtes Leinenpapier mit dem Zeichen einer nicht ausgebildeten Krone; starker Körper; uneben anzufühlen, auf dem Risse wenig zarrig; unter der Luxe wie aufgelöste Masse ohne Haare.

1310.

In diesem Jahre erscheint schon ein Papier mit dem Ochsenkopfe, der auf der Stan-
K ge

ge einen Cirkel trägt. Ich habe ihn verüängt gezeichnet und nachstechen lassen. Seine Grösse im Papier ist 3 Zoll 1 Lin. Höhe, seine grösste Breite von einer Ohrspitze zur andern 1 Zoll 9 Linien.

Das Papier ist stark narbig, nur sind die Querstäbe feiner und also entfernter. Es gleicht an gelblicher Weisse den vorigen Papierforten, sehr leicht rissig, besonders auf den Querstreifen, wo es natürlich immer dünner wird.

1311. 1312.

Der Ochsenkopf ohne Stange bezeichnet ein dem vorigen in allen Stücken sehr ähnli-

anten vorsteht. Man sehe die Abbildung. Oben und in der Mitte ist ein Stern oder ein Creuz, welches auf der Stange liegt.

Ein rauhes, ungleich geripptes, oder narbiges Papier, wo die Eindrücke der Querleisten nicht so tiefe Eindrücke machen.

Das Zeichen in seiner ganzen Länge, nimmt 3 Zoll 5 Linien ein.

Von eben diesem Jahre findet sich ein Papier mit einem Ochsenkopfe, welches sehr stark narbig ist. Die Form desselben ist sehr einfach, die Linie von der Schnauze geht gerad aufsteigend bis zu den Ohren, deren abgerundete Spitzen 2 Zoll 4 Linien von einander entfernt sind.

1318.

Papier mit dem Hahne ohne Bart. Ein sehr starkes, schönes, enggeripptes Papier, welches viel Körper hat. Die ganze Figur hat von dem hintersten Fusse bis zur obersten Spitze seines Kammes 2 Zoll 6 Linien. Man sehe seine Gestalt auf der Kupferplatte. Man

K 2

muß

muß damit nicht den mehr ausgebildeten Hahn verwechseln, welcher eine schönere Crone, und auch einen Bart hat, und wenn gleich aus derselben Fabrik, aber doch ein Papier von ungleich feinerem Stoff bezeichnet, welches erst in den Jahren 1330. erscheint.

1324.

Papier mit gespanntem Bogen. Grob-
gewebt, mit sehr eng liegenden Querstrichen,
welche sehr dick sind.

Dieses ist von einem Briefe copirt, wel-
chen Herr Kindlinger in seiner Sammlung
besitzt; dieser hatte die Güte mir ihn mitzu-
theilen und zu erlauben, davon Gebrauch zu

gen. Es findet sich davon eine verjüngte Abbildung auf der Kupferplatte. Die wahre Höhe ist 3 Zoll 9 Linien und die Entfernung der einen Ohrspitze von der andern 1 Zoll 10 Linien.

Das Papier ist stark gerippt, und das Papierzeichen von beiden Seiten eingedrückt. An Weiße übertrifft dieses alle vorigen Gattungen.

1330.

Papier mit dem stark gespannten Bogen, wahrscheinlich aus derselben Fabrick, welche wir vorher anzeigten.

Dieses hat weitere und folglich schmälere Querstäbe, und wird dadurch gleicher. Es ist dünner und weniger weiß, als das vorher beschriebene mit dem Ochsenkopfe, aber etwas weißer wie das schon angezeigte mit dem Bogen.

1336.

Diese drei sich folgenden Zeichen finden sich in sehr ähnlichen Papieren, welche aber bestimmt älter als die Angabe sind.

K 3

Ich

Ich habe dieselbe aus einer Handschrift genommen, welche sich an unsrer Bibliothek befindet. *Iacobi de Veluisio expositio super vsibus feudorum*. Ich fand anfangs nicht gleich wieder warum ich in meinen Zeichnungen diese, auf 1336. gesetzt hatte, bis ich endlich die Zeile finde: Anno M. CCC^o xxxvj^o — conscripta sunt haec vtensilia etc. allein die Dinten des Hauptmanuscripts, und dessen was später hinein geschrieben ist, sind ganz verschieden. Das Jahr dieser merkwürdigen Papiere ist also zweifelhaft, desto genauer müssen wir die äußern Kennzeichen schildern.

Weit merkwürdiger noch ist das Papier mit dem Posthorne und dem O und I. Das eine Blatt des Bogens hat das Horn und das O oder eine Figur, die beinahe so aussieht, und das andere das Horn und das I.

Es ist ein sehr dickes, ungepresstes, fast undurchsichtiges Papier, in welchem man gar keine Querstäbe bemerkt, die Längefäden waren nicht angespannt, sondern hingen ganz schlaff, so daß sie zuweilen ganz Bogenförmig, krumm und schief erscheinen.

Die Zeichen selbst sind auf jedem Bogen beinahe anders, wenigstens haben sie nie dieselbe Stelle, zuweilen steht das O oder das Horn, nahe am hintern Bruche, zuweilen in der Mitte des Blattes u. s. w.

Dies Papier, welches so deutlich die bloßen Versuche verräth, ist entweder weit früher gemacht, als die Angabe versichert, oder wirklich von der Zeit, aber der erste Versuch eines neuen Papiermüllers. Es ist übrigens Leinenpapier, indem man keine

haarigte Verwebung, sondern selbst unter dem Microscop eine ganz aufgelöste Masse sieht.

Das Papier mit den Eichen ist wiederum eine Masse von weit feinerer Textur, es ist engnarbig und verräth deutlich die Spur des Leims. Seine Farbe ist gelblich weiß.

Da diese drei Zeichen auf der beiliegenden Kupfertafel verjüngt sind, so muß ich hier die wahre GröÙe desselben noch bemerken.

Das Zeichen mit den drei gestielten Beeren hat, nach der höchsten ge-



tern sind in ihren Maäßen sehr veränderlich.
 — Wahrscheinlich hat dieser Papiermüller,
 nach dem I und dem Jagdhorn zu schliessen
 J ä g e r, geheissen.

Die Eicheln haben, an der längsten
 Stelle gemessen, eine Höhe von 5 Zoll.

Bekanntlich haben die Papierzeichen,
 wie die der Buchdrucker, Bezug auf den Na-
 men des Verfassers, oder des Hauses, oder
 auch des Landes, welches derselbe bewohnte.
 Diese Untersuchung über den Ursprung der
 Zeichen ist ganz gemacht, um den Scharfsinn
 und die Geschichtskunde eines Mannes zu
 üben. Wir beschäftigen uns hier blos mit ih-
 rem Alter und ihrer ersten Erscheinung.

Mehrere Zeichen einer und derselben
 Fabrick beziehen sich blos auf die verschie-
 dene Güte.

1340.

Das Papier mit einer Art von Kappe
 ist zwar stark, hat aber weniger Körper als
 die vorigen. Die Querstäbe liegen sehr eng,
 so daß man dieselben nur durchscheinend be-

K 5

merkt.

merkt. Die in der Länge gespannten Fäden zeigen in diesem Papiere ihre gesponnen oder gedrehte Gestalt sehr deutlich. Die Farbe ist ziemlich weiß, und die Stärke gut weil der Leim auch gut ist. Das auf der Tafel verkleinerte Zeichen hat in der wahren Grösse 1 Zoll 3 Linien Höhe.

Von diesem Jahre habe ich auch ein sehr stark gelcintes, dickes aber sehr narbigtes Papier mit dem Ochsenkopfe, ohne Stange oder Creutz, wie ihn Breitkopf abgebildet hat und wie wir denselben schon 1310. beschrieben haben.

Wer überhaupt über diesen Gegenstand

erforschen. Leipzig 1784. in 4^o. und
den zweiten, von meinem unglücklichen
Freunde Roch herausgegebenen Theil von
1801.

1348.

Das Papier mit dem großen Krüge
ist ein stark geleimtes, enggeripptes, grau-
lich weißes Papier. Es ist auf dem Bruche
weniger spröde als die vorigen.

Die wahre Höhe dieses Zeichens ist $\frac{1}{3}$
Zoll eine Linie.

In diesem Jahrzehende erscheint auch
ein sehr gutes Papier mit einem schief-
mäuligen Ochsenkopfe, dessen Hörner
oben gespalten sind. Es ist gut geleimt,
ziemlich weiß, und die Rippen oder Quer-
stäbe weniger auffallend.

1350.

Hier kommen auf einmal wieder weit
größere Papiersorten zum Vorscheine.

Das Papier mit den beiden Cir-
keln, welche ein langes Creutz verbindet
von

von 1358, ist eine grobe zwar stark geleimte aber doch narbigte Masse. Es giebt zwei Sorten, eine mit größern und eine andere mit kleineren Cirkeln; die mit den größern Cirkeln ist gröber, engrippiger, stärker geleimt.

Die Länge des Zeichens mit kleinen Ringen ist 3 Zoll 6 Linien, und die der größern Cirkel beinahe 5 Zoll, — 4 Zoll 11 Linien.

Das Papier mit der Kanne, welche oben einen Hacken hat, ist ein ungleich weißeres, zwar narbigtes, aber stark geleimtes und schönes Papier. Nur ist die Mas-

— — — — —

dict und sind im Papiere sehr stark sichtbar. Der Leim ist gut und die Oberfläche doch gleicher, glätter.

Die wahre Gröſſe dieses Zeichens ist, vom Barte bis zur obern Schlinge gemessen, 3 Zoll 6 Linien.

1360.

Papier, mit einer Piramide, ist dünn und ungleich, gelblich weiß und stark narbig.

1364. ist ein ähnliches Zeichen, wie vorher mit zwei Ringen, oder Cirkeln, die durch ein Creutz verbunden sind. Es ist mit der vorher schon 1358. beschriebenen Papiersorte vollkommen übereinstimmend.

In eben dem Jahre erscheint auch Papier mit einem Vogel, welcher aber größer ist, als der, schon beschriebene Hahn. Das Papier mit diesem Zeichen ist ziemlich glatt; die Querstäbe sieht man nur durchscheinen, wenn man das Papier gegen das Licht hält; es ist aber schlecht geleimt.

1370.

In diesem Jahrzehende fangen an, die
Papier-

Papierzeichen häufiger zu werden. Ein Beweis daß auch die Fabriken sich vermehrten.

1375.

Papier mit einem Zeichen, das einem Handschuh ähnlich seyn würde, wenn es fünf Finger hätte. Es ist ein Papier, in welchem die Querstreifen fast gänzlich verschwinden und nur die gespannten Fäden sichtbar sind; auch ist der Körper weniger stark, die Masse gelblich weiß und ziemlich gut geleimt.

Man findet eine Abbildung auf der Kupfertafel; die wahre Gröſſe desselben ist 8 Zoll

Das Papier mit dem einfachen Ochsenkopf gleicht sich immer. Es ist stark geleimt, stark narbig und von dickem Körper.

1377.

Ebenfalls der Ochsenkopf aber mit der Stange zwischen den Hörnern, welche einen Stern trägt. Eine viel feinere Masse, als die vorige, zum Beweise, daß vielleicht die verschiedenen Gattungen des Ochsenkopfs nur verschiedene Sorten von Papier Einer Fabrick in den ersten Zeiten andeuten. Denn daß es mit den Ochsenköpfen, welche eine beliebte Papiergattung bezeichneten, gieng, wie mit den neuern Sorten, indem man z. B. an der Pfriem u. a. a. Orten auch holländisches Papier mit der Bezeichnung Honig und Zoon verfertigt, läßt sich wohl leicht vermuthen.

1378.

Ochsenkopf, zwei Cirkel mit dem Stern in der Mitte, von derselben Güte, wie schon vorher; so wie die Pyramide 1379 von eben der Beschaffenheit.

1379.

1379.

Ein Papier von besondrer Güte und Stärke, etwas stark rippig und brüchig, mit einem Cirkel, und einer Stange, welche durchgeht und an beiden Enden einen Stern trägt.

1380.

Der einfache Ochsenkopf von derselben Stärke.

Die Sehne, die wie ein V in ihrer Mitte einen Pfeil trägt, fällt in dieses Jahr und bezeichnet ein Papier von sehr feiner Textur, welches glatt, gut geleimt, nur etwas gelblich weiß ist.

1381.

Ein Papier mit einem ungestalten Menschenkopfe, ist fein körnig, ohne Narben aber schlecht geleimt.

Merkwürdig ist das Zeichen einer Flinten in einem stark gerippten Papiere von eben dem Jahre. Schloß, Kolben und alles ist deutlich. Gern würde ich dieses Zeichen auf die Platte gesetzt haben, wäre dieselbe nicht schon gestochen gewesen. Die Länge des Gewehrs ist 2 Zoll 3 Linien, die Breite des Kolbens acht Linien.

Papier mit dem Mohrenkopfe hat eine reine Masse, welche stark durchscheinend ist. Die Querstäbe sind, gegen das Licht gehalten und auch beim bloßen Anblicke, stark sichtbar, doch machen sie das Papier nicht narbig. Es ist schwach geleimt.

Die Abbildung dieses Kopfs ist auf der Kupferplatte zu sehen. Die wahre GröÙe desselben hat 1 Zoll 9 Linien Höhe.

1382.

Der einfache Ochsenkopf mit

schmaler Schnauze. Ein starkes und schönes aber noch narbiges Papier.

Der Ochsenkopf mit dem Sterne, mit der Verschiedenheit, daß auch die Nase angegeben ist; ein sehr schönes, stark geleimtes, streifiges aber kaum bemerkbar narbiges Papier.

Der Ochsenkopf oder vielmehr Widderkopf mit abwärts gebeugten Hörnern, bezeichnet ein sehr dünnes, schlecht geleimtes und stark narbiges Papier.

Der Widderkopf mit der Stange und dem Sterne hingegen, ein starkes, wohlgeleimtes Papier, dessen Querstreifen es doch

1388.

Der sehr verschobene Ochsenkopf bezeichnet ein ziemlich gutes, wenn gleich etwas narbiges Papier.

1389.

Das offene Posthorn, welches an einer Schnur hängt und der Gestalt nach von dem vorigen ganz verschieden ist.

Es ist ein starkes, gut geleimtes Papier ohne Streifen, aber etwas rauh anzufühlen.

Der Mopskopf mit heraushängender Zunge bezeichnet ein sehr feinkörniges Papier, welches durch Weisse, Glätte, und guten Leim sich besonders auszeichnet. Die Figur findet sich auf der Kupferplatte, sie hat ihrer wahren Grösse nach mit der Stange, welche das Creutz oder den Stern trägt, 2 Zoll 11 Linien.

1390.

Ein Ochsenkopf mit sehr grossen Hörnern aber einem sehr zusammengedrückten Kopf, findet sich in einem feinkörnigen, glatten, gutgeleimten und sehr weissen Papiere.

Das Papier mit dem Mopskopfe wird ungleich schlechter.

1392.

Der Ochsenkopf ohne Augen, ohne Sterne auf der Stange, mit einer bloßen Schlinge an derselben. Das Papier ist stark, gut geleimt, beinahe spröde und sehr narbig.

1393.

Papier mit dem einfachen Ochsenkopfe, welches sich an Güte gleich bleibt.

Es wechseln in diesen Jahren verschiedene Formen von Ochsenköpfen. Der mit den eckigen langen Eselsohren bezeichnet die schlechteste Papiersorte.

man bis auf die kleinen Unebenheiten sehr vollkommen nennen kann.

Da nun, zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, die Papiersorten anfangen besser zu werden; da die Papiere mehr Gehalt, mehr Glätte und überhaupt mehr Uebereinstimmung bekommen, so werde ich jetzt in den noch zu schildernden Papieren des künftigen halben Jahrhunderts kürzer seyn und nur die Form des Zeichens so genau wie möglich andeuten. Ich übergehe dabei alle schon erwähnten.

1400.

Eine Krone mit einem Strich auf weißem, nicht sehr starkem Papiere.

Der Ochsenkopf mit ganz kleinen Augen und breiter Nase.

1403.

Die Gans mit einem Ringe über dem Kopfe; ein starkes, etwas grobkörniges Papier.

Der Mohrenkopf mit doppelter Schleife, sehr aufgeworfenen Lippen, und langem Halse.

Die kleine Lilie mit kürzern Seitenblättern.

Der Ochsenkopf mit Öffnung der Nase zu beiden Seiten.

1404.

Ein Zeichen, welches der Form des Versals S in Strasburger Drucken gleicht.

1405.

Eine einfache Krone, wovon die äussersten Branchen ausgezackt sind, die mittlere gerade aufsteigt, und mit einem Knopfe versehen ist.

1410.

1411.

Zwei Schlüssel in einem Zirkel über
das Creutz gelegt.

1412.

Der bloße, einfache Cirkel,

1413.

Der einfache Ochsenkopf mit sehr spi-
tzer Schnauze und herabhängenden Ohren.

1414.

Die Pyramide mit der doppelten Rose,
oder vielmehr ein Kegel, auf welchem ei-
ne Rose eine Stange trägt, auf deren Spi-
tze wieder ein Röschen sitzt.

Das Kleeblatt.

1415.

Die Krone mit hohen einfachen Aesten.

1416.

Der Mohrenkopf mit dicker Nase und
dem Cirkel über dem Scheitel.

Der Ochsenkopf mit schiefem Maule.

Der Ochsenkopf, dessen Stange zwischen den Hörnern nicht länger ist, als die Hörner selbst.

1418.

Das Malteserkreuz.

Das A mit zwei Strichen und dem Kreutze.



Dasselbe Zeichen, mit doppelten Hauptstrichen im A.

Die Lilie regelmässig gebildet.

Die Glocke, von ziemlicher Grösse.

1423.

Die Traube, ein sehr schönes, weißes sehr beliebtes Papier, von sehr gutem Leim.

Die Schlüssel und die Krone sind in diesem Jahrzehende die häufigsten Papiere, welche man antrifft.

1426.

Der Mond im ersten Viertel.

1427.

Der Mohrenkopf mit einer andern Modification, einer ungeheuern Nase und sehr hinausstehender Kopfbinde.

1428.

Ein ganzer Ochse erscheint in diesem Jahre zum erstenmale auf sehr starkem, gut geleimtem, ziemlich weißem Papiere.

Das Gewehr mit aufsteckenden Ladestocke.

L 5

1429.

1429.

Das alte Weib mit dem Creutze in der Rechten. Ein sehr gleich gearbeitetes Papier mit gutem Leim, etwas gelblich weiß. Das erste Zeichen, welches schon viele Zeichnung ausdrückt.

Die Rose, ein italiänisches Papier.

1430.

Der Hammer mit dem Crenze.

1432.

Die Hand oder der Handschuh, ein etwas grobes, starkes, aber doch ziemlich weißes Papier.

Das Lamm mit der Fahne, in einem großen Cirkel, welcher 1 Zoll 9 Linien im Durchmesser hat.

1433.

Die Hand mit einem Viertelsmonde, oder Cirkelstück an den mittelsten Fingern.

1436.

1436.

Das Malteserkreuz mit Trauben an den
obern Spitzen.

Der Cirkel mit durchgehender Stange, wel-
che oben und unten einen Stern trägt.

Dasselbe Zeichen um die Hälfte verlängert.

In diesem Jahre erscheint zuerst ein d mit
der Rose.

1440.

Der schief gewandte Bockskopf, ohne
Bart mit breiten, weit auseinander lau-
fenden Hörnern.

Der größere ganze Ochse. Dieser ist 2
Zoll lang, und vorn, von den Vorderfü-
sen bis zu der Spitze der Hörner, 2 Zoll
8 Linien hoch.

1445.

Der Altar mit einem darauf brennenden
Herze.

1448.

Ein kleiner
Stange wele
oben den St
unten unmit
geht,

Das Kammer
Der Wallfisc
sen Brustflo

Der halbe, A
seiner Krün

Die A. 1. 1. 1.

1453.

Das alte Weib mit großer Nase und einer Warze an derselben. Ein Band mit großer herabhängender Schleife umgürtet das lockige Haar.

Dieser Versuch mag genug seyn, um zu beweisen, daß man durch diese Vergleichen auf ziemlich richtige Resultate über das Alter des Papiers, und folglich auch der Urkunden und Handschriften, welche darauf geschrieben sind, gelangen könne.

Ich habe diese Beobachtungen nicht weiter ausdehnen wollen, da die in gedruckten Büchern enthaltenen Papierzeichen größtentheils mit der Jahrzahl versehen sind, hingegen bei denen, welchen dieselbe fehlt, nicht hinreichen. Bei Beurtheilung typographischer Monumente müssen mehrere Kennzeichen aufgesucht, die vorzüglichsten aber von der Manier des Druckers im allgemeinen hergenommen werden. Ich habe nur einige Gedanken über die Bearbeitung und
Behand-

lung typographischer Monumente in meine ersten Lieferung gegeben. Es fehlt uns da in an systematischen Grundsätzen, die gewiss, wenn sie sicher gestellt wären, die Bestimmung von Druckdenkmalen ohne Druckort, Drucker und Jahr unendlich erleichtern würden.

Uiber ein sehr altes Document der
Blechschrift in Deutschland.

Zu den kurzen Nachrichten, welche man in den vorigen Lieferungen über Blechschrift findet, habe ich eine Entdeckung hinzuzufügen, welche ich der Aufmerksamkeit des Herrn Kindlinger's verdanke. Wie wir einst über diese Art durch Blech zu schreiben und von den Unterzeichnungen einiger Kaiser auf diese Art, sprachen, so erinnerte sich Herr Kindlinger, daß er Notariatszeichen gesehen habe, die wohl auch nicht anders als durch Blech gemahlt seyen und hatte dabei die Güte mir folgende Urkunde vom Jahre 1342. *Ex Archivo transaquensè* vorzulegen, auf welcher sich in der That ein durch Blech gezeichnetes Notariatszeichen findet. Ich habe dasselbe auf der Kupferplatte nach seiner Handzeichnung nachstechen lassen, und theile dem Leser sowohl dieses als die Urkunde selbst in seiner Abschrift mit:

In

In noīe Dñi amen. Anno Nativit̃is ejusde
 Millo trecentesimo quadagesimo se'do, indiſto
 decima, die mensis aprilis duodecima, hora non
 vel quasi, in Aula venerabilis Dñe . . Abbe Sc̃
 Marie trans aquas Monast, in mei Notarii public
 et testium infra scriptorū p̃ntia, sedente r̃vda Dñ
 Iutta, divina p̃videntia Abba Monasterii sc̃e Mari
 trans aquas Monast tenens quandā Cartam in manu
 sua, quam michi exhibuit, q̃z requirens me sub
 juramento meo simul petens, quatinus sibi de
 Cartam sub signo meo consueto publico fideliter co
 piarem. Quam cum diligentius examinasset, ap
 paruit m̃ non abrasa nec abolita nec in aliqua su
 parte vitiata, eratq̃z sigillo predecesatricis sue
 Dñe Yde bone memorie, necnon sigillo Civitatis
 monasteriensis firmiter roborata, cujus tenor era
 talis . . I. Dei q̃r mōn Abba oibz p̃ns scriptū inspi
 cientibz salutem in vero salutari. Quoniam fre
 quenter ea, que legitime sunt, p̃pt̃ diurnitatem
 t̃p̃or̃ a labili mortalit̃ memoria solent aboleri, ni
 si scripture testio fulciantur, ea que a nobis rite
 acta sunt, p̃nti pagina duximus annotandum. Sane
 noverunt oēs xpi fideles, quod nos quosdam agros
 Ecce nre s̃cos prope Eccam sc̃i Mauriti decem
 et octo videlicet jurnalicia vel paulo amplius. Ger
 hardo de Remen, civi moñis, quoad vixerit, villi
 catōis nre accessimus possidendos, Gertrudi vero
 t. Not

uxori ipsius usum firmum eorundem decem agrorum,
 tali tamen pacto et condicione appositae, ut ipse Ger-
 hardus, quoad uixerit, annuam pensionem, quatuor-
 decim modios salis minoris mensure monasterii in die
 nativitate beate Marie singulis annis ecclesie nostre de eis-
 dem persolvat agris hoc addito, quod si idem Ger-
 hardus sine prole; quam de prefata Gertrude ge-
 neravit vel generabit, decederit, idem agri libere
 vacent. Ecce. si autem pueros reliquerit de Ger-
 trude natos, quamdiu aliquis eorum supervixerit,
 agri predicti nullo modo nostre vacare poterunt ecce. Se-
 nior vero puerorum ipsorum agros prefatos de manu
 Domini Abbatis nostri Cenobii recipiet. et supradictam pen-
 sionem salis, singulis annis die statuto persolvat, solu-
 tis tamen prius sex solidis monasterio monete pro-
 jure, quod vulgo dicitur Curmedhe. Ille vero puer³
 Gerardi, si ad matrimonium convolaverit, puerosque ge-
 nuerit, senior ex ipsis patre defuncto patri in eo-
 dem jure et onere succedat. Hoc etiam adjecto,
 quod iste secundus heres ius, quod habebat in ag-
 ris supradictis, in morte sua in fratres suos vel soro-
 res transfundere non potest, sed tantum in prolem. si ve-
 ro sine prole decederit, Abba Ecclesie sancte Marie, que
 tunc administrabit pro tempore, liberam de eisdem
 agris disponendi habebit facultatem. Adjectum est
 propterea, quod quicumque fuerit ille heres, qui eos-
 dem agros de manu Domini Abbatis tenebit, fidelitatem

faciet Ecce nre et apbe. p̄tito oporaliter juramento, nec ipsi agri inter plures p̄sonas debent dividi, sed semp̄ unus, quicumq; fuerit heres futurus, agros eosdem possidebit in solidum. Vt autem hec rata et inconvulsa p̄maneat, p̄sens scriptum ascribi, et tam sigilli nri impressione quam Civitatis Monast; fecimus muniri. Acta sunt hec Anno Dni. Millesimo. ducentesimo. tricesimo primo, tertiodecimo Kalendas Januarii. Hujus rei testes sunt Godefridus Caponicus sc̄i Pauli, Everhardus Plebanus sc̄e Marie, Bernardus plebanus sc̄i Lamberti, Henricus de Lon senior, Hermannus incisor, Heinricus Alabrandine, Gerhardus Stevenine, Bernardus de Bochoite et alii quam plures. Data est hec Copia anno, mense, die, hora, et loco, quib; supra, p̄ntib; discretis viris Dno Ioh̄e Pepercorn Decano et plebano sc̄e Marie transaquas mon, Iohanne d' Busche Capellano ejusdem Ecce et Godefrido dno Dichman Cive Monast specialiter ad hoc vocatis et rogatis.

L. Signi
notariatus.

Et ego Hermannus Lyborii
p̄br Monastien dyoc̄. publicus
imp̄iali aucte Notarius
p̄missam Cartam in publico
instrumenti redegei, meoq;
signo asueto signavi rogato.

L. Ver.

**Verzeichniß der in den sechs Lieferungen
enthaltenen Abbildungen.**

I.

**Bildniß Iohann Fust's. II. in der Gröſſe des Ori-
ginals.**

Blechſchrift, Beiſpiele derſelben. III.

Notariatszeichen in Blech von 1342. VI.

Noten des fünfzehnten Jahrhunderts. V.

**Papierzeichen des XIVten und XVten Jahrhun-
derts. VI.**

Typen des Catholicons von 1460. I.

des Bechtermünzſchen Vocabulair's. I.

verſchiedener Donat - Ausgaben. I. III.

aus Gutenbergs Bibel. III.

der Fuſt und Schöfferschen Preſſe. II.

der Guldenschaſſiſchen Preſſe. IV.

der Pfisterſchen Preſſe. III.

der Preſſe Ulrich Zell's IV.

aus einem alt - deutſchen Zinsbuche. V. 2.

eines unbekannten Mainzer Druckers. VI.

Wappen Arnold ther Hoernen's. II.

eines unbekannten Druckers in Mainz. VI.

Friedrich Riederer's zu Freiburg. V.

Zahlenzeichen ther Hoernen's von 1470. II.

Holl's von 1480. II.

Kachelöffen's von 1489. II.

gament. VI. 10:
 Alberti magni p
 in Fol. f. l. et a.
 V 93. n. 86.
 Alexandri Prim
 kirchen per Ul
 72. n. 60: . . .
 Antonii Decisi
 indulgentia. f.
 (ed. Goldast)
 V. 89. n. 84:
 Athanasii syni
 Arnoldi thes H
 Augustinus de
 (Colon. Ulr. Z
 — — de arte
 — — (ed. Me
 — — Epistola
 nymi f. l. et a.
 (Colon. Ulr. Z
 Augustini folioqu
 (Colon. Arnolc

- Bernardi tractatus de spiritualibus ascensionibus.** Coloniae apud Lyskyrchen. f. a. in 12. V. 82. n. 83.
- — **Speculum de honestate vitae.** f. l. et a. in 4. (Colon. Ulr. Zell) IV. 57. n. 53.
- Beroaldi, Philippi, Carmen de die dominicae passionis.** (von einem unbekannten Mainzer-Drucker) VI. 59. n. 98.
- Bibel der alten und neuen Ehe; eine alte Handschrift auf Papier.** III. 161.
- Biblia latina Ioannis Gutenbergii mit 42 Zeilen in Föl.** III. 72. n. 32.
- Boëtii de consolatione philosophiae libri quinque.** f. l. et a. in 4. (Coloniae Arnold ther Hoernen) II. 83. n. 113.
- Bonaventurae, Ioannis, tractatus de preparatione ad vitam.** f. l. et a. in 4. (Colon. Ulr. Zell) IV. 59. n. 54.
- Bulla indulgentiarum plenae remissionis in fol. pat.** 1480. (Mogunt. Pet. Schöffer) IV. 40. n. 93. Vid. etiam Copia; Litterae. —
- Ruschii, Hermannii Pasiphili flora.** f. l. 1508. in 8. VI. 122 n. 100.
- — **Silvula de puellis Lipsiensibus.** f. l. et a. (Lipsiae, Landkirch) VI. 118. n. 109.
- Caesarei Prologus in dialogum miraculorum** f. l. et a. 309. Bl. in Föl. (Colon. Ulr. Zell) IV. 61. n. 55.
- Calendarium anni 1457.** in Föl. patente, erstes Druckdenkmal mit beweglichen Typen. VI. 25.
- — **anni 1460;** 6 Bl. in 4. VI. 69. n. 99.

Cassiodori h
(Colon. Ulr. 2
Codex laminib
etorum III. 13

— — — — —
E

Conradi de Za
f. 1. et a. 404

(Mogunt. P. Se

Copia indulgent
riae virginis an

(zu Marienthal
/ ...

Declaratio qua
f. 1. et a. in Fol.

(Coloniae A. the

Dictes des douze

L. 81. n. 8.

Directorium Mis

ser. III 106 n

Donate mit beweglichen Typen. III. n. 35. 36.

— — mit gedruckten Anfangsbuchstaben. VI. 9.

— — eines unbekannten Druckers. VI. 14.

Donatī Spēculum. Argent. Grüniger in. Fol. pat. 1490.

VI. 97. n. 104.

Epistola lugubris et moesta simul etc. de expugnatione Insulae Nigropontis. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 66. n. 58.

Formula uiuendi f. l. et a. in 4.

(Coloniae A. ther Hoernen) II 89. n. 18.

Gedicht mit Holzschnitten f. l. et a. II. 69.

Gezson, Ioann. de praeceptis decalogi 34 Bl. in 4to.
f. l. et a.

(im Closter Marienthal gedruckt) VI. 128. n. 112.

— — Ioh. quaestio notabilis de custodia linguae et corde bene ruminanda. (diese Worte sind durch einen Druckfehler versetzt) 6 Bl. in 8. maj. oder 4. f. l. et a.
(Mogunt. P. Schöffner.) V. 56. n. 97.

— — Ulrich Zell's Ausgabe. IV. 95. 68.

— — Arnold ther Hoernen's Ausgabe. IV. 96.

— — de efficacia orationis f. l. et a. in 4.

(Colon. Ulr. Zell) IV. 93. n. 67.

— — tractatus de mendicitate spirituali. f. l. et a.
66 Bl. in 4. IV. 91. n. 66.

Grammatica rimata, 1467. Fol. minor. : -

(Mog. Fust. et Schöffer) III. 112. n. 41.

— — 1468; (ibidem per eosdem) III. 114. 42.

Guilielmi epistolae et evangelia de tempore et factis. Coloniae 125 Bl. 1482. (Ulrich Zell) V. 57. n. 7.

— — **Postillae super evangelia et epistol.** 126 Bl. 1 Fol. f. l. et 2.

(Colon. Ulr. Zell.) V. 60. n. 75.

* * *

Hermannus de Saldis speculum sacerdotum, Moguntiae impressum 16 Bl. in 4.

(ed. I. Gutenberg) IV. 13. n. 51.

* * *

Iacobi Archiepiscopi mogunt. litterae inuitatoriae et subsidio dando. in fol. pat. 1507. (Ioh. Schöffer) V. 106. n. 106.

— — **de Erfordia de contractibus**. f. l. et a. in 4.

(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 87. n. 15.

Innocentii bulla indulgentiarum in fol. pat. f. l. et

(Colon. Ulr. Zell) V. 77. n. 81.

Ioannis episcopi carnotensis de nugis curialium et vitiis philosophorum. Fol. f. l. et 2.

(Colon. Arnold ther Hoernen) II. 100. n. 31.

— — **de Ianua Catholicon**. Moguntiae. 1460. Fol. I. 6

* * *

Langer, Ioann. de Bolkinhayn oratio in 4. 1489.

(Mog. P. Schöffer.) III. 118. n. 43.

Libellus de captu anime Tundali et eius visione. in 4. f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell.) IV. 96. n. 69.

Libe

- Libellus de regimine rusticorum** in 4. f. l. et a.
 (Colon. A. ther Hoernen) II. 97. n. 26.
Litterae indulgentiarum 1463. 5 Bl. in Fol.
 (Moguntiae Fust et Schöffer) VI. 39. n. 92.
 — — (Peter Schöffer) VI. 43. n. 94.
 — — 1480 in Fol. oblong. VI. 50. n. 95. 96.
Löcheri, Iacobi, historia de rege franciae. Freiburg.
 Fr. Riederer. 27 Bl. in 4. 1495.
 V. 103. n. 90.

* * *

- Manuale parochialium sacerdotum** in 4.
 (Mogunt. P. Schöffer.) III. 121. n. 45.
 (Mathaei de Cracouia) tractatus rationis et conscientiae. (ed. I. Gutenberg) III. 79. n. 33.
Meditationes de vita et beneficiis Salvatoris Iesu Christi. in 12. f. l. et a.
 (Colon. Ulr. Zell) V. 80. n. 82.
Mensa philosophica. 69 Bl. in 4. f. l. et a. (späterer Druck Gulden schaffs in Cöln). V. 95. n. 87.
Methodii Epistola de regnis gentium f. l. et a.
 (Colon. Ulr. Zell.) IV. 64. n. 57.
Michaelis de Insulis quodlibet et veritate fraternitatis. (Colon. Arnold ther Hoernen.) 1480. in 4.
 II. 95. n. 25.
Modus promerendi indulgentias. f. l. et a. Fol.
 (Mogunt. P. Schöffer.) III. 120. n. 44.

* * *

- Opusculum de octo nota dignis usibus s. utilitatibus instrumenti musici dicti monocordum** f. l. et a. in 4.
 (Mogunt. Ioh. Fust et P. Schöffer.) III. 125. n. 47.

Philippi de Br
teriarum. f. l. e
(Colon. Ulr. Z
Pisani Summa
(Colon. Ulr. Z

Questiones
a. Fol.
(Colon. Arn. e
de fide
mann. f. a. in 4

Rabf, Samuelis,
kirchen. V. 70.
Reinspeck, Mis
Furter. 1495. 12
Roderici, Zamor
in 4. f. l. et a. F

Seneca A. Luc. de quatuor virtutibus cardin. f. l. et a.
IV. 99. n. 71.

— — de remediis fortuitorum. 8 Bl. in 4. f. l. et a.
(Colon. Ulr. Zell.) IV. 103. n. 72.

Sermo doctrinalis de passione domini. 1479. f. l. 76 Bl.
in 4.

(Colon. I. Guldenschaff) V. 91. n. 85.

Sermones dominicales. 146 Bl. in Fol. f. l. et a.
(Col. Ulr. Zell.) IV. 70. n. 59.

Sixti pii bulla indulgentiarum 1486. 6 Bl. in Fol.
(Colon. Ulr. Zell.) V. 74. n. 80.

— — et Innocentii bulla indulgentiarum. 1485. in
Fol. patentæ (Colon. Ulr. Zell.) V. 71. n. 79.

Spiegel der Vollkommenheit. f. l. et a.

(Mogunt. Fust et Schöffner) III. 93. n. 38.

Sylvii, Aeneae, libellus aulicorum miseras copiose
explicans. III. 35.

— — **Oratio coram Calixto de Obedientia Friderici**
1455. habita. in 4. f. l. et a. III. 128. n. 49.

* * *

De Terra sancta et itinere iherosolimitano. f. l. et a.

2. Ausgaben (Hugo v. Göppingen) VI. 117. n. 107.
und 108.

(Thilmanni) tractatulus de perfectione et institutione
novitiorum in 4. f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 88. n. 17.

Thomas de Aquino de perfectione status spiritualis.
f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 92. n. 21.

— de periculis quae contingunt circa sacramentum eu-
karistiae. in 4.

(Colon. Arn. ther Hoernen) II. 91. n. 20.

Thomas

Thomas de articulis fidei. f. l. et a.

(Mogunt. I. Gutenberg) III. 82. n. 34.

Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina. 30 Bl. in 4. f. l. et a.

(Mogunt. I. Gutenberg ante 1463.) IV. 18. n. 51.

— — de praedestinatione in Fol. minor. f. l. et a.

(Col. Joh. Guldenschaff) V. 97. n. 88.

— — de vinea spiritali f. perfecta religionis in f. l. et a.

(Colon. Arn. ther Hoernen.) II. 86. n. 16.

* * *

Vegel, Mafel, dialogus inter Alishiam et Philaethe f. l. et a.

(Colon. Ulr. Zell.) IV. 105. n. 78.

Vitae patrum f. liber Colacionum zu teutsch Contek buch f. l. et a.

(Leipzig, Kacheloffen,) II. 52.

Vocabularius latino - germanicus ex quo. Altavill

Henr. Bechtermünze. 1467. in 4. III. 89. n. 37.

— — ed. ibid. 1469. I. 62. n. 5.

Urbani Oratio in 12. f. l. et a.

(Colon. Arnold ther Hoernen.) II. 99. n. 30.

* * *

Widmann's Ioh. Rechnung auf alle Kaufmannschaf

Leipzig. Conrad Kacheloffen. 1489. in 12. II. 39. n. 1.

— — 2te Ausgabe von 1526. Augsburg in 8. II. 51.

Wyrung's, Marc. Recept für die Krankheit de

Franzosen. Augsburg. 1518. 4^o. II. 75. n. 12.

III.

**Verzeichniß einiger merkwürdigen in den sechs
Lieferungen enthaltenen Sachen.**

A.

A. mit zwei Strichen, ein Papierzeichen VI. 168.

Alexander, magnus de praeliis; die Ausgabe von
ther Hoernen hat einige doppelte, oder überklebte
Columnen. VI. 20.

Altar, ein Papierzeichen des 15ten Jahrh. VI. 171.

Anfangsbuchstaben, verzierte, in Holz geschnit-
tene, kommen auch in einem Mainzer Donate vor.
IV. 36.

Armbrust, ein sehr altes Papierzeichen VI. 172.

B.

Bauer, Thomas, ein geschickter Carthäuser in der
Blechsneidekunst. III. 149.

Beere, eine gestielte, ein altes Papierzeichen. VI. 150.

Bibel mit 42 Zeilen I. Gutenbergs, III. 7. wahre Be-
stimmung derselben III. 79. Zeugniß der Cöllnischen
Chronick über ihre Existenz III. 11. Verwechse-
lungen welche mit derselben vorgegangen III. 12.
Unterschrift eines Illuminators, welche das Druck-
jahr derselben genauer bestimmen läßt. III. 19.

— — mit 36 Zeilen oder Albert Pfister's III. 15.

Bibeltypen IV. 45. der. Fust - und Schöffer'schen
Presse II. 24. Werke welche damit gedruckt sind II.
27. III. 68.

Bibliothek öffentliche zu Mainz, ihre Ordnung I. 9. ist dem Publicum geöffnet I. 14. (Jetzt ist dem Publicum alle Tage von 9 bis 12 Uhr geöffnet)

Blattzeichen dienen nicht das Format eines Druckes zu bestimmen. I. 64.

Bleischneidekunst, altes Monument derselben VI. 175. Die Kunst durch Blech zu mahlen oder schreiben ist sehr alt. III. 140. steht mit der Kupferstecherkunst in genauer Verbindung III. 14 Justin's Unterzeichnung durch Blech III. 143. Theodorich, Carl der Grosse ebenfalls ibid. Künstler welche es im Schneiden weit gebracht hatten. III. 141 so dass man die schönsten Blumen dadurch rusche konnte. III. 158.

Bockskopf, ein altes Papierzeichen. VI. 168. 171.

Boëtius de consolatione philosophiae. Her Hoeften's Ausgabe II. 83. verschiedene andere II. 85.

Bogen, gespannter, ein altes Papierzeichen. VI. 141

Calender beschäftigten selbst die Drucker im 15ten Jahrhunderte. III. 130. von 1457. das erste Monument mit beweglichen Typen. VI. 25. später jährige. ib. 34.

S. auch Ites Register Calendarium.

Catholicon I. de Ianua, I. 58. muß Gutenberg, als Drucker zugeschrieben werden. I. 60. Typen womit es gedruckt ist. — III. 67. kamen durch Erbschaft in Bechtermünzens Hände. V. 101.

Chinesen sollen nach einigen die Erfinder der Druckerei seyn I. 24.

Choral - typen der Mainzer Presse. III. 63.

Cirkel, einfacher, ein altes Papierzeichen VI. 167. mit einem Sterne oder Kreuze von 1301. VI. 144. zwei Cirkel. VI. 152. mit durchgehender Stange. VI. 171.

Columnen, welche einander decken VI. 18.

Custoden erster Gebrauch derselben. V. 49.

D.

D mit der Rose; ein Papierzeichen VI. 171.

Dinte und ihre Farbe ein Kennzeichen des Alterthums in Handschriften. II. 127.

Diplomatick, läßt sich auf allgemeine Regeln zurück bringen II. 110. erwartet von der Geschichte vorzügliche Hülfe. II. 113.

Donate, verschiedene Ausgaben I. 53. 55. 56. Mainzer Ausgabe III. 23. mit beweglichen Typen. III. 24. mit gedruckten Initialbuchstaben; III. 28; hat eine Unterschrift von Schöffner. VI. 11. unbekann-
te

te von Herrn Prof. Boutenschön aufgefunden
Ausgabe VI. 9. 14.

Druckdenkmal ohne Oelschwärze. II. 19.

Drucker die ersten, waren die Erfinder ihrer eigenen Kunst. III. 51. daher lassen sich mehrere Acus-
surgen über die Erfindungsgeschichte in ihren
Unterschriften erklären. III. 52.

E.

Egenolph ist nicht der erste Drucker in Frankfurt
V. 136.

Eichel ein Papierzeichen. VI. 152.

Einband, Erfinder desselben II. 116. Form desselben
in altern Zeiten. ib.

F.

Ferdinand bediente sich eines Stempels zur Unter-
zeichnung seines Namens. III. 158.

Folz Joh. Herausgeber eines Gedichts das Confect-
buch genannt. II. 52. kannte schon die Erregungs-
theorie II. 69.

Fust Joh. dessen Bildniß in Holz geschnitten. II.
(Es ist dort zu bemerken vergessen worden, daß
die Abbildung davon die natürliche GröÙe d.
Originals habe.) — Verschiedenheit der Typen f.
Schotters's Presse. II. 13. 199.

G.

Gans, ein Papierzeichen. VI. 165.

Gasparini Epistolae. VI. 17.

Gedichte, im langen Frauenlob; eine Handschrift

IV. 111. sehr alte Fragmente. IV. 122. u. 2.

Gewehr, ein Papierzeichen. VI. 169. 171.

Glocke, ein Papierzeichen. VI. 168.

Guldenschaf, Ioh. ein Drucker in Cöln, ist aus Mainz und nach seinem Hauſe da genannt. III. 50.

V. 86. Druck, welcher mit seiner Unterschrift vorkommt. V. 87. unbekannte Drucke desselben. V. 89.

Gutenberg. Ioh. sein wahrer Name I. 34. erfand die Kunst mit beweglichen Typen zu drucken.

Ebenderselbe hatte viele mechanische Fertigkeiten

I. 35. sein Aufenthalt in Strasburg. I. 36. desselben Streit mit Drizehen. Ebenderselbe druckte noch nach 1459,

I. 42. Bibel desselben. III. 7. 9. IV. 35. Desselben Catholicontype III. 67. 77. IV. 24. kam in Bech-

termünzens Hände. III. 90. Vermuthung darüber III. 91; wahre Ursache davon V. 101. neu aufge-

fundene Druckdenkmale desselben. IV. 13. 18. (Noch existirt von ihm ein kleiner Ablaßbrief von 1461,

welcher mit den Catholicontypen gedruckt, und den Typographen ganz unbekannt geblieben ist.) —

desselben Blindheit III. 92 (ist wohl nur ein Mährchen von Specklin's Chronick, welches man nirgends

wo bestätigt findet.)

H.

Hahn, ein Papierzeichen von 1318. VI. 147.

Hand mit einem Viertelsmonde ein Papierzeichen VI. 170.

Handschuh, ein Papierzeichen VI. 152. 170.

Handschriften Kennzeichen ihres Alters. II. 128. n. 6
Harlem, wird von einigen für den Sitz der Erfindung
 der Druckerel gehalten. I. 29.

Helvicius de exemplis et similitudin. rerum. V. 22.

Hoernen, Arnold von the, Drucker in Cölln. II. 79. sei-
 ne Verbesserung der Zahlenzeichen II. 81. Aehnlichkeit
 seiner Typen mit einem Brüssler Drucker. II. 80. wand-
 te zuerst die Ziffern als Druckerzeichen an. IV. 45.

Hut, Papierzeichen. VI. 172.

I.

Initialbuchstaben. s. Anfangsbuchstaben.

K.

Kammrad, als Papierzeichen. VI. 172.

Kanne, altes Papierzeichen. VI. 156.

Kappe, ein Papierzeichen. VI. 153.

Kennzeichen alter Handschriften. II. 126.

Koelhof, Joh. Drucker zu Cölln, Erfinder der Signa-
 turen. V. 39.

Koster, Lorenz, s. Harlem.

Krone, ein altes Papierzeichen. VI. 145. 166. mit den
 Klecblatte. VI. 164. mit einem Striche. Ebendas. 165

Krug, Papierzeichen. VI. 155.

L.

Lamm mit der Fahne, ein Papierzeichen. VI. 170.

Liber de remediis utriusque fortunae. Col. Arn. the
 • Hoernen; das erste Buch mit Ziffern als Druckerzei-
 chen. V. 46.

Lüskirchen, das Druckerhaus Ulrich Zells z
 Cölln. IV. 73.

Lilie ein Papierzeichen: VI. 160; die kleine VI. 166. 168. 172.

Locher, Jacob von Zapf bearbeitet V. 100. Nachtrag zu demselben Ebendaf. Verschiedene Gedichte desselben V. 122. Briefe desselben. V. 123.

Ludwig von Vaelbeck wird von einigen für den Erfinder der Druckerei gehalten. I. 27.

Ludus studentium, Francof. Thomas Murner 1512. in 4. V. 136. n. 92.

M.

Malteserkreuz, ein Papierzeichen VI. 168.

Mammotrectus Ausgabe Helias Louffen. IV. 23. ist ein Nachdruck der Schöfferschen Ausgabe, V. 26 sqq. das Buch selbst ist kein Wörterbuch der Bibel, V. 24.

Marienthal im Rheingau Druckerei daselbst. III. 49.

Mataratii Opuscul. de componendis versibus hat einen Druckfehler in der Unterschrift. V. 14.

Matrizen von ihrer Lustirung hängt die Geradheit der Linien ab. IV. 33.

Menschenkopf, ein Papierzeichen. VI. 161.

Missalbuchstaben in den Messbüchern. II. 15. 18. eine größere und kleinere Art. Ebendaf.

der Mainzer Presse III. 61, ihre Unterarten. III. 62.

Mohrenkopf, Papierzeichen, VI. 165. 167.

Abänderung. VI. 169.

Mond halber, ein Papierzeichen. VI. 172.

im Viertel, VI. 169.

Mopskopf ein Papierzeichen. VI. 163. 164.

Murner, Thomas, der erste Drucker und Formschneider in Frankfurt. V. 136.

Nachdrücke fanden schon im 15ten Jahrhunderte
 Stadt III. 62. Sie enthielten sogar eine Nachahmung der
 Typen des nachgedruckten Ausgabs; Ebendas.
 Nider, Joh. Præceptorium Col. L. Koelhof. 1472. Fol.
 das erste Buch, in welchem Signaturen vorkommen
 V. 39.

Notizen. Folgt derselben im 15ten Jahrhunderte. V. 134
 Nummeister, Clericus moguntinus, erster Drucker in
 Foligno. IV. 31.

Ochse, Papierzeichen, VI. 169.

Ochsenkopf als Papierzeichen zuerst 1370, VI. 143
 von 1371. VI. 146. 160. 161. der schiefmüßige VI
 155. Abänderungen, Ebendas. 162. 163. 166. 167
 168. 172.

Onyx. prächtiger, auf der Decke einer Handschrift
 II. 121.

P.

Papier, ägyptisches älter als Pergament II. 115
 baumwollenes VI. 142. ältestes leinenes VI. 138
 Beschaffenheit desselben. VI. 142.

Papierzeichen, lassen sich als Kennzeichen des
 Alterthums anwenden. VI. 137.

Pfister, Albert, ahnate Gutenbergs Typen nach. III. 39

Posthorn, ein Papierzeichen VI. 152. das offene
 ib. 162.

Paulustypen der Mainzer Presse II. 32. Werke wel-
 che damit gedruckt sind. Ebendas. III. 72. IV. 48

Pfal.

Psalterium von 1457. bekannte Exemplare desselben.

I. 40.

Pyramide ein Papierzeichen. VI. 157.

R.

Rahmen f. Verzierungen.

Renard, Joh. Claudius ein guter Blechschneider. II. 16. III. 148.

Richtung der Linien in alten Drucken hängt nicht immer vom Setzer ab. IV. 33.

Ring, doppelter, Papierzeichen. VI. 146.

Roderici Speculum vitae humanae ohne Signaturen. V. 30.

Rose, ein Papierzeichen. VI. 170.

Rotatype der Mainzer Presse. II. 30. Werke welche damit gedruckt sind. Ebendasselbst. III. 64. IV. 43.

S.

S. Papierzeichen. VI. 166.

Schlüssel in einem Cirkel ein Papierzeichen. VI. 167. 169. gekreuzte, VI. 156. Verschiedenheiten ib. 160.

Schöffer's P. Aeufferungen über Druckerschwärze. II. 19. Vollender der Kunst der Buchdruckerei. I. 38.

Signaturen in der Buchdruckerei, Abhandlung von C. la Serna darüber. V. 7. Bestimmung derselben. V. 8. Middletons Meinung darüber. V. 32. Ios. Koelhof Erfinder derselben. V. 39.

Sprache, altdutsche, Fragmente derselben. V. 150.

Sterne, doppelte, Papierzeichen. VI. 166.

Thomas de Aquino de ente et essentia. 9 Bl. in Fd.
(Martin de Werdona) V. 99. n. 89.
Traube, ein Papierzeichen. VI. 169.

U.

Unterschrift der Drucke, oft fehlerhaft. V. 14.
Unterzeichnung Ferdinands durch einen Stempel
III. 158.
Urkunden, wurden nur auf einer Seite beschrieben.
II. 115. wann sie auf beiden Seiten beschrieben wur-
den. II. 116. älteste deutsche von 1251. V. 141.

V.

Verzierungen von alten Drucken der Rahmen.
III. 39.
Vindelin von Speier machte die erste Anwendung
der Custoden. V. 49.
Vogel, Papierzeichen. VI. 157.

W.

Wallfisch, ein Papierzeichen. VI. 172.
Widderkopf, Papierzeichen. VI. 162.
Weib, ein altes Papierzeichen. VI. 170. 173.
Wimpheling's, I. Nachricht über die Erfindung der
Buchdruckerkunst. I. 22.
Wynbach, Peter, kommt in einer Urkunde als Rah-
menschneider vor. III. 33.

Z.

Zahlen, arabische, erste Reform derselben wird
Kacheloffen in Leipzig zugeschrieben. II. 44.

**Zell, Ulrich, Drucker zu Cöln. IV. 51. Verschiedenheit
feiner Typen. Bibeltype. IV. 54. Werke, welche da-
mit gedruckt sind. IV. 56. andere Typenformen des-
selben. V. 55.**

**Ziffern, als Druckerzeichen, V. 43. Marolle's Mei-
nung über ihre Anwendung. V. 44. wer sie zuerst
angewendet. Ebenda f. 45.**

**N. S. Die grofse Entfernung von dem Druckort
wird mich entschuldigen, wenn einige Druckfeh-
ler in dieser und den vorigen Lieferungen unbe-
richtigt blieben.**

G. F.

In meinem *Essai sur les monuments typographiques de Jean Gutenberg*, wovon Exemplare in der Andreäischen Buchhandlung am Frankfurt a. M. zu haben sind, sind die Fehler, welche folgende Druckfehler zu verbessern:

Seite.	Zeile.	
6.	9.	von unten Schenkel.
9.	16.	facinations
15.	4.	Agallas impud-voysie.
23.	2.	von unten typographie.
24.	2.	couvent.
28.	7.	Lambinet.
39.	4.	von unten quos
40.	11.	cette époque que
42.	3.	von unten à quelles
44.	letzte.	celle - ci
51.	8.	vraisemblable
53.	2.	von unten sudomptous
57.	6.	von unten tueria.
71.	9.	238.
72.	■	les deux
81.	9.	von unten est fort et porte
83.	4.	à la fin.

G. Fischer.

*Ectypon Typographi
moguntini incogniti*

CARMEN ρβγδεζ
Heraldi de dominice passionis.

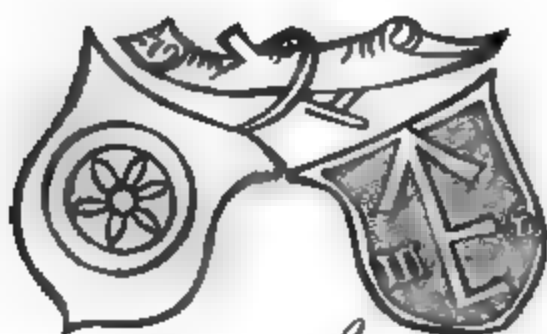
DIScreat ol' e agez mōs. siluæ flua colles

DIScreat oē gen' pecudū. gen' oē feras

Squāosūqz pec' pisces. pictæqz volucres.

Her. vulcanus. tellus. mare. cyria tiran.

· A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S
T V.

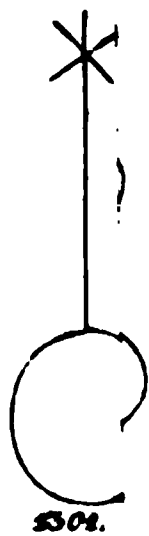


Signum notarii a. 1342. laminæ incisum.



Agnes Mader Sculptoris Mog.

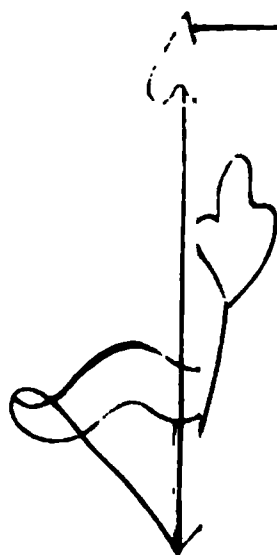
1990



1315.



1318.



1336.



1336.

